

Eugen Cech

Southring Gene vs. ,the 2nd

Ich hab' "gleich" gesagt..

DIRECTOR'S CUT:
CECH-DRECKSPUR

Eugen Cech

Southring Gene vs. ,the 2nd - Director's Cut

Ich hab' "gleich" gesagt.

Director's Cut: CECHE-Dreckspur

Inhaltsverzeichnis

Vor dem Vorwort

Tutorial

Level 1 - Praktikant 12.6

Level 2 - The 2nd

Level 2.2 - The 2nd

Level 3 - Dreifaltigkeit zu Ikonen gewalzt

Level 4 - Gewinnt

Level 5 - Diskordia (2+3)

Interlude - Levelstruktur muss neu aufgebaut werden,
lesen sie inzwischen hier weiter - Level 6 folgt in Kürze

Level 6 - Pornographische Zuständigkeit

Level 7 - 1978

Level 7.7.7 - 1978³

Level 8 - Vor uns, ein langer Weg

Level 9 - southring gene

Level 9, the 2nd

Level 10 - Ich bin der Weg

Level 11 - Gemini. Der Neue Doppler Effekt

Level 12 - Endlich Geburtstag

Level 13 - #

Level 14 - Ansatzweise Kaffee

Level 15 - Ist es noch weit?

Level 16 - Kacheln hinterm Horizont

Level 17 - Hodenpilates

Level 18 - Zurück zu Mutter

Level 19 - Eine nichtbemerkte Wiedergeburt

Level 20 - 2 Dekaden im Rückstand

Level 21 - Die letzte Chance für Nebenquests

Level 22 - Tja...

Kapitel 23 - Mandatore Lesehilfe

Vor dem Vorwort

Zuerst einmal bin ich jetzt natürlich überfordert. Das ist mein 2. Buch. Dewegen kenn ich mich jetzt nicht so aus mit Bücherschreiben. Das erste Buch war ein Sachbuch. Über mich, aber nicht über mich. Über Forschung über mich. Aber vergessen wir das. Du hast es schon gelesen, sonst wärst du nicht hier. Wenn nicht, solltest du es dir überlegen. Würde sogar Sinn ergeben. Soweit man Sinn in diesem Zusammenhang erfassen kann bzw. soll. Was weiß denn ich?!? Auf jeden Fall ist es jetzt an der Zeit den Controller zur Seite zu legen, denn du SOLLST DIESES Buch spielen, sorry, lesen. Du bist der Leser, vergiss das nicht. Also gut, lassen wir das Spiel beginnen.

Mandatore Lesehilfe: Leser ist hier keine sichere Rolle. Es ist nur die freundlichste Bezeichnung für jemanden, der eine Seite betritt und so tut, als hätte er dabei nichts ausgelöst.

Eugen Cech (mittlerweile der Einzige)

Buch

(Drücke einen Knopf um das Spiel zu beginnen)

Der Knopf pickt ein bisschen. Nicht viel. Genug, dass du merkst: Das hier wurde nicht im Reinraum gebaut. CECH hat irgendwo vorher schon mit öligen Fingern draufgedrückt.

Tutorial

Du hast das Tutorial erfolgreich bestanden.

Anhand deiner Namenswahl wirst du ab jetzt Southring
Gene genannt.

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Level 1 - Praktikant 12.6

Ein alter CECH-Fingerabdruck liegt jetzt schon unter dem Tutoriallack. Nicht sichtbar genug, um ihn zu erklären. Nur sichtbar genug, dass die Seite beim Umblättern kurz nach Proberaum, kaltem Rauch und falsch verstandener Wichtigkeit riecht.

Der Praktikant 12.6 merkt davon nichts. Natürlich nicht. Praktikanten merken nie den Ursprung, nur die Lampe, die gleich runterfällt.

Du stehst vor einer Tür.

Die Tür ist nicht besonders groß.

Nicht bedrohlich.

Nicht alt genug, um geheimnisvoll zu sein.

Nicht neu genug, um vertrauenswürdig zu wirken.

Eine ganz normale Tür also.

Beige.

Oder das, was Beige wird, wenn es zu lange in einem Gang hängt, in dem niemand lüftet, weil Lüften angeblich Aufgabe einer anderen Abteilung ist.

Im Gang riecht es nach altem Kaffee, Baustellenstaub und einem Witz, der schon vor Jahren jemandem peinlich gewesen sein müsste. Genau deshalb ist er noch da.

Auf der Tür steht:

PRAKTIKANT 12.6

Die Buchstaben sind mit einem Beschriftungsgerät gemacht worden. Ein paar davon kleben nicht mehr richtig. Das K hat sich an einer Ecke gelöst und steht leicht weg, als wollte es schon seit Jahren kündigen, aber nie den richtigen Zeitpunkt gefunden hat.

Darunter klebt ein Zettel.

Nicht schön.

Nicht gerade.

Nicht einmal besonders bemüht.

Erste freiwillige Mittagspause bitte eigenständig antreten.

Der Zettel ist mit durchsichtigem Klebeband befestigt. Das Klebeband ist an den Rändern gelb geworden. Unter dem Zettel sieht man noch den Schatten eines älteren Zettels. Vielleicht stand dort einmal etwas Wichtiges. Vielleicht nur dasselbe mit weniger Müdigkeit.

Der Gang riecht nach Staub, kaltem Kaffee, nassem Beton und diesem leicht warmen Plastikgeruch alter Leuchtstofflampen.

Irgendwo summt etwas.

Nicht laut.

Aber genau laut genug, dass man es erst bemerkt, wenn es kurz aufhört.

Du wartest kurz.

Nichts passiert.

Also wartest du noch kürzer.

Das hilft auch nicht.

Die Tür öffnet sich nicht, weil du gewartet hast.

Sie öffnet sich, weil sie offenbar beschlossen hat, dass Warten jetzt genug war.

Das Scharnier macht ein Geräusch, das eher nach Büro als nach Abenteuer klingt.

Dahinter liegt ein Raum, der nicht entscheiden kann, ob er ein Büro, ein Lager, ein Pausenraum oder ein Fehler in der Gebäudeverwaltung ist.

Die Decke ist zu niedrig.

Nicht wirklich niedrig. Nur niedrig genug, dass man sie ständig bemerkt.

Zwei Leuchtstoffröhren hängen dort oben. Eine davon funktioniert. Die andere tut so, als würde sie gleich funktionieren, entscheidet sich aber jedes Mal dagegen. Ihr Flackern zerlegt den Raum in kurze, nervöse Stücke.

An der rechten Wand stehen graue Metallschränke. Manche Türen sind leicht offen. Eine ist mit Isolierband zugeklebt. Auf einer anderen klebt ein verblasster Aufkleber mit der Aufschrift:

Inventar bitte nicht persönlich nehmen.

Links steht ein Regal.

Darin liegen Ordner.

Viele Ordner.

Zu viele Ordner für einen Raum, in dem offensichtlich niemand Ordnung ernst meint.

Die Rücken der Ordner sind beschriftet:

BEGINN

BEGINN, KORRIGIERT

BEGINN, ABER DIESMAL WIRKLICH

12.6

12.6, INTERN

12.6, NICHT ÖFFNEN

WURSTSEMMEL

WURSTSEMMEL, REWIND

FREIWILLIGE MITTAGSPAUSE

FREIWILLIGE MITTAGSPAUSE, PFLICHT

Ein Ordner steht verkehrt herum.

Auf seinem Rücken ist nur ein Komma zu sehen.

In der Mitte des Raumes steht ein Tisch.

Kein Schreibtisch.

Ein Tisch.

So einer, der in jeder Wohnung einmal als Küchentisch begonnen hat und irgendwann in irgendeiner Nebenstelle endet, wo er für zehn Jahre zu wichtig ist, um weggeworfen zu werden, aber zu hässlich, um noch jemandem zu gehören.

Die Tischplatte ist hellbraun, zerkratzt und an einer Ecke aufgequollen. Auf ihr liegen Krümel. Nicht viele. Aber genug, dass man merkt: Hier wurde schon öfter etwas gegessen, während etwas anderes eigentlich hätte erledigt werden sollen.

Dahinter sitzt jemand.

Er sieht nicht aus wie jemand, der hier zuständig ist.

Er sieht eher aus wie jemand, der zu früh gekommen ist, zu spät gegangen wäre und zwischendurch vergessen hat, warum er überhaupt da ist.

Vor ihm liegt eine Wurstsemmel.

Neben der Wurstsemmel liegt ein roter Knopf.

Der Knopf ist sauberer als alles andere im Raum.

Das macht ihn verdächtig.

Auf dem roten Knopf steht:

REWIND

Der Praktikant hebt die Hand.

Nicht zur Begrüßung.

Eher so, als hätte er mitten in einer Bewegung vergessen, was der nächste Teil davon gewesen wäre.

„Ah“, sagt er.

Seine Stimme passt zum Raum. Nicht alt, nicht jung, nicht laut, nicht leise. Eine Stimme, die schon oft etwas erklärt

hat, ohne zu wissen, ob jemand dafür zuständig war, sie zu verstehen.

Dann schaut er auf einen Zettel.

Dann auf dich.

Dann wieder auf den Zettel.

„Southring Gene.“

Er nickt, als wäre das eine Diagnose.

Du sagst nichts.

Mandatore Lesehilfe: Schweigen wird als Eingabe akzeptiert. Es zählt nicht als Passivität, nur weil niemand einen Knopf gesehen hat.

Das ist gut.

Reden wäre jetzt schon wieder zu viel.

Der Praktikant 12.6 nimmt die Wurstsemmel, hält sie an sein Ohr und hört hinein.

Im Raum wird es für einen Moment so still, dass die Leuchtstoffröhre sich wichtiger fühlt.

Dann legt er die Wurstsemmel wieder hin.

„Passt“, sagt er.

Eine Leuchtstoffröhre flackert.

Nicht dramatisch.

Nur ungesund.

An der Wand hängt ein Kalender.

Er hängt schief, aber so knapp schief, dass man nicht weiß,
ob man ihn gerade richten oder einfach hasen soll.

Jeder Tag ist der 12.6.

Nicht nur die sichtbare Seite. Auch die kleinen
abgerissenen Reste darunter. 12.6. 12.6. 12.6. 12.6.

Manche davon sind durchgestrichen.

Manche davon sind eingekreist.

Einer davon ist angebissen.

Du schaust genauer hin.

Der Kalender schaut zurück.

Mandatore Lesehilfe: Nicht alles, was ein Datum ist, hat
schon stattgefunden.

Der Praktikant räuspert sich.

„Also“, sagt er, „du bist jetzt da.“

Das klingt wie eine Feststellung.

Nicht wie eine Begrüßung.

„Und da du da bist, kann es weitergehen.“

Er drückt nicht auf den roten Knopf.

Du schaust trotzdem hin.

Der Knopf wirkt gedrückt.

Vielleicht wurde er schon gedrückt.

Vielleicht wird er später gedrückt worden sein.

Vielleicht ist das hier einfach die Art von Knopf, die keine Hilfe braucht.

Auf dem Tisch steht ein Kaffeebecher.

Er ist leer.

Trotzdem steigt etwas daraus auf.

Nicht Dampf. Eher Erinnerung an Dampf. Eine matte, graue Wärme, die sich sofort wieder schämt und verschwindet.

Auf dem Becher steht:

Ich war jung und brauchte den Durchzug.

Der Praktikant nimmt einen Biss von der Wurstsemmel.

Kaut.

Denkt nach.

Kaut weiter.

Dann sagt er:

„Du hast Glück. Normalerweise fangen sie hier alle noch einmal von vorne an.“

Du wartest auf eine Erklärung.

Es kommt keine.

Gut.

Er schiebt dir ein Formular hin.

Das Papier ist zu dünn. Man sieht die Rückseite durch. Vielleicht ist es aber auch nicht die Rückseite, sondern ein anderes Formular, das schon darunter wartet.

Oben steht:

ANTRAG AUF VORLÄUFIGE ANWESENHEIT

Darunter:

Name: Southring Gene

Geburtsdatum: 12.6.

Zustand: begonnen

Stärke: nicht erforderlich

Festhalten: verweigert

Bei „Festhalten verweigert“ ist ein Kästchen angekreuzt.

Du weißt nicht, von wem.

Der Praktikant 12.6 tippt mit dem Finger auf das Formular.

Sein Fingernagel ist kurz und hat einen dunklen Rand, als hätte er vorher an etwas gearbeitet, das offiziell sauber sein sollte.

„Da unterschreibst du nicht.“

Du schaust ihn an.

„Wäre zu verbindlich.“

Er zieht das Formular wieder zurück, faltet es zweimal, steckt es in eine Schublade und öffnet dieselbe Schublade sofort wieder.

Die Schublade quietscht.

Nicht laut.

Aber beleidigt.

Das Formular ist weg.

Dafür liegt dort eine zweite Wurstsemmel.

Er wirkt zufrieden.

„Archiv funktioniert.“

Von irgendwoher kommt ein Geräusch.

Kring.

Es klingt nicht wie eine Klingel.

Eher wie eine Klingel, die nur jemand hört, der später einen Grund dafür bekommt.

Der Praktikant tut so, als hätte er es nicht gehört.

Du tust so, als hättest du verstanden, warum.

Mandatore Lesehilfe: Wenn du ein Geräusch nicht zuordnen kannst, wurde es möglicherweise noch nicht erzeugt.

Die Leuchtstoffröhre flackert wieder.

Diesmal klingt es fast wie ein Akkord.

Der Praktikant zeigt auf einen Gang hinter sich.

Der Gang ist schmal. Zu schmal für Möbel, aber breit genug für Entscheidungen, die niemand treffen möchte. Die Wände sind halbhoch mit einer Farbe gestrichen, die

früher vielleicht einmal grün war. Darüber ist der Putz weiß, zumindest dort, wo er noch anwesend ist.

Auf dem Boden liegt Linoleum.

Es hat diese graue Musterung, die Schmutz nicht versteckt, sondern nur langweilig macht.

In der Mitte des Gangs zieht sich eine dunklere Spur entlang, als wären dort über Jahre immer wieder dieselben Schuhe gegangen, dieselben Rollen gefahren, dieselben Fehler verschoben worden.

„Level 1 ist eigentlich nur dazu da, dass du merkst, dass du schon drin bist.“

Dann schaut er erschrocken.

„Das streich ma.“

Er nimmt einen Stift und streicht nichts.

Der Satz bleibt stehen.

Du gehst nicht los.

Der Text geht trotzdem weiter.

Im Gang steht ein Schild:

PRAKTIKANTENBEREICH

**BETRETEN NUR MIT VORLÄUFIGER
BERECHTIGUNG**

Darunter wurde mit Kugelschreiber ergänzt:

oder Geburtstag

Die Schrift ist klein, aber trotzig.

Du gehst weiter.

Die Wand links ist voll mit alten Namensschildern.

Manche sind aus Plastik.

Manche aus Metall.

Manche nur aus Papier, eingeschoben in vergilbte Halterungen.

Manche sind leer.

Manche tragen denselben Namen.

Manche wurden überklebt.

Manche wurden so gründlich entfernt, dass man gerade deshalb noch sieht, wo sie waren.

Ein paar Schilder hängen nicht mehr gerade. Eines baumelt nur noch an einer Schraube. Ein anderes wurde mit einem Pflaster befestigt.

Auf einem Schild steht:

Gene

Darunter ein älterer Abdruck, fast unsichtbar.

Auf einem anderen steht:

Southring

Der Rest wurde abgekratzt.

Die Kratzspuren sind heller als die Umgebung.

Eines hängt schief.

Darauf steht nur:

, the 2nd

Du bleibst stehen.

Der Praktikant ruft von hinten:

„Das ist noch nicht dran.“

Mandatore Lesehilfe: Diese beiden Möglichkeiten widersprechen einander nur in Büchern, die sehr brav geradeaus gehen.

Dann leiser:

„Oder schon vorbei.“

Du gehst weiter.

Der Gang riecht nach Kopierer, kaltem Kaffee und einer Entscheidung, die niemand treffen wollte.

Dazu kommt jetzt etwas Metallisches. Kein Blut. Kein Horror. Nur diese trockene, kalte Metallnote von Heizkörpern, Werkzeugkästen und alten Spinden.

Am Ende des Gangs steht ein Spind.

Er ist grau, aber nicht absichtlich. Die Farbe ist an den Kanten abgeschlagen. Bei der Lüftungsschlitzen klebt Staub, der so aussieht, als hätte er sich eingerichtet.

Auf dem Spind klebt ein Aufkleber:

SOLIDE

Das E ist handschriftlich nachgetragen.

Der Kleber darunter hat eine Blase geworfen.

Im Spind liegt nichts außer einem Paar Arbeitshandschuhe, einer leeren Brotdose und einem Zettel.

Die Handschuhe sind nicht neu, aber auch nicht wirklich gebraucht. Sie haben diesen Zwischenzustand von Dingen, die gekauft wurden, weil man dachte, sie würden bald wichtig.

Die Brotdose ist offen.

Sie riecht nach nichts.

Das ist fast schlimmer.

Auf dem Zettel steht:

Du bist nicht hier, um stärker zu werden.

Darunter, kleiner:

Noch nicht falsch genug.

Du steckst den Zettel nicht ein.

Er ist trotzdem weg.

Der Praktikant steht plötzlich neben dir.

Er hat die Wurstsemmel wieder in der Hand.

Es ist nicht klar, ob es dieselbe ist.

Ein Stück Semmelbrösel klebt an seinem Ärmel.

Er bemerkt es nicht.

Oder lässt es arbeiten.

„Du brauchst jetzt eine Aufgabe“, sagt er.

Er überlegt.

„Nein.“

Er überlegt noch einmal.

„Du brauchst jetzt keine Aufgabe.“

Das wirkt ehrlicher.

Er zeigt auf den roten Knopf, der jetzt am Ende des Gangs an der Wand hängt.

Du bist sicher, dass er vorhin noch auf dem Tisch lag.

Der Knopf ist größer geworden.

Oder du bist kleiner geworden.

Er sitzt in einem alten Schalttableau, das in die Wand eingelassen ist. Darüber kleben abgegriffene Etiketten:

START

ABBRUCH

MITTAGSPAUSE

NICHT NOCHMAL

DOCH NOCHMAL

12.6

Nur der rote Knopf leuchtet schwach.

Auf dem Knopf steht immer noch:

REWIND

Darunter wurde etwas eingeritzt:

WURSTSEMMEL AUF REWIND

Der Praktikant nickt.

„Klassiker.“

Du drückst nicht.

Der Knopf klickt.

Alles bleibt gleich.

Fast.

Die Luft im Gang verändert sich. Nicht viel. Nur so, als hätte jemand eine Seite umgeblättert, obwohl keine Seite da war.

Die Tür am Anfang des Gangs steht wieder vor dir.

Auf der Tür steht:

PRAKTIKANT 12.6

Darunter klebt derselbe Zettel.

Erste freiwillige Mittagspause bitte eigenständig antreten.

Du wartest kurz.

Nichts passiert.

Also wartest du noch kürzer.

Das hilft auch nicht.

Die Tür öffnet sich nicht, weil du gewartet hast.

Sie öffnet sich, weil sie offenbar beschlossen hat, dass Warten jetzt genug war.

Dahinter sitzt jemand an einem Tisch.

Er sieht nicht aus wie jemand, der hier zuständig ist.

Vor ihm liegt eine Wurstsemmel.

Neben der Wurstsemmel liegt ein roter Knopf.

Auf dem roten Knopf steht:

REWIND

Der Praktikant hebt die Hand.

Diesmal hält er mitten in der Bewegung inne.

„Moment“, sagt er.

Er schaut dich an.

„Das hatten wir schon.“

Du sagst nichts.

Das ist weiterhin gut.

Er beugt sich vor.

„Dann bist du durch.“

Eine Sirene ertönt.

Sehr kurz.

Eher aus Versehen.

Sie kommt aus einem kleinen Lautsprecher über der Tür.
Der Lautsprecher ist vergilbt und hat einen Sprung im

Plastik. Er sieht aus, als hätte er schon bessere Fehllalarme erlebt.

An der Wand erscheint Text.

Nicht auf einem Bildschirm.

Nicht projiziert.

Einfach an der Wand.

Als hätte die Wand kurz vergessen, dass sie Wand ist.

LEVEL 1 ERFOLGREICH NICHT ABGESCHLOSSEN

Der Praktikant klatscht einmal.

Nicht begeistert.

Mehr aus Vorschrift.

„Gratuliere.“

Er reicht dir die Wurstsemmel.

Du nimmst sie nicht.

Er legt sie trotzdem in dein Inventar.

Du hast kein Inventar.

Die Wurstsemmel ist trotzdem dort.

Syntax Hundekot Error

Der Praktikant schaut zur Decke.

„Schon wieder.“

Von oben fällt ein kleiner Zettel herunter.

Er taumelt langsam, viel zu theatralisch für seine Größe,
und landet auf der Wurstsemmel.

Darauf steht:

Entschuldigung verweigert, unnötig.

Der Praktikant liest ihn, nickt und steckt ihn in die
Brotdose.

Dann öffnet sich hinter dir eine zweite Tür.

Sie war vorher nicht da.

Oder sie war da, aber auf die Art, wie Dinge da sind, wenn
man sie noch nicht brauchen darf.

Auf ihr steht:

LEVEL 2

Darunter:

THE 2ND

Die Schrift ist nicht mit dem Beschriftungsgerät gemacht.

Sie ist sauberer.

Älter.

Endgültiger.

Der Praktikant 12.6 wird still.

Zum ersten Mal wirkt er nicht verwirrt.

Nur vorsichtig.

Die Leuchtstoffröhre hört auf zu flackern.

Das ist schlimmer.

„Den Namen“, sagt er, „hat niemand ganz wegbekommen.“

Dann schaut er auf die Wurstsemmel in deinem nicht vorhandenen Inventar.

„Nimm sie mit.“

Pause.

„Oder lass sie da.“

Pause.

„Ist eh schon passiert.“

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Level 2 - The 2nd

Unter dem Namen The 2nd kratzt noch ein anderes Schild. CECH steht nicht drauf, aber es kratzt trotzdem. So funktionieren alte Namen: Sie müssen nicht lesbar sein, um Lärm zu machen.

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Der Ladebildschirm bleibt noch einen Moment stehen.

Nicht lange.

Lange genug, dass man merkt, dass er nicht sofort weg will.

Das Wort lade zieht sich über die Seite, als wäre es auf nassem Asphalt geschrieben worden. Die Striche werden dünner. Dann dicker. Dann kurz falsch.

-----laed-----

-----lade-----

-----lade-----

Ein Buchstabe springt.

Nicht dramatisch.

Nur so, dass es später jemand bemerken könnte, der behauptet, er hätte von Anfang an aufgepasst.

Dann verschwindet alles.

Nicht plötzlich.

Eher fließend.

Als hätte jemand die Seite nicht umgeblättert, sondern leicht gekippt, bis der Gang aus Level 1 in Licht ausläuft.

Du stehst auf einer Straße.

Nicht mitten auf der Straße.

Auch nicht sicher daneben.

Irgendwo dazwischen.

Die Luft ist hell.

Spätfrühling vielleicht. Frühsommer. Etwas in dieser Gegend, in der die Jacken schon falsch sind, aber die kurzen Hosen noch eine Behauptung.

Die Sonne steht zu hoch für das Gefühl des Tages.

Nicht zu hoch am Himmel. Das könnte man erklären. Zu hoch im Körper. Sie liegt auf den Schultern, auf den Hauswänden, auf den parkenden Autos, auf dem Asphalt, der noch nicht Hochsommer sein sollte und trotzdem schon so tut, als hätte er Rechte darauf.

Es ist warm.

Zu warm.

Nicht schön warm.

Nicht Urlaub.

Nicht Badensee.

Eine Wärme, die so tut, als wäre sie harmlos, weil sie hell ist.

Der Himmel ist blau.

Fast beleidigend blau.

Keine Wolkentürme.

Kein fernes Grollen.

Kein Gewitterrand über den Bergen.

Kein Wind, der sagt: Gleich kommt etwas.

Und genau deshalb stimmt etwas nicht.

Ein ortstypisches Gewitter hätte die Sache wenigstens ordentlich gemacht. Man hätte die Luft lesen können. Druck. Dunkle Kante. Schwalben tiefer. Geruch von nassem Staub, bevor es nass wird. Irgendetwas, woran man sich festhalten kann.

Aber hier hält sich nichts fest.

Die Luft steht nicht.

Sie wartet auch nicht.

Sie ist einfach da, zu hell, zu warm, zu früh.

Eine Durchzugsstraße liegt vor dir.

Sie will vertraut wirken.

Das merkt man ihr an.

Sie bemüht sich zu sehr.

Links und rechts stehen Häuser, die nicht auffallen wollen. Fassaden, Balkone, Fenster, Rollläden auf halb acht. Eine Satellitenschüssel. Ein alter Blumentrog mit Erde, in der

nichts wächst, aber auch nichts gestorben genug aussieht,
um entfernt zu werden.

An einer Hauswand klebt ein Schatten, der nicht ganz zur
Sonne passt.

Er ist klein.

Vielleicht von einem Schild.

Vielleicht von etwas, das einmal dort hing.

Der Asphalt zieht sich geradeaus, aber nicht ehrlich
geradeaus. Eher so, wie Straßen geradeaus gehen, wenn
sie in Wahrheit nur durch müssen. Autos fahren hier nicht,
weil sie hierher wollen. Sie fahren hier, weil etwas anderes
woanders ist.

Durchzug.

Das Wort steht nirgends.

Es liegt nur in der Straße.

Ein Auto kommt von links.

Dann keins.

Dann hörst du eines, aber es kommt nicht.

Oder es ist schon vorbei.

Die Straße hat diese Art Geräusch, bei dem man nie sicher
ist, ob gerade Verkehr ist oder ob der Verkehr hier längst
in den Mauern gespeichert wurde.

Auf der gegenüberliegenden Seite steht ein
Bushaltestellenschild.

Die Haltestelle selbst besteht aus einer Bank, einem Fahrplan und einem Stück Schatten, das für drei Personen zu klein und für eine zu öffentlich ist.

Der Fahrplan ist ausgeblichen.

Ein paar Zeilen sind lesbar.

12:06

12:06

12:06

Eine Linie wurde mit schwarzem Marker übermalt.

Darunter sieht man noch etwas.

Nicht genug, um es zu lesen.

Genug, um zu wissen, dass etwas entfernt wurde.

Mandatorische Lesehilfe: Entfernte Beschriftungen gelten nur dann als entfernt, wenn niemand mehr weiß, wo sie waren.

Auf der Bank liegt deine Wurstsemmel.

Sie liegt dort, als hätte sie auf dich gewartet, aber ohne sich Mühe zu geben.

Das Papier ist an einer Ecke fettig geworden.

Die Semmel wirkt ein bisschen flacher als vorher.

Vielleicht vom Rewind.

Vielleicht von der Hitze.

Du nimmst sie nicht.

Sie bleibt trotzdem bei dir.

Ein Moped fährt vorbei.

Sehr langsam.

Zu langsam für ein Moped.

Der Fahrer trägt keinen Helm.

Oder doch.

Der Kopf ist im Sonnenlicht kurz nur eine helle Fläche,
dann wieder nichts Besonderes. Der Auspuff knattert,
verschluckt sich, knattert weiter.

Danach ist es wieder still.

Nicht ganz.

In einem offenen Fenster läuft irgendwo ein Radio. Man
erkennt keine Melodie. Nur Sprache, die zu weit weg ist,
um Inhalt zu haben. Ein Sprecher sagt etwas Wichtiges mit
einer Stimme, der man zutraut, auch über
Staubsaugerbeutel wichtig zu sprechen.

Auf dem Gehsteig liegen Kiesel.

Kleine helle Steine, aus irgendeinem Vorgarten gespült
oder getreten. Einer davon steckt in einer Teerfuge. Ein
anderer glänzt so stark, als hätte ihn jemand extra dort
hingelegt.

Du gehst nicht sofort weiter.

Die Straße schaut dich dabei nicht an.

Das ist vielleicht das Problem.

Sie wirkt vertraut, aber nicht freundlich. Nicht wie ein Ort, an dem man heimkommt. Eher wie ein Ort, der sich daran erinnert, dass jemand heimgekommen ist, und jetzt abwartet, ob du denselben Fehler machst.

An einem Gartenzaun hängt ein Schild.

Privatgrund

Darunter, kleiner und älter:

Betreten verboten

Darunter, noch älter, fast weg:

, the 2nd

Der Rest fehlt.

Nicht abgerissen.

Nicht übermalt.

Einfach nicht mehr da.

Die Buchstaben davor wurden entfernt, aber ihre Abwesenheit ist ordentlicher als die übrige Schrift.

Du bleibst stehen.

Von hinten kommt kein Praktikant, der sagt, dass das noch nicht dran ist.

Das macht es schlimmer.

Die Sonne liegt auf dem Schild.

Das Metall ist so hell, dass die fehlenden Stellen fast leuchten.

Ein Fenster im ersten Stock geht auf.

Langsam.

Nicht unheimlich langsam.

Nur alt.

Ein Vorhang bewegt sich.

Dahinter steht niemand.

Oder jemand ist gerade weggegangen.

Oder jemand steht dort schon so lange, dass man ihn nicht mehr als Bewegung erkennt.

Die Straße sagt nichts.

Ein Fahrrad lehnt an einer Mauer.

Der Vorderreifen ist platt.

Der Hinterreifen nicht.

Das Fahrrad sieht dadurch aus, als hätte es sich nur zur Hälfte aufgegeben.

Daneben steht ein leerer Pflanzkübel. Darin steckt ein Plastikstab ohne Schild. Vielleicht war dort einmal ein Name. Vielleicht eine Sorte. Vielleicht nur die Erinnerung daran, dass etwas wachsen sollte.

Der Gehsteig ist warm.

Du merkst es durch die Sohlen.

Nicht heiß.

Nur warm genug, dass der Tag zu früh angefangen hat,
seine Meinung zu vertreten.

Weiter vorne biegt die Straße leicht ab.

Nicht viel.

Gerade genug, dass man nicht sieht, was nach der Biegung
kommt, obwohl sie so tut, als wäre alles offen.

Auf einem Stromkasten kleben mehrere alte Aufkleber
übereinander.

Ein Hund.

Eine Band.

Ein verschwundener QR-Code.

Ein halb abgerissenes Gesicht.

Darüber jemand mit schwarzem Stift:

2

Darunter jemand anderer:

nd

Daneben ein Pfeil.

Der Pfeil zeigt auf nichts.

Oder auf die Straße.

Oder auf dich.

Mandatore Lesehilfe: Pfeile zeigen immer in die Richtung,
in der sie später recht gehabt haben werden.

Mandatore Lesehilfe: Ich übernehme für diesen Satz keine Verantwortung. Ich nehme ihn nur mit, weil er schon aussieht, als hätte er später einen Ausweis.

Ein LKW fährt vorbei.

Diesmal wirklich.

Er ist weiß, ohne Beschriftung. Die Ladefläche klappert leer. Für einen Moment nimmt er die ganze Straße ein, macht Wind, Staub, Schatten, Geruch nach Diesel und warmem Metall.

Dann ist er weg.

Die Straße bleibt.

Noch heller als vorher.

Als hätte der LKW nur kurz bewiesen, dass hier Dinge verschwinden können, ohne die Umgebung zu verändern.

Auf der anderen Straßenseite steht ein Haus mit einer Haustür.

Nichts Besonderes.

Eine Haustür mit Glasfenster, Messinggriff, Briefschlitz. Daneben zwei Klingeln. Eine davon hat kein Namensschild mehr. Bei der anderen wurde der Name so oft überklebt, dass das Plastikfenster nach innen gewölbt ist.

Vor der Haustür ist ein kleines Stück Schatten.

Nicht genug zum Abkühlen.

Genug zum Stehen.

Dort steht niemand.

Der Platz sieht trotzdem besetzt aus.

Nicht von einer Person.

Von einer Gewohnheit.

Als hätte jemand dort so oft gestanden, dass die Luft vergessen hat, wie leer geht.

Du schaust nicht lange hin.

Lange genug.

Ein älterer Mann geht auf der anderen Seite vorbei.

Oder du stellst dir vor, dass dort ein älterer Mann vorbeigeht.

Er trägt eine kurze Hose, Sandalen und ein Hemd, das offen über einem Unterleib hängt, der nicht wichtig sein will, aber da ist. Er bleibt nicht stehen. Er schaut nicht her. Er ist im nächsten Moment hinter einem parkenden Auto verschwunden.

Als das Auto wieder vollständig sichtbar ist, ist er nicht mehr da.

Keine Tür ist gegangen.

Kein Gartentor.

Kein Schritt.

Nur weg.

Die Straße ist wieder leer.

Ein Schild am Eck sagt:

SÜD—

Der Rest des Straßennamens ist von einem Zweig verdeckt.

Der Zweig bewegt sich nicht.

Es gibt keinen Wind.

Das Blattwerk hängt grün und satt über dem Schild. Zu
satt für die Jahreszeit. Zu viel Sommer in einem Frühling,
der noch nicht gefragt wurde.

Irgendwo bellt ein Hund.

Einmal.

Dann hört er auf, als hätte ihm jemand erklärt, dass das
hier nicht sein Einsatz ist.

Du gehst weiter.

Die Häuser wiederholen sich nicht.

Trotzdem fühlt es sich so an.

Tür.

Fenster.

Zaun.

Auto.

Schatten.

Nichts.

Tür.

Fenster.

Zaun.

Auto.

Schatten.

Nichts.

Die Straße will vertraut wirken.

Sie bietet dir Details an, die man wiedererkennen könnte:
einen Riss im Gehsteig, eine schiefe Dachrinne, eine
verblasste Markise, ein Kellerfenster mit Spinnweben, ein
Briefkasten mit zu vielen Aufklebern.

Aber jedes Detail ist einen Zentimeter daneben.

Nicht falsch genug für Alarm.

Falsch genug für Körper.

Du kommst an einem Zebrastreifen vorbei.

Die weißen Streifen sind rissig und vom Verkehr grau
geschliffen. In der Mitte klebt ein Kaugummi, flach,
schwarz, alt. Daneben eine kleine Schraube.

Du weißt nicht, warum du die Schraube bemerkst.

Die Schraube weiß es vielleicht auch nicht.

Auf dem Bordstein steht mit Kreide:

GEWINNT

Die Kreide ist fast weg.

Jemand hat versucht, das Wort mit dem Schuh zu verwischen, aber nur die Mitte erwischt.

Jetzt steht dort:

GE NT

Du gehst daran vorbei.

Die Sonne brennt nicht.

Sie beobachtet.

Vorne, an der nächsten Hauswand, hängt ein altes Wahlplakat.

Nicht vollständig.

Nur der untere Teil.

Ein Sakko. Eine Hand. Ein Lächeln ohne Gesicht. Darunter in großen Buchstaben:

BÜRGERMEISTER

Der Name fehlt.

Das Plakat ist so lange dort, dass es nicht mehr für eine Wahl wirbt, sondern für eine Vergangenheit, die sich nicht abmelden konnte.

Daneben steht auf der Wand, klein und eingeritzt:

vom Südring

Du liest es.

Oder du hast es schon gelesen, bevor du hingeschaut hast.

Die Luft wird noch wärmer.

Kein Gewitter.

Kein Schatten.

Nur diese helle Bedrohung, die nicht weiß, ob sie Wetter,
Erinnerung oder Straße sein will.

Mandatore Lesehilfe: Du kannst jederzeit umkehren.

Du gehst weiter.

Die Straße will vertraut wirken.

Sie bietet dir Details an, die man wiedererkennen könnte:
einen Riss im Gehsteig, eine schiefe Dachrinne, eine
verblasste Markise, ein Kellerfenster mit Spinnweben, ein
Briefkasten mit zu vielen Aufklebern.

Aber jedes Detail ist einen Zentimeter daneben.

Das Italische verschwindet nicht sofort.

Es hängt kurz in der Luft.

Dann wird es wieder normal.

Weiter vorne steht ein Verkehrsschild.

Es ist rund.

Oder war rund.

Ein Teil davon ist verbogen. Die rote Umrandung hat
Kratzer. In der Mitte klebt ein Aufkleber, auf dem früher
etwas stand. Jetzt sieht man nur noch:

2

Darunter:

Durchfahrt frei

Darüber wurde mit einem Stift geschrieben:

für wen?

Ein Auto hupt.

Nicht in deiner Nähe.

Nicht weit weg.

Der Ton kommt aus der Straße selbst, als hätte sie kurz geübt, wie man Verkehr macht.

Dann ist wieder Ruhe.

Du erreichst eine Kreuzung.

Keine große Kreuzung.

Nur eine dieser Stellen, an denen die Straße kurz so tut, als gäbe es mehrere Möglichkeiten. Links geht es weiter an Häusern vorbei. Rechts fällt der Gehsteig leicht ab. Geradeaus führt die Straße in noch mehr Licht.

Die Ampel ist aus.

Trotzdem steht sie auf Rot.

Oder sie ist an und zeigt nur kein Leuchten.

Darunter hängt ein kleines Zusatzschild:

THE 2ND

Die Buchstaben sind sauber.

Zu sauber.

Keine Beschriftungsmaschine. Kein Filzstift. Kein Kratzen.
Keine alte Hausverwaltung.

Eher wie gedruckt, bevor es den Rest gab.

Du stehst an der Kreuzung.

Kein Auto kommt.

Kein Mensch kommt.

Der Himmel bleibt blau.

Das ist die Drohung.

Dann knackt etwas.

Nicht laut.

Ein Lautsprecher vielleicht.

Eine Gegensprechanlage.

Eine Klingel, die keine Wohnung mehr hat.

Eine Stimme sagt nichts.

Der erste Laut ist nur Atem.

Dann:

„Du hast den Namen gesehen.“

Die Stimme ist nicht alt.

Nicht jung.

Nicht männlich genug, um sicher zu sein.

Nicht fremd genug, um beruhigend zu sein.

Du antwortest nicht.

Die Ampel bleibt rot.

„Gut“, sagt die Stimme.

Pause.

„Dann weißt du, dass er fehlt.“

Die Sonne steht auf der Straße.

Die Straße steht unter der Sonne.

Der Schatten vor der Haustür steht leer.

Die Wurstsemmel ist immer noch da, wo kein Inventar ist.

Die Stimme knackt noch einmal.

„Level 2 beginnt erst, wenn du glaubst, dass es schon begonnen hat.“

Die Ampel springt auf Grün.

Für niemanden.

Du gehst nicht sofort.

Der Asphalt flimmert.

Ganz leicht.

Nicht von Hitze.

Von Wiederholung.

Auf dem Boden erscheint ein Text, als wäre er mit Wasser geschrieben worden.

THE 2ND WURDE ENTFERNT

Dann darunter:

THE 2ND WURDE NICHT ENTFERNT

Dann darunter:

**THE 2ND WURDE ORDNUNGSGEMÄSS
RÜCKWIRKEND ENTFERNT**

Der Text trocknet.

Zurück bleibt nichts.

Nur Straße.

Nur Licht.

Nur diese Wärme, die zu früh ist.

Von der Haustür gegenüber kommt ein Geräusch.

Nicht die Tür.

Nicht die Klingel.

Der Briefschlitz.

Ein kleines Metallklappen.

Ein Umschlag fällt auf die Stufe.

Er ist weiß.

Unbeschriftet.

Du bist zu weit weg, um ihn zu lesen.

Du liest ihn trotzdem.

An Southring Gene

Darunter, kleiner:

, the 2nd

Ein Windstoß kommt auf.

Endlich.

Aber er bringt keine Abkühlung.

Er geht durch die Straße, nimmt Staub mit, hebt ein trockenes Blatt an, dreht es einmal und legt es wieder hin.

Durchzug.

Für einen Moment riecht die Straße nach heißem Metall, altem Papier und etwas, das einmal Regen hätte werden können, aber sich anders entschieden hat.

Die Ampel klickt.

Rot.

Grün.

Rot.

Grün.

Aus.

Auf dem Schild darunter steht jetzt nicht mehr THE 2ND.

Dort steht:

LEVEL 3

Darunter:

DREIFALTIGKEIT ZU IKONEN GEWALZT

Die Stimme in der Gegensprechanlage atmet noch einmal.

Dann sagt sie:

„Nicht stehen bleiben.“

Pause.

„Das macht er.“

Du schaust zur Haustür.

Der Schatten davor ist leer.

Aber er steht.

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Level 2.2 - The 2nd

Der zweite zweite Teil trägt jetzt etwas mehr Staub. Nicht viel. Nur genug, dass die Ordnung nicht mehr so tut, als wäre sie frisch ausgedruckt worden.

Du stehst auf einer Straße.

Nicht mitten auf der Straße.

Auch nicht sicher daneben.

Irgendwo dazwischen.

Die Luft ist hell.

Aber das kennst du ja alles schon.

Die Straße will vertraut wirken.

Die Häuser stehen links und rechts, als hätten sie nichts damit zu tun. Fenster. Zäune. Autos. Schatten. Nichts.

Der Himmel ist immer noch blau.

Zu blau.

Zu früh.

Zu warm.

Die Durchzugsstraße liegt vor dir, als hätte sie sich seit dem letzten Satz nicht bewegt.

Vielleicht hat sie das auch nicht.

Vielleicht bist du es, der wieder an derselben Stelle steht.

Ein Ticken beginnt.

Nicht draußen.

Draußen ist kein Ticken.

Keine Uhr an der Hauswand. Kein Blinker. Kein
Fahrradcomputer. Kein alter Wecker hinter einem Fenster.

Das Ticken sitzt tiefer.

Nicht im Ohr.

Tiefe wäre dort schon zu genau.

Es sitzt dort, wo Gedanken entstehen, bevor sie so tun, als
wären sie freiwillig.

Tick.

Ein Druck geht durch deine Augen.

Nicht Schmerz.

Noch nicht.

Eher ein Pulsieren, als hätte jemand mit zwei Fingern von
innen gegen deine Augäpfel getippt.

Tick.

Rechts oben in deinem Sichtfeld erscheint eine Zahl.

126

Sie ist weiß.

Nicht auf der Straße.

Nicht in der Luft.

Nicht auf einer Anzeige.

Einfach rechts oben.

Dort, wo nichts stehen dürfte.

125

Du blinzelst.

Die Zahl bleibt.

124

Die Straße bleibt auch.

123

Die Hitze ebenfalls.

Der Briefumschlag liegt nicht mehr auf der Stufe.

Oder du siehst ihn von hier aus nicht.

Oder er wurde nie zugestellt, sondern nur angekündigt.

122

Tick.

Das Ticken kommt jetzt nicht mehr einzeln. Es hängt an der Zahl. Jede Zahl zieht einen Schlag nach sich. Oder jeder Schlag zieht die nächste Zahl herunter.

121

Du willst nicht wissen, was bei Null passiert.

Das ist das erste Vernünftige an diesem Level.

120

Du läufst.

Nicht heldenhaft.

Nicht geplant.

Nicht mit Ziel.

Einfach los.

Die Straße nimmt dich an, ohne dich aufzunehmen.

Links ein Zaun.

Rechts ein parkendes Auto.

Ein kurzer Schatten.

Ein heißer Fleck Asphalt.

Eine Einfahrt.

Ein Briefkasten.

Ein Hund bellt.

Diesmal länger.

Oder schneller.

Oder aus mehreren Gärten gleichzeitig.

119

Die Zahl springt nicht.

Sie zählt.

Ordentlich.

Das macht es schlimmer.

118

Deine Schritte klingen auf dem Gehsteig zu laut. Die Häuser werfen sie zurück, aber nicht gleichzeitig. Jeder Schritt kommt kurz später wieder, einmal von links, einmal von rechts, einmal von irgendwo, wo keine Wand ist.

117

Die Wurstsemmel ist bei dir.

Nicht in der Hand.

Nicht in einer Tasche.

Einfach bei dir.

Das ist keine Hilfe.

116

Du rennst an dem Fahrrad mit dem platten Vorderreifen vorbei.

Diesmal steht es aufrecht.

Ohne Mauer.

Der Vorderreifen ist voll.

Der Hinterreifen fehlt.

115

Das Ticken wird tiefer.

Nicht lauter.

Tiefer.

Als würde die Uhr nicht zählen, sondern graben.

114

Du kommst an der Bushaltestelle vorbei.

Der Fahrplan ist leer.

Nur eine Zeit steht noch dort.

12:06

113

Ein Bus fährt nicht.

Ein Bus fehlt.

Der fehlende Bus hat genug Masse, um Schatten zu werfen.

Du läufst durch ihn hindurch.

Es wird kurz kühler.

Dann sofort wieder zu warm.

112

Ein Zettel flattert über den Gehsteig.

Erste freiwillige Mittagspause bitte eigenständig antreten.

Du trittst nicht darauf.

Er klebt trotzdem kurz an deinem Schuh.

111

Du schüttelst ihn ab.

Der Zettel bleibt zurück.

Oder läuft weiter.

110

Die Ampel kommt wieder.

Zu früh.

Sie müsste weiter vorne sein.

Oder du bist falsch gelaufen.

Oder die Straße hat dich auf eine Weise geradeaus geführt,
die nicht mit Entfernung arbeitet.

Rot.

Grün.

Rot.

Aus.

109

Du rennst darüber.

Kein Auto kommt.

Ein Auto hupt trotzdem.

108

Der Ton hängt hinter dir in der Luft, wird länger, dünner,
heller.

Dann bricht er ab.

107

Rechts oben:

107

Die Zahl wirkt kurz größer.

Als hätte sie bemerkt, dass du sie bemerkt hast.

106

Du schaust nicht mehr hin.

Du siehst sie trotzdem.

105

Die Sonne flackert.

Nicht wie Licht.

Wie ein Bild.

Ein einzelner Frame fehlt.

Die Straße springt einen halben Meter nach links und tut
sofort so, als wäre das deine Schuld.

104

Du stolperst nicht.

Das ist verdächtig.

103

An einer Hauswand steht jetzt:

, THE 2ND

Nicht klein.

Nicht versteckt.

Über die ganze Wand.

Die Buchstaben sind schwarz und frisch.

Beim nächsten Schritt sind sie ausgebleicht.

Beim nächsten nur noch Kratzspuren.

Beim nächsten war die Wand immer leer.

102

Tick.

101

Tick.

100

Bei Hundert wird nichts ausgelöst.

Natürlich nicht.

Das Buch ist nicht so höflich.

099

Die Zahl bekommt eine führende Null.

Das ist neu.

Es fühlt sich an, als hätte der Countdown gerade erst offiziell begonnen.

098

Die Straße wird enger.

Nicht sichtbar.

Der Gehsteig bleibt gleich breit.

Die Häuser stehen nicht näher.

Aber dein Körper glaubt es.

097

Du willst schneller laufen.

Deine Beine machen mit.

Der Text nicht ganz.

096

Tür.

Fenster.

Zaun.

Auto.

Schatten.

Nichts.

095

Tür.

Fenster.

Zaun.

Auto.

Schatten.

Nichts.

094

Tür.

Fenster.

Zaun.

Auto.

Schatten.

Nichts.

093

Mandatore Lesehilfe: Du kannst jederzeit umkehren.

092

Tür.

Fenster.

Zaun.

Auto.

Schatten.

Nichts.

091

Nicht jetzt.

090

Die Straße knackt.

Nicht unter dir.

Um dich herum.

Wie ein altes Plastikgehäuse, das jemand zu fest
zusammendrückt.

089

Du rennst an dem Wahlplakat vorbei.

Diesmal ist das Gesicht da.

Aber es ist nicht fertig.

Ein Lächeln.

Ein Hemdkragen.

Eine Stirn.

Kein Blick.

Darunter:

BÜRGERMEISTER

Darunter:

vom Südring

Darunter, handschriftlich:

war kurz draußen

088

Du schaust weg.

Das Plakat bleibt im Augenwinkel.

Auch nachdem es hinter dir liegt.

087

Die Zahl pulsiert mit deinen Augen.

Oder deine Augen mit der Zahl.

086

Jeder Tick drückt kurz gegen den Hinterkopf.

085

Der Asphalt beginnt zu riechen.

Heißer Teer. Staub. Gummi. Metall.

Darunter etwas Papiernes.

Wie ein alter Umschlag, der in der Sonne gelegen ist.

084

Du siehst den Umschlag wieder.

Er liegt mitten auf der Straße.

Weiß.

Unbeschriftet.

Du steigst darüber.

083

Beim nächsten Schritt steht dein Name darauf.

082

Beim nächsten nicht mehr.

081

Beim nächsten steht nur noch:

, the 2nd

080

Du läufst schneller.

079

Ein Fenster öffnet sich.

078

Eine Stimme ruft nichts.

Der offene Mund bleibt lautlos.

077

Das Ticken übernimmt den fehlenden Ton.

076

Kring.

075

Nein.

Nicht Kring.

Nicht jetzt.

074

Kring.

073

Das Geräusch kommt von vorne.

Oder aus der Zahl.

Oder aus dem Briefschlitz an einer Tür, die du noch nicht erreicht hast.

072

Die Straße biegt ab.

Du biegst mit.

Obwohl du geradeaus wolltest.

071

Jetzt bist du in derselben Straße.

Nur anders herum.

Die Sonne steht wieder falsch.

070

Das Schild am Eck sagt:

SÜD—

Der Zweig verdeckt den Rest.

Immer noch kein Wind.

069

Du streifst den Zweig im Vorbeilaufen.

Er bewegt sich nicht.

Aber dein Arm erinnert sich daran, berührt worden zu sein.

068

Die Häuser werden vertrauter.

Das ist schlecht.

067

Nicht weil du sie kennst.

Sondern weil sie so tun, als würden sie dich kennen.

066

Eine Haustür steht offen.

Dahinter kein Flur.

Dahinter Sonne.

Dahinter dieselbe Straße.

Du läufst vorbei.

065

Der Gehsteig fehlt für drei Schritte.

Du läufst trotzdem darauf.

064

Ein Kind malt mit Kreide auf den Boden.

Kein Kind ist da.

Die Kreide bewegt sich.

063

Sie schreibt:

GEWINNT

062

Dann:

GEWANN

061

Dann:

WIRD GEWONNEN HABEN

060

Die Kreide zerbricht.

059

Halbzeit war vorhin.

Niemand hat es gesagt.

058

Das Ticken wird schneller.

Oder deine Wahrnehmung wird langsamer.

Die Zahlen bleiben gleichmäßig.

Das ist unfair.

057

Du atmest zu laut.

Die Straße atmet nicht.

056

Ein Auto steht quer.

Nicht wirklich quer.

Gerade genug, dass du ausweichen musst.

In der Seitenscheibe spiegelt sich kurz jemand, der nicht läuft.

Jemand steht.

Vor einer Haustür.

055

Du schaust nicht zurück.

054

Die Spiegelung bleibt in der Scheibe, obwohl das Auto hinter dir liegt.

053

Deine Augen pulsieren stärker.

Die Zahl franst an den Rändern aus.

052

Weiß wird gelb.

Gelb wird weiß.

051

Die Leuchtstoffröhre aus Level 1 flackert kurz über der Straße.

Ein Bürolicht in der Sonne.

Falsch.

050

Auf einmal riecht es nach kaltem Kaffee.

Nur für einen Atemzug.

Dann wieder Asphalt.

049

Der rote Knopf steht auf einem Gartenmäuerchen.

REWIND

Du läufst daran vorbei.

048

Der Knopf klickt.

047

Du bist nicht zurück am Anfang.

Das ist schlimmer.

046

Die Straße ist jetzt länger.

045

Oder die Zahl kürzer.

044

Du willst nur noch zum Ende des Levels.

Das Level will nicht enden.

043

Ein Schild:

DURCHZUGSSTRASSE

Darunter:

will vertraut wirken

Darunter:

tut sie aber nicht

042

Der Text auf dem Schild wechselt nicht.

Du hast ihn nur zu schnell gelesen.

041

Mandatore Lesehilfe: Bitte bewahre Ruhe.

040

Nein.

039

Nein.

038

Nein.

037

Der Himmel bekommt keine Wolken.

Kein Gewitter.

Kein Donner.

Kein Wetter, dem man die Schuld geben könnte.

Nur Licht.

036

Zu viel Licht.

035

Die Straße liegt offen da und versteckt sich gerade dadurch.

034

Du hörst Schritte hinter dir.

Deine.

Zu spät.

033

Dann andere.

Zu früh.

032

Du läufst.

031

Die andere Bewegung läuft nicht schneller.

Sie muss nicht.

030

An der Hauswand rechts hängt jetzt ein Schild:

PRAKTIKANT 12.6

Du erkennst die Tür.

Sie gehört hier nicht hin.

029

Sie öffnet sich einen Spalt.

Dahinter Dunkel.

Darin eine Wurstsemmel auf einem Tisch.

028

Du läufst vorbei.

027

Der Praktikant sagt aus dem Dunkel:

„Das ist noch nicht dran.“

026

Dann:

„Oder schon vorbei.“

025

Die Tür fällt zu.

024

Du hörst kein Scharnier.

Nur ein Ticken.

023

Bei 23 passiert fast etwas.

Mandatore Lesehilfe: Fast ist hier kein Mangel. Fast ist die einzige Form, in der 23 vor seiner Zuständigkeit auftreten darf.

Fast.

Die Zahl zögert nicht.

Aber der Raum um sie herum tut es.

Ein kleiner Riss läuft durch die obere rechte Ecke deines Sichtfeldes.

Nicht schwarz.

Nicht weiß.

Nur anders.

022

Der Riss bleibt.

021

Du denkst: jetzt.

020

Nein.

019

Ein Schild zeigt nach vorne.

LEVEL 3

Der Pfeil zeigt nach unten.

018

Du läufst weiter geradeaus.

017

Der Boden wird heller.

Nicht sauberer.

Heller.

Als hätte die Straße unter der Oberfläche Papier.

016

Jeder Schritt klingt jetzt dünner.

Weniger Asphalt.

Mehr Seite.

015

Du erreichst die Kreuzung wieder.

Oder endlich.

Die Ampel ist weg.

Nur der Pfosten steht noch da.

Oben rechts zählt es weiter.

014

Die Luft flimmert.

013

Das Flimmern bekommt Ränder.

012

Die Häuser verlieren Tiefe.

011

Fenster werden Rechtecke.

Zäune werden Linien.

Autos werden Farbe.

010

Die Straße will nicht mehr vertraut wirken.

Sie hat aufgegeben.

009

Sie will nur noch rechtzeitig fertig werden.

008

Du siehst vorne einen hellen Streifen.

Kein Ziel.

Eher ein Schnitt.

007

Das Ticken ist jetzt überall.

In den Augen.

Im Asphalt.

In der Wurstsemmel.

Im fehlenden Namensschild.

006

Du rennst auf den Streifen zu.

005

Rechts oben blinkt die Zahl.

004

Nicht rot.

Nicht weiß.

Irgendwo dazwischen.

003

Du weißt nicht, was passiert, wenn sie Null erreicht.

Du weißt nur, dass du es nicht auf dieser Straße erfahren
willst.

002

Du erreichst den hellen Streifen.

Er ist keine Tür.

Kein Ausgang.

Kein Portal.

Nur eine Stelle, an der der Text aufhört, Straße zu sein.

—————lade—————

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Level 3 - Dreifaltigkeit zu Ikonen gewalzt

Auf dem Tisch liegt plötzlich ein Krümel, der in keiner Version vorher vorkam. Das Archiv behauptet, er sei wichtig. Du glaubst ihm nicht. Das Archiv notiert: Widerstand vorhanden.

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Der Ladebildschirm wird heller.

Nicht weiß.

Nicht schwarz.

Eher so, als hätte jemand Butter auf Licht gestrichen.

Der Streifen vor dir löst sich auf. Das Ticken verschwindet nicht sofort. Es wird nur leiser. Erst aus dem Kopf. Dann aus den Augen. Dann aus dem Raum, der gerade erst wieder Raum werden muss.

002 bleibt noch einen Moment rechts oben stehen.

Nicht als Zahl.

Mehr als Nachbild.

Dann ist es weg.

Du sitzt an einem Tisch.

Das ist neu.

Der Tisch ist aus Holz. Echtes Holz vielleicht. Oder zumindest etwas, das lange genug so getan hat, bis niemand mehr nachgefragt hat. Die Oberfläche ist glatt, aber nicht sauber glatt. Kleine Kerben, dunkle Ränder, ein alter Wasserfleck, ein eingeritzter Strich, der früher vielleicht eine Grenze war.

Vor dir steht ein Teller.

Auf dem Teller liegt Essen.

Kein Festmahl.

Nichts Glorreiches.

Nichts, das ein Menü verdient hätte.

Aber Essen.

Ein Stück Brot. Etwas Butter. Käse. Ein gekochtes Ei. Zwei Scheiben Tomate, die schon ein wenig zu lange im Licht gelegen sind. Daneben ein kleiner Haufen Salz, als hätte jemand vergessen, dass Salz normalerweise nicht frei herumsteht.

Ein Glas Wasser.

Kein Kaffee.

Noch nicht.

Das Licht kommt von links.

Ein Fenster steht offen. Nicht ganz. Nur gekippt. Draußen ist immer noch Spätfrühling oder Frühsommer oder dieses zu frühe Dazwischen, das sich nicht entschuldigt. Aber hier drinnen ist es kühler. Nicht kalt. Nur innen.

Das Zimmer wirkt wie ein Speiseraum, der sich nicht sicher ist, ob er privat, öffentlich oder vorübergehend ist.

Die Wände sind hell gestrichen. Nicht Krankenhaus. Nicht Küche. Nicht Büro. Irgendwo dazwischen. An einer Wand hängt ein kleines Bild mit einem Apfel.

Ein goldener Apfel.

Natürlich.

Er hängt nicht mittig.

Das macht ihn erträglicher.

Du nimmst das Brot.

Die Bewegung passiert einfach.

Die Butter gibt leicht nach. Der Käse ist mild. Das Ei riecht nach Ei. Die Tomate schmeckt nach Wasser mit Erinnerung an Sommer.

Es ist gut.

Nicht fantastisch.

Gut.

Dein Körper nimmt das ernst.

Der erste Bissen macht nichts Dramatisches. Kein Leuchten. Kein Fanfarenstoß. Keine neue Fähigkeit. Nur Kauen. Schlucken. Ein kurzer Druck im Magen, der sagt: Da ist wieder etwas angekommen.

Das reicht.

Auf dem Tisch liegt eine Serviette.

Darauf steht:

CHARAKTERSTÄRKUNG ERFOLGREICH BEGONNEN

Du kaust weiter.

Niemand gratuliert.

Das ist angenehm.

Links neben dem Teller steht ein kleines Schälchen mit etwas, das einmal Aufstrich gewesen sein könnte. Es hat die Farbe von einer Entscheidung, die man nicht weiter hinterfragen sollte. Du probierst es trotzdem.

Es schmeckt besser, als es aussieht.

Das ist verdächtig.

Mandatore Lesehilfe: Nicht jede Stärkung erhöht deine Stärke.

Du legst das Brot ab.

Der Satz bleibt auf der Serviette stehen.

Dann saugt das Papier langsam einen kleinen Fettfleck auf, und das Wort Stärke wird dunkler als der Rest.

Draußen fährt ein Auto vorbei.

Nicht schnell.

Nicht langsam.

Ein normales Auto, das normal vorbeifährt und dadurch fast unheimlich wirkt.

Nach Level 2 ist Normalität zu auffällig.

Du trinkst Wasser.

Das Glas ist leicht zu dick. Gasthausglas. Kantinenglas. Ein Glas, das schon oft auf Tischen stand, an denen niemand gesagt hat, was eigentlich los ist.

Das Wasser ist kühl.

Für einen Moment fühlt es sich an, als hätte dein Kopf wieder Ränder.

Du atmest aus.

Auf der anderen Seite des Raumes steht ein Automat.

Nicht für Getränke.

Nicht für Snacks.

Ein alter, niedriger Kasten mit drei Schächten.

Über dem ersten Schacht steht:

NAME

Über dem zweiten:

ORT

Über dem dritten:

FEHLER

Darunter ein Schild:

Bitte nur einzeln einwerfen.

Neben dem Automaten liegt nichts.

Keine Münzen.

Keine Karten.

Keine Anleitung.

Nur ein kleines Metalltablett, in dem bereits etwas liegt.

Du erkennst es nicht sofort.

Ein Brotkrümel.

Ein Stück Eierschale.

Ein Komma.

Das Komma ist sehr sauber.

Zu sauber.

Du schaust wieder auf den Teller.

Das Ei ist nicht mehr ganz.

Du bist dir sicher, dass du es noch nicht angerührt hast.

Vielleicht doch.

Vielleicht hat der Körper schneller verstanden als der Rest.

An der Wand neben dem goldenen Apfel hängen drei
Bilder.

Du hast sie vorhin nicht bemerkt.

Das erste zeigt eine Straße.

Das zweite zeigt eine Haustür.

Das dritte zeigt einen Tisch.

In jedem Bild fehlt etwas.

Bei der Straße fehlt der Schatten.

Bei der Haustür fehlt der Name.

Beim Tisch fehlt die Person, die gegessen hat.

Die Bilder sind klein. Nicht wichtig genug für einen Museumsraum. Zu absichtlich für ein normales Zimmer.

Dreifaltigkeit.

Das Wort steht nicht dort.

Aber es wartet.

Du nimmst ein Stück Käse.

Er ist jetzt stärker.

Oder du bist empfindlicher.

Das Salz auf dem Teller hat sich verteilt. Nicht durch deine Hand. Nicht sichtbar. Aber es liegt nicht mehr als Haufen da. Es bildet drei kleine Linien.

Eine zum Brot.

Eine zum Ei.

Eine zum Komma.

Draußen lacht jemand.

Ein kurzes Lachen. Hell. Weit weg.

Dann Stille.

Nicht die Stille von vorher.

Eine freundlichere Stille.

Fast.

Auf dem Tisch steht jetzt ein zweiter Teller.

Er ist leer.

Er stand sicher nicht dort.

Oder er war dort und du hast ihn nicht als leer genug erkannt.

Auf dem Tellerrand steht in dünner blauer Schrift:

FÜR DIE SCHÖNSTE

Du liest es.

Das Zimmer verändert sich nicht.

Das ist schlimmer, als wenn es sich verändert hätte.

Der goldene Apfel an der Wand wirkt plötzlich weniger wie ein Bild und mehr wie ein Beweisstück.

Ein leises Rollen.

Sehr leise.

Du schaust auf den Boden.

Nichts rollt.

Dann wieder.

Dieses Mal vom Tisch.

Das gekochte Ei bewegt sich.

Nicht viel.

Nur einen halben Zentimeter.

Es bleibt liegen.

Dann bewegt es sich noch einmal.

Der Tisch ist nicht schief.

Du weißt das, ohne nachzuprüfen.

Das Ei rollt langsam zum Rand des Tellers, bleibt dort liegen und dreht sich um die eigene Achse. Nicht schnell. Nicht bedrohlich. Nur falsch genug, um nicht mehr Essen zu sein.

Auf der Serviette steht nun:

ENERGIE +1

Darunter:

VERTRAUEN -1

Du willst lachen.

Es kommt nicht dazu.

Der Automat an der Wand summt.

Ein altes elektrisches Summen. Nicht digital. Mehr Keller. Mehr Sicherungskasten. Mehr Maschine, die nicht kaputt ist, aber gern daran erinnert.

Der Schacht NAME öffnet sich.

Das Komma im Metalltablett rutscht hinein.

Klick.

Der Schacht ORT öffnet sich.

Ein Krümel folgt.

Klick.

Der Schacht FEHLER öffnet sich.

Die Eierschale springt hinein.

Klick.

Der Automat denkt nach.

Man hört es.

Drinne bewegt sich etwas aus Metall, Papier und schlechtem Timing.

Dann kommt unten ein Ausdruck heraus.

Er fällt nicht.

Er wird langsam ausgespuckt, Zentimeter für Zentimeter, wie eine Quittung aus einem Gerät, das sich für amtlich hält.

Du nimmst den Streifen.

Darauf steht:

DREIFALTIGKEIT ERKANNT

Darunter:

ZU IKONEN WALZEN?

Darunter zwei Kästchen.

JA

JA

Du legst den Streifen wieder hin.

Das rechte JA ist bereits angekreuzt.

Das linke wirkt beleidigt.

Im Fensterrahmen sitzt eine Fliege.

Sie putzt sich die Vorderbeine.

Sehr sorgfältig.

Draußen ist es noch immer zu hell.

Der Raum bleibt kühl.

Der Tisch bleibt Tisch.

Das Essen bleibt Essen.

Fast.

Du nimmst noch einen Bissen.

Der Körper wird ruhiger.

Der Kopf nicht.

Die Charakterstärkung läuft nicht wie erwartet. Nichts wird größer. Keine Kraft. Keine neue Fähigkeit. Kein sichereres Ich.

Eher wird etwas verteilt.

Brot in Magen.

Salz in Linien.

Name in Schacht.

Ort in Krümel.

Fehler in Eierschale.

Du fühlst dich nicht stärker.

Du fühlst dich sortierbarer.

Das ist kein gutes Gefühl.

Mandatore Lesehilfe: Sortierung ist keine Heilung.

Das Fenster klappt ein Stück weiter auf.

Von selbst.

Draußen steht nicht mehr dieselbe Straße.

Oder doch.

Sie ist nur weiter weg.

Man sieht jetzt einen Platz. Klein. Heller Asphalt. Eine Kreuzung. Ein Verkehrsschild. Ein Stück Himmel. Drei Wege, die alle so tun, als würden sie irgendwohin führen.

In der Mitte des Platzes steht etwas.

Zuerst wirkt es wie eine Statue.

Dann wie ein Mensch.

Dann wie eine Statue, die sich zu sehr an einen Menschen erinnert.

Sie ist golden.

Nicht vollständig.

Manche Stellen glänzen. Andere sind matt. An den Rändern sieht man grauen Untergrund. Als wäre etwas überzogen worden, das sich nicht überziehen lassen wollte.

Die Figur steht mit ausgestreckter Hand.

In der Hand liegt nichts.

Oder etwas, das gerade noch nicht geworfen wurde.

Du isst weiter.

Das ist jetzt fast trotzig.

Das Ei liegt wieder ruhig.

Auf dem zweiten Teller steht nicht mehr FÜR DIE
SCHÖNSTE.

Dort steht jetzt:

FÜR WEN?

Der Automat summt erneut.

Diesmal ohne Auftrag.

Ein zweiter Papierstreifen kommt heraus.

Er fällt auf den Boden.

Du hebst ihn nicht auf.

Du liest ihn trotzdem.

DIE FRAGE IST NICHT OB

Darunter:

DIE FRAGE IST WANN

Der Streifen rollt sich ein.

Dann wird er wieder glatt.

Dann ist er leer.

Ein Geräusch kommt von draußen.

Kein Auto.

Kein Hund.

Kein Donner.

Ein metallisches Schleifen. Langsam. Schwer. Als würde etwas über Asphalt gezogen, das dort nicht hingehört, aber offiziell genehmigt wurde.

Du stehst nicht auf.

Noch nicht.

Der Tisch hält dich nicht fest.

Der Stuhl hält dich nicht fest.

Das Essen hält dich nicht fest.

Trotzdem bleibst du sitzen, weil dein Körper gerade gelernt hat, dass Ruhe auch eine Form von Gefahr sein kann.

Ein Schatten fällt durchs Fenster.

Nicht groß.

Nicht vollständig.

Er berührt den Teller, den Rand des Glases, die Serviette.

Die Schrift auf der Serviette verändert sich.

CHARAKTERSTÄRKUNG ERFOLGREICH BEGONNEN

wird zu:

CHARAKTERSTÄRKUNG ERFOLGREICH BEZEUGT

Dann:

**CHARAKTERSTÄRKUNG ERFOLGREICH BEZEUGT
WORDEN SEIN**

Dann wieder:

CHARAKTERSTÄRKUNG ERFOLGREICH BEGONNEN

Die Fliege am Fenster hört auf, sich zu putzen.

Für einen Moment ist alles still.

Auch das Summen.

Auch draußen.

Auch in dir.

Dann klopft es.

Nicht an der Tür.

Nicht am Fenster.

Im Tisch.

Einmal.

Dann noch einmal.

Dann dreimal.

Dann viermal, aber der vierte Schlag ist nicht lauter.

Nur tiefer.

Du weißt nicht, warum du genau mitzählst.

Der Tisch weiß es auch nicht.

Oder er weiß es zu gut.

Die drei Bilder an der Wand hängen jetzt näher
beieinander.

Straße.

Haustür.

Tisch.

Ihre Rahmen berühren sich fast.

Der Automat sagt nichts.

Die Serviette sagt nichts.

Das Ei sagt nichts.

Das goldene Bild sagt nichts.

Draußen steht die Figur in der Sonne.

Sie hält weiterhin nichts in der Hand.

Und genau dieses Nichts sieht geworfen aus.

Du nimmst das Glas.

Trinkst den letzten Schluck.

Wasser.

Kühl.

Echt.

Für einen Moment ist das genug.

Dann hörst du ein zweites Geräusch.

Kein Klopfen.

Ein Nachschwingen.

Es kommt nicht vom Tisch.

Oder nicht nur.

Links neben dir, dort, wo die Wand im Schatten liegt, steht etwas.

Es stand vorher schon dort.

Natürlich stand es vorher schon dort.

Ein Instrumentenständer.

Schwarz.

Ein bisschen schief.

Darauf eine Akustikbassgitarre.

Nicht feierlich.

Nicht beleuchtet.

Nicht aufgebahrt.

Sie lehnt einfach da, als hätte jemand sie kurz abgestellt und dann jahrelang vergessen, dass kurz manchmal sehr lang werden kann.

Der Korpus ist dunkelbraun. Nicht edel dunkelbraun. Eher Küchenstuhl-dunkelbraun. Holz mit kleinen Kratzern, einem matten Fleck unter den Saiten und einer Stelle am Rand, an der der Lack fehlt.

Vier Saiten.

Dick.

Still.

Die tiefste Saite schwingt noch.

Kaum sichtbar.

Mehr Gefühl als Bewegung.

Der Tisch klopft nicht mehr.

Aber im Holz der Bassgitarre bleibt etwas davon übrig.

Einmal.

Dann noch einmal.

Dann dreimal.

Dann der tiefe vierte Nachklang.

Die goldene Figur draußen steht in der Sonne.

Die Akustikbassgitarre steht im Schatten.

Das macht die Entscheidung einfacher, ohne sie einfach zu machen.

Du schaust zur Figur.

Sie glänzt.

Du schaust zur Bassgitarre.

Sie wartet nicht.

Sie bietet sich nicht an.

Sie will nicht gewählt werden.

Das ist angenehm.

Auf dem Boden neben dem Instrumentenständer liegt ein Kabel.

Nein.

Kein Kabel.

Nur ein schwarzer Riss im Linoleum, der sich für einen Moment wie ein Kabel benimmt.

Daneben ein kleiner Staubkringel.

Kring.

Nicht laut.

Nicht einmal ein Geräusch.

Mehr ein Zustand.

Du stehst auf.

Der Stuhl kratzt über den Boden.

Diesmal hast du dich bewegt.

Die Bassgitarre bleibt an ihrem Platz.

Sie sieht nicht schwer aus.

Sie sieht auch nicht leicht aus.

Sie sieht aus wie etwas, das man tragen kann, wenn man nicht darüber nachdenkt, dass man es trägt.

Du greifst nach dem Hals.

Das Holz ist warm.

Nicht von Sonne.

Von Raum.

Von vorher.

Von Händen, die hier nicht gezeigt werden.

Ein einzelner Ton entsteht, ohne dass du ihn spielst.

Sehr tief.

Kurz.

Nicht schön.

Richtig.

Der goldene Apfel an der Wand hängt weiterhin nicht mittig.

Die goldene Figur draußen hält weiterhin nichts in der Hand.

Die Bassgitarre hängt jetzt an dir.

Nicht feierlich.

Eher praktisch.

Der Gurt riecht nach Staub, Stoff und einem alten Proberaum, der vielleicht nie hier war.

Die Mandatore Lesehilfe bleibt einen Moment still.

Dann:

Mandatore Lesehilfe: Ikonen erhöhen die Sichtbarkeit.
Werkzeuge erhöhen die Folgen.

Mandatore Lesehilfe: Sichtbarkeit glänzt. Folgen bleiben hängen. Bitte verwechseln Sie den helleren Gegenstand nicht automatisch mit dem brauchbareren.

Du liest den Satz.

Er verschwindet nicht.

Das ist neu.

Der Automat summt schwach, als wäre er beleidigt, weil niemand ihn gefragt hat.

Dann spuckt er einen dritten Streifen aus.

Er fällt direkt auf den Tisch.

Darauf steht:

AUSGABE ERFOLGT

Darunter:

RÜCKWIRKEND

Darunter:

**BITTE NICHT SO TRAGEN, ALS WÄRE ES ETWAS
BESONDERES**

Das wirkt vernünftig.

Du lässt den Streifen liegen.

Die Bassgitarre ist kein Schmuck.

Kein Beweis.

Kein Versprechen.

Sie ist Werkzeug.

Das Zimmer versteht das schneller als du.

Der Tisch hört auf, Tisch zu sein, ohne seine Form zu verlieren. Die Kerben in der Platte wirken plötzlich wie Takte. Der Wasserfleck wie eine alte Resonanz. Die drei Salzlinien führen nicht mehr nur zu Brot, Ei und Komma.

Eine Linie zeigt zur Straße.

Eine zur Haustür.

Eine zum Tisch.

Und eine vierte war schon da.

Sie lag unter der Tischkante.

Im Schatten.

Sie führte zum Instrumentenständer.

Du siehst sie erst jetzt.

Sie muss schon die ganze Zeit dort gewesen sein.

Dreifaltigkeit.

Und der Rest, der sie brauchbar macht.

Draußen bewegt sich die goldene Figur nicht.

Aber ihr Schatten senkt den Arm.

Vielleicht enttäuscht.

Vielleicht erleichtert.

Vielleicht hat er nie etwas anderes erwartet.

Du machst einen Schritt.

Die Bassgitarre stößt leicht gegen deine Hüfte.

Ein dumpfer Ton.

Nicht laut.

Der Raum antwortet.

Nicht mit Echo.

Mit Einverständnis.

Der Ton geht in den Tisch.

Vom Tisch in den Boden.

Vom Boden in den Automaten.

Der Automat klickt.

Alle drei Schächte öffnen sich gleichzeitig.

Zu weit.

Innen ist es dunkel.

Nicht leer.

Dunkel.

Aus dem Schacht FEHLER kommt ein warmer Luftzug.

Er riecht nach Straße.

Nach Papier.

Nach Sonne.

Nach etwas, das zu spät begonnen hat, um pünktlich zu sein.

Die goldene Figur draußen steht immer noch in der Sonne.

Sie hält weiterhin nichts in der Hand.

Aber das Nichts sieht jetzt weniger geworfen aus.

Mehr ausgestellt.

Du verstehst nicht warum.

Gut.

Ein dünner weißer Strich erscheint auf dem leeren Boden zwischen Tisch und Fenster.

Er wächst.

Nicht nach vorne.

Seitlich.

Als würde jemand eine Linie ziehen, an der der Raum gleich gefaltet wird.

Der Strich teilt sich in drei.

Eine Linie zur Tür.

Eine zum Fenster.

Eine zum Automaten.

Dann kratzt die Bassgitarre leise am Gurt.

Nicht absichtlich.

Trotzdem entsteht eine vierte Linie.

Sehr dünn.

Fast unsichtbar.

Sie läuft zum Schatten an der Wand, dort, wo der
Instrumentenständer jetzt leer ist.

Auf jeder der ersten drei Linien erscheint derselbe Text:

IKONE BEREIT

Auf der vierten Linie steht nichts.

Sie braucht es nicht.

Der Stuhl kratzt noch einmal über den Boden.

Niemand sitzt mehr darauf.

Der Teller ist leer.

Das Brot ist weg.

Der Käse ist weg.

Das Ei ist weg.

Die Tomaten sind weg.

Nur das Salz liegt noch da.

Drei Linien.

Und in der Mitte das Komma.

Es ist zurück.

Der Automat wartet.

Die Bilder warten.

Die goldene Figur wartet.

Der Raum wartet.

Die Bassgitarre wartet nicht.

Sie hängt einfach da.

Das macht sie gefährlicher als alles, was glänzt.

Mandatore Lesehilfe: Diese Mahlzeit wurde erfolgreich eingenommen. Bitte verlass den Tisch, bevor sie dich verdaut.

Du gehst zur Tür.

Hinter dir rollt das Ei über den Tisch.

Du drehst dich nicht um.

Es war leer.

An der Tür hängt jetzt ein Schild.

LEVEL 3 WIRD FORTGESETZT

Darunter, kleiner:

Dreifaltigkeit zu Ikonen gewalzt

Darunter, noch kleiner:

Werkzeug mitführen. Keine Pose notwendig.

Du schaust kurz zum Fenster.

Draußen steht die goldene Figur weiter auf dem Platz.

Sie wirkt größer als vorher.

Auch weiter weg.

Das passt.

Du hast nicht sie genommen.

Du hast etwas genommen, das nicht genommen werden wollte.

Der Türgriff ist kühl.

Die Bassgitarre berührt den Rahmen, als du hindurchgehst.

Ein dumpfer Ton.

Einmal.

Dann noch einmal.

Dann dreimal.

Dann der tiefe vierte Nachklang.

Der Raum hinter dir bleibt stehen.

Aber etwas darin schwingt weiter.

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Level 4 - Gewinnt

Der Sieg riecht kurz nach altem Verstärker. Nicht nach Ruhm. Mehr nach Kabeltasche, in der einmal ein Bier ausgelaufen ist und niemand den Mut hatte, sie wirklich auszuwaschen.

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Der letzte Ton von Level 3 ist noch nicht ganz weg.

Er hängt irgendwo zwischen Türrahmen und Schulter.

Dumpf.

Holz.

Saite.

Nachklang.

Dann sitzt du nicht.

Du stehst.

Im Türrahmen.

Die Akustikbassgitarre hängt an dir, als hätte sie nie etwas anderes vorgehabt.

Vor dir ein Raum.

Ein Tisch.

Drei Sitzplätze.

Vier Meinungen.

Der Betriebsrat sitzt bereits dort.

Der Praktikant 12.6 auch.

Die Time Warner Behörde 1978 ebenfalls.

Niemand wirkt überrascht.

Das ist wahrscheinlich das Verdächtigste.

Auf dem Tisch liegt ein Blatt.

Darauf steht:

GEWINNT

Der Betriebsrat tippt mit einem Kugelschreiber darauf.

Einmal.

Nicht ungeduldig.

Genau.

„So geht das nicht.“

Der Praktikant 12.6 schaut auf das Blatt.

Dann auf den Betriebsrat.

Dann auf die Wurstsemmel, die vor ihm liegt.

Diesmal ohne Klarsichthülle.

Das ist Fortschritt.

Oder Nachlässigkeit.

„Warum nicht?“, fragt er.

Der Betriebsrat legt den Kugelschreiber neben das Blatt.

Parallel zur Tischkante.

„Weil nicht klar ist, wer.“

Die Time Warner Behörde 1978 stempelt.

Klack.

Unter GEWINNT steht jetzt:

GEWANN

Der Betriebsrat schließt kurz die Augen.

Nicht lange.

Nur lang genug, dass man merkt: Er hat das erwartet.

„Nein.“

Klack.

Darunter steht:

WIRD GEWONNEN HABEN

Der Praktikant nickt langsam.

„Das klingt irgendwie amtlich.“

„Das ist das Problem“, sagt der Betriebsrat.

Die Akustikbassgitarre berührt leicht den Türrahmen.

Ein dumpfer Ton.

Niemand sagt etwas.

Der Ton auch nicht.

Aber er war da.

Der Betriebsrat schaut kurz hin.

Nicht streng.

Prüfend.

Dann wieder auf das Blatt.

„Wir brauchen eine klare Aussage.“

Der Praktikant hebt die Hand.

„Gewinnt.“

„Das ist keine klare Aussage.“

„Es ist kurz.“

„Kurz ist nicht klar.“

Die Time Warner Behörde 1978 stempelt.

Klack.

KURZ WAR KLAR GEWESEN SEIN

Der Betriebsrat nimmt das Blatt, dreht es um, sieht die Rückseite an und dreht es wieder zurück.

„Das bleibt bitte vorne.“

Der Stempel bleibt still.

Vorläufig.

Du stehst im Türrahmen.

Niemand fragt dich.

Gut.

Die Wurstsemmel liegt vor dem Praktikanten.

Sie hat einen kleinen Biss.

Der Praktikant schaut überrascht, als wäre der Biss nicht von ihm.

Vielleicht ist das auch so.

„Also“, sagt der Betriebsrat, „wer gewinnt?“

Stille.

Nicht schwere Stille.

Sitzungsstille.

Die Art von Stille, in der ein Kugelschreiber plötzlich sehr laut werden kann.

Der Praktikant sagt:

„Southring Gene?“

Alle schauen zu dir.

Du sagst nichts.

Das ist weiterhin gut.

Die Time Warner Behörde 1978 stempelt.

Klack.

SUBJEKT VORLÄUFIG

Der Betriebsrat nickt nicht.

Er widerspricht auch nicht.

Das ist fast schlimmer.

„Gegen wen?“

Der Praktikant kaut.

Er hat nichts im Mund.

Man hört es trotzdem.

„Gegen The 2nd?“

Auf dem Blatt erscheint ein Komma.

Kein Stempel.

Kein Stift.

Einfach so.

Dann:

, the 2nd

Der Betriebsrat wischt es mit dem Daumen weg.

Es verschmiert nicht.

Es geht weg.

Für einen Moment.

Dann steht es wieder dort.

Kleiner.

Der Praktikant sagt:

„Das ist noch nicht ganz weg.“

„Ich weiß“, sagt der Betriebsrat.

Das sagt er so ruhig, dass es fast freundlich klingt.

Die Time Warner Behörde 1978 stempelt nicht.

Das macht den Satz größer.

Die Akustikbassgitarre hängt an dir.

Sie ist nicht ungeduldig.

Werkzeuge sind selten ungeduldig.

Sie liegen herum, bis jemand aufhört, über sie zu reden.

Der Betriebsrat zieht ein zweites Blatt heran.

Darauf steht:

GEWINNBEWERTUNG

Darunter:

Gewonnen:

Verloren:

Unentschieden:

Unklar:

Gearbeitet:

Er legt den Kugelschreiber daneben.

„Wir tragen erst ein, wenn etwas passiert ist.“

Klack.

Neben Gewonnen erscheint:

wird passiert gewesen sein

Der Betriebsrat sieht die Time Warner Behörde 1978 nicht an.

„Nein.“

Klack.

Neben Unklar erscheint:

zuständig

Der Praktikant wirkt erleichtert.

„Dann haben wir ja was.“

„Nein“, sagt der Betriebsrat. „Wir haben Unklarheit.“

„Aber zuständig.“

Der Betriebsrat atmet durch.

„Zuständige Unklarheit ist kein Ergebnis.“

Mandatore Lesehilfe: Ergebnisse sind nicht verpflichtet, hilfreich zu sein.

Du verlagerst dein Gewicht.

Der Gurt knarrt leise.

Die tiefste Saite berührt den Rand deiner Hand.

Ein Ton entsteht.

Nicht gespielt.

Eher passiert.

Tief.

Kurz.

Der Kugelschreiber rollt ein Stück.

Alle schauen hin.

Der Betriebsrat legt ihn zurück.

„Bitte keine Nebengeräusche.“

Der Praktikant flüstert:

„Das war aber kein Nebengeräusch.“

Der Betriebsrat hört es.

Natürlich hört er es.

Er entscheidet sich, es noch nicht gehört zu haben.

Die Time Warner Behörde 1978 stempelt.

Klack.

NEBENGERÄUSCH VORLÄUFIG HAUPTVERDÄCHTIG

Der Abdruck landet schief.

Nicht sehr.

Gerade genug, dass die Zeile nicht mehr ganz zur Gewinnbewertung gehört.

Eher zur Tischkante.

Oder zur Wand.

Der Betriebsrat nimmt das Blatt.

Schiebt es unter das andere.

Sauber.

Der schiefe Abdruck bleibt trotzdem sichtbar.

Obwohl er nicht mehr oben liegt.

„Wir reden über Gewinnen.“

Der Praktikant nickt.

„Gewinnt.“

„Nein. Über Gewinnen.“

„Also über gewinnt.“

„Über den Begriff.“

„Das ist weniger schön.“

„Es ist genauer.“

Die Bassgitarre gibt einen sehr leisen Nachklang von sich.

Vielleicht nur, weil du atmest.

Vielleicht, weil der Raum kurz verstanden hat, wie langweilig er gerade wird.

Du bist noch immer im Türrahmen.

Das ist praktisch.

Von dort sieht man alles, ohne richtig teilzunehmen.

Der Betriebsrat steht auf.

Er schreibt an die Wand.

Nicht auf eine Tafel.

Direkt an die Wand.

GEWINNT

Darunter:

GEWANN

Darunter:

WIRD GEWONNEN HABEN

Der Praktikant schaut beeindruckt.

„Darf man das?“

„In diesem Raum offenbar schon“, sagt der Betriebsrat.

Die Time Warper Behörde 1978 stempelt.

Klack.

Auf der Wand erscheint unter den drei Zeilen:

GENEHMIGUNG NACHTRÄGLICH VORLIEGEND

Der Abdruck sitzt nicht unter der Mitte.

Er sitzt etwas zu tief.

Etwas zu weit links.

Der Betriebsrat schaut auf die Wand.

Dann auf den Stempel.

Dann wieder auf die Wand.

„Gut. Dann wenigstens offiziell.“

Der Praktikant beißt in die Wurstsemmel.

Diesmal sicher.

Es knirscht.

Niemand weiß warum.

„Vielleicht“, sagt er mit vollem Mund, „hat schon gewonnen, wer nicht mehr darüber reden muss.“

Der Betriebsrat bleibt stehen.

Die Time Warner Behörde 1978 bleibt ebenfalls.

Obwohl sie nie gestanden ist.

Der Satz liegt im Raum.

Nicht schlecht.

Nicht gut.

Brauchbar.

Das ist gefährlich.

Der Betriebsrat dreht sich langsam um.

„Wiederholen Sie das.“

Der Praktikant schluckt.

„Nein.“

„Warum nicht?“

„Dann wird es ein Vorschlag.“

Der Betriebsrat setzt sich wieder.

Zum ersten Mal wirkt er zufrieden.

Nicht glücklich.

Nur so, als hätte jemand aus Versehen die richtige Tür
nicht ganz zugemacht.

Du greifst an die Bassgitarre.

Nicht wegen des Satzes.

Nicht wegen der Wand.

Nicht wegen des Betriebsrats.

Sondern weil die Diskussion jetzt wieder anfangen würde.

Ein Ton.

Dann noch einer.

Dann drei.

Dann der tiefe vierte.

Nicht sauber.

Nicht groß.

Nicht für jemanden.

Der Tisch antwortet.

Ganz leicht.

Der Kugelschreiber rollt wieder.

Diesmal weiter.

Er stößt an das Blatt mit der Gewinnbewertung.

Dort bleibt er liegen.

Neben:

Gearbeitet:

Der Betriebsrat schaut darauf.

Der Praktikant auch.

Die Time Warper Behörde 1978 stempelt nicht.

Das ist fast Zustimmung.

Du spielst weiter.

Nicht viel.

Nur genug, dass der Raum nicht sofort zurück ins Reden fällt.

Die Saiten schnarren.

Ein Ton kommt zu spät.

Einer ist zu kurz.

Einer stimmt nicht ganz.

Der Raum nimmt sie trotzdem.

Oder deswegen.

Auf der Wand flackern die drei Zeilen.

GEWINNT

GEWANN

WIRD GEWONNEN HABEN

Dann steht da kurz:

GEHT

Nur kurz.

Dann wieder:

GEWINNT

Der Betriebsrat hebt den Kopf.

„Haben Sie das gesehen?“

Der Praktikant nickt.

„Ich glaub, es arbeitet.“

„Eine Wand arbeitet nicht.“

Du spielst den tiefen Ton.

Die Wand bleibt still.

Der Betriebsrat sagt nichts mehr dazu.

Der Kugelschreiber macht einen kleinen Strich.

Ohne Hand.

Neben Gearbeitet:

Ein Strich.

Kein Kreuz.

Kein Haken.

Nur ein Strich.

Das genügt noch nicht.

Aber es ist mehr als vorher.

Mandatore Lesehilfe: Ein Strich ist noch keine Lösung.
Aber er behauptet wenigstens nicht, eine zu sein.

Die Time Warper Behörde 1978 stempelt jetzt doch.

Klack.

Unter den Strich:

VORLÄUFIGER VORGANG

Der Abdruck trifft die Linie nicht.

Er kreuzt sie.

Unbeabsichtigt.

Vielleicht.

Der Betriebsrat nickt.

„Damit kann man arbeiten.“

Der Praktikant schaut zur Wurstsemmel.

„Mit der auch?“

„Nein.“

Der Praktikant zieht die Hand zurück.

Zu spät.

Ein zweiter Biss fehlt.

Die Wurstsemmel ist schneller als Vorschriften.

Du spielst einen falschen Ton.

Der falsche Ton ist besser.

Nicht schöner.

Besser.

Er hängt schief im Raum und zwingt die drei Zeilen an der Wand, kurz ihren Platz zu überprüfen.

GEWINNT rutscht nach unten.

GEWANN rutscht nach oben.

WIRD GEWONNEN HABEN bleibt, wo es ist, und wirkt dadurch überheblich.

Der Betriebsrat tritt zur Wand.

Ordnet die Wörter nicht.

Das ist neu.

Er sieht nur hin.

Lange genug.

Dann sagt er:

„Das bleibt jetzt so, bis jemand begründen kann, warum nicht.“

Der Praktikant hebt die Hand.

„Ich kann es nicht begründen.“

„Gut.“

Die Time Warner Behörde 1978 stempelt.

Klack.

BEGRÜNDUNG ERFOLGT NICHT

Darunter:

ANERKANNT

Der Abdruck steht diesmal senkrecht.

Nicht ganz.

Fast.

Zusammen mit der gekreuzten Linie neben Gearbeitet:
wirkt die Wand kurz, als hätte sie angefangen, einen Plan
zu zeichnen, ohne jemandem Bescheid zu geben.

Der Praktikant schaut hin.

„Warum schaut die Wand jetzt so aus?“

Der Betriebsrat dreht sich nicht um.

„Das hat sie vorher auch schon.“

„Nein“, sagt der Praktikant. „Anders komisch.“

Die Time Warper Behörde 1978 stempelt.

Klack.

BEREITS SEIT 1978

Der Praktikant betrachtet die Wand.

„War das vorher auch schon da?“

Klack.

GEWESEN SEIN WIRD

Der Betriebsrat sagt:

„Das ist Verwaltungsgeometrie.“

Der Praktikant nickt.

Als hätte das geholfen.

Hat es nicht.

Du hörst auf zu spielen.

Sofort redet niemand.

Das ist der eigentliche Unterschied.

Vorher war Stille Pause.

Jetzt ist Stille Ergebnis.

Der Betriebsrat geht zurück zum Tisch.

Er nimmt das Blatt mit der Gewinnbewertung.

Trägt nichts ein.

Dann zieht er unter Gearbeitet: eine zweite Linie.

Nicht parallel.

Absichtlich nicht ganz.

Der Praktikant schaut auf die Linien.

„Das schaut fast aus wie—“

„Nein“, sagt der Betriebsrat.

Der Praktikant nickt.

„Eh.“

Du senkst den Blick.

Nicht zur Wand.

Zur Bassgitarre.

Am unteren Rand des Korpus ist eine kleine Einlage im Holz.

Dunkel auf dunkel.

Vorher war sie nicht unsichtbar.

Nur unwichtig.

Der Praktikant sieht auch hin.

„Ist das ein Leviathan-Kreuz?“

Niemand antwortet.

Nicht weil es verboten wäre.

Weil gerade kein Platz dafür ist.

Die tiefste Saite schwingt noch.

Die Frage hängt kurz daran.

Dann fällt sie ab.

Du spielst wieder.

Diesmal nicht, weil dir die Diskussion auf die Nerven geht.

Oder nicht nur.

Der erste Ton trifft den Tisch.

Der zweite die Wand.

Der dritte den Punkt.

Der vierte geht durch den Raum, ohne um Erlaubnis zu fragen.

Der Betriebsrat schaut nicht auf das Symbol.

Er schaut auf den Vorgang.

Das passt zu ihm.

Die Time Warner Behörde 1978 stempelt nicht.

Der Praktikant vergisst für einen Moment die
Wurstsemmel.

Das ist selten.

Die Bassgitarre hängt an dir.

Der Raum wirkt nicht besiegt.

Nicht gelöst.

Nicht abgeschlossen.

Aber er ist ein kleines Stück weniger damit beschäftigt,
sich selbst zu erklären.

Das reicht.

Auf der Wand steht jetzt:

GEWANN

GEWINNT

WIRD GEWONNEN HABEN

Darunter der leere Punkt.

Der Punkt war vorher nicht da.

Oder er war die ganze Zeit da und hatte nur noch keine
Wand.

Der Betriebsrat sieht ihn.

„Was ist das?“

Der Praktikant sagt:

„Vielleicht das Ergebnis.“

„Das ist ein Punkt.“

„Eben.“

Die Time Warner Behörde 1978 bleibt still.

Sehr verdächtig.

Du spielst den tiefen vierten Ton.

Der Punkt bewegt sich nicht.

Aber der Raum rückt ein wenig um ihn herum.

Nicht sichtbar.

Nur ausreichend.

Die Wandbeschriftungen, die Linien, die schiefen Stempel, der Punkt und der alte Abdruck von NICHT SO, der eigentlich auf dem Tisch sein müsste, aber jetzt irgendwie auch an der Wand steht, ergeben zusammen etwas.

Nicht ganz.

Aber genug.

Es sieht aus wie ein Zeichen, das aus Versehen zu viel gehört hat und dann in die Verwaltung gegangen ist.

Niemand sagt das.

Der Betriebsrat nimmt den roten Ordner.

Schlägt ihn auf.

Darin liegt ein Formular.

Oben steht:

GEWINNT

Darunter:

Gewonnen: nein

Verloren: nein

Unentschieden: nein

Gearbeitet: ja

Weiterreden: nicht empfohlen

Bei Weiterreden ist kein Kästchen.

Das ist elegant.

Der Betriebsrat liest es.

Dann klappt er den Ordner zu.

„Vorläufig akzeptiert.“

Der Praktikant atmet auf.

„Dann haben wir gewonnen?“

Der Betriebsrat sieht ihn an.

Die Time Warner Behörde 1978 stempelt.

Klack.

Aber der Stempel trifft kein Papier.

Er trifft den Tisch.

Der Abdruck bleibt im Holz:

NICHT SO

Diesmal bleibt der Abdruck nicht nur im Holz.

Eine dünne Linie läuft von dort zur Wand.

Sehr fein.

Fast nichts.

Nur ausreichend.

Der Praktikant schaut wieder hin.

„Jetzt macht es das schon wieder.“

Der Betriebsrat sagt:

„Solange es nicht weiterredet.“

Das ist deutlich.

Der Praktikant nickt.

„Schon gut.“

An der gegenüberliegenden Tür steht plötzlich:

LEVEL 5

Darunter:

Diskordia (2+3)

Die Tür war nicht verschlossen.

Sie war nur noch nicht zuständig.

Der Betriebsrat schaut zu dir.

Dann zur Bassgitarre.

„Die nehmen Sie mit.“

Du sagst nichts.

Er ergänzt:

„Nicht wegen Gewinnen.“

Pause.

„Wegen Arbeiten.“

Das klingt nicht wie Pathos.

Das klingt wie jemand, der endlich einen Satz gefunden hat, der nicht sofort gestempelt werden muss.

Der Praktikant hebt kurz die Hand.

„Komm ich—“

„Nein“, sagt niemand.

Aber es ist eindeutig.

Er senkt die Hand.

„Eh besser.“

Du gehst zur Tür.

Die Akustikbassgitarre stößt leicht gegen den Rahmen.

Dumpf.

Einmal.

Dann noch einmal.

Dann dreimal.

Dann der tiefe vierte Nachklang.

Der Betriebsrat hört hin.

Der Praktikant auch.

Die Time Warner Behörde 1978 hat vermutlich schon vorher aufgehört damit.

Auf der Wand ordnen sich die Wörter ein letztes Mal:

GEWINNT

Dann:

GEWANN

Dann:

WIRD GEWONNEN HABEN

Dann bleibt nur:

GEHT

Der Punkt bleibt darunter.

Die Linien bleiben.

Die Stempel bleiben.

Die Wand hat jetzt genug Wand.

Der Betriebsrat sagt nichts.

Das ist seine beste Entscheidung in diesem Level.

Du gehst.

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Level 5 - Diskordia (2+3)

Diskordia trägt in dieser Fassung keine sauber gewaschenen Hände mehr. Zwischen den Fingern steckt noch ein bisschen CECH: zu schnell gesagt, zu grob gemeint, halb Witz, halb Notausgang.

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Der Ladebildschirm kommt diesmal nicht wie ein Ladebildschirm. Er kommt wie ein Atemzug, steht kurz da, verliert seine geraden Linien, wird weich an den Rändern, und das Wort lade zieht sich auseinander, bis zwischen den Buchstaben genug Platz ist, dass etwas hindurchgehen könnte. Nicht du. Noch nicht. Erst der Ton.

Der letzte Ton aus Level 4 geht vor dir durch den Bildschirm, als hätte er gewusst, dass Schrift nur eine langsamere Form von Klang ist.

-----la de-----

Dann ist kein Raum mehr da. Kein Tisch, keine Wand, kein roter Ordner, kein Betriebsrat, der etwas vorläufig akzeptiert. Auch keine Tür hinter dir, durch die du zurückgehen könntest, obwohl das Buch wahrscheinlich behaupten würde, dass sie aus Gründen der Lesbarkeit noch irgendwo vorhanden sein muss.

Der Betriebsrat bleibt zurück. Nicht verloren, nicht besiegt, nicht vergessen. Nur dort, wo Ordnung noch etwas anfangen kann.

Hier nicht.

Hier hat Ordnung keinen Meistertitel. Hier hat Ordnung Wurstsalatgeschmack an den Fingern und tut trotzdem so, als wäre sie zuständig.

Hier beginnt eine Fläche, oder ein Himmel, oder ein Boden, der lange genug gewartet hat, bis jemand aufhört, zwischen beidem zu unterscheiden. Die Akustikbassgitarre hängt an dir, aber das stimmt nicht mehr ganz. Der Gurt liegt über deiner Schulter, das Holz berührt deinen Körper, die Saiten sind da, und trotzdem fühlt es sich einen winzigen Moment lang so an, als hätte nicht dein Körper das Instrument mitgenommen, sondern das Instrument deinen Körper durch die Tür gezogen.

Die Luft ist weit. Nicht leer, weit. Sie hat Farbe, ohne farbig zu sein: ein mattes Gelb, ein zu heller Staub, ein violetter Rand dort, wo nichts endet. In der Ferne stehen Formen, die vielleicht Gebäude sind, vielleicht Aktenstapel, vielleicht Gebirge aus Papier, vielleicht nur Schatten von Dingen, die irgendwann einmal beantragt wurden und dann zu lange auf Erledigung gewartet haben.

Unter dir verläuft ein Weg. Er ist nicht gepflastert, nicht asphaltiert, nicht eingezeichnet. Er ergibt sich erst, wenn du ihn nicht mehr suchst. Zwei Schritte gerade, drei Schritte schräg. Zwei. Drei. Vidiralala.

Das Wort kommt nicht von außen. Es läuft unter der Fläche mit, wie ein Rhythmus, der sich nicht entscheiden muss, ob er albern oder heilig ist, weil beides zu langsam wäre. Die Bassgitarre antwortet nicht. Sie hängt. Aber dein rechter Arm bewegt sich ein kleines Stück, nicht genug, um einen

Ton zu spielen, genug, um zu merken, dass die Welt darauf wartet, dass du es nicht erklärst.

Du machst einen Schritt, dann noch einen, dann drei. Der Weg wird sichtbar, nachdem du ihn benutzt hast. Hinter dir bleibt keine Spur, nur eine leichte Änderung in der Reihenfolge der Dinge. Wo vorher Fläche war, steht jetzt ein niedriger Schrank. Wo vorher der Schrank hätte stehen müssen, liegt ein Stein. Wo der Stein liegt, klingt es hohl.

Zwei. Drei. Vidiralala.

Links von dir steht ein Schild. Es ist groß, zu groß. Darauf steht:

TIME WARP BEHÖRDE 1978

Darunter hängen kleinere Schilder, viele, viel zu viele, manche gerade, manche schief, manche so alt, dass die Schrift schon müde geworden ist.

Abteilung für rückwirkende Eingänge

Sachgebiet nicht eingetretener Beschwerden

Archiv zukünftiger Altlasten

Stelle für vorläufige Endgültigkeit

Fundamt für nie verlorene Vorgänge

Beschwerdestelle gegen abgeschlossene Möglichkeiten

Referat für bereits gerngehabte Personen ohne Zuständigkeit

Niemand stellt die Behörde vor. Warum auch. Sie ist da. Wie Sonne. Wie Staub. Wie der Moment, in dem man

merkt, dass man etwas vergessen hat, aber noch nicht weiß, ob es wichtig war.

Hinter dem Schild ist keine Behörde. Oder überall. Auf der rechten Seite zieht sich eine lange Reihe von Schreibtischen bis an den Horizont. An jedem Tisch sitzt jemand. Oder etwas, das sitzt, weil Sitzen hier offenbar die Grundform von Zuständigkeit ist. Hände blättern, Stempel heben und senken sich, Kaffees werden kalt, Akten öffnen sich, Akten schließen sich, Akten warten offen und geschlossen gleichzeitig.

Ein Sachbearbeiter geht an dir vorbei, trägt einen Stapel Formulare, der höher ist als sein Kopf, und murmelt: „Die Zuneigung wurde bewilligt, bevor die betroffene Person eingetroffen ist.“ Dann ist er weg. Oder in einer anderen Zeile.

Du bleibst nicht stehen. Das ist neu. In früheren Levels hätte der Raum dich angehalten. Eine Tür. Ein Tisch. Ein Blatt. Eine Stimme. Hier hält dich nichts an. Hier verschieben sich die Dinge nur, wenn du aufhörst, dich zu bewegen.

Die Bassgitarre schwingt leicht gegen deine Hüfte. Ein dumpfer Ton entsteht. Diesmal ist er nicht zufällig. Nicht ganz. Du hast ihn zugelassen.

Die Fläche vor dir verändert sich. Ein Weg, der gerade noch nach links geführt hätte, legt sich nach rechts. Ein hoher Aktenberg klappt auf wie ein Fächer. Dahinter sieht man einen Durchgang, der vorher vielleicht nicht verborgen war, sondern nur noch keinen Grund hatte, Durchgang zu sein.

Der Ton klingt weiter, viel länger als er dürfte. In ihm liegt Brot, Straße, Haustür, Tisch, ein Komma, ein leerer Punkt, ein nicht ganz ausgespielter vierter Schlag und irgendwo darunter ein Zimmer, in dem alle Betten belegt sind, aber niemand neben jemandem liegt.

Du gehst durch den Durchgang. Er führt nicht hinein. Er führt durch.

Auf der anderen Seite ist ein Hof. Kein Innenhof, mehr ein Zwischenhof. Dort stehen Dinge herum, die niemand abgestellt hat: ein alter Verstärker ohne Kabel, ein Kinderstuhl, ein weißer Schuh, eine Glasschüssel mit Regenwasser, obwohl es hier nicht regnet, drei verrostete Fahrradständer, ein Stapel Zeitungen, auf denen kein Datum stimmt.

In der Mitte des Hofes steht ein Brunnen ohne Wasser. Im Brunnen liegt ein Text. Nicht geschrieben, nicht lesbar, mehr in den Stein gesunken. Du willst ihn nicht lesen. Du hörst ihn.

Er sagt nicht, dass jemand müde ist. Er baut eine Straße, auf der Müdigkeit Verkehrsmittel ist. Er sagt nicht, dass jemand wach ist. Er öffnet ein Zimmer, in dem Wachsein nur die andere Seite derselben Matratze ist. Er sagt nicht, dass jemand jemanden will. Er stellt ein Bett auf, daneben noch eines, daneben noch eines, alle mit frischen Laken, alle leer, alle reserviert, alle bereits benutzt, keines zuständig.

Die Schönste ist nicht hier. Oder gerade deshalb. Du verstehst nicht, warum du an Schönheit denken musst, obwohl nichts Schönes herumsteht. Der Hof ist staubig, der

Brunnen trocken, der Schuh leer, der Verstärker ohne Strom, und trotzdem behandelt die Welt alles, was kaputt und unpraktisch ist, als wäre es die schönste mögliche Ausführung seiner selbst.

Du legst die Hand auf die Saiten. Nicht fest. Nur so, dass sie wissen, dass du da bist. Der Hof wird leiser. Dann spielst du. Zwei Töne. Drei Töne. Kein Lied. Noch nicht. Nur eine kleine Weigerung, den nächsten Satz von jemand anderem schreiben zu lassen.

Vidiralala.

Die Glasschüssel mit dem unmöglichen Regenwasser beginnt zu zittern. Der weiße Schuh rutscht einen Zentimeter nach vorne. Die Zeitungen blättern sich selbst um, aber nicht schnell genug, um dramatisch zu sein. Auf einer Seite steht:

**VERLUSTMELDUNG EINGEGANGEN, OBWOHL
NICHTS GEFUNDEN WURDE**

Auf der nächsten:

**GERNHABEN VORLÄUFIG BEWILLIGT, DA KEIN
WIDERSPRUCH EINGETROFFEN IST**

Auf der nächsten steht nichts. Das ist die lauteste.

Ein Fenster über dem Hof öffnet sich. Eine Stimme ruft: „Zuständigkeit?“ Eine andere Stimme antwortet: „Noch nicht eingetroffen!“ Eine dritte: „Dann trotzdem gernhaben!“ Ein Stempel klackt irgendwo. Dann viele. Dann zu viele. Die Klacks ordnen sich nicht. Sie stolpern.

Zwei. Drei. Zwei. Drei.

Vidiralala.

Und plötzlich ist die Behörde nicht mehr nur Behörde. Nicht weniger lächerlich, nicht weniger amtlich, nur nicht mehr ganz Herrin über ihren eigenen Takt. Ein Sachbearbeiter stempelt neben das Papier. Eine Beschwerde über ein Ereignis, das niemals geschehen wird, faltet sich zu einem Vogel und fällt sofort wieder in Aktenform zurück. In einem Archivgang öffnen sich Schubladen nicht nach vorne, sondern nach gestern. Jemand ruft nach einem Formular, das erst ausgefüllt werden darf, wenn es vergessen wurde.

Du gehst weiter. Die Bassgitarre geht mit. Nein. Die Bassgitarre geht vor. Nicht sichtbar, nicht wörtlich, aber dein Körper folgt ihr leichter als vorher. Die Schulter weiß früher als der Kopf, wann ein Weg abbiegt. Die Hand berührt die Saite, bevor der Gedanke fragt, ob das erlaubt ist. Die Schritte finden ihren Abstand, und in diesem Abstand liegt mehr Entscheidung als in allem, was bisher an Wänden gestanden ist.

Der Hof endet in einer Treppe. Die Treppe führt nicht hinauf und nicht hinunter, sondern in eine andere Neigung der Welt. Auf jeder zweiten Stufe steht eine Zahl.

2

3

2

3

2

3

Dann eine Stufe ohne Zahl. Dann wieder:

2

3

Du steigst. Mit jedem Schritt wird der Himmel näher, aber nicht größer. Der matte Rand von vorhin zieht sich auseinander. Dahinter erscheint kein Sonnenlicht, sondern eine Art offener Klang. Als würde jemand weit draußen einen Akkord nicht spielen, sondern nur lange genug daran denken, bis die Umgebung ihn übernimmt.

Oben steht ein Gebäude, das nicht gebaut wurde, sondern aus einem Missverständnis entstanden ist. Über der Tür steht:

**AMT FÜR PERSONEN, DIE ZUERST WEG WAREN
UND DANN DER WEG SIND**

Niemand kommt heraus. Das ist richtig. Ein Weg kommt nicht heraus. Ein Weg liegt da, bis man ihn geht. Vor der Tür stehen Schuhe, Jacken, alte Ausreden und ein Schild, auf dem die Pfeile nicht nach links oder rechts zeigen, sondern nach Zustand.

Du gehst nicht hinein. Du gehst daran entlang, und die Wand verändert sich, während du sie nicht beachtest. Aus EINGANG wird AUSGANG, aus AUSGANG wird UMGANG, aus UMGANG wird nur noch GANG. Dann ist das Gebäude hinter dir und der Weg unter dir etwas sicherer geworden, ohne dass jemand Sicherheit beantragt hätte.

Mandatore Lesehilfe: Wenn etwas nicht funktioniert, prüfe, ob es vielleicht bereits spielt.

Der Satz erscheint nicht auf Papier. Er läuft über eine der Stufen, während du sie betrittst, und verschwindet unter deinem Gewicht.

Oben öffnet sich eine Ebene. Weit. Sehr weit. Auf ihr stehen unzählige Türen ohne Wände. Manche sind offen, manche geschlossen, manche haben Klinken auf beiden Seiten, manche gar keine. Auf manchen stehen Namen, die du fast kennst. Auf anderen nur Geräusche. Auf einer steht ein Fragezeichen, das so tut, als wäre es ein offizieller Titel. Auf einer klebt ein Aufkleber mit einem halben Apfel. Auf einer anderen ist eine Linie eingeritzt, die sich beim Hinsehen in drei Linien teilt und dann wieder nicht.

Zwischen den Türen laufen Wege. Nicht gerade, nicht rund. Rhythmisch. Zwei Schritte führen zu einer Tür, drei daran vorbei, zwei zurück, drei weiter. Wenn du versuchst, das Muster zu verstehen, verschiebt es sich. Wenn du gehst, trägt es dich.

Die Bassgitarre liegt schwerer auf deiner Schulter, aber dein Körper wird nicht müder. Er wird genauer. Nicht stärker. Genauer. Das ist gefährlicher.

Aus einer der Türen kommt Musik. Nicht laut, nicht fertig. Nur Bass, vielleicht. Oder das, was vor Bass kommt. Ein Holzraum. Ein Griff. Eine Saite, die gedrückt wird, obwohl noch niemand weiß, wohin damit. Dahinter eine Stimme, viel zu nah am Mikrofon, müde und spöttisch, als hätte sie keine Lust mehr, ehrlich zu sein, und gerade dadurch zum ersten Mal nicht gelogen.

Du gehst nicht hinein. Die Musik geht aus der Tür heraus. Sie sickert über den Boden, wird dünn, wird Staub, wird Schrift, wird wieder Ton.

Die Schönste ist nicht eine Tür, nicht eine Figur, nicht der goldene Apfel, nicht die Ikone. Die Schönste ist das, was durch die Türen kommt, ohne um Erlaubnis zu bitten, und trotzdem nicht angreift. Sie ist nicht gutartig, nicht harmlos. Sie kann schneiden, sie kann peinlich sein, sie kann viel zu deutlich machen, was man eigentlich nur als Witz verkaufen wollte.

Aber sie lässt Bewegung zu.

Du spielst dagegen. Nein. Mit. Nein. Daneben.

Das reicht.

Der erste Ton fällt in eine Beschwerdeakte und macht daraus keinen besseren Text, aber einen offeneren. Der zweite Ton stößt gegen eine Tür, die mit NICHT ZUSTÄNDIG beschriftet ist; das Schild fällt ab, und dahinter steht nicht etwa ZUSTÄNDIG, sondern gar nichts. Der dritte Ton rollt über die Ebene und sammelt drei Worte ein, die sich nicht entscheiden können, ob sie Straßenschild, Refrain oder falscher Gedanke sein wollen. Der vierte bleibt bei dir.

Der vierte bleibt immer ein wenig bei dir.

Eine Gruppe Sachbearbeiter der Time Warner Behörde 1978 tritt aus einer Tür. Sie tragen graue Ordner. Nicht bedrohlich. Nur viele.

„Der Vorgang ist nicht abgeschlossen“, sagt eine Sachbearbeiterin.

„Er wurde aber bereits nachträglich geöffnet“, sagt ein anderer.

„Das ist kein Widerspruch“, sagt ein dritter.

„Das ist genau das Problem“, sagt ein vierter.

Sie gehen an dir vorbei, als wärst du Möbel. Dann bleibt die Sachbearbeiterin stehen. Nicht weil sie dich erkennt, sondern weil der Bass sie aus dem Takt gebracht hat. Sie schaut auf ihre Akte, dann auf den Boden, dann in die Richtung, in der du gerade nicht gespielt hast.

„Das ist nicht im Ablauf vorgesehen.“

Du spielst einen Ton.

Die Akte klappt zu. Nicht heftig. Einfach genug.

Die Sachbearbeiterin schaut auf den geschlossenen Deckel.
„Aha.“

Mehr sagt sie nicht. Das ist gut. Erklärungen würden hier sofort von den Türen gefressen.

Du gehst weiter. Die Ebene senkt sich, ohne tiefer zu werden, und wird zu einem Gang aus offenen Akten. Links und rechts stehen Seiten hoch wie Wände. Darauf sind Sätze, aber sie bleiben nicht lange genug stehen, um gelesen zu werden. Manche handeln von Dingen, die nie geschehen werden. Manche von Dingen, die so oft geschehen sind, dass niemand mehr weiß, ob sie noch

Erlebnis oder Verwaltung sind. Manche sind Beschwerden über Fehler. Manche sind Fehler über Beschwerden.

Ein Satz bleibt länger:

DIE MUSIK WURDE ALS UNZULÄSSIGE ERLEICHTERUNG GEKENNZEICHNET

Darunter, andere Schrift:

EINSPRUCH STATTEGEBEN

Darunter:

WEIL SIE NICHT ERLEICHTERT, SONDERN BEWEGT

Dann klappt die Seite zu.

Du hast nicht aufgehört zu gehen. Das ist wichtig.

Die Bassgitarre hat inzwischen einen Rhythmus gefunden, der keiner ist, wenn man ihn aufschreibt. Zwei kurze Bewegungen. Drei längere. Dann wieder.

Vidiralala.

Die Welt beginnt, darauf nicht zu tanzen. Tanzen wäre zu eindeutig. Sie beginnt, anders zu sortieren. Eine Tür mit der Aufschrift NICHT GANZ WEG steht plötzlich neben einer Tür mit der Aufschrift JETZT DA. Eine Akte über eine Nacht ohne Schlaf wird in das Fach FORTBEWEGUNG gelegt. Eine Beschwerde über falsche Wörter wird zuständigkeitshalber an eine Abteilung geschickt, die nur aus einem offenen Fenster besteht. Jemand ruft: „Wer hat das genehmigt?“ und aus drei verschiedenen Richtungen kommt gleichzeitig: „Niemand, deshalb funktioniert es.“

Du spielst einen Ton, der nicht stimmt. Der Gang wird breiter. Du spielst einen, der noch weniger stimmt. Der Gang wird heller. Du spielst zwei, drei, dann den vierten tiefen, und irgendwo fällt ein Schild von der Wand.

Darauf stand:

DISKURS

Es fällt nicht laut. Es fällt weich, als wäre es aus Pappe. Dahinter steht kein neues Schild. Dahinter ist ein Durchgang.

Der Durchgang führt nicht in den nächsten Raum. Er führt in Diskordia hinein, obwohl du schon dort bist.

Du gehst hindurch.

Auf der anderen Seite ist Wind. Endlich. Kein Wetterwind, kein Gewitter, kein Gebirge. Ein Wind aus geöffneten Möglichkeiten, aus Staub, aus alten Proberäumen, aus Seiten, aus Südring, aus Stimmen, die nicht mehr wissen, ob sie sich erinnern oder gerade erst entstehen.

Er fährt durch die Saiten. Nicht wie eine Hand. Nicht wie Magie. Wie Luft durch etwas, das dafür gebaut wurde, zu antworten. Die Bassgitarre klingt, ohne dass du spielst. Aber diesmal fühlt es sich nicht an, als würde etwas für dich handeln. Eher so, als hätte dein vorheriger Ton endlich die richtige Stelle erreicht.

Die Ebene vor dir ist nicht mehr leer. Sie ist voller Bewegung. Nicht hektisch, nicht chaotisch. Diskordia ist nicht Chaos. Chaos wäre zu einfach. Diskordia ist das

Auseinanderfallen einer Ordnung, die danach nicht verschwindet, sondern zu schwingen beginnt.

Eine Tür schlägt im Zweierrhythmus, eine andere im Dreier. Eine Akte raschelt dagegen. Ein Stempel kommt zu spät. Ein Wort kommt zu früh. Ein Liedrest kommt genau richtig und tut so, als wäre es ein Versehen.

Vidiralala.

Vidiralala.

Vidiralala.

Du gehst weiter, und zum ersten Mal fühlt es sich nicht so an, als würdest du einem Level folgen. Eher so, als würde der Level versuchen, mit dir Schritt zu halten.

Das gelingt ihm nicht immer.

Gut.

Vor dir erscheint ein niedriges Gebäude. Es ist nicht weit weg. Es war vielleicht schon die ganze Zeit da. An der Tür steht:

ABTEILUNG FÜR NICHT ERFORDERLICHE STABILITÄT

Darunter:

Bitte eintreten, falls bereits eingetreten worden sein wird.

Du trittst nicht sofort ein. Du spielst einen kurzen Ton, dann zwei, dann drei, dann einen, der tiefer ist als die Tür. Die Tür öffnet sich nicht. Sie wird unwichtig.

Links daneben entsteht ein Weg.

Kein neuer Weg.

Ein brauchbarer.

Du gehst links vorbei. Aus dem Gebäude ruft jemand: „Das ist nicht der vorgesehene Eingang!“

Du gehst weiter.

„Dann vermerken Sie es!“

Ein Stempel klackt. Sehr weit weg.

Mandatore Lesehilfe: Nicht jeder Eingang ist verpflichtet, Tür zu sein.

Der Weg links führt durch hohes Gras. Oder durch Papier, das Gras imitiert. Oder durch Gras, das gelernt hat, wie Papier raschelt. Zwischen den Halmen hängen kleine Textfetzen. Manche kleben an dir, manche nicht. Sie erzählen nichts vollständig. Sie ziehen nur an etwas.

Ein Zimmer, in dem jemand da sein soll und nicht da ist.
Ein Bett, das nicht leer genug ist, um ehrlich zu sein. Ein Körper, der nicht weiß, ob er Nähe sucht oder nur Schlaf.
Ein Polster, das zu viel ersetzt und zu wenig zurückgibt.
Ein Marsch nach links, nach rechts, und trotzdem keine Richtung. Eine Straße, die alle gleich behandelt und niemanden weiterbringt. Ein Name, der nur funktioniert, wenn ein anderer fehlt.

Du gehst durch das Gras. Die Bassgitarre streift die Halme, und jeder Kontakt gibt einen kleinen Ton. Nicht sauber, nicht einzeln. Ein Rascheln aus Saiten. Die Worte in den Halmen ordnen sich nicht zu Texten. Sie müssen nicht. Sie waren lange genug Texte. Jetzt dürfen sie Material sein.

Am Ende des Graswegs steht ein Brunnen. Schon wieder. Oder derselbe, nur weiter. Diesmal ist Wasser darin. Nicht viel. Gerade genug, um zu spiegeln.

Du schaust hinein und siehst nicht dich. Gut. Du siehst die Bassgitarre. Noch besser. Im Wasser liegt der Himmel nicht oben, sondern unten. Die Saiten laufen durch ihn hindurch wie dunkle Linien. Wenn sich das Wasser bewegt, verschieben sie sich, und für einen Moment sieht es aus, als wären es Wege.

Zwei. Drei. Zwei. Drei.

Du spielst nicht. Das Wasser bewegt sich trotzdem.

Aus der Tiefe kommt ein dumpfes Klopfen. Einmal, dann noch einmal, dann dreimal, dann der tiefe vierte Nachklang. Der Brunnen antwortet auf etwas, das du in Level 3 noch nicht verstanden hast und in Level 4 nicht erklären konntest.

Jetzt erklärt es sich auch nicht.

Es trägt.

Du hebst die Hand von den Saiten. Die Bassgitarre klingt weiter. Ganz leise. Für einen Moment trägt sie dich wirklich. Nicht körperlich, nicht sichtbar. Aber der nächste Schritt kommt von ihr, der nächste von dir, der dritte von etwas dazwischen.

Vidiralala.

Der Brunnen bleibt zurück. Die Behörde ist jetzt weit hinter dir und gleichzeitig überall. In der Ferne klacken Stempel, aber sie treffen nicht mehr immer Papier.

Manchmal treffen sie Luft. Manchmal Rhythmus.
Manchmal genau die Stelle, an der vorher ein Gedanke
festsaf.

Ein kleines Schild steht am Rand des Weges.

LEVEL 5 WIRD NICHT ABGESCHLOSSEN

Darunter:

ES KOMMT IN BEWEGUNG

Das Schild fällt um. Nicht weil etwas dagegenstößt. Weil es
fertig gelesen wurde.

Du gehst weiter. Vor dir wird die Luft dunkler. Nicht
bedrohlich, nur dichter. Eine neue Gegend beginnt, aber
sie beginnt nicht mit einer Tür und nicht mit einem Tisch
und nicht mit jemandem, der schon dort sitzt.

Sie beginnt mit einem Takt, der nicht gerade aufgeht.

Zwei. Drei.

Vidiralala.

Die Akustikbassgitarre hängt an dir.

Und trägt.

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Interlude - Levelstruktur muss neu aufgebaut werden, lesen sie inzwischen hier weiter - Level 6 folgt in Kürze

Das Interlude behauptet weiterhin, nur zu überbrücken. Aber es lügt wie alle Übergänge. In Wahrheit steht es mit schmutzigen Schuhen im Gang und raucht den Rest von Level 5 fertig.

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Der Ladebildschirm bleibt hängen.

Nicht vollständig.

Nicht dramatisch.

Er hängt auf die Art, wie etwas hängen bleibt, das eigentlich weiterlaufen könnte, aber beschlossen hat, dass du jetzt kurz warten sollst, weil im Hintergrund jemand Kabel sortiert, die es laut Dokumentation nie gegeben hat.

-----lade-----

Darunter erscheint ein zweiter Text.

LEVELSTRUKTUR MUSS NEU AUFGEBAUT WERDEN

Dann:

LESEN SIE INZWISCHEN HIER WEITER

Dann:

LEVEL 6 FOLGT IN KÜRZE

Das wirkt beruhigend.

Also stimmt es wahrscheinlich nicht.

Die Akustikbassgitarre hängt noch an dir. Das ist wichtig. Nicht weil sie glänzt. Nicht weil sie ausgewählt wurde. Nicht weil irgendjemand eine Einblendung dafür vorgesehen hätte. Sie ist einfach noch da, schwer genug, um wirklich zu sein, und leise genug, um nicht erklären zu müssen, warum.

Diskordia ist nicht weg.

Sie ist nur unterbrochen.

Oder sie hat dich unterbrochen.

Vor dir öffnet sich kein Raum. Vor dir beginnt ein Film, aber er hat keine Leinwand. Die Luft wird körnig, als hätte jemand altes Videomaterial über den nächsten Absatz gelegt. Ein Off-Sprecher räuspert sich, obwohl niemand einen Sprecher bestellt hat.

„Innsbruck“, sagt die Stimme.

Dann Pause.

Zu lange.

„Eine Stadt.“

Wieder Pause.

„In Tirol.“

Die Stimme klingt sachlich, aber nicht vertrauenswürdig.
Nicht absichtlich falsch. Eher so, als hätte sie gelernt, dass
jeder Unsinn seriöser wirkt, wenn man ihn langsam genug
sagt.

Auf der linken Seite erscheint ein Berg.

Auf der rechten Seite ein Gehsteig.

Dazwischen ein Hund, der zu früh im Bild ist.

Der Hund schaut nicht in die Kamera.

Natürlich nicht.

Er arbeitet.

Die Stimme fährt fort: „Täglich bewegen sich unzählige
Menschen durch Straßen, Siedlungen, Kreuzungen und
Zwischenbereiche. Die meisten von ihnen werden niemals
Teil einer Dokumentation. Einige werden nicht einmal Teil
ihres eigenen Heimwegs. Und doch entstehen manchmal
Vorgänge an Orten, an denen niemand nach ihnen gesucht
hat.“

Ein Schnitt.

Ein Wohnblock.

Ein Gang.

Eine Haustür.

Ein leerer Parkplatz.

Eine Kreuzung, die so tut, als wäre sie nur Verkehr.

Ein Schild, das nicht ganz lesbar ist.

Ein Gehsteig.

Wieder der Hund.

Diesmal fehlt der Hund.

Der Gehsteig bleibt.

Das ist schlimmer.

Die Bassgitarre gibt einen sehr leisen Ton von sich, vielleicht weil dein Arm sich bewegt hat, vielleicht weil der Film kurz zu nah gekommen ist. Der Ton legt sich unter die Stimme, nicht laut, eher wie ein zweiter Boden.

„Die bisherigen Untersuchungen“, sagt der Sprecher, „führten zu der Annahme, dass Southring Gene möglicherweise Musiker, Entwickler, Beobachter, Elektriker, Erzähler, Figur, Zustand oder Irrtum ist. Diese Annahme gilt gegenwärtig als unzureichend.“

Ein Stempel klackt.

Nicht von der Time Warner Behörde 1978.

Oder doch.

Im Film steht jetzt ein Tisch.

Nicht dein Tisch.

Ein Tisch in einer Dokumentation.

Darauf liegen Ausdrucke, Fotos, ein Taschenrechner, ein Apfel, ein Kassenzettel, drei Kaffeeplecken und ein Zettel mit der Aufschrift:

BITTE NICHT ZU FRÜH VERSTEHEN

Eine Hand schiebt den Zettel aus dem Bild.

Eine andere Hand schiebt ihn zurück.

Dann erscheint er plötzlich als Bauchbinde:

BITTE NICHT ZU FRÜH VERSTEHEN

Der Off-Sprecher ignoriert das.

„Im Zentrum der frühen Forschung stand eine Zahl.“

Die Kamera fährt langsam auf einen Kalender zu.

Alle Tage sind falsch.

Einer ist 1978.

Das ist kein Datum.

Das weiß der Kalender auch.

Eine Grafik erscheint. Sie wirkt billig, aber überzeugt von sich selbst. Zahlen bewegen sich über den Bildschirm, addieren sich, teilen sich, schauen kurz unsicher, werden wieder gerade, bilden eine Sieben, verlieren sie, finden eine Neun, stellen eine Zwei dazwischen und tun so, als wäre damit etwas gesagt.

Kid EO Hoe Jima tritt ins Bild.

Nicht ganz.

Er ist zuerst nur ein Schatten am Rand der Doku. Dann ein Ärmel. Dann eine Hand, die auf das Diagramm zeigt, als würde sie nicht helfen wollen, aber müssen, weil sonst niemand die Größe der Szene begreift.

„Stop“, sagt er.

Die Doku stoppt nicht.

Er sagt es noch einmal, größer.

„STOP.“

Das Bild hält an.

Der Hund im Hintergrund hält nicht ganz an. Sein Schwanz bewegt sich weiter. Kid EO bemerkt es und wirkt kurz beleidigt.

„So kann man das nicht veröffentlichen“, sagt er. „Das ist zu klein.“

Die Off-Stimme schweigt.

„Eine Zahl?“, sagt Kid EO. „Ein Gehsteig? Ein Hund? Ein kreativer Prozess? Das ist nett. Das ist charmant. Das ist maximal Bonusmaterial. Wir brauchen Tragweite. Wir brauchen ein mehrschichtiges Enthüllungsmodell. Wir brauchen mindestens drei Zeitebenen, zwei falsche Ursprünge, eine emotionale Rückwirkung und eine Szene, in der jemand sehr langsam auf ein altes Albumcover zoomt.“

Die Kamera zoomt sehr langsam auf ein altes Albumcover.

Kid EO nickt.

„Danke.“

Das Albumcover ist nicht deutlich zu sehen. Nur ein Name. Ein Zusatz. Ein Rest, der einmal wichtig genug war, um dort zu stehen, und später wichtig genug, um nicht mehr dort stehen zu sollen.

Der Sprecher flüstert fast: „The Second.“

Kid EO hebt den Finger.

„Nicht flüstern. Flüstern wirkt billig. Sag es, als hätte Netflix gerade angerufen.“

Der Sprecher versucht es noch einmal.

„The Second.“

Das ist nicht besser.

Kid EO seufzt.

„Okay. Wir schneiden Musik drunter.“

Die Bassgitarre reagiert nicht.

Gut.

Sie lässt sich nicht von Hoe Jima produzieren.

Auf dem Bildschirm erscheint ein Archivgang. Links und rechts Regale. Darin Ordner mit Etiketten, die nicht gelesen werden wollen und deshalb sofort gelesen werden:

ERSTES EXEMPLAR - NICHT VORHANDEN

ZWEITES EXEMPLAR - FRÜHER ALS ERWARTET

NACHFOLGE OHNE VORGÄNGER

RÜCKWIRKENDE KÜNSTLERBEZEICHNUNG

HUNDEKOT - WEGVERLAUF, ABWEICHEND

SÜDRING - NICHT NUR STRASSE

GEN - NICHT NUR BIOLOGIE

KREATIVITÄT - OHNE ANLASS

UND SONST AUCH

Kid EO geht durch den Gang, als gehöre er ihm. Das tut er nicht. Genau deshalb wirkt es so.

„Das Problem“, sagt er, „ist nicht, dass Southring Gene zu wenig Ursprung hat. Das Problem ist, dass er zu viele davon hat. Musik. Spiel. Gehsteig. Bandcamp. Hund. Zahl. Vater. Südring. Wurstsemmel. Bassgitarre. Das Publikum braucht Führung.“

Eine Stimme aus einem der Ordner sagt:

„Nein.“

Kid EO bleibt stehen.

„Wer war das?“

Der Ordner sagt nichts mehr.

Auf seinem Rücken steht nur:

FÜHRUNG VERWEIGERT

Kid EO schaut kurz zur Kamera.

„Das bleibt nicht drin.“

Es bleibt drin.

Der Film springt.

Jetzt sieht man eine Straße. Nicht die Straße aus Level 2, aber eine Straße, die mit ihr verwandt sein könnte, ohne es zugeben zu müssen. Die Sonne ist nicht so bedrohlich wie

dort. Sie ist mehr Doku-Sonne. Nützlich. Zu hell. Ein bisschen lügnerisch.

Der Sprecher sagt: „Die ältesten Hinweise deuten darauf hin, dass alles mit einem Spiel begonnen haben könnte. Ein Spiel, dessen Ziel nicht darin bestand, eine Welt zu retten, sondern einen Schritt an die falsche Stelle zu vermeiden.“

Auf dem Gehsteig liegt nichts.

Die Kamera zoomt trotzdem.

Kid EO nickt begeistert.

„Ja. Genau. Das ist Kino. Nichts zeigen und alle wissen, was fehlt.“

Ein Warnhinweis erscheint:

SYNTAX HUNDEKOT ERROR

Dann verschwindet er sofort wieder, als hätte er sich geschämt, zu früh aufzutreten.

Die Bassgitarre schnarrt leise.

Der Film wackelt.

Nicht viel.

Genug.

Kid EO hört es.

„Wer spielt da?“

Niemand antwortet.

Du sagst nichts.

Die Bassgitarre auch nicht.

Der Film geht weiter, aber er ist jetzt nicht mehr ganz unter Kontrolle. Die Stimme spricht noch im Doku-Ton, doch die Bilder beginnen, sich nach anderen Regeln zu sortieren. Ein Hund wird zu einem Komma. Ein Gehsteig wird zu einem Zeitstrahl. Eine Kreuzung wird zu einem Album. Ein Taschenrechner rechnet nicht mehr, sondern begleitet.

Zwei.

Drei.

Zwei.

Drei.

Vidiralala.

Kid EO runzelt die Stirn.

„Nein, nein. Das ist noch nicht Level 6. Wir brauchen hier eine Übergangsmontage. Vielleicht einen Erzähler, der sagt, dass sich die bisherigen Annahmen als unvollständig erwiesen haben.“

Der Off-Sprecher sagt sofort: „Die bisherigen Annahmen erwiesen sich als unvollständig.“

Kid EO zeigt auf ihn.

„Sehr gut. Aber größer.“

„Die bisherigen Annahmen erwiesen sich als grundlegend unvollständig.“

„Noch.“

„Die bisherigen Annahmen erwiesen sich als möglicherweise weltbildverändernd.“

Kid EO atmet zufrieden ein.

„Jetzt sind wir im Geschäft.“

Aus dem Hintergrund kommt ein leises Klacken.

Ein Stempel.

Dann noch einer.

Dann sehr viele.

Die vollständige Time Warper Behörde 1978 läuft nicht ins Bild. Sie war schon dort. In den Regalen. In den Bauchbinden. In den Datumsfehlern. In dem Hund, der zu früh war. In dem Spiel, das vielleicht vor seiner eigenen Erklärung begonnen hat. Ein Sachbearbeiter klebt eine neue Bauchbinde unter Kid EO:

EXTERNE DRAMATURGISCHE EINMISCHUNG - VORLÄUFIG GEDULDET

Kid EO liest sie.

„Extern?“

Der Sachbearbeiter zuckt mit den Schultern.

„Steht so da.“

„Von wem?“

„Von später.“

Kid EO schaut zur Kamera.

„Das ist respektlos.“

Der Sachbearbeiter stempelt.

RESPEKTLOSIGKEIT ZUR KENNTNIS GENOMMEN

Das Bild friert kurz ein.

Dann läuft es weiter.

Jetzt sieht man keine Straße mehr, sondern eine Art Labor. Kein echtes Labor. Eher ein Raum, der Labor spielt, weil ein YouTube-Kommentar einmal das Wort „Gen“ zu ernst genommen hat. Auf einem Tisch stehen Reagenzgläser, in denen nichts Flüssiges ist. Eines enthält einen Gitarrenplektrumrest. Eines einen Hundekot-Warnaufkleber. Eines eine Zahl. Eines ist leer und mit THE SECOND beschriftet.

Der Sprecher sagt: „Zu diesem Zeitpunkt fiel erstmals ein Begriff, dessen Tragweite bis heute nicht abschließend bewertet werden kann.“

Kid EO hebt die Hand.

„Sag es nicht zu erklärend.“

Der Sprecher sagt nichts.

Gut.

Auf dem Bildschirm erscheint nur:

SÜDRING-GEN

Dann sofort darunter:

UND SONST AUCH

Das Laborlicht flackert.

Nicht gefährlich.

Billig.

Im Hintergrund öffnet sich eine Tür. Dahinter steht kein Monster, keine Offenbarung, kein Wissenschaftler, der zu viel weiß. Dahinter steht ein Pausenraum. Auf dem Tisch liegt eine Wurstsemmel. Daneben ein Formular.

ANTRAG AUF SPONTANE PROJEKTIDEE OHNE NACHVOLLZIEHBAREN ANLASS

Bei bewilligt ist kein Kreuz.

Das Papier ist trotzdem schon gelocht.

Kid EO betrachtet es.

„Das ist gut“, sagt er. „Das ist sehr gut. Aber wir brauchen eine Szene, in der klar wird, dass das alles zusammenhängt.“

Die Bassgitarre gibt einen Ton von sich.

Tief.

Kurz.

Nicht dekorativ.

Die Reagenzgläser zittern.

Der Hundekot-Warnaufkleber löst sich, fliegt ein Stück durch die Luft und klebt auf den Taschenrechner. Die Zahl darin verändert sich nicht. Sie hört nur auf, so zu tun, als wäre sie Beweis.

Kid EO schaut auf das Instrument.

„Du musst nicht immer alles kaputtmachen.“

Die Bassgitarre antwortet nicht.

Sie hat bessere Manieren.

Der Off-Sprecher versucht, die Kontrolle zurückzugewinnen: „Die Forschung steht weiterhin am Anfang.“

Im Bild steht jetzt aber ein Schild:

**DIE FORSCHUNG STAND BEREITS AM ANFANG
GEWESEN SEIN**

Darunter:

BEGINN WIRD NACHGEREICHT

Kid EO reibt sich die Schläfen.

„Wer hat die Time Warper wieder in den Schnitt gelassen?“

Niemand meldet sich.

Mehrere Stempel klacken stolz.

Der Film springt erneut.

Innsbruck.

Berge.

Straßen.

Wohnblocks.

Ein Bahnhof.

Eine Kreuzung.

Ein Innenhof.

Ein Hund.

Ein leeres Stück Gehsteig.

Ein Mann, der nicht gezeigt wird.

Eine Figur, die nicht erklärt wird.

Ein Name, der mehr ist als ein Name, aber weniger als eine Lösung.

Der Sprecher wird leiser: „Vielleicht ist Southring Gene weder Ursprung noch Ergebnis. Vielleicht ist Southring Gene der Vorgang, der entsteht, wenn ein Mensch lange genug beobachtet, erschafft, veröffentlicht und weitergeht.“

Kid EO hebt schon den Finger, aber diesmal sagt er nichts.

Das ist ungewöhnlich.

Die Bassgitarre klingt wieder.

Einmal.

Dann noch einmal.

Dann dreimal.

Dann der tiefe vierte Nachklang.

Der Film reagiert darauf nicht wie ein Film. Er reagiert wie ein Archiv, das kurz vergisst, dass es nicht tanzen kann. Die Bilder ordnen sich nicht mehr nach Chronologie, sondern nach Resonanz. Der Hund kommt vor dem Gehsteig. Das

Albumcover kommt vor dem Namen. Die Zahl kommt nach dem Gefühl, aber vor der Rechnung. Das Spiel von damals steht neben dem Buch von jetzt, und beide tun so, als wäre das kein Problem.

Kid EO sagt sehr leise:

„Das könnte man größer machen.“

Die Mandatore Lesehilfe erscheint nicht sofort.

Sie wartet, bis der Satz unangenehm genug geworden ist.

Mandatore Lesehilfe: Größer ist nicht dasselbe wie weiter.

Kid EO schaut beleidigt.

„Wer schreibt diese Hinweise?“

Keine Antwort.

Natürlich keine.

Aus dem unteren Bildrand kommt ein Fortschrittsbalken. Er füllt sich nicht von links nach rechts. Er füllt sich an mehreren Stellen gleichzeitig, lässt Lücken, korrigiert sich, fällt wieder zurück, schreibt kurz Level 6 wird vorbereitet, dann Level 6 wurde vorbereitet haben, dann nur noch:

BITTE WARTEN SIE INNERHALB DES BUCHES

Der Off-Sprecher räuspert sich wieder.

„Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die bisherigen Untersuchungen keine abschließende Klärung ermöglichen. Die Zahl bleibt offen. Der Hund bleibt möglich. Der Gehsteig bleibt verdächtig. Der Ursprung

bleibt mehrfach. Die zweite Stelle bleibt unruhig. Die Musik bleibt beweglich. Der Durchzug bleibt aktiv.“

Kid EO tritt vor die Kamera.

Jetzt ganz.

Oder fast ganz.

Er trägt nichts Besonderes. Genau deshalb wirkt er übertrieben. Manche Menschen brauchen kein Kostüm, weil sie sich selbst bereits für Ausstattung halten.

„Sehr geehrte lesende Einheit“, sagt er, „wir bitten die Verzögerung zu entschuldigen. Level 6 befindet sich derzeit in einer strukturellen Neubewertung. Die bisherige Dramaturgie wurde durch eigenmächtige Bassverwendung, rückwirkende Bedeutungsverschiebungen und nicht genehmigte Diskordia-Effekte teilweise destabilisiert. Wir arbeiten an einer Lösung, die sowohl künstlerisch tragfähig als auch markenstrategisch erweiterbar ist.“

Im Hintergrund fällt ein Aktenstapel um.

Sehr langsam.

Kid EO ignoriert ihn.

„Bis dahin lesen Sie bitte dieses Interlude weiter, als wäre es wichtig.“

Eine Pause.

Dann fügt er hinzu:

„Was es natürlich ist.“

Die Bassgitarre schnarrt.

Kid EO schaut hin.

„Nicht jetzt.“

Sie schnarrt nicht noch einmal.

Das ist keine Zustimmung.

Der Fortschrittsbalken springt auf 126 Prozent.

Dann auf 7.

Dann auf 9.

Dann auf 2.

Dann verschwindet er.

Auf dem Bildschirm bleibt nur ein Satz:

DIE LEVELSTRUKTUR WIRD NICHT REPARIERT. SIE WIRD UMGEBAUT.

Darunter erscheint nach kurzer Verzögerung:

UND SONST AUCH.

Der Film endet nicht.

Er klappt nur zusammen.

Die Berge werden zu Papier.

Der Gehsteig zu einer Linie.

Der Hund zu einem Fehler, der lieber Motiv wäre.

Kid EO zu einer Randnotiz, die sich für Regie hält.

Die Stimme zu Staub.

Die Bassgitarre bleibt.

Du stehst wieder im Ladebildschirm.

Oder immer noch.

-----lade-----

Diesmal bewegt sich das Wort.

Langsam.

Nicht weiter.

Tiefe.

Irgendwo unter dem Text wird Level 6 neu aufgebaut.

Nicht fertig.

Aber beschäftigt.

LEVEL 6 FOLGT IN KÜRZE

Darunter, kleiner:

Bitte behalten Sie Ihr Werkzeug bei sich.

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Level 6 - Pornographische Zuständigkeit

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Der Ladebildschirm zieht sich diesmal nicht zurück. Er zieht sich aus. Nicht vollständig, nicht schön, nicht verführerisch, eher so, wie sich eine alte Tapete von einer feuchten Wand löst: in Streifen, in Fetzen, mit Kleberesten, die sich nicht entscheiden können, ob sie noch halten oder einfach weiterkleben, weil sie nie um Erlaubnis gefragt haben. Darunter kommt kein neuer Raum zum Vorschein, sondern etwas, das kurz versucht, ein Raum zu sein, es aber sofort übertreibt.

Es ist warm.

Nicht Level-2-warm, nicht die falsche frühe Hochsommerwärme einer Durchzugsstraße, sondern innenwarm, körperwarm, zu nah an der Haut. Die Luft liegt nicht im Raum, sie hängt daran. An den Wänden, am Türrahmen, an der Bassgitarre, an den Gedanken, die eigentlich weitergehen wollten und jetzt plötzlich an Begriffen kleben bleiben, die man besser nicht zu lange anschaut, weil sie sonst anfangen, sich selbst zu erklären.

Der Boden ist weich.

Nicht Teppich. Nicht Matratze. Nicht Moos. Eher eine unentschlossene Fläche aus Zimmer, Bühne, Wartebereich und sehr schlechtem Musikvideo. Links steht ein Bett, aber nicht dort, wo ein Bett stehen sollte. Rechts steht noch

eines. Weiter hinten noch eines. Alle sind bezogen, alle wirken benutzt, alle sind leer, und keines sieht so aus, als hätte hier irgendjemand geschlafen. Über jedem Bett hängt ein kleines Schild.

BESETZT

Darunter, kleiner:

OHNE ANWESENHEIT

Die Akustikbassgitarre hängt an dir und wirkt zum ersten Mal nicht nur wie Werkzeug, sondern wie das einzige halbwegs ehrliche Objekt in einer Umgebung, die sich aufführt, als hätte sie einen Witz zu früh verstanden und müsse ihn jetzt über eine ganze Gegend verteilen. Ihr Holz liegt warm an deinem Körper. Die Saiten sind still. Zu still. Als würden sie abwarten, ob du wirklich hier mitmachst oder nur beobachtest, wie sich eine sexuelle Anspielung in die Verwaltung einschleicht und dort sofort einen eigenen Stempel beantragt.

Vor dir steht ein Schild.

AMT FÜR KÖRPERLICHE ANDERWEITIGKEITEN

Darunter:

Bitte ziehen Sie eine Nummer, falls Sie bereits gekommen sein werden.

Der Nummernspender hängt schief. Er spuckt keine Zettel aus, sondern kleine, zusammengeklebte Gedanken, die sofort wieder eingezogen werden. Neben dem Eingang sitzt niemand. Trotzdem sagt eine Stimme: „Nächster.“

Du gehst nicht hinein.

Das Amt kommt heraus.

Zuerst ein Schreibtisch auf Rollen, dann ein Waschbecken ohne Wasseranschluss, dann ein Drehstuhl, auf dem niemand sitzt, der aber sehr erschöpft wirkt. Dahinter folgen Aktenschränke mit Aufklebern: KLEINER TOD, GROSSE FEHLZUORDNUNG, VORZEITIGE BILDER, NACHREICHUNG DER ZUSTÄNDIGKEIT, EINVERNEHMLICHE FEHLINTERPRETATION, NICHT FÜR DIE PERSONALAKTE. Die Schubladen öffnen sich ein Stück, schließen sich wieder, öffnen sich erneut, als würden sie selbst nicht wissen, ob sie etwas preisgeben oder nur wichtig wirken wollen.

Ein Sachbearbeiter der Time Warper Behörde 1978 kommt rückwärts aus einer Tür, trägt einen Ordner vor dem Gesicht und sagt: „Der Vorgang wurde zu früh abgeschlossen.“

Aus einer anderen Tür antwortet jemand: „Das passiert.“

„Aber nicht amtlich.“

„Dann machen Sie es amtlich.“

Klack.

Auf der Wand erscheint:

ABSCHLUSS VOR BEGINN VORLÄUFIG ANERKANNT

Die Wand schwitzt.

Nicht viel.

Nur genug, dass die Schrift langsam nach unten rutscht und aus ABSCHLUSS für einen Moment AUSFLUSS wird.

Niemand kommentiert das.

Gut.

Die Bassgitarre schnarrt leise, vielleicht aus Trotz, vielleicht aus trockenem Humor, vielleicht weil in Diskordia jede Schwingung irgendwann eine Zuständigkeit findet. Der Ton ist nicht sexy. Er ist trocken, holzig, ein bisschen zu tief für die Szene, und genau deshalb rettet er sie kurz davor, komplett in billigen Nebel zu fallen.

Der Raum reagiert beleidigt.

Ein rotes Licht geht an. Dann ein blaues. Dann beide gleichzeitig, was den Bereich um die Betten aussehen lässt wie eine Einsatzbesprechung in einem sehr schlecht geführten Erotikstudio. Aus einem Lautsprecher kommt Musik, aber sie beginnt am falschen Ende: zuerst ein letzter Akkord, dann ein Gitarrenanschlag, dann ein Atemzug, dann eine Stimme, die noch nicht singt, sondern so klingt, als hätte sie einfach zu früh eingesetzt und sehe keinen Grund, sich dafür zu entschuldigen.

Auf dem Boden erscheint ein dünner Pfeil.

ZUR SEXUELLEN ANSPIELUNG

Er zeigt in alle Richtungen.

Du gehst geradeaus.

Das zählt.

Der Boden gibt unter jedem Schritt leicht nach. Nicht unangenehm. Nur persönlich. Jeder Tritt macht ein Geräusch, das nicht ganz Schritt ist, nicht ganz Matratze, nicht ganz Applaus. Zwei. Drei. Zwei. Drei. Vidiralala liegt noch unter allem, aber hier ist es feuchter geworden, weicher, weniger Gang, mehr Becken, mehr falscher Takt im Blut. Der Rhythmus will nicht marschieren. Er will auch nicht tanzen. Er will sich anlehnen und behaupten, das sei Zufall.

Links öffnet sich eine Kammer.

Darin liegt ein Polster auf einem Podest.

Nicht als Heiligtum. Nicht als Witz. Als Stellvertreter.

Darüber hängt ein Schild:

ERSATZKONTAKTSTELLE

Darunter:

Bitte drücken Sie nichts, was nicht zurückdrückt.

Der Polster ist leicht eingedellt, als hätte jemand ihn lange festgehalten und dann so getan, als wäre das nichts gewesen. Neben dem Podest liegt ein Formular mit der Überschrift:

ANTRAG AUF NÄHE OHNE PERSON

Alle Felder sind bereits ausgefüllt.

Name: unleserlich

Grund: wach

Gegenstand: ausreichend

Folgen: unklar

Würde: später

Du liest nicht weiter.

Oder doch.

Die Wörter lesen sich selbst in dich hinein und machen sich dort breit wie jemand, der zu spät gekommen ist und trotzdem den besseren Platz findet.

Eine Tür schlägt zu.

Dahinter lacht jemand.

Nicht lustig.

Nicht traurig.

Nur kurz.

Dann öffnet sich dieselbe Tür wieder, und dahinter ist kein Zimmer, sondern ein Gang aus Umkleidekabinen. An jeder Kabine hängt ein Schild: ICH, DU, DIE ANDEREN, WER BIST DU, WIR WAREN SCHON DRIN, GAME OVER, wobei das letzte sofort überklebt wird mit BUCH WEITERLESEN. Die Vorhänge bewegen sich, obwohl kein Wind geht. Man sieht Beine. Oder Schatten von Beinen. Oder die Erinnerung daran, dass Körper immer schon zu viel und zu wenig sind.

Du berührst die tiefste Saite.

Ein Ton geht durch den Gang.

Die Vorhänge halten still.

Nicht aus Angst.

Aus Aufmerksamkeit.

Der Ton ist nicht laut genug, um etwas zu befehlen, aber tief genug, um Dinge aus dem falschen Gespräch zu holen. Die Schilder hören auf, Fragen zu stellen. WER BIST DU wird für einen Moment zu WER WARST DU, dann zu WER WIRD DAGEWESEN SEIN, dann fällt der Zettel ab. Dahinter steht nichts. Das ist besser.

Eine Stimme aus der dritten Kabine sagt: „Wir sind die anderen.“

Eine Stimme aus der vierten sagt: „Nein, ihr seid zu spät.“

Eine Stimme aus der ersten sagt: „Ich bin nicht zuständig.“

Eine Stimme aus der zweiten sagt gar nichts, aber der Vorhang bewegt sich so, als hätte Schweigen gerade eine Körperhaltung angenommen.

Du gehst weiter.

Die Bassgitarre stößt leicht gegen deine Hüfte.

Dumpf.

Der dumpfe Ton fährt in die Wände und macht sie für einen Moment weniger klebrig. Das Licht wird normaler. Nicht gut. Nur weniger bemüht. Die Betten verschwinden nicht, aber sie hören auf, sich anzubieten. Das Amt für körperliche Anderweitigkeiten schiebt sich wieder ein Stück zurück und stellt sich beleidigt neben einen Getränkeautomaten, der nur MOMENT ausgibt.

Auf dem Automaten steht:

GLEI

Darunter blinkt:

MOMENT

Darunter klebt jemand handschriftlich:

NICHT DRÄNGEN

Der Automat rattert und spuckt eine Dose aus.

Sie ist leer.

Trotzdem schäumt sie über.

Der Schaum läuft über den Boden, wird sofort zu Papier, faltet sich zu einem Formular und trägt die Überschrift:

VORZEITIGE ERLEDIGUNG

Die Time Warper Behörde 1978 stempelt aus dem Off:

ZU SPÄT GEMELDET

Dann:

RECHTZEITIG

Dann:

BEIDES

Die Bassgitarre schnarrt wieder, diesmal absichtlich. Deine Hand hat die Saite gestrifen, und der Raum reagiert nicht mehr beleidigt, sondern kurz nützlich. Der Schaum zieht sich zurück. Die Formulare kleben nicht mehr an den Schuhen. Ein Weg bildet sich zwischen den Betten, nicht weil du ihn brauchst, sondern weil die Welt langsam

begreift, dass du nicht hier bist, um auf jedes angebotene Bild einzusteigen.

Rechts liegt eine Art Sportmatte.

Darauf sind Kreise eingezeichnet.

Daneben ein Schild:

FORTPFLANZUNGSGYMNASTIK FÜR FORTGESCHRITTENE ANFÄNGER

Darunter:

Heute: Becken, Gen, Zukunft, falscher Ehrgeiz

Ein Mann in Trainingskleidung zählt: „Eins, zwei, drei, halten, retten, atmen, verkrampfen, lächeln.“ Er sieht nicht aus wie ein Trainer. Er sieht aus wie jemand, der versehentlich eine App geworden ist. Hinter ihm stehen Teilnehmer, die nicht teilnehmen wollen, aber bereits ihre Einverständniserklärung abgegeben haben werden. Auf ihren Shirts steht WIR RETTEN DAS, aber niemand weiß genau, was.

„Mitmachen?“, fragt der Trainer.

Du spielst einen Ton.

Die Matte rollt sich zusammen.

Der Trainer schaut auf die gerollte Matte, dann auf dich, dann auf die Bassgitarre.

„Auch gut“, sagt er. „Schonender für die Knie.“

Das ist vermutlich die vernünftigste Aussage in Level 6.

Mandatore Lesehilfe: Nicht jede Übung führt zu Bewegung. Manche führen nur zu Muskelkater mit Sendungsbewusstsein.

Der Satz hängt kurz über der Sportmatte, wird von einem Tropfen Wandfeuchtigkeit getroffen und zerläuft. Aus Sendungsbewusstsein wird Senkungsbewusstsein, dann Senkbecken, dann nur noch Becken. Das Wort fällt auf den Boden und bleibt dort liegen wie ein Bauteil, das später noch falsch eingebaut wird.

Du gehst daran vorbei.

Die Luft verändert sich.

Weniger Amtszimmer.

Mehr Nacht.

Aber keine echte Nacht. Eher die Vorstellung von Nacht, wenn man zu lange wach liegt und der Körper schon schlafen wollte, während der Kopf noch irgendwo herumdrückt, herumfragt, herumwicht, bis selbst die Gedanken wund werden und trotzdem nichts entschieden ist. Die Betten rücken näher zusammen, ohne einander zu berühren. Ein Fenster erscheint über ihnen, aber draußen ist keine Straße, sondern ein schwarzer Bildschirm mit Spiegelung. Darin siehst du nicht dich. Gut. Du siehst die Bassgitarre. Noch besser. Sie hängt tiefer als vorher, als hätte sie ein wenig mehr Gewicht übernommen, und für einen Moment wirkt es wirklich so, als würde sie dich nicht begleiten, sondern aufrechter halten.

Aus dem schwarzen Fenster kommt eine Stimme.

„Du willst Nähe?“

Eine zweite Stimme antwortet sofort:

„Nein.“

Eine dritte:

„Doch.“

Eine vierte:

„Aber nicht reden.“

Eine fünfte:

„Aber schon halten.“

Eine sechste:

„Aber nicht festhalten.“

Die Stimmen überschneiden sich, geraten in einen Rhythmus, verlieren ihn wieder, finden stattdessen einen falschen Refrain, der nie ausgesprochen wird. Kein Satz wird fertig. Kein Wunsch unterschreibt. Kein Körper erscheint. Und trotzdem ist die Szene voller Körper, weil alles hier eine Form von Ersatz hat und jedes Ersatzteil so tut, als wäre es nur zufällig warm.

Du spielst.

Nicht laut.

Nicht gut.

Ein Ton, dann zwei, dann drei, dann der vierte tief genug, um unter die Betten zu gelangen. Die Matratzen heben sich nicht. Keine billige Geisterszene. Aber die Schilder

BESETZT OHNE ANWESENHEIT lösen sich von den Rahmen und fallen langsam auf den Boden. Darunter steht nichts. Die Betten sind jetzt einfach Betten. Leer, ja. Belegt, nein. Möglich, vielleicht. Zuständig, sicher nicht.

Der Raum atmet aus.

Oder du.

Das ist in Level 6 schwer zu trennen.

Am Ende des Bettenbereichs steht ein kleiner Altar, der keiner sein will. Darauf liegen Dinge, die nicht zusammengehören: ein zerknülltes Taschentuch, ein Plektrum, ein Kassenzettel, ein Stück Seife, ein Schraubendreher, ein halber Apfel, ein leerer Bilderrahmen und eine Packung Taschentücher, auf der FAMILIENPACKUNG steht, obwohl hier niemand Familie ist. Über dem Altar hängt ein Schild:

KLEINER TOD

Darunter wurde mit Kugelschreiber ergänzt:

große Verwaltung

Eine Sachbearbeiterin sitzt daneben und trägt schwarze Ärmelstulpen.

„Bitte geben Sie an, ob es sich um Ende, Anfang, Erleichterung, Körperlogik, Biologie, Komik oder Kunst handelt.“

Du sagst nichts.

Sie wartet.

Du spielst einen Ton.

Sie kreuzt Kunst an, streicht es wieder durch, kreuzt Komik an, streicht auch das durch, macht ein neues Feld und schreibt:

Werkzeuggebrauch

Dann schaut sie fast zufrieden.

„Das hatten wir noch nicht.“

Aus dem Lautsprecher kommt ein kurzes Stöhnen.

Nicht erotisch.

Mehr wie ein Systemfehler, der so tut, als wäre er erwachsen.

Syntax Hoden Error

Der Lautsprecher räuspert sich.

Syntax Hundekot Error

„Besser“, sagt die Sachbearbeiterin.

Die Bassgitarre gibt einen kleinen, trockenen Ton von sich. Er klingt wie ein Augenrollen aus Holz.

Du gehst weiter.

Der Boden steigt leicht an und wird zu einem Steg. Links und rechts darunter ist kein Wasser, sondern ein Meer aus Körperwörtern, die nicht mehr in Körper passen: Haut, Hand, Hals, Mund, Bauch, Bett, Schlaf, Druck, Griff, Nähe, weg, wach, gleich, Moment, später, bitte, nein, doch. Sie treiben dort unten nicht als Poesie. Sie treiben wie

Material aus einem überfüllten Lager. Manche stoßen zusammen und bilden kurz neue Bedeutungen, die sofort wieder auseinandergehen, weil niemand dafür zuständig ist, dass Sprache anständig bleibt.

Der Steg schwankt.

Die Bassgitarre nicht.

Sie liegt jetzt so ruhig an dir, dass du unruhig wirst.

Auf halbem Weg steht Kid EO Hoe Jima.

Natürlich.

Er trägt diesmal eine Sonnenbrille, obwohl es hier kein Sonnenlicht gibt. In der Hand hält er ein Klemmbrett, auf dem nichts steht, weil er wahrscheinlich davon ausgeht, dass seine Ideen nicht auf Papier passen.

„Ich muss kurz eingreifen“, sagt er.

Du bleibst nicht stehen.

Er geht neben dir her.

„Level 6 ist heikel. Sehr markant. Sehr körperlich. Sehr gefährlich für die Tonalität. Man könnte daraus einen bedeutenden Abschnitt machen. Größer. Mutiger. Mehr Schweiß. Mehr Symbolik. Vielleicht eine Szene, in der die Bassgitarre—“

Du spielst einen Ton.

Kid EO hört auf.

Nicht weil er überzeugt ist.

Weil der Ton genau an der Stelle landet, an der sein nächster Satz stehen wollte.

Er nimmt die Sonnenbrille ab.

Darunter trägt er noch eine kleinere Sonnenbrille.

„Clever“, sagt er.

Dann tritt er zur Seite.

Nicht freiwillig.

Der Steg hat sich unter ihm verschoben.

Er steht jetzt auf einem kleinen Podest mit der Aufschrift:

EXTERNE VERGRÖßERUNG VORÜBERGEHEND ABGESTELLT

Kid EO schaut darauf.

„Das ist nicht final.“

Niemand widerspricht.

Das reicht.

Am Ende des Stegs steht eine Tür aus milchigem Glas.
Dahinter bewegt sich Licht, weich, unklar, ein bisschen
billig, ein bisschen schön. Auf der Tür steht:

IDENTITÄTSKABINE

Darunter:

Bitte treten Sie einzeln als mehrere ein.

Du öffnest nicht.

Die Tür öffnet sich auch nicht.

Stattdessen wird sie durchsichtig.

Dahinter stehen Umrisse. Einer sieht aus wie du, aber nur weil er eine Bassgitarre trägt. Einer sieht aus wie jemand, der du nicht sein willst. Einer wie jemand, der du gern spielen würdest, aber nicht lange genug. Einer wie ein anderer, der behauptet, du zu sein, weil ihm der Name besser passt. Einer trägt keinen Körper, nur eine Frage.

„Who are you?“, sagt die Frage.

Die Sprache ist plötzlich falsch und genau deshalb richtig.

Du antwortest nicht.

Die Bassgitarre antwortet auch nicht.

Aber deine Hand liegt auf den Saiten.

Das genügt nicht.

Also spielst du.

Zwei.

Drei.

Nicht als Antwort.

Als Nichtantwort.

Die Umrisse verschwinden nicht. Sie verlieren nur den Anspruch, entscheiden zu dürfen. Die Frage bleibt noch einen Moment stehen, dann wird sie kleiner, dann zu einem Schild, dann zu einem Etikett auf einer Schublade, dann zu Staub. Aus dem Staub formt sich kurz:

DIE ANDEREN

Dann:

AUCH NUR MATERIAL

Dann nichts.

Du gehst durch das Glas, ohne es zu zerbrechen.

Auf der anderen Seite ist ein kleiner, heller Raum.

Kein Sex.

Keine Haut.

Keine Pose.

Nur ein Waschbecken, ein Handtuch, ein Stuhl und ein Spiegel, der zu hoch hängt. Das Wasser läuft nicht. Das Handtuch ist trocken. Der Stuhl ist leer. Der Spiegel zeigt den oberen Teil der Bassgitarre und nicht dein Gesicht.

Zum ersten Mal in Level 6 ist es wirklich still.

Nicht pröde still.

Nicht erleichtert still.

Eine Stille nach zu vielen Anspielungen, in der der Körper wieder Körper sein darf, ohne sofort Vergleich, Witz, Formular, Ersatz, Begehren oder Pointe zu werden.

Du greifst zum Handtuch.

Es ist sauber.

Das überrascht dich mehr, als es sollte.

Auf dem Rand des Waschbeckens liegt ein kleiner Zettel:

Bitte hinterlassen Sie den Körper nicht in dem Zustand, in dem die Sprache ihn vorgefunden hat.

Du liest den Satz einmal.

Dann noch einmal.

Er wird nicht klarer.

Gut.

Die Bassgitarre berührt das Waschbecken.

Ein Ton.

Ganz kurz.

Das Porzellan antwortet hell.

Nicht schön.

Aber sauber.

Der Raum verändert sich nicht. Kein Weg öffnet sich. Kein Amt tritt heraus. Kein Stempel klackt. Keine Kabine fragt, wer du bist. Der Ton bleibt einfach kurz in der Luft, und für diesen kurzen Moment ist Level 6 nicht dreckig, nicht geil, nicht vorführend, nicht lustig, nicht tiefsinnig, nicht einmal besonders wichtig.

Nur da.

Das hält nicht lange.

Natürlich nicht.

Aus dem Abfluss kommt ein Blubbern.

Dann eine Stimme:

„Vorgang abgeschlossen?“

Du spielst einen tiefen Ton.

Der Abfluss schweigt.

Auf dem Spiegel erscheint:

NICHT ABGESCHLOSSEN

Darunter:

ABER WEITER

Das ist fair.

Die Tür auf der anderen Seite des Raumes war vorher nicht da. Jetzt ist sie da und tut so, als wäre sie schon immer die eigentliche Tür gewesen. Auf ihr steht:

LEVEL 7

Darunter:

1978

Die Zahl wirkt nicht wie Datum.

Nicht wie Alter.

Nicht wie Beweis.

Mehr wie etwas, das im Hintergrund schon die ganze Zeit die Finger geknackt hat.

Du gehst zur Tür.

Die Bassgitarre hängt an dir.

Nicht leichter.

Nicht schwerer.

Nur näher.

Hinter dir beginnt der ganze Bereich noch einmal leise zu reden: Betten, Amt, Kabinen, Matte, Automat, Steg, Spiegel, Abfluss. Alles will noch eine Pointe. Alles will noch einen Nachtrag. Alles will noch einmal herumwachsen, bis sogar der Nachtrag einen Nachtrag braucht.

Du spielst, ohne dich umzudrehen.

Einmal.

Dann noch einmal.

Dann dreimal.

Dann der tiefe vierte Nachklang.

Der ganze Bereich hält kurz die Klappe.

Das ist kein Sieg.

Aber angenehm.

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Level 7 - 1978

1978 glänzt nicht mehr ganz so glatt. Am Rand der Jahreszahl klebt ein alter Aufkleber, halb abgerissen, halb stolz, ganz sicher nicht genehmigt.

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Der Ladebildschirm wird diesmal nicht unterbrochen. Er wirkt auch nicht beschädigt. Er wirkt nur zu still, und diese Stille macht ihn verdächtiger als jeder Glitch.

-----lade-----

Das Wort bleibt stehen.

Nicht lange.

Nur lange genug, dass du bemerkst, wie wenig es sich bewegt.

Dann wird es kleiner. Nicht weiter weg. Kleiner im Kopf. Als würde der Bildschirm nicht verschwinden, sondern hinter etwas rutschen, das schon vorher dort war. Hinter die Seite. Hinter den Raum. Hinter die Zeit. Oder vor sie. Oder daneben. Woher sollst du das wissen.

1978 war dein Gehirn noch nicht so weit.

Der Satz steht nicht da.

Er ist einfach richtig.

Du stehst wieder auf einer Straße.

Nicht Level 2.

Nicht ganz.

Die Straße ist ruhiger. Die Sonne ist nicht zu hoch, nicht zu heiß, nicht so offensichtlich falsch. Es ist hell, aber die Helligkeit hält Abstand. Die Häuser stehen da, als hätten sie gelernt, nicht alles sofort zu verraten. Fenster sind geschlossen. Vorhänge hängen ruhig. Kein Hund bellt. Kein Auto hupt. Kein Countdown zählt in deinem Sichtfeld nach unten.

Das macht es nicht besser.

Es macht es älter.

Die Akustikbassgitarre hängt an dir. In der Stille klingt sie schwerer, als sie ist. Der Gurt liegt über der Schulter, der Korpus am Körper, der Hals leicht nach vorne, und du merkst, dass ein Instrument auch dann Raum einnimmt, wenn es nicht gespielt wird. Vielleicht besonders dann. Manchmal ist Schweigen nur ein Ton, der noch nicht zuständig geworden ist.

Am Rand der Straße steht ein Schild.

1978

Keine Erklärung.

Kein Datum.

Kein Ort.

Kein Pfeil.

Nur die Zahl.

Sie steht da, als wäre sie keine Angabe, sondern eine Wetterlage.

Du gehst näher.

Der Asphalt klingt unter den Schritten trocken. Nicht warm. Nicht kalt. Ein alltäglicher, alter Klang, wie von Wegen, die schon benutzt wurden, bevor sie in irgendeinem Archiv eine Bedeutung bekamen. Weiter vorne liegt ein Gehsteig. Neben dem Gehsteig ein Streifen Gras. Das Gras ist kurz, fast ordentlich, aber an einer Stelle dunkler. Dort liegt nichts. Gerade deshalb schaust du hin.

Die Stelle schaut nicht zurück.

Gut.

Oder schlecht.

Du gehst weiter.

Die Straße verändert sich nicht, aber sie erinnert sich. Nicht an dich. An frühere Fassungen. An eine Tür, die zu einem Praktikanten führte. An eine Kreuzung, an der eine Ampel auch ohne Strom entscheiden wollte. An einen Tisch, auf dem Brot lag, Salz, ein Ei und ein Komma. An eine Wand, auf der Wörter herumrutschten, bis jemand aufhörte, sie zu ordnen. An Diskordia, die nicht zurückkommt, weil sie nie ganz weggeht, wenn sie einmal angefangen hat, Wege statt Aussagen zu bilden.

Doch hier ist sie leiser.

1978 liegt nicht in Diskordia.

1978 liegt dahinter.

Oder davor.

Oder dort, wo ein Vorgang noch nicht weiß, dass er einmal als Ursprung verdächtigt werden wird.

Du berührst die tiefste Saite.

Kein Ton.

Nur ein kurzes Nachgeben unter dem Finger.

Dann erscheint vor dir eine Einblendung.

Nicht hell.

Nicht digital.

Eher wie ein Zettel, der zu lange in einer Hosentasche war und jetzt so tut, als wäre er Benutzerführung.

Kurze Übungseinheit

Darunter:

Bitte spielen Sie die vier vorhandenen Töne in der Reihenfolge, in der sie bereits passiert sind.

Du spielst nicht sofort.

Die Straße wartet.

Nicht ungeduldig.

Straßen haben Zeit.

Auf der linken Seite steht plötzlich der Tisch aus Level 3. Nicht vollständig. Nur seine Kante, ein Teller, ein Glas, ein Schatten, der nicht ganz dazugehört. Auf der rechten Seite steht die Tür aus Level 1, aber ohne Raum dahinter. Weiter

hinten sieht man den Ladebildschirm von Level 2, ganz klein, wie ein altes Fernsehbild in einem Schaufenster, das längst geschlossen hat.

Alles ist da.

Nichts bleibt.

Die Einblendung flackert.

Tutorial startet in Kürze.

Dann:

Tutorial abgeschlossen.

Dann:

Bitte beginnen.

Du greifst die Bassgitarre fester.

Vier Töne.

Nicht als Lied.

Nicht als Beweis.

Nicht als Erklärung.

Nur vier Bewegungen, die in deinem Körper schon vorbereitet waren, bevor der Hinweis sie verlangt hat.

Der erste Ton ist trocken und zu kurz.

Der zweite heller, aber nicht hell.

Der dritte kennt den ersten.

Der vierte ist tiefer, nicht weil er muss, sondern weil er die anderen trägt.

Die Straße bleibt stehen.

Dann verändert sich etwas hinter ihr.

Nicht auf ihr.

Hinter ihr.

Der Gehsteig rückt einen halben Atemzug nach links. Die Haustür von Level 2 öffnet sich ohne Haus. Der Tisch aus Level 3 klopft einmal, obwohl er nur eine Kante ist. Die Wand aus Level 4 zeigt für einen Moment wieder GEHT, dann verschwindet das Wort, als hätte es Angst, zu hilfreich zu werden.

Die Einblendung erscheint erneut.

Arpeggio-Technik erfolgreich gemeistert.

Darunter:

Tutorial wird gestartet.

Du spielst dieselben vier Töne noch einmal.

Nicht sauberer.

Besser.

Das ist nicht dasselbe.

Die Töne stehen diesmal nicht nebeneinander. Sie steigen und fallen nicht brav. Sie greifen ineinander wie kleine Stufen, die sofort wieder verschwinden, sobald man darauf

tritt. Der vierte Ton bleibt kurz unter der Straße liegen und macht den Asphalt hohl.

Tutorial abgebrochen: Fähigkeit bereits vorhanden.

Die Einblendung faltet sich zusammen und fällt auf den Gehsteig. Sie bleibt dort liegen wie ein Kassenzettel.

Du hebst sie nicht auf.

Die Bassgitarre hängt wieder still an dir.

Aber die Stille ist jetzt anders.

Sie hat gelernt, dass sie jederzeit vier werden kann.

Vor dir wird die Straße enger, obwohl die Häuser nicht näher rücken. Die Luft wird nicht dunkler, aber dichter, wie in einem Raum, in dem jemand seit Jahren keine Möbel mehr bewegt hat, damit man nicht merkt, dass darunter etwas fehlt. An einem Fenster hängt ein Vorhang. Dahinter steht eine Gestalt. Vielleicht. Nur ein Umriss. Ein Kopf, eine Schulter, ein Arm. Dann ist es nur Stoff. Dann wieder vielleicht.

Du gehst weiter.

Ein Schild am Gehsteig sagt:

LEVEL 1

Dann, darunter:

PRAKTIKANT 12.6

Die Tür steht offen.

Du siehst hinein.

Der Raum ist leer.

Kein Praktikant.

Keine Wurstsemmel.

Kein roter Knopf.

Nur ein Tisch mit Staub und eine Stelle, an der etwas gelegen hat. Das Fehlen ist sauberer als der Raum. Es wirkt frisch. Fast gewischt.

Du willst nicht hinein.

Die Bassgitarre berührt den Türrahmen.

Ein Ton.

Sofort liegt eine Wurstsemmel auf dem Tisch.

Nicht als Rückkehr.

Als Beweis, dass Rückkehr unnötig ist.

Der rote Knopf erscheint daneben, aber er ist nicht rot. Er ist grau. Auf ihm steht nicht REWIND, sondern:

NOCH NICHT

Dann verschwindet der ganze Raum.

Die Tür bleibt.

Du gehst weiter.

Ein paar Schritte später steht die Bushaltestelle aus Level 2 am Straßenrand. Der Fahrplan ist leer. Nur eine Zeit steht dort.

19:78

Das ist keine Uhrzeit.

Das weiß der Fahrplan auch.

Unter der Bank liegt der Briefumschlag. Weiß.

Unbeschriftet. Du siehst ihn, und genau in diesem Moment weißt du, dass du ihn diesmal nicht lesen wirst. Nicht weil er ungefährlich ist. Weil manche Dinge stärker werden, wenn man ihnen beweist, dass sie gelesen werden können.

Die Bassgitarre gibt keinen Ton von sich.

Gut.

Manchmal ist Nichtspielen die genaueste Technik.

Hinter der Haltestelle steht ein Haus mit einer Haustür.

Ein Schatten davor. Der Schatten ist leer, aber nicht verlassen. Er steht mit der Geduld von jemandem, der nicht mehr kommen muss, weil er lange genug dort war.

Du bleibst nicht stehen.

Nicht aus Mut.

Aus Rhythmus.

Zwei Schritte.

Drei.

Aber leiser als in Diskordia.

Hier ist das Muster nicht frei. Hier ist es vorsichtig. Es schleicht neben der Zeit her, tastet die Kante ab, hält sich nicht daran fest. Die Welt wirkt nicht wie ein Ort, an dem Regeln aufgehoben wurden, sondern wie ein Ort, an dem

Regeln schon vor deiner Geburt beschlossen haben, später rückwirkend wichtig zu werden.

Mandatore Lesehilfe: Nicht jede Vergangenheit liegt hinter dir.

Mandatore Lesehilfe: Manche Vergangenheit läuft nebenher, weil sie gemerkt hat, dass Verfolgen zu auffällig wäre.

Der Satz erscheint auf einem Straßenschild, das sofort wieder ein normales Straßenschild wird.

Darauf steht jetzt:

SÜD—

Der Rest ist verdeckt.

Kein Wind.

Der Zweig bewegt sich nicht.

Natürlich nicht.

Du gehst darunter hindurch.

Für einen Moment streift etwas deinen Arm. Nicht der Zweig. Die Erinnerung daran, dass der Zweig dich in einem anderen Level schon einmal berührt haben wird.

Die Straße kippt nicht.

Sie bleibt.

Das ist schlimmer.

Ein Stück weiter wird der Asphalt heller. Nicht von Sonne. Von Papier. Der Boden besteht für ein paar Meter aus

dünnen Seiten, die so eng übereinanderliegen, dass man darauf gehen kann. Unter deinen Schritten rascheln sie nicht. Sie atmen. Auf einer Seite steht ein Satz, aber nur kurz genug, dass er nicht ganz gelesen werden darf.

Die Untersuchung konnte nie eindeutig bestätigen, ob der Ursprung vor dem Ursprung lag.

Dann ist er weg.

Auf der nächsten Seite steht:

Ein zweiter ohne ersten wurde nicht ausgeschlossen.

Dann:

Der Hund wurde nicht befragt.

Dann:

Die Folgen für das bisherige Weltbild bleiben ungeklärt.

Du spielst die vier Töne.

Nicht laut.

Die Seiten legen sich flacher.

Eine davon faltet sich zu einem kleinen Dreieck und zeigt nach links. Du gehst nicht links. Das Dreieck bleibt freundlich. Es war nur ein Vorschlag. In 1978 sind selbst Hinweise noch nicht sicher, ob sie schon Hinweise sein dürfen.

Links von dir taucht der Speiseraum aus Level 3 auf.

Nicht als Raum.

Als Geruch.

Brot.

Butter.

Ei.

Wasser.

Ein Körper, der kurz wieder Ränder bekommt.

Dann steht der Tisch mitten auf der Straße. Der Teller ist leer, das Glas halbvoll, das Salz liegt in drei Linien. Die vierte Linie fehlt nicht mehr. Sie läuft jetzt unter der Bassgitarre hindurch, quer über den Asphalt, und verschwindet im Schatten eines Hauses, das zu alt aussieht, um in diesem Level neu zu sein.

Auf dem zweiten Teller steht:

FÜR WEN?

Die Schrift verblasst, bevor du antworten könntest.

Gut.

Du hättest nichts gesagt.

Draußen, falls es hier ein Draußen gibt, bewegt sich etwas Goldenes. Nicht die Figur selbst. Nur ein Glanz zwischen zwei Fenstern. Die Ikone ist nicht mitgekommen. Aber ihr Reflex hat offenbar eine Zuständigkeit beantragt und wurde nicht rechtzeitig abgelehnt.

Du spielst den ersten Ton.

Der Glanz wird kleiner.

Den zweiten.

Er wird alltäglich.

Den dritten.

Er ist nur noch Licht.

Den vierten.

Er verschwindet nicht. Er bleibt Licht.

Das ist in Ordnung.

Nicht alles muss besiegt werden, damit es aufhört, dich anzustarren.

Die Straße wird stiller.

Am Ende des nächsten Häuserblocks steht eine Mauer, auf der jemand mit Kreide geschrieben hat:

GEWINNT

Darunter:

GEWANN

Darunter:

WIRD GEWONNEN HABEN

Die Worte sind nicht mehr Gegenstand einer Diskussion. Sie stehen dort wie alte Wahlplakate nach dem Regen. Man erkennt noch, dass sie einmal dringend waren, aber die Dringlichkeit ist ausgebleicht.

Unter den drei Zeilen ist ein Punkt.

Daneben eine Linie.

Darunter ein Abdruck, der vielleicht NICHT SO hieß und jetzt nur noch eine dunkle Stelle ist.

Du gehst vorbei.

Die Bassgitarre stößt gegen deine Hüfte.

Dumpf.

Die Kreide fällt nicht ab.

Die Wand antwortet nicht.

Der Betriebsrat ist nicht hier.

Gut.

Er würde hier frieren.

Nicht körperlich.

Zuständigkeitslich.

Ein Stück weiter hängt an einem Zaun ein kleines Schild:

TIME WAPER BEHÖRDE 1978

Darunter:

Außenstelle für Dinge, die vor ihrer Entstehung beobachtet wurden

Das Tor dahinter ist geschlossen. Durch die Gitterstäbe siehst du keinen Hof, sondern den Ladebildschirm vom Anfang. Er steht dort wie ein stiller Hund. Ohne Hund.

Ein Sachbearbeiter geht hinter dem Tor vorbei, sieht dich nicht, bleibt trotzdem stehen und sagt: „Die Akte wurde angelegt, bevor der Betroffene Gehirn genug hatte.“

Dann geht er weiter.

Du bist dir nicht sicher, ob du gemeint bist.

Das ist vermutlich der Sinn.

Die Straße führt weiter, aber sie verliert langsam ihre Gegenwart. Die Häuser werden flacher. Die Fenster älter. Die Autos verschwinden, nicht auf einmal, sondern so, als würde jemand sie aus der Szene nehmen, weil sie noch nicht in die Zeit passen. Ein Moped bleibt. Dann auch das nicht. Ein Fahrrad lehnt an einer Wand, dann ist es ein anderes Fahrrad, dann nur ein Schatten mit Lenker.

Du gehst neben der Zeit.

Nicht davor.

Nicht dahinter.

Neben ihr.

Vielleicht.

Woher sollst du das wissen.

Die Bassgitarre weiß es auch nicht.

Aber sie findet den Abstand.

Vier Töne.

Die ersten drei liegen unter den Schritten. Der vierte liegt etwas abseits, wie ein Hundehaufen, den man nicht betreten will und der deshalb die ganze Richtung verändert.

Du bleibst kurz stehen.

Der Vergleich ist dumm.

Also stimmt er wahrscheinlich.

Auf dem Gehsteig vor dir liegt nichts.

Wieder diese Stelle.

Dunkler als der Rest.

Nicht frisch.

Nicht alt.

Nicht da.

Du gehst daran vorbei.

Sehr langsam.

Nicht aus Angst.

Aus Respekt vor der Banalität.

Der Boden knackt nicht. Kein Fehler erscheint. Kein Syntax-Hundekot-Error. Kein Lebensweg weicht sichtbar ab.

Er weicht trotzdem ab.

Eine Straße weiter stehst du wieder vor der Tür aus Level 1.

Oder sie vor dir.

Diesmal steht nicht PRAKTIKANT 12.6 darauf.

Dort steht:

TUTORIAL

Darunter:

Bitte warten Sie, bis Sie gelernt haben, was Sie bereits können.

Die Tür öffnet sich.

Dahinter ist kein Raum, sondern ein kleiner schwarzer Bereich, kaum größer als ein Vorzimmer. An der Wand hängt eine Bassgitarre.

Deine Bassgitarre.

Sie hängt aber auch an dir.

Das ist nicht möglich.

Also passt es.

Eine Stimme sagt:

„Spiele die vier Töne.“

Keine Stimme, die du kennst.

Keine Behörde.

Kein Praktikant.

Kein Betriebsrat.

Vielleicht das Buch.

Vielleicht ein Fehler mit guter Aussprache.

Du spielst.

Die Bassgitarre an der Wand spielt gleichzeitig.

Nicht Echo.

Nicht Begleitung.

Vorwegnahme.

Du greifst den ersten Ton, und sie hat ihn schon gespielt.
Du greifst den zweiten, und sie spielt den dritten. Du greifst den dritten, und sie wartet. Du greifst den vierten, und beide Instrumente klingen einen kurzen Moment zusammen.

Dann erscheint ein Text:

ARPEGGIO-TECHNIK GELERNT

Darunter:

ARPEGGIO-TECHNIK BEREITS BEHERRSCHT

Darunter:

TUTORIAL KANN NUN BEGINNEN

Die Tür hinter dir fällt zu.

Das Tutorial ist vorbei.

Oder es beginnt jetzt.

In dem kleinen schwarzen Bereich leuchten vier Punkte auf dem Boden.

Nicht Noten.

Nicht Tasten.

Punkte.

Du trittst auf den ersten.

Ein kurzer Ton.

Auf den zweiten.

Ein hellerer.

Auf den dritten.

Der erste erinnert sich.

Auf den vierten.

Die Wand geht auf.

Nicht die Tür.

Die Wand.

Du trittst hinaus und bist wieder auf der Straße.

Aber die Straße ist jetzt nicht mehr dieselbe Erinnerung.
Sie ist eine Übung, die gelernt hat, dich ernst zu nehmen.
Die Häuser bleiben ruhig. Die Fenster schauen nicht mehr
so sehr. Der Schatten vor der Haustür steht noch dort, aber
er hat an Zuständigkeit verloren.

Über der Straße hängt ein Himmel, der weder
Vergangenheit noch Gegenwart sein will. Er ist einfach alt.
Nicht historisch alt. Körperlich alt. Wie ein Foto, das man
nie gesehen hat und trotzdem erkennt.

Aus einem offenen Fenster kommt für einen Moment
Theatergeruch.

Staub.

Schminke.

Holz.

Schwarzer Stoff.

Ein Vorhang, der nicht aufgeht.

Eine Bühne, die schon existiert, bevor jemand weiß, was darauf passieren soll.

Du denkst an 1978 und an jemanden, der damals vielleicht schon schrieb, aber noch nicht der Name war, den spätere Regale daraus machen würden. Du denkst es nicht zu Ende. Das wäre zu sauber.

Die Bassgitarre hängt an dir.

Sie ist jetzt keine Antwort.

Sie ist ein Verfahren.

Du spielst die vier Töne noch einmal, und diesmal wird daraus kein Effekt, kein Weg, kein Amt, kein Formular. Nur ein kurzer Lauf über vier Stellen, der sich in deinen Händen festsetzt. Nicht perfekt. Nicht virtuos. Beherrscht, bevor du weißt, wie man Beherrschung nennt.

Der Asphalt nimmt den Klang auf.

Unter der Straße bewegt sich etwas.

Nicht Monster.

Nicht Erinnerung.

Eher eine tiefere Straße.

Eine Straße unter der Straße.

Dort fahren keine Autos. Dort gehen keine Menschen. Dort liegen keine Hundehaufen. Dort liegen die Bedingungen dafür, dass oben irgendwann jemand ausrutschen kann.

Du gehst weiter.

Die Welt wird paranoid, aber nicht lauter. Keine Verfolgung. Keine Sirene. Kein Countdown. Nur diese Gewissheit, dass alles, was du siehst, bereits eine spätere Auswertung besitzt. Die Hausnummern beobachten dich nicht. Sie wurden nur so angebracht, dass sie es später behaupten können. Die Fenster verstecken niemanden. Sie halten nur die Möglichkeit offen. Der Gehsteig ist nicht gefährlich. Er ist lediglich seit Jahren vorbereitet.

An einem Laternenmast klebt ein Zettel.

WER ODER WAS IST SOUTHRING GENE?

Darunter mehrere Kästchen:

Person

Musiker

Spiel

Fehler

Zustand

Nachfolger

kein ausreichendes Ergebnis

Keines ist angekreuzt.

Unten steht handschriftlich:

Und sonst auch.

Du gehst weiter.

Der Zettel löst sich nicht.

Das ist seine Art, dich nicht aufzuhalten.

Vor dir wird die Straße plötzlich sehr gerade. Zu gerade. Nicht wie in Level 2, wo sie durchziehen wollte. Hier liegt sie da wie ein Satz, der schon formuliert wurde, bevor die Wörter da waren. Am Ende dieser Geraden steht ein kleiner Bildschirm auf einem Ständer. Auf dem Bildschirm läuft ein Video ohne Ton. Man sieht Berge, Straßen, Wohnsiedlungen, ein paar unscharfe Albumcover, einen Hund, einen leeren Gehsteig, einen Taschenrechner, eine Zahl, ein Komma, eine Akustikbassgitarre, dann wieder die Straße.

Das Video wiederholt sich.

Nicht ganz gleich.

Beim zweiten Durchlauf steht auf dem Gehsteig ein Kind.

Beim dritten nicht.

Beim vierten liegt dort ein Schatten.

Beim fünften nur Licht.

Beim sechsten ist der Bildschirm aus.

Beim siebten siehst du dein Spiegelbild nicht.

Das ist gut.

Der Bildschirm zeigt stattdessen die Bassgitarre.

Sie hängt näher an dir, als sie sollte.

Du spielst nicht.

Der Bildschirm spielt die vier Töne.

Sehr leise.

Dann erscheint:

1978 ENTSPRICHT NICHT DEM JAHR

Darunter:

ODER DOCH

Darunter:

**BITTE NICHT VOR DEM ERSTEN GEDANKEN
BEANTWORTEN**

Der Bildschirm geht aus.

Ein Stück weiter steht eine Haustür offen.

Dahinter liegt kein Raum.

Dahinter liegt Dunkel.

Nicht Horror-Dunkel.

Vorher-Dunkel.

Ein Dunkel, in dem noch nichts entschieden ist und gerade deshalb alles viel zu viele Möglichkeiten hat.

Du gehst hinein.

Die Bassgitarre berührt den Türrahmen.

Ein Ton.

Das Dunkel antwortet mit drei.

Dann der vierte von unten.

Nicht von dir.

Von dort.

Für einen Moment weißt du nicht, ob du spielst oder gespielt wirst.

Dann ist es egal.

Das Dunkel wird zu einem Gang.

Der Gang ist schmal, ruhig, fast freundlich. Links und rechts hängen Bilder, aber sie zeigen nicht die Vergangenheit. Sie zeigen Stellen, an denen die Vergangenheit später behaupten wird, sie sei gemeint gewesen: ein Gehsteig ohne Ereignis, ein Hund ohne Schuld, ein Albumcover ohne endgültigen Namen, ein Speiseraum ohne Hunger, eine Wand ohne Symbol, ein Bett ohne Körper, eine Bassgitarre ohne Spieler, ein Buch ohne Spiel.

Am Ende des Gangs steht ein Schild.

LEVEL 7 WIRD FORTGESETZT

Darunter:

1978

Darunter, sehr klein:

Bitte bleiben Sie neben der Zeit. Hinter ihr ist zu wenig Platz.

Du liest den Satz.

Er ist fast hilfreich.

Also misstraust du ihm.

Die Akustikbassgitarre klingt noch einmal.

Nicht laut.

Nicht gespielt.

Einmal.

Dann noch einmal.

Dann dreimal.

Dann der tiefe vierte Nachklang.

Der Gang öffnet sich.

Nicht nach Level 8.

Noch nicht.

Nur in einen ruhigeren Teil derselben Zahl.

-----lade-----

(das bedeutet umblättern, du n00b)

Level 7.7.7 - 1978³

Die drei Siebener tun so, als wären sie Mystik. Eine davon riecht aber eindeutig nach alter Festplatte und einem Ordner, den niemand öffnen durfte.

Die Einblendung erscheint nur kurz.

(das bedeutet weitergehen, du n00b)

Dann ist sie weg.

Kein Ladebildschirm.

Keine Linie.

Kein freundliches Umblättern.

Der ruhigere Teil derselben Zahl hält nicht lange.

Zuerst ist es nur ein Zittern im Boden, so fein, dass es auch Erinnerung sein könnte, oder der Nachhall der vier Töne, die noch irgendwo unter der Straße liegen und sich dort gegenseitig fragen, ob sie bereits gespielt wurden oder erst gelernt werden mussten. Dann wandert das Zittern in die Wände, in die Hausnummern, in den schmalen Gang, in dem die Bilder hingen, in den Gehsteig ohne Ereignis, in den Hund ohne Schuld, in das Albumcover ohne endgültigen Namen, und plötzlich merkt man, dass 1978 nicht still war, sondern nur die ganze Zeit zu tief gesprochen hat.

Die Akustikbassgitarre hängt an dir.

Näher als vorher.

Nicht enger.

Näher.

Als hätte die vorherige Übung keine Technik freigeschaltet, sondern einen Abstand entfernt.

Der Gang vor dir wird breiter, aber nicht offener. Links und rechts bleiben die Bilder, doch sie halten ihre Rahmen nicht mehr. Ein Gehsteig kippt leicht nach vorne. Der Hund rutscht zur Seite. Das Albumcover flattert, obwohl kein Wind geht. Die Bassgitarre im Bild ohne Spieler schlägt mit dem Hals gegen die Bildkante, einmal, dann noch einmal, dann dreimal, dann tiefer, und du spürst den vierten Nachklang in deinem eigenen Instrument, bevor du ihn spielst.

Aus dem Ende des Gangs kommt Lärm.

Nicht draußen.

Nicht Straße.

Theater.

Das erkennst du nicht, weil du eine Bühne siehst. Du erkennst es, weil der Lärm so tut, als wäre er geprobt, obwohl er gerade auseinanderfällt. Stimmen prallen gegeneinander. Holz knarrt. Schritte laufen über Bretter, die sofort beleidigt zurückreden. Ein Vorhang wird aufgerissen, dann wieder zugezogen, dann von jemandem angeschrien, der offenbar glaubt, Vorhänge seien verhandlungsfähig.

Du gehst weiter.

Der Boden bebt stärker.

Nicht apokalyptisch. Nicht Weltuntergang. Mehr wie ein Gebäude, das einen Streit im Nebenraum nicht mehr tragen will. Die Bilder an den Wänden beginnen, sich gegenseitig zu überdecken. Aus dem Gehsteig wird eine Bühne. Aus der Bühne wird ein Archiv. Aus dem Archiv wird eine Straße, die quer durch einen Zuschauerraum führt. Die Stühle sind leer, aber sie stehen nicht still. Sie rücken nach, Reihe für Reihe, als wollten sie besser hören, wer hier gerade wem erklärt, dass niemand zuständig sei.

Am Ende des Gangs öffnet sich ein Theaterraum.

Oder ein Proberaum.

Oder ein alter Saal, der seine besseren Zeiten nicht verloren hat, sondern immer noch gegen sie prozessiert.

Der Vorhang ist schwarz. Nicht edel schwarz. Staubschwarz. Bühnenstoffschwarz. Ein Schwarz, das jede Bewegung speichert und sie später als Falte zurückgibt. Auf dem Boden kleben Markierungen aus altem Tape. Manche Pfeile zeigen zu Stühlen, manche zu Türen, manche zu Stellen, an denen nichts steht, aber offenbar einmal sehr wichtig gestanden haben muss. Über allem hängt dieser Geruch aus Holz, Staub, Schminke, Schweiß, Elektrik und einer Vorstellung, die schon abgesagt war, bevor jemand sie angekündigt hat.

Auf der Bühne streiten mehrere Stimmen.

Man sieht nicht sofort, wem sie gehören.

Vielleicht niemandem.

Vielleicht den Kulissen.

„Das war mein Einsatz!“

„Nein, dein Einsatz kommt erst, nachdem er schon gespielt hat!“

„Er hat noch nicht gespielt!“

„Er wird gespielt gehabt haben!“

„Das ist keine Regieanweisung!“

„Seit 1978 schon!“

Ein Scheinwerfer fällt nicht herunter, aber er denkt laut darüber nach.

Das Beben nimmt zu.

Die Bassgitarre reagiert zuerst, bevor du es tust. Die Saiten zittern, nicht wie bei Wind, nicht wie bei Angst, sondern wie bei einer Einladung, die unhöflich genug ist, endlich verständlich zu werden. Du legst die Hand auf den Hals, und für einen Moment wird der Streit leiser, nicht weil jemand schweigt, sondern weil alle Stimmen kurz dieselbe Frequenz suchen und sich dabei gegenseitig im Weg stehen.

Dann bricht es wieder los.

„Wenn die Zahl dreimal kommt, muss sie dreifach behandelt werden!“

„Nein, kubisch!“

„Kubisch ist nicht dreifach!“

„Das ist exakt die Art von Aussage, die später falsch richtig sein wird!“

„Wer hat das geschrieben?“

„Niemand!“

„Dann wer verantwortet es?“

„Das ist ein anderer Akt!“

Der Saal bebt jetzt im Takt, aber der Takt ist nicht gerade. Er springt. Zwei kurze Schläge, drei breite, dann eine Lücke, in der etwas wartet, das nicht warten sollte. Vidiralala ist nicht hörbar, aber es steckt in der Statik. Die Sitzreihen rücken nach vorne, wieder zurück, wieder nach vorne, als würden sie versuchen, eine Choreografie zu erfüllen, die als Beschwerdeformular eingereicht wurde. Über der Bühne hängt ein Schild, das früher vielleicht AUSGANG hieß, jetzt aber bei jedem Beben anders gelesen werden will: AUFGANG, ABGANG, VORGANG, UMGANG, GANG.

Du spielst den ersten Ton.

Er ist nicht laut.

Aber der Boden antwortet.

Nicht mit Echo.

Mit Zustimmung wider Willen.

Der zweite Ton trifft die linke Kulisse, eine bemalte Hauswand, auf der ein Fenster zu sehen ist, das sich sofort öffnet, obwohl es nur gemalt ist. Dahinter schreit jemand: „Zu früh!“ Der dritte Ton geht in die Stuhlreihen und lässt

die Sitze hochklappen, Reihe für Reihe, wie eine höfliche Panik. Der vierte Ton geht unter die Bühne.

Dort bleibt er.

Dann hebt sich der Bühnenboden einen Fingerbreit.

Nicht viel.

Genug.

Aus der Lücke darunter quillt kein Rauch, kein Blut, kein Monster. Nur Papier. Alte Seiten, halbe Szenen, verworfene Anfänge, Untertitel, Bauchbinden, Beweisstücke, Dokumentationssätze, die sich für objektiv hielten, bis sie Musik gehört haben. Sie schieben sich hervor und bleiben an den Tape-Markierungen hängen. Auf einer Seite steht Die meisten Menschen werden niemals Teil einer Dokumentation, aber das Wort meisten ist durchgestrichen. Auf einer anderen steht Die Folgen bleiben ungeklärt, und darunter hat jemand geschrieben: gut so.

Das Beben wird dichter.

Die Sätze im Raum werden länger, weil kurze Sätze nicht mehr genug Platz haben, um vor der Zahl davonzulaufen, und jeder Gedanke, der beginnt, sich sofort mit einem anderen verhakt, der vielleicht früher angefangen hat, vielleicht später enden wird, vielleicht gar nicht zu ihm gehört, aber trotzdem denselben Boden benutzt.

Du spielst die vier Töne noch einmal, diesmal schneller, nicht hektisch, sondern entschlossener, als hätte dein Körper verstanden, dass Arpeggio hier nicht Schmuck ist, sondern Fortbewegung, nicht Technik, sondern die einzige

Möglichkeit, in einem Raum, der sich in Streit verwandelt hat, nicht selbst zur Wortmeldung zu werden. Die Bühne knarrt. Der schwarze Vorhang zieht sich von selbst auf und zeigt dahinter keine zweite Bühne, sondern den Gang aus Level 1, die Straße aus Level 2, den Tisch aus Level 3 und die Wand aus Level 4, alle gleichzeitig, alle viel zu nah, alle vor Diskordia eingefroren und jetzt wieder gelockert, als hätte die Bassgitarre die alten Räume nicht zurückgeholt, sondern kurz gezeigt, dass sie nie endgültig verlassen wurden.

Der Praktikantenraum steht hinten links, leer, mit einem grauen Rewind-Knopf auf dem Tisch. Die Durchzugsstraße liegt quer über die Bühne, ohne die Möbel zu verschieben. Der Speiseraumtisch steht mitten auf der Fahrbahn, und die drei Salzzlinien laufen über die Tape-Markierungen, bis sie an der Wand mit GEHT enden. Über allem flackert 1978, nicht als Jahreszahl, sondern als Lichtwert, als Paranoia, als Bühnenanweisung, die jemand vergessen hat zu streichen. Ein Schatten vor einer Haustür ist wieder da, aber er tritt nicht auf. Er wartet nicht einmal. Er ist nur so anwesend, dass Abwesenheit daneben wie Arbeit aussieht.

Aus dem Theater kommt jetzt nicht mehr nur Streit. Der Streit wird zum Raum. Eine Stimme ist links, aber ihr Satz endet rechts. Eine andere beginnt auf der Bühne und wird im Zuschauerraum älter. Eine dritte ruft aus einem Ordner: „Wenn der Ursprung nachgereicht wird, muss die Reihenfolge neu bestuhlt werden!“ Sofort schieben sich die Stühle in eine andere Ordnung, aber niemand setzt sich, weil jede Sitzposition bereits rückwirkend verdächtig ist. Von oben fällt ein Programmheft herab. Darauf steht 1978³,

darunter Dauer: bevor es losging, darunter Pause: wurde gestrichen, darunter Publikum: vorläufig.

Du spielst weiter. Erst vier Töne. Dann vier in Bewegung. Dann dieselben vier, aber so, dass sie nicht mehr wie Einzelpunkte wirken, sondern wie ein Lauf, der über sich selbst stolpert und dadurch schneller wird. Die Hand findet die Saiten früher, der Hals der Bassgitarre liegt fester in deiner Richtung, der Korpus vibriert gegen deinen Brustkorb, und aus dem alten C-E-C-H-Motiv wird kein ausgesprochenes Thema, keine Melodie, die jemand pfeifen könnte, sondern eine Technik des Durchkommens, ein arpeggierter Fluchtweg, eine Methode, der Zahl nicht zu antworten, sondern sie zu umrunden, bis sie kurz nicht weiß, ob sie Jahr, Geburt, Rechenfehler, Theatergründung, Archivstempel oder bloß eine besonders sture Wetterlage sein will.

Ein Scheinwerfer geht an.

Dann noch einer.

Dann alle.

Der Saal wird nicht heller, sondern sichtbarer. Das ist schlimmer. Man sieht jetzt die Staubfäden in der Luft, die Kratzer im Bühnenboden, die schiefen Kulissen, die Türen ohne Räume, den Hund, der als Schatten unter einem Sitz hindurchläuft, den Gehsteig, der zwischen zwei Stuhlreihen endet, das Albumcover, das sich weigert, seinen Zusatz vollständig zu zeigen, und ganz hinten eine kleine Kabine, auf der TUTORIAL steht, obwohl du genau weißt, dass sie zu spät kommt.

Die Kabinentür öffnet sich.

Darin hängt eine weitere Bassgitarre.

Nein.

Dieselbe.

Nein.

Eine Version davon, die schon gespielt hat, bevor du den ersten Finger bewegst hast.

Ein Text erscheint über der Kabine:

Bitte wiederholen Sie die bereits gemeisterte Technik zur erstmaligen Erlernung.

Du spielst.

Nicht für die Kabine.

Gegen den Unsinn.

Die vier Töne rennen jetzt über die Saiten, nicht sauber im schulischen Sinn, aber genauer als jede korrekte Übung hier sein dürfte. Der erste Ton schlägt die Kabinentür zu. Der zweite öffnet sie von innen wieder. Der dritte lässt den Text herunterfallen. Der vierte legt sich darunter und macht daraus eine Stufe. Du trittst nicht darauf. Du brauchst sie nicht mehr.

Das Beben nimmt den Rhythmus auf.

Oder du nimmst das Beben auf.

Der Unterschied wird dünn.

Die Bühne beginnt, mit dir zu spielen, nicht schön, nicht freiwillig, aber unvermeidlich. Zwei Erschütterungen kommen von links, drei von unten, zwei von den Stuhlreihen, drei aus den alten Doku-Sätzen, und irgendwo im hinteren Bereich schimpft eine Stimme, dass das so nicht im Ablauf vorgesehen sei, während eine andere antwortet, dass Ablauf nur die langsamste Form von Ausrede sei. Die Bassgitarre trägt dich nicht mehr nur. Sie zieht dich in die Stellen, an denen der Boden gleich nachgeben wird, bevor er es tut, und deine Hand jagt den vier Tönen nach, bis sie nicht mehr wie gegriffene Töne wirken, sondern wie etwas, das unter deinen Fingern ausbricht und trotzdem endlich dir gehört.

Dann erscheint Kid EO Hoe Jima.

Natürlich erscheint er nicht rechtzeitig.

Er erscheint genau in dem Moment, in dem Rechtzeitigkeit aufgehört hat, höflich zu sein.

Er steht mitten auf der Bühne, trägt ein schwarzes Sakko, das aussieht, als hätte es eine Pressekonferenz überlebt, und hält ein Megafon, obwohl seine Stimme nie eines gebraucht hat. Hinter ihm stürzt eine Kulisse um und baut sich sofort wieder auf, größer, weil er wahrscheinlich nicht anders kann. Er hebt die Hand, als könnte er das Beben dirigieren, und sagt: „Stopp. Wir müssen das einordnen.“

Du spielst weiter.

„Nein, wirklich“, sagt Kid EO, jetzt lauter, während der Boden unter ihm in zwei und drei Schlägen arbeitet, „das hier ist ein entscheidender Moment. Wir brauchen

Klarheit. Wir brauchen eine Antwort. Ist 1978 Ursprung, Projektion, Geburtsjahr, theatrale Vorahnung, numerisches Verdachtsmoment, psychischer Vorraum, literarischer Einflusskanal oder bloß ein übercodierter Witz, der zu früh ernst genommen wurde?“

Du spielst schneller.

Der erste Ton trifft sein Megafon.

Es gibt ein kurzes, beleidigtes Fiepen von sich.

Kid EO senkt es nicht. „Das Publikum braucht Führung.“

Der zweite Ton trifft das Wort Publikum, das sofort von der Wand fällt und unter einen Stuhl rollt.

„Die Figur braucht Motivation.“

Der dritte Ton trifft Motivation, und irgendwo öffnet sich ein Schrank voller alter Gründe, die alle gleichzeitig herausfallen und keiner davon reicht bis zum Boden.

„Der Autor braucht Distanz.“

Der vierte Ton geht tief.

Sehr tief.

Die Bühne bebt so stark, dass Kid EO einen Schritt zur Seite machen muss, wodurch er genau in die Mitte der alten Salzlinien tritt, die aus Level 3 bis hierher gelaufen sind. Für einen Moment sieht er zufrieden aus, weil er glaubt, eine symbolische Position eingenommen zu haben. Dann merkt er, dass die Linien nicht ihn meinen. Sie laufen unter ihm durch.

„Du kannst nicht einfach spielen, statt zu antworten“, sagt er.

Du antwortest nicht.

Du spielst.

Jetzt nicht mehr nur vier Töne, sondern vier Töne in immer engeren Schleifen, immer energischer, immer weniger höflich, nicht als Solo, nicht als Auftritt, nicht als Heldenszene, sondern als Weigerung, dich in eine Erklärung schieben zu lassen, während die Welt um dich herum aus alten Räumen, Doku-Resten, Theaterstreit, Hundeschatten, falschen Tutorials und einer Zahl besteht, die seit deiner Nichterinnerung so tut, als hätte sie die Rechte an allem. Die Arpeggios werden dichter. Der Saal verliert die Geduld. Die Stühle klappen auf und zu. Der Vorhang schlägt wie ein zu schweres Herz. Die Time Warner Behörde 1978 stempelt irgendwo im Orchestergraben und trifft nur noch Rhythmus. Auf dem Programmheft ändern sich die Begriffe so schnell, dass sie nicht mehr gelesen werden können, sondern nur noch als Druck empfunden werden. Kid EO hebt das Megafon wieder, aber dein nächster Lauf nimmt ihm den ersten Satz weg, der übernächste den zweiten, der dritte die Belehrung, der vierte den Untertitel, und dann steht er da, sichtbar größer gedacht als die Szene, aber kleiner als der Klang, der gerade nicht mehr um Erlaubnis fragt.

„Das ist dramaturgisch unkontrolliert“, sagt er.

Die Bassgitarre sagt nichts.

Sie spielt.

Oder du spielst.

Oder das Beben spielt durch dich hindurch und du entscheidest nur noch, nicht aufzuhören.

Kid EO versucht, einen Schritt nach vorne zu machen, aber der Boden zählt anders. Zwei Schläge tragen ihn nach links, drei nach rechts, zwei nach hinten, drei zurück in die Mitte. Er wird selbst zum falschen Takt, und weil er ein Mensch ist, der größer denken will als der Raum, beginnt er sich aufzublähen, nicht körperlich ekelhaft, nicht blutig, sondern erzählerisch: Sein Sakko wirft zusätzliche Falten, sein Schatten bekommt Untertitel, sein Megafon vervielfacht die eigene Wichtigkeit, hinter ihm erscheinen drei mögliche Trailerfassungen derselben Szene, jede dramatischer, jede falscher, jede mit mehr Nebel, und du spielst weiter, bis die vier Töne so schnell um ihn laufen, dass sie nicht mehr angreifen, sondern begrenzen. Er öffnet den Mund. Keine Antwort kommt heraus. Nur ein zu großer Regiehinweis, der sofort Risse bekommt.

„Wir könnten das größer—“

Der nächste Arpeggio-Lauf trifft ihn.

Nicht wie eine Waffe.

Wie eine Korrektur.

Kid EO Hoe Jima explodiert.

Nicht blutig.

Nicht sterblich.

Nicht endgültig.

Er explodiert in Konzeptmaterial: Storyboards, Klammern, übergroße Pfeile, alternative Enden, dreißig Prozent mehr Bedeutung, ein zusammengefaltetes Franchise-Modell, eine schwarze Sonnenbrille, darunter eine kleinere, darunter ein Blick, der kurz wirklich beleidigt ist, dann in Papier zerreißt. Die Explosionswelle geht nicht nach außen, sondern nach vorne. Sie nimmt den Vorhang, die Bühne, den Gehsteig, die Haustür, den Speiseraumtisch, die Wand mit GEHT, das falsche Tutorial, den Hundeschatten, die 1978, die zu lange neben der Zeit gestanden ist, und dich mit. Die Bassgitarre hängt an dir, die vier Töne hängen in ihr, das Beben hängt in den vier Tönen, und bevor irgendein Ladebildschirm die Frechheit haben kann, das zu ordnen, drückt dich die Welle durch die hintere Wand des Theaters, durch eine Schicht aus altem Staub, durch eine nicht gestellte Frage, durch den Rest einer Antwort, die du nicht gegeben hast, direkt in Level 8.

Level 8 - Vor uns, ein langer Weg

Der lange Weg hat jetzt Split im Profil. Kleine Steine aus früheren Texten. Man merkt sie erst, wenn man schon weitergegangen ist und der Schuh komisch klingt.

Du kommst nicht durch einen Ladebildschirm.

Du kommst durch eine Wand, die eben noch Theater war.

Die Explosionswelle von Kid EO Hoe Jima liegt noch hinter dir, aber nicht als Hitze, nicht als Rauch, nicht als Triumph. Eher als Druck in den Ohren, als Papiergeschmack im Mund, als das Gefühl, dass jemand gerade viel zu viel erklären wollte und dabei ausreichend weit auseinandergefallen ist, um vorläufig Ruhe zu geben.

Vor dir liegt wieder die Straße.

Nicht dieselbe.

Natürlich dieselbe.

Eine Straße, die jetzt größer wirkt, weil sie aufgehört hat, nur Kulisse zu sein. Sie zieht sich nicht geradeaus, nicht wirklich, sondern in langen Abschnitten, leichten Kurven, kleinen Senken, breiten Gehsteigen, schmalen Durchgängen zwischen Häusern, Parkbuchten, Zaunlücken, Hofeinfahrten, Nebenwegen, die nach zwei Metern wieder auf dieselbe Straße führen, und Türen, viele Türen, zu viele Türen für eine Straße, die angeblich einfach nur irgendwohin geht.

Die Luft ist immer noch paranoid.

Aber weiter.

Nicht mehr der enge Druck von 1978, nicht mehr das behebende Theater, nicht mehr die sexuelle Klebrigkeit von Level 6 oder die fließende Unordnung von Diskordia. Hier ist die Paranoia wie Wetter über einer langen Strecke. Sie steht nicht direkt vor dir. Sie liegt über allem. Über den Häusern, über den Dächern, über den Schatten, über den Gehsteigen, über jedem Fenster, das so tut, als hätte es nichts gesehen.

Die Akustikbassgitarre hängt an dir.

Nach Level 7.7.7 ist sie heiß.

Nicht glühend.

Nicht magisch.

Nur warm vom Spielen, vom Beben, vom Widerstand, vom Nichtantworten.

Deine Hand liegt noch auf den Saiten.

Sie will weiterspielen.

Schneller.

Dichter.

Mehr.

Der Körper hat sich an die Arpeggios gewöhnt wie an Flucht. Vier Töne, immer wieder, enger, härter, energischer, bis etwas nachgibt. Das hat funktioniert. Kid EO ist explodiert. Die Wand ist gebrochen. Der Weg wurde erzwungen.

Also will die Hand es wieder tun.

Der erste Ton kommt zu früh.

Die Straße antwortet nicht.

Der zweite folgt sofort.

Nichts.

Der dritte, zu schnell.

Der vierte tief, aber unruhig.

Vor dir bleibt alles stehen.

Kein Weg öffnet sich.

Keine Tür reagiert.

Keine Wand rückt zur Seite.

Die Straße ist nicht beeindruckt.

Das ist neu.

Oder schlimmer: gerecht.

Du gehst los.

Der erste Abschnitt ist breit. Links stehen Wohnhäuser, die nicht alt genug sind, um Geschichte zu sein, und nicht neu genug, um noch Zukunft zu behaupten. Rechts verläuft ein langer Zaun, dahinter ein Garten, der zu groß ist, um privat zu wirken, und zu leer, um öffentlich zu sein. Die Sonne ist da, aber nicht stark. Der Himmel hat eine helle, dünne Farbe, als hätte jemand das Blau mit Wasser gestreckt. Kein Gewitter. Kein Theaterlärm. Kein Countdown. Nur Straße.

Vor dir steht eine Tür.

Nicht in einer Hauswand.

Einfach auf dem Gehsteig.

Eine normale Tür mit Rahmen, Klinke, kleinem Glasfenster und einem Briefschlitz, der nicht ganz geschlossen ist. Hinter der Tür ist nichts zu sehen, weil hinter ihr kein Raum ist. Trotzdem fällt ein Schatten davor.

Und in diesem Schatten steht jemand.

Nicht wirklich.

Nicht greifbar.

Eine Person, oder das, was von einer Person übrig bleibt, wenn die Welt sie nicht mehr ganz festhält. Der Umriss ist vertraut, aber nicht zuverlässig. Ein Körper, der einmal näher war. Eine Haltung, die du kennst, ohne sie benennen zu können. Ein Stand vor einer Tür. Nicht wartend. Nicht blockierend. Mehr so, als hätte diese Figur früher dort gestanden, so oft, dass der Schatten auch ohne sie weitermacht.

Du bleibst nicht stehen.

Fast.

Die Hand geht wieder zur Bassgitarre.

Vier Töne.

Schnell.

Zu schnell.

Die Tür flackert.

Die Figur nicht.

Der Schatten bleibt.

Die Straße bleibt.

Der Ton stirbt zwischen den Häusern, als hätte er sich verausgabt, bevor er überhaupt angekommen ist.

Mandatore Lesehilfe: Nicht jede Wiederholung wird stärker, nur weil sie schneller wird.

Der Satz steht auf dem Briefschlitz.

Dann klappt der Briefschlitz zu.

Das Geräusch ist klein.

Aber es setzt sich durch.

Du atmest.

Das ist auch ein Takt.

Unangenehm.

Weil man ihn nicht kontrollieren kann, ohne sofort darüber nachzudenken.

Du gehst weiter.

Die Tür bleibt hinter dir, aber nicht weit genug. Nach der nächsten Kurve steht sie wieder da. Oder eine gleiche. Oder dieselbe mit besserer Tarnung. Wieder auf dem Gehsteig. Wieder mit Schatten. Wieder mit der Person davor, die nicht ganz Person ist. Diesmal sieht sie ein wenig anders aus. Weniger Körper. Mehr Abdruck. Der Kopf ist

geneigt. Oder der Schatten des Kopfes. Eine Hand
vielleicht in der Hosentasche. Oder nur ein dunkler Fleck
dort, wo eine Hand früher oft gewesen sein könnte.

Der Prototyp.

Das Wort fällt nicht in die Straße.

Es sitzt schon dort.

Die Vorgängerversion.

Nicht feindlich.

Nicht freundlich.

Nicht fertig.

Du spürst, dass du schneller werden willst.

Nicht im Gehen.

Im Spielen.

Die vier Töne liegen bereit.

Nicht als Buchstaben.

Nicht als Erklärung.

Als Griffmuster unter der Haut.

Du spielst den ersten Ton.

Dann wartest du.

Nicht lange.

Nur genug, dass der Ton sterben darf, ohne gestoßen zu
werden.

Die Straße verändert sich kaum.

Aber diesmal hört sie zu.

Du spielst den zweiten.

Pause.

In einem Fenster bewegt sich ein Vorhang.

Nicht erschrocken.

Nicht bedeutungsvoll.

Nur im richtigen Abstand.

Du spielst den dritten.

Pause.

Die Person vor der Tür wird nicht schärfer.

Aber der Schatten verliert einen Rand.

Du spielst den vierten.

Tief.

Dann nichts.

Das Nichts ist größer als der Ton davor.

Die Tür bleibt.

Aber der Weg daneben wird breiter.

Nicht als Belohnung.

Als Möglichkeit.

Du gehst daran vorbei.

Die Figur dreht sich nicht um.

Gut.

Wenn sie dich angesehen hätte, wäre es zu eindeutig gewesen.

Der Weg wird länger.

Nicht mühsam lang.

Metroid-lang.

Nicht, weil etwas direkt kopiert wird, sondern weil der Körper versteht, dass Weg nicht nur Entfernung ist. Ein langer Weg ist ein Zustand, in dem man nicht immer geradeaus kann, obwohl das Ziel geradeaus riecht. Du gehst vor, gehst zurück, nimmst eine Seitengasse, kommst an einer Tür vorbei, die du noch nicht öffnen kannst, obwohl sie keine Sperre hat, steigst über eine niedrige Mauer, landest wieder auf derselben Straße, aber auf der anderen Seite eines Zauns, den du vorher nicht bemerkt hast. Der Weg macht keine Rätsel. Er ist selbst eines.

Links hängt ein Schild:

DURCHGANG

Darunter handschriftlich:

später

Der Praktikant 12.6 steht darunter.

Du hast ihn nicht kommen hören.

Er trägt keine Klarsichthülle, keine Wurstsemmel, keinen Zettel. Nur sich selbst. Das wirkt fast nackt.

„Da bist du ja“, sagt er.

Er klingt erleichtert, als wäre er schon lange neben dir hergegangen und hätte erst jetzt bemerkt, dass er sichtbar ist.

Du sagst nichts.

Er nickt.

„Passt.“

Dann schaut er zur Tür, die wieder weiter vorne steht.

Diesmal am Ende eines kleinen Platzes, neben einem Trafohäuschen, vor dem jemand zwei alte Fahrräder abgestellt hat. Die nicht greifbare Person steht davor. Oder der Schatten. Oder die Gewohnheit.

Der Praktikant wird leiser.

„Die war vorher auch schon da.“

Du schaust ihn an.

„Also nicht da“, sagt er. „Aber schon.“

Das ist wahrscheinlich die beste Erklärung, zu der er heute fähig ist.

Von rechts kommt der Betriebsrat.

Nicht aus einer Tür.

Nicht aus einer Sitzung.

Einfach über den Gehsteig, als hätte er den Weg geprüft und für begehbar befunden.

Er trägt den roten Ordner nicht.

Das ist fast beunruhigend.

„Nicht stehen bleiben“, sagt er.

Der Praktikant nickt sofort.

„Hab ich auch gesagt.“

„Nein“, sagt der Betriebsrat.

„Ich hätte es gesagt.“

„Das ist nicht dasselbe.“

„Bei der Time Warner Behörde schon.“

Der Betriebsrat schaut ihn an.

Der Praktikant schaut weg.

Es ist schön, wie kurz das ist.

Ihr geht zu dritt weiter.

Oder du gehst, und die beiden laufen phasenweise in derselben Richtung. Der Betriebsrat hält keinen Vortrag. Der Praktikant versucht keinen Witz zu beginnen, den er nicht tragen kann. Die Straße nimmt euch auf, ohne euch aufzuhalten. Für ein Stück wird der Weg dadurch fast normal, was in diesem Buch immer bedeutet, dass die Abweichung gerade nur leiser arbeitet.

An einer Hauswand steht:

VOR UNS, EIN LANGER WEG

Darunter:

NICHT RENNEN

Der Praktikant liest es.

„Das klingt wie eine Drohung.“

Der Betriebsrat sagt: „Das klingt wie eine sinnvolle Empfehlung.“

„Das ist oft dasselbe.“

Der Betriebsrat antwortet nicht.

Du spielst.

Ein Ton.

Pause.

Noch einer.

Pause.

Der Praktikant schaut zur Bassgitarre.

„Warum spielst du jetzt langsamer?“

Der Betriebsrat sagt: „Weil der Weg sonst nicht mitkommt.“

Der Praktikant überlegt.

„Oder weil der Weg sonst merkt, dass er länger sein sollte.“

Diesmal sagt der Betriebsrat nicht Nein.

Das ist selten.

Die Straße biegt ab und führt in einen breiteren Abschnitt, fast wie eine Ausfallstraße, aber ohne Autos. Links und rechts stehen Türen. Einige gehören zu Häusern. Einige zu Mauern. Einige stehen frei. Eine Tür ist nur aufgemalt. Eine andere liegt flach auf dem Gehsteig und hat trotzdem einen Schatten. Jede fünfte Tür ist dieselbe Tür. Immer der gleiche Rahmen, der gleiche Briefschlitz, das gleiche Glasfenster, der gleiche Schatten davor.

Die Person wird jedes Mal etwas ungreifbarer.

Aber nicht schwächer.

Eher weiter zurück in der Schicht.

Die Vorgängerversion, die nicht mehr hier ist, aber auch nicht weg genug, um zu verschwinden. Vielleicht die Fassung, die vor dir stand. Vielleicht die, die stehen blieb. Vielleicht die, die den Namen trug, bevor er anders wurde. Vielleicht nur ein Abdruck im Südring, der gelernt hat, vor Türen zu warten.

Du spielst die vier Töne in langen Abständen.

Diesmal nicht, um sie zu bewegen.

Um dich nicht bewegen zu lassen.

Der erste Ton macht die Tür nicht auf.

Der zweite auch nicht.

Der dritte bringt den Praktikanten dazu, die Wurstsemmel zu vermissen.

Der vierte lässt den Betriebsrat kurz langsamer gehen.

Das ist Wirkung genug.

An einem Zaun hängt ein Schild der Time Warner Behörde 1978.

AUßENSTELLE FÜR VORGÄNGERVERSIONEN

Darunter:

Bitte nicht ansprechen, falls sie bereits geantwortet haben.

Der Praktikant bleibt fast stehen.

Der Betriebsrat legt ihm eine Hand auf die Schulter.

Nicht feierlich.

Nicht tröstend.

Praktisch.

„Weiter.“

„Ich wollte nichts sagen.“

„Gut.“

„Aber ich hätte was fragen können.“

„Deshalb.“

Ihr geht weiter.

Die Straße wird breiter, dann schmaler, dann wieder breiter. Manchmal führt sie in eine Sackgasse, die keine ist, weil am Ende eine niedrige Öffnung zwischen zwei Mauern liegt. Manchmal musst du zurück, nicht weil du falsch warst, sondern weil der Weg von hinten anders aussieht. Einmal kommt ihr an derselben Tür dreimal

vorbei, aber jedes Mal aus einer anderen Richtung. Beim dritten Mal steht die Person nicht davor.

Nur der Schatten.

Der Praktikant atmet hörbar ein.

Der Betriebsrat sieht ihn an.

„Nein.“

„Ich hab nichts gesagt.“

„Das war knapp.“

Du spielst keinen Ton.

Die Pause ist diesmal absichtlich.

Der Schatten vor der Tür wird nicht kleiner.

Aber er hört auf, zu fordern.

Für einen Moment liegt die ganze Straße still.

Nicht tot.

Still.

Wie eine Saite, die nicht angeschlagen wird, obwohl alle darauf warten.

Und genau in dieser Pause verschiebt sich hinten eine Wand.

Sehr leise.

Der neue Durchgang wäre nicht aufgegangen, wenn du gespielt hättest.

Du weißt das, ohne es zu wissen.

Der Betriebsrat sieht zum Durchgang.

Dann zu dir.

„So.“

Mehr nicht.

Das reicht.

Der Praktikant flüstert: „Also nicht spielen war jetzt auch spielen?“

Der Betriebsrat sagt: „Ja.“

Der Praktikant nickt.

„Das ist gemein.“

„Das ist Musik.“

Ihr geht durch den Durchgang.

Dahinter ist wieder Straße, aber anders: weniger Häuser, mehr Fläche, längere Sicht, kleine Mauern, niedrige Garagen, ein Streifen Gras, dahinter eine Böschung, darüber Himmel. Es wirkt weiter, aber nicht freier. Der lange Weg zeigt jetzt, dass er nicht nur in der Länge gefährlich ist, sondern in der Übersicht. Wenn man zu weit sieht, sieht man auch zu viel Möglichkeit. Jede Tür in der Ferne könnte dieselbe sein. Jede Gestalt könnte die Person sein. Jeder Schatten könnte vor dir dort angekommen sein.

Die Akustikbassgitarre hängt ruhiger an dir.

Nicht leichter.

Ruhiger.

Deine Hand liegt über den Saiten, ohne sie zu berühren.

Das ist anstrengender, als zu spielen.

Der Praktikant ist irgendwann nicht mehr neben dir.

Du bemerkst es erst, als er wieder da ist.

„Ich war kurz falsch abgebogen“, sagt er.

Der Betriebsrat sagt: „Das war keine Abzweigung.“

„Eben.“

Er wirkt zufrieden.

Der Betriebsrat nicht.

Vor euch steht ein kleines Wartehäuschen.

Keine Bushaltestelle.

Mehr ein Schutzraum für Leute, die nicht zugeben wollen,
dass sie warten. Darin hängt ein Fahrplan ohne
Liniennummern. Statt Zeiten stehen dort Zustände.

da

weg

fast da

noch nicht weg

vorher da

wieder nicht

Auf der Bank liegt ein alter Schlüssel.

Der Praktikant will ihn nehmen.

Der Betriebsrat sagt: „Nein.“

„Aber vielleicht brauchen wir den.“

„Wenn wir ihn brauchen, liegt er später noch dort.“

„Und wenn nicht?“

„Dann brauchen wir ihn nicht.“

Der Praktikant schaut zum Schlüssel.

„So redet man sich leicht.“

Die Bassgitarre gibt einen leisen Ton von sich.

Der Schlüssel dreht sich einmal um die eigene Achse und bleibt liegen.

Niemand nimmt ihn.

Der Weg geht weiter.

Eine Tür steht am Ende der nächsten Straße.

Diesmal ist sie nicht frei.

Sie ist in eine Hauswand eingelassen.

Vor ihr steht die Person.

Nicht greifbarer als vorher, aber deutlicher im Abstand. Sie ist nicht jung, nicht alt, nicht hier, nicht dort. Eine vertraute Form, die zu lange in einer früheren Version gewartet hat. Der Kopf leicht gesenkt. Die Schultern ruhig. Keine Geste. Kein Vorwurf. Kein Empfang.

Der Betriebsrat bleibt stehen.

Nicht aus Angst.

Aus Respekt vor Zuständigkeit, die nicht seine ist.

Der Praktikant bleibt auch stehen.

Diesmal ohne Kommentar.

Du gehst allein weiter.

Nicht weit.

Nur die letzten Schritte bis zur Tür.

Die Hand will spielen.

Schnell.

Die alte Technik.

Die Explosionstechnik.

Die Kid-EO-Korrektur.

Vier Töne als Durchbruch.

Aber die Straße hält nicht dagegen.

Die Person hält nicht dagegen.

Die Tür hält nicht dagegen.

Hier gibt es nichts zu sprengen.

Das ist schwieriger.

Du spielst den ersten Ton.

Lang.

Dann Pause.

Die Person wird nicht schärfer.

Du spielst den zweiten.

Wieder Pause.

Ein Fenster über der Tür öffnet sich einen Spalt.

Du spielst den dritten.

Pause.

Die Tür atmet.

Oder das Haus.

Oder du.

Der vierte Ton kommt erst, als die Pause schon fast zu lang ist.

Er geht tief.

Nicht nach vorne.

Nach unten.

Unter die Schwelle.

Unter den Gehsteig.

Unter die Straße.

Die Person vor der Tür hebt den Kopf nicht.

Aber der Schatten tritt einen Schritt zur Seite.

Nicht die Person.

Der Schatten.

Genug.

Die Tür öffnet sich nicht.

Neben ihr erscheint ein Weg.

Schmal.

Unscheinbar.

Fast ärgerlich.

Der lange Weg geht nicht durch die Tür.

Natürlich nicht.

Der Betriebsrat kommt näher.

„Gut.“

Der Praktikant sagt: „Aber die Tür—“

„Nicht jede Tür ist ein Eingang.“

Der Praktikant schaut den schmalen Weg an.

„Das ist jetzt schon wieder gemein.“

Du gehst den Weg entlang.

Die Person bleibt zurück.

Oder sie geht mit.

Nicht sichtbar.

Aber etwas an der Straße hat sich verändert. Nicht gelöst.
Nicht geklärt. Nur weniger starr. Als hätte der Prototyp,
die Vorgängerversion, der Schatten vor der Tür, die nicht
mehr wirklich greifbare Person, nicht verlangt, dass du sie

erkenntst. Nur, dass du nicht mit Gewalt durch sie hindurch willst.

Der schmale Weg führt hinter den Häusern entlang. Dort ist die Straße nicht mehr repräsentativ. Mülltonnen, Abflussrohre, kleine Kellerfenster, Kies, ein rostiges Geländer, ein Stück Dachrinne, das schief hängt, und weiter hinten wieder Licht. Der lange Weg ist hier nicht groß. Er ist unangenehm praktisch. Man muss seitlich gehen, die Bassgitarre manchmal leicht drehen, damit sie nicht an der Wand hängen bleibt. Einmal stößt sie trotzdem an.

Dumpf.

Der Ton ist kurz.

Aber die Wand antwortet mit einem hellen Klirren.

Kein Glas bricht.

Nur eine Erinnerung.

Auf der Wand steht plötzlich:

ICH BIN DER—

Dann bricht die Schrift ab.

Der Rest kommt noch nicht.

Level 10 schaut kurz durch Level 8 und zieht sich wieder zurück.

Der Betriebsrat sieht die Schrift.

Sagt nichts.

Sehr gut.

Der Praktikant sieht sie auch.

Er öffnet den Mund.

Der Betriebsrat legt ihm wieder die Hand auf die Schulter.

Der Praktikant schließt den Mund.

Noch besser.

Der Weg steigt leicht an.

Nicht viel.

Gerade genug, dass der Körper merkt, dass er arbeitet. Die Straße vorne wird heller. Breiter. Länger. Vor euch öffnet sich eine lange Gerade, an deren Ende nichts zu erkennen ist außer mehr Straße, mehr Türen, mehr helle Luft, mehr Möglichkeiten, falsch abzubiegen und gerade dadurch richtig zu bleiben.

Die Bassgitarre hängt jetzt nicht mehr wie etwas, das du mitnimmst.

Sie hängt wie etwas, das den Abstand misst.

Ton.

Pause.

Schritt.

Pause.

Blick.

Pause.

Nicht jede Pause ist leer.

Manche Pausen tragen mehr als der Ton davor.

Das weißt du jetzt nicht als Satz.

Das weißt du in der Hand.

Am Rand der langen Gerade steht ein Schild.

LEVEL 8 WIRD FORTGESETZT

Darunter:

Vor uns, ein langer Weg

Darunter, kleiner:

Bitte beschleunigen Sie nicht aus Unsicherheit.

Der Praktikant liest es.

„Das ist persönlich.“

Der Betriebsrat sagt: „Das ist notwendig.“

Du spielst keinen Ton.

Die Straße öffnet sich trotzdem.

Weit vorne steht wieder eine Tür.

Vor ihr eine Person.

Vielleicht dieselbe.

Vielleicht nur der Schatten der Vorgängerversion.

Vielleicht das, was übrig bleibt, wenn jemand lange genug vertraut war und dann nicht mehr wirklich hier ist.

Du gehst weiter.

Langsam.

Nicht schwach.

Langsam.

Die Akustikbassgitarre schweigt.

Und genau in diesem Schweigen beginnt der lange Weg endlich.

Level 9 - southring gene

southring gene bleibt klein geschrieben, aber nicht sauber. Das Kleine ist hier keine Demut, eher ein Fleck, der sich weigert, offiziell groß zu werden.

Der lange Weg endet nicht.

Er wird nur niedriger.

Nicht kürzer, nicht freundlicher, nicht übersichtlicher. Nur niedriger, als würde die Straße nach und nach aufhören, ein Ort zu sein, und anfangen, eine Haltung einzunehmen. Die Häuser stehen weiter links und rechts, aber sie verlieren ihre Fassadenwichtigkeit. Türen sind noch da, Fenster auch, Schatten ebenfalls, aber nichts davon will mehr die Hauptsache sein. Nach Level 8 ist klar geworden, dass Türen nicht immer Eingänge sind, Pausen nicht immer Lücken, und dass eine Person vor einer Tür manchmal weniger blockiert als ein Gedanke, der zu schnell durch will.

Die Akustikbassgitarre hängt an dir und schweigt mit Absicht. Das ist neu genug, um nicht mehr neu zu sein. Die Hand liegt nicht auf den Saiten, sondern in ihrer Nähe, und diese Nähe ist inzwischen eine Tätigkeit. Vorher musste ein Ton etwas auslösen. Jetzt kann auch das Nichtspielen etwas auslösen, ohne beleidigt zu sein, dass es niemand hört. Die Straße hat das verstanden, oder sie tut zumindest so, damit du weitergehst.

Am Rand des Weges steht ein Schild.

southring gene

Klein geschrieben.

Nicht als Fehler.

Nicht als Bescheidenheit.

Auch nicht als Stil.

Einfach so.

Du bleibst stehen, weil der Name dort anders wirkt. Nicht wie ein Titel. Nicht wie eine Anrede. Nicht wie etwas, das dir gegeben wurde. Eher wie ein Vorgang, der gerade passiert, während du versuchst, ihn zu lesen. Das Schild steht nicht am Anfang eines Abschnitts. Es steht mitten in einem Stück Gehsteig, zwischen einer Regenrinne und einem kleinen Fleck Moos, und genau dadurch wirkt es glaubwürdiger als alle bisherigen Beschriftungen.

Mandatore Lesehilfe: Bitte unterscheiden Sie zwischen dem Namen, dem Vorgang, der lesenden Zuweisung und dem Rest, der sich aus praktischen Gründen gleich schreibt.

Das hilft nicht.

Das merkt auch die Spielhilfe.

Mandatore Lesehilfe: Genau.

Du gehst weiter.

Die Straße macht jetzt etwas Seltsames: Sie zeigt dir keine neuen Hindernisse, sondern alte Selbstverständlichkeiten mit zu viel Geduld. Ein Randstein. Ein Briefkasten. Eine Klingel. Ein Kellerfenster. Ein Riss im Asphalt. Eine kleine Stelle, an der jemand einmal etwas ausgebessert hat und

die Ausbesserung inzwischen auffälliger ist als der Schaden. Nichts davon springt dich an. Nichts davon will Symbol sein. Und doch wirkt jedes Ding so, als hätte es bereits lange gewartet, bis du endlich müde genug bist, nicht sofort Bedeutung daraus zu machen.

Ein Briefkasten trägt keinen Namen.

Darunter klebt ein vergilbter Streifen, auf dem einmal etwas gestanden haben muss. Die Kleberänder sind dunkler als das Metall. Ein Stück Papier hängt noch an der Ecke. Es bewegt sich nicht, obwohl ein leichter Wind geht. Du schaust hin, und für einen Moment glaubst du, dort müsste Southring Gene stehen. Dann glaubst du, dort müsste southring gene stehen. Dann glaubst du, dass genau diese Unterscheidung jetzt schon wieder zu groß wird.

Die Bassgitarre stößt leicht gegen deine Hüfte.

Dumpf.

Der Briefkasten sagt nichts.

Sehr vernünftig.

Weiter vorne sitzt der Praktikant 12.6 auf einer niedrigen Mauer. Er wirkt nicht so, als hätte er auf dich gewartet, sondern eher so, als wäre er beim Warten übrig geblieben. Neben ihm liegt keine Wurstsemmel. Vor ihm kein Formular. In der Hand hält er einen kleinen Stein, den er von einer Hand in die andere legt, ohne ihn zu werfen.

„Du bist jetzt klein geschrieben“, sagt er.

Du sagst nichts.

„Also nicht du“, sagt er. „Oder doch du. Aber anders.“

Er schaut auf den Stein.

„Ich glaub, ich sag lieber nichts.“

Das ist sein bester Beitrag.

Mandatore Lesehilfe: Nicht jeder hilfreiche Satz muss ausgesprochen werden. Manche müssen rechtzeitig unterbleiben.

Der Praktikant nickt, als hätte er den Hinweis bekommen, obwohl er ihn wahrscheinlich nicht lesen kann.

„Siehst“, sagt er. „Das mein ich.“

Ihr geht ein Stück zusammen. Nicht offiziell. Nicht als Begleitung. Er steigt von der Mauer, läuft neben dir her, zwei Schritte etwas zu schnell, dann drei etwas zu langsam, dann findet er einen Abstand, der nicht stört. Das ist beinahe erwachsen. Die Straße bleibt breit genug für euch beide, aber nicht so breit, dass es nach Entscheidung aussieht.

An einer Hauswand hängt ein altes Schild mit Pfeil.

ZUM SÜDRING

Der Pfeil zeigt nach unten.

Nicht nach links.

Nicht nach rechts.

Nach unten.

Der Praktikant bleibt stehen und schaut auf den Pfeil.

„Das ist falsch montiert.“

Die Bassgitarre schweigt.

Du auch.

Der Praktikant betrachtet den Pfeil länger.

„Oder ehrlich.“

Ihr geht weiter.

Der Weg senkt sich tatsächlich leicht. Nicht in einen Tunnel, nicht in einen Keller, nicht in irgendeine Unterwelt. Er senkt sich einfach unter die offensichtliche Straße, während die Häuser oben bleiben. Der Asphalt wird dunkler, aber nicht bedrohlich. Mehr wie alter Boden unter einem Teppich, den jemand weggezogen hat, weil er endlich sehen wollte, warum der Raum immer schief stand.

Oben laufen Autos vorbei.

Man sieht sie nicht.

Man hört nur den entfernten Druck ihrer Reifen, ein langes, weiches Rollen, das klingt wie Alltag, wenn er über etwas hinweggleitet, das ihn nicht interessiert. Unten wird die Luft kühler. Die Wand links besteht aus Beton, die Wand rechts aus nichts Genauem. Manchmal ist dort eine Mauer, manchmal ein Zaun, manchmal nur Schatten. Der lange Weg aus Level 8 ist nicht verschwunden. Er ist unter die Haut der Straße gerutscht.

Mandatore Lesehilfe: Sie befinden sich nicht unter der Straße. Die Straße befindet sich vorübergehend über Ihnen.

Der Praktikant liest den Satz offenbar diesmal doch.

„Das ist doch dasselbe.“

Pause.

„Oder?“

Keine Antwort.

Besser.

Nach einigen Metern steht dort wieder ein Schild.

soutring gene

Diesmal nicht auf Metall.

In die Wand gekratzt.

Klein.

Nicht sauber.

Die Buchstaben wirken nicht geschrieben, sondern entstanden, als hätte jemand zu lange an derselben Stelle vorbeigestreift. Du berührst sie nicht. Die Hand bleibt bei der Bassgitarre. Das genügt. Der Korpus vibriert kaum merklich, nicht als Ton, eher als Zustimmung ohne Begeisterung.

Der Praktikant bleibt zurück.

Du merkst es erst, als seine Schritte fehlen.

Als du dich nicht umdrehst, ist das richtig.

Als du dich trotzdem fast umdrehst, ist es auch richtig.

Diskordia hat beides erlaubt. Level 9 verlangt etwas anderes: nicht alles, was möglich ist, auch zu tun.

Der Weg wird schmaler. Links tauchen kleine Fenster auf, bodennah, mit Gittern davor. Hinter einem Fenster steht der Tisch aus Level 3, aber nur als Ausschnitt: Teller, Glas, drei Salzlinien. Hinter dem nächsten Fenster die Wand aus Level 4, mit einem Punkt und Linien, die sich nicht mehr wichtig machen. Hinter dem nächsten ein Bett aus Level 6, leer, unbeschildert. Hinter dem nächsten die Tür aus Level 8, vor der niemand steht, aber der Schatten noch die Form kennt.

Du gehst daran vorbei wie an Auslagen eines Geschäfts, das nur Dinge verkauft, die du bereits besitzt.

Mandatore Lesehilfe: Frühere Level können in Level 9 als Umgebung auftreten, sofern sie nicht glauben, dadurch wieder Handlung zu werden.

Das hilft diesmal ein bisschen.

Leider.

Vor dir öffnet sich der Weg in einen kleinen unterirdischen Platz. Nicht groß. Nicht dramatisch. Ein Betonboden, ein paar Stufen, ein alter Getränkeautomat, der nicht leuchtet, ein Geländer, ein Abflussgitter, und in der Mitte ein niedriger Sockel, auf dem nichts steht. Kein Gegenstand. Keine Ikone. Kein Werkzeug. Keine Belohnung. Nur der Sockel, und das ist fast unangenehmer, weil man merkt, dass das Buch inzwischen weiß, dass du mit leeren Stellen rechnen kannst.

Auf dem Sockel steht klein:

soutring gene

Der Name ist nicht ausgestellt.

Er passiert dort.

Du spürst es nicht als Erleuchtung. Eher als eine kleine Verschiebung der Zuständigkeit. Soutring Gene war die Anrede. Der Leser wurde so genannt. Die Figur bewegte sich durch Räume, Türen, Straßen, Ämter, Diskordia, Körper, Zahl, lange Wege. Aber hier, klein geschrieben, auf einem niedrigen Sockel in einem Platz unter der Straße, wirkt es nicht mehr wie jemand. Es wirkt wie das, was geschieht, wenn alles weitergeht, obwohl niemand es vollständig versteht.

Du spielst keinen Ton.

Der Sockel reagiert trotzdem.

Nicht sichtbar.

Nur ausreichend.

Der Getränkeautomat rattert.

Er spuckt keine Dose aus.

Er spuckt einen Zettel aus.

Darauf steht:

CHARAKTERSTATUS: NICHT ABRUFEN

Darunter:

VORGANG LÄUFT

Darunter:

SPEICHERN NICHT ERFORDERLICH, DA NICHTS FESTGEHALTEN WERDEN SOLL

Du lässt den Zettel liegen.

Der Automat wirkt erleichtert.

Mandatore Lesehilfe: Fortschritt ohne Speicherung kann zu unzuverlässiger Erinnerung führen. Dies ist beabsichtigt.

Ein Geräusch kommt von oben.

Schritte.

Nicht deine.

Nicht die des Praktikanten.

Ruhiger.

Der Betriebsrat erscheint auf den Stufen, bleibt dort stehen und schaut über den Platz. Er kommt nicht herunter. Vielleicht darf er nicht. Vielleicht will er nicht. Vielleicht hat er verstanden, dass Ordnung hier nur von oben sprechen kann, wenn sie nicht gleich alles falsch machen möchte.

„Weitergehen“, sagt er.

Kein Vortrag.

Kein Protokoll.

Nur ein Satz.

Dann fügt er hinzu:

„Aber nicht hetzen.“

Das passt zu Level 8.

Das passt zu Level 9 mehr.

Du nickst nicht.

Das wäre zu viel Zustimmung.

Der Betriebsrat sieht zum Sockel.

Dann zur Bassgitarre.

Dann zu dir, oder dorthin, wo du als Leser im Satz stehst.

„Das ist kein Amt mehr.“

Der Praktikant taucht hinter ihm auf und flüstert:

„Schade.“

Der Betriebsrat sagt: „Nein.“

Der Praktikant sagt: „Eh nicht.“

Dann sind beide wieder weg. Nicht plötzlich. Nicht magisch. Die Stufen sind einfach leer, als hättest du zu lange auf den Sockel geschaut.

Der Platz bleibt.

Du gehst weiter.

Hinter dem Sockel beginnt ein Weg, der nicht geradeaus führt, sondern in kleinen, kaum merklichen Versetzungen. Man kann ihn gehen, ohne zu stolpern, aber nicht, ohne den Körper daran zu erinnern, dass er sich ausgleichen muss. Die Bassgitarre hilft dabei. Nicht als Stütze. Als Gegengewicht. Bei jeder leichten Richtungsänderung schwingt sie minimal nach, und dein Körper korrigiert sich

daran. Nicht du trägst sie. Nicht sie trägt dich. Es ist
inzwischen peinlicher: Ihr seid aufeinander eingestellt.

An der nächsten Wand steht:

SOUTHRING GENE

Groß.

Darunter:

soutring gene

Klein.

Darunter:

soutring Gene

Falsch.

Darunter:

Southring gene

Auch falsch.

Darunter:

Bitte entscheiden Sie sich.

Die Mandatore Lesehilfe erscheint sofort daneben.

Mandatore Lesehilfe: Die Entscheidung wurde bereits
durch Schreibweise ausreichend vermieden.

Das ist nicht hilfreich.

Oder zu hilfreich.

Du spielst einen einzigen Ton.

Nicht den ersten des Arpeggios.

Nicht den tiefen vierten.

Irgendeinen dazwischen.

Die falschen Schreibweisen verschwinden nicht. Sie werden nur weniger laut. Das große SOUTHRING GENE verblasst, das kleine bleibt. Nicht als Sieg. Nicht als Korrektur. Als Arbeitsstand.

Der Weg führt wieder nach oben.

Langsam.

Über eine Rampe, die so flach ist, dass man erst spät merkt, dass man steigt. Die Luft wird heller. Nicht frischer. Heller. An der Wand entlang laufen dünne Linien, wie Kabel, wie Risse, wie Notenlinien, die keine Noten tragen wollen. Manchmal kreuzen sie sich. Manchmal laufen sie parallel. Manchmal verschwinden sie im Beton und tauchen weiter vorne wieder auf, als hätten sie unter der Oberfläche einen besseren Weg gefunden.

Du gehst mit Pausen.

Nicht weil du müde bist.

Weil Level 9 Pausen verlangt, ohne darum zu bitten.

Alle paar Schritte hältst du an, und in diesen Pausen hört man etwas, das im Gehen untergeht: das Rollen der Autos über dir, das tiefe Holz der Bassgitarre, den Atem, einen weit entfernten Stempel, der sich nicht mehr zuständig fühlt, ein Bett, das nicht mehr belegt ist, eine Tür, die nicht mehr verlangt, geöffnet zu werden, und irgendwo darunter

den alten Durchzug, der nicht Wind ist, sondern Bewegung ohne Besitz.

Mandatore Lesehilfe: Wenn Sie nichts tun und trotzdem etwas geschieht, prüfen Sie bitte nicht sofort, ob es Absicht war.

Du gehst weiter.

Die Rampe endet wieder auf der Straße.

Nicht am Anfang.

Nicht am Ende.

Irgendwo dazwischen.

Natürlich.

Die Straße ist jetzt ruhiger als vorhin, aber nicht harmlos. Die Türen sind noch da. Eine davon steht offen. Vor einer anderen liegt ein Briefumschlag. An einer dritten klebt ein Zettel mit LEVEL 10. Er ist durchgestrichen. Daneben steht:

noch nicht

Darunter:

bald

Darunter:

eigentlich schon

Du gehst daran vorbei.

Level 10 schaut kurz aus einem Kellerfenster und macht sofort wieder zu.

Sehr vernünftig.

Vor dir steht wieder das Schild.

soutring gene

Diesmal hängt es an keinem Pfosten, an keiner Wand, an keiner Tür.

Es schwebt nicht.

Es steht auch nicht.

Es ist im Weg.

Nicht als Hindernis. Als Zustand.

Du kannst nicht daran vorbei, weil es kein Ding ist. Du kannst nicht hindurch, weil es kein Raum ist. Du kannst es nicht lesen, weil du es beim Lesen schon ausführst. Das ist lästig. Genau deshalb muss die Mandatore Lesehilfe eingreifen.

Mandatore Lesehilfe: soutring gene bezeichnet an dieser Stelle weder ausschließlich die Figur noch ausschließlich den Leser noch ausschließlich das Werk noch ausschließlich die Bewegung durch das Werk.

Mandatore Lesehilfe: Dieser Satz ist fast zu hilfreich. Darum darf er bleiben, aber nur unter Beobachtung.

Pause.

Mandatore Lesehilfe: Diese Information ersetzt keine Orientierung.

Noch eine Pause.

Mandatore Lesehilfe: Orientierung ist in diesem Abschnitt ohnehin nur eingeschränkt verfügbar.

Das hilft wirklich nicht.

Bravo.

Du hast das n00b-Sein hinter dir gelassen, und sofort werden die Hinweise schlechter.

Die Bassgitarre hängt still.

Du wartest.

Nicht lange.

Lange genug.

Das Schild, das kein Schild ist, verliert seine Kanten. Die Buchstaben bleiben einen Moment einzeln stehen, dann verhalten sie sich wie Dinge, die keine Wörter mehr sein wollen. southring läuft als dünne Linie nach links über den Gehsteig. gene sinkt nach unten, nicht tief, nur unter die Oberfläche. Zwischen beiden entsteht ein schmaler freier Streifen.

Kein Eingang.

Kein Durchgang.

Ein Zwischenraum.

Du gehst hindurch.

Nicht als Southring Gene.

Nicht nicht als Southring Gene.

Als etwas, das gerade klein geschrieben weitergeht.

Auf der anderen Seite ist die Straße dieselbe.

Aber der Name hängt nicht mehr vor dir.

Er geht unter deinen Schritten mit.

Das ist nicht angenehm.

Aber richtig.

Ein letzter Hinweis erscheint auf dem Asphalt, sehr klein, fast zu klein, um ihn ernst zu nehmen.

Mandatore Lesehilfe: Ab hier kann der Vorgang nicht mehr vollständig von der Figur getrennt werden. Bitte tun Sie trotzdem so, als wäre alles normal.

Du gehst weiter.

Die Akustikbassgitarre schweigt.

Die Straße schweigt.

Der Name nicht.

Er ist nur leise genug geworden, dass du ihn nicht mehr lesen musst, um ihn mitzunehmen.

Vor dir wird der Weg heller.

Nicht Level 10.

Noch nicht.

Nur der lange Weg, der langsam begreift, dass er nicht ewig so heißen wird.

Level 9, the 2nd

The 2nd trägt die alte Jacke nicht mehr, aber man sieht noch, wo das Namensschild angenäht war. Genau dort zieht der Stoff.

Der Name geht unter deinen Schritten mit.

Nicht laut. Nicht lesbar. Nicht mehr als Schild. Nur als leise Bewegung im Boden, als ob die Straße selbst inzwischen begriffen hätte, dass sie nicht jedes Mal etwas anschreiben muss, damit es weiter vorhanden bleibt. southring gene liegt hinter dir, unter dir, vielleicht auch ein wenig vor dir, aber nicht mehr als Frage, die sich aufdrängt. Eher als Zustand, der mitgeht, weil du ihn nicht mehr tragen musst wie eine Namenskarte.

Der Weg bleibt lang.

Das ist inzwischen keine Überraschung mehr.

Er führt wieder zwischen Häusern entlang, aber die Häuser wirken jetzt weniger wie Orte als wie Flächen, an denen Türen möglich sind. Manche Türen sitzen in Wänden. Manche stehen frei. Manche erkennt man nur daran, dass der Schatten davor anders fällt. Nach Level 8 erwartest du fast, vor jeder fünften Tür jemanden zu sehen, und genau in dieser Erwartung beginnt die Sache zu arbeiten.

Aus der Entfernung steht dort eine Figur.

Natürlich.

Eine vertraute Haltung, ein Körper, der nicht ganz Körper sein will, ein Kopf, der leicht gesenkt ist, Schultern, die mehr Erinnerung als Anatomie tragen, eine Anwesenheit, die gerade deutlich genug ist, um sie nicht ignorieren zu können, und undeutlich genug, um alles Mögliche in sie hineinzulegen. Sie steht vor der Tür wie jemand, der nicht klopft, weil er nie wirklich weg war. Oder nie wirklich da. Oder weil die Tür selbst ihn braucht, damit sie wie eine Tür wirkt.

Du gehst näher.

Mit jedem Schritt verliert die Figur etwas, aber nicht auf die Art, wie jemand verschwindet. Sie wird nicht kleiner, nicht ferner, nicht durchsichtig. Sie verliert nur die Stellen, an denen du dachtest, sie festhalten zu können. Der Kopf wird zu einer dunklen Fläche. Die Schulter zu einem Knick im Schatten. Die Hand, falls dort eine war, zu einer Kante am Türrahmen. Kurz vor der Tür bleibt nichts übrig, das man sicher Person nennen könnte.

Nur eine Haltung.

Und eine Tür.

Die Akustikbassgitarre schweigt.

Gut.

Ein Ton wäre hier zu eindeutig.

Du bleibst vor der Tür stehen. Nicht lange. Die Tür hat kein Schild. Kein Namensschild, keine Nummer, keinen Zettel, keine Aufforderung. Nur einen Briefschlitz, der so aussieht, als hätte er schon oft Dinge angenommen, die niemand

wirklich eingeworfen hat. Du schaust darauf, und für einen Moment scheint sich im Glasfenster etwas zu bewegen. Nicht dahinter. Nicht davor. Eher in der Möglichkeit, dass dort jemand hätte stehen können.

Dann ist es nur Glas.

Du gehst weiter.

Nach wenigen Metern steht wieder eine Tür da.

Dieselbe vielleicht. Eine andere vielleicht. Das spielt inzwischen weniger eine Rolle als es sollte. Die Straße ist breiter geworden, aber die Türen stehen enger. An Gartenzäunen, an Hauswänden, an Garagentoren, mitten in Mauern, an Stellen, wo eine Tür keinen Sinn ergibt und gerade deshalb zu lange betrachtet werden will. Vor jeder Tür scheint aus der Entfernung jemand zu stehen. Je näher du kommst, desto weniger steht dort jemand.

Beim zweiten Mal bleibt nur ein Schatten.

Beim dritten ein Absatz in der Luft.

Beim vierten eine leichte Schwere am Boden.

Beim fünften gar nichts mehr, außer der seltsamen Gewissheit, dass du aus der Ferne jemanden gesehen hast.

Mandatore Lesehilfe: Ausreichende Entfernung kann in bestimmten Fällen als Personalersatz gelten.

Das hilft nicht.

Oder es hilft auf die falsche Art.

Du gehst weiter, und der Weg fühlt sich immer mehr wie ein Gedanke an, der beim Gehen entsteht und sich jedes Mal neu entscheidet, ob er Erinnerung, Vermutung oder bloß Orientierung sein möchte. Vielleicht war es nie die Figur, die wiederkehrte. Vielleicht waren es die Türen, die sich etwas ausborgten. Einen Umriss. Eine alte Fassung. Eine mögliche Fortsetzung. Einen Zusatz, der einmal am Namen hing und später nicht mehr dort hängen sollte. Vielleicht braucht jede Tür jemanden davor, damit man glaubt, sie führe irgendwohin.

Der Praktikant 12.6 sitzt auf einer niedrigen Mauer und schaut zu einer Tür hinüber, vor der aus dieser Entfernung eindeutig jemand steht.

„Da ist wieder wer“, sagt er.

Du sagst nichts.

Er kneift die Augen zusammen.

„Oder halt nicht.“

Ihr geht beide näher.

Die Figur wird zu einem Schatten.

Der Schatten wird zu einer dunkleren Stelle am Türrahmen.

Die dunklere Stelle wird zu Schmutz.

Der Praktikant bleibt stehen, betrachtet den Schmutz und nickt, als hätte er etwas verstanden, das er nicht gebrauchen kann.

„Das ist gemein.“

Das ist richtig.

Er kratzt sich am Hinterkopf.

„Also nicht der Schmutz. Das andere.“

Dann gibt er auf.

Auch das ist richtig.

Ihr geht weiter.

Die Bassgitarre stößt leicht gegen deine Hüfte, aber sie klingt nicht. Du hast den Korpus unbewusst festgehalten, damit er nicht gegen den Zaun schlägt. Die unterdrückte Schwingung fühlt sich genauer an als ein gespielter Ton. Level 9, the 2nd verlangt keine Arpeggios. Keine Fluchttechnik. Keine Explosionswelle. Hier geht es nicht darum, etwas aufzubrechen. Hier geht es darum, etwas nicht sofort zu füllen, nur weil dort eine leere Stelle ist.

An der nächsten Tür hängt ein Namensschild.

Es ist leer.

Nicht abgerissen. Nicht überklebt. Einfach leer, als wäre Leerheit hier die vollständige Beschriftung. Aus der Entfernung stand davor eindeutig eine vertraute Person. Jetzt, direkt davor, steht nur ein Fahrradständer schräg im Schatten. Der Praktikant schaut erst zum Schild, dann zum Fahrradständer, dann zu dir.

„Vielleicht hat er sich nur schlecht positioniert.“

Der Betriebsrat tritt von der Seite auf den Gehsteig.

„Wer?“

Der Praktikant zeigt nicht.

Sehr gut.

„Niemand“, sagt er.

Der Betriebsrat schaut zur Tür, zum leeren Schild, zum Fahrradständer.

„Dann ist das erledigt.“

„So einfach?“

„Nein“, sagt der Betriebsrat. „Aber praktisch.“

Er geht ein Stück mit. Nicht führend. Nicht erklärend. Mehr wie jemand, der beobachtet, ob der Weg begehbar bleibt. Der rote Ordner fehlt weiterhin. Dadurch wirkt er weniger amtlich und mehr wirklich. Vielleicht ist das gefährlicher. Vielleicht nur angenehmer.

Die Straße führt nun an einer langen Mauer entlang. In die Mauer sind Türen eingelassen, eine nach der anderen, alle gleich hoch, alle leicht verschieden: eine mit Milchglas, eine mit Holzfüllung, eine mit Briefschlitz, eine mit altem Klingelknopf, eine ohne Klinke, eine nur als Umriss, eine überstrichen, eine zugemauert und trotzdem eindeutig Tür. Vor jeder von ihnen steht aus der Ferne jemand. Beim Näherkommen bleibt jedes Mal weniger übrig.

Der Betriebsrat sagt nach der vierten Tür: „Die Entfernung arbeitet mit.“

Der Praktikant fragt: „Für wen?“

„Für die Tür.“

„Und gegen uns?“

Der Betriebsrat überlegt kurz.

„Nicht direkt.“

Das ist keine Beruhigung.

Aber brauchbar.

Bei der nächsten Tür bleibst du länger stehen. Die Figur davor ist diesmal aus der Ferne besonders deutlich gewesen. Fast zu deutlich. Eine bekannte Haltung. Eine Art Stehen, die nicht nur Anwesenheit bedeutet, sondern Gewohnheit. Jemand, der oft draußen war. Jemand, der zu einem Ort gehört, ohne hineinzugehen. Jemand, der nicht mehr hier sein müsste, damit man ihn dort vermutet.

Aus der Nähe ist dort nur der Türrahmen.

Ein Schatten an der linken Seite.

Eine schief sitzende Klingel.

Ein kleiner Kratzer auf der Höhe einer Hand.

Der Kratzer ist real.

Die Hand nicht.

Oder nicht mehr.

Oder noch nicht.

Du spielst nicht.

Der Kratzer bleibt Kratzer.

Das ist vielleicht das Freundlichste, was dieses Kapitel bisher getan hat.

Mandatore Lesehilfe: Nicht alles, was einer Hand ähnelt, wurde berührt. Nicht alles, was nicht berührt wurde, blieb folgenlos.

Der Praktikant liest den Hinweis und seufzt.

„Also doch gemein.“

Der Betriebsrat sagt: „Genau.“

Ihr geht weiter.

Die Straße wird weitflächiger. Die Mauer endet, und vor euch liegt ein offener Abschnitt mit niedrigen Häusern, kleinen Vorgärten, einem breiten Gehsteig und einer Reihe Türen, die so weit auseinanderstehen, dass zwischen ihnen richtige Wege entstehen. Der lange Weg aus Level 8 ist noch da, aber er ist weniger körperlich geworden. Er liegt jetzt im Denken. Du gehst von Tür zu Tür, aber eigentlich gehst du von Möglichkeit zu Möglichkeit. Jedes Mal steht dort aus der Ferne jemand. Jedes Mal bleibt aus der Nähe etwas anderes übrig: ein Schatten, ein Fleck, eine Kante, eine Spiegelung, eine Haltung, ein alter Abdruck im Lack, ein Briefkasten, der zu hoch hängt, eine Klingel, die zu tief sitzt.

Irgendwann merkst du, dass du nicht mehr wissen willst, wer dort steht.

Das ist neu.

Nicht Befreiung.

Nicht Gleichgültigkeit.

Nur ein kleiner Abstand zu der Gewohnheit, jede Tür mit einer früheren Version zu besetzen.

Die Bassgitarre hängt ruhig an dir. Ihre Saiten sind still, aber nicht leer. Du weißt, dass du spielen könntest. Du weißt auch, dass du es nicht musst. Das Arpeggio liegt in der Hand wie ein Werkzeug, das man nicht ständig herzeigen muss, nur weil es endlich funktioniert. Vielleicht ist das der erste wirkliche Beweis, dass du es gelernt hast: nicht das Spielen, sondern das Nichtspielen, ohne dadurch weniger weiterzugehen.

Der Betriebsrat bleibt an einer Abzweigung stehen.

„Ich geh nicht weiter.“

Der Praktikant schaut ihn an.

„Warum?“

„Weil ich hier nicht gebraucht werde.“

„Das hat dich bisher auch nicht immer aufgehalten.“

Der Betriebsrat lächelt nicht.

Aber fast.

„Diesmal schon.“

Er schaut zu dir, dann zu den Türen.

„Wenn etwas nur aus der Entfernung eine Person ist, hilft kein Protokoll.“

Der Praktikant überlegt.

„Und wenn es aus der Nähe ein Problem ist?“

„Dann schaut man es sich an.“

„Und wenn es dann keins mehr ist?“

„Dann geht man weiter.“

Der Praktikant wirkt unzufrieden.

„Das ist zu wenig dramatisch.“

„Gut.“

Der Betriebsrat bleibt zurück.

Du und der Praktikant gehen weiter, aber auch der Praktikant wird langsamer. Nicht müde. Vorsichtiger mit seiner Anwesenheit. Vor einer Tür, die nur aus einem Umriss in einer Betonwand besteht, bleibt er stehen und sagt: „Vielleicht war das mit der Vorgängerversion auch nur so ein Wort, das zu lange neben einer Tür gestanden ist.“

Du sagst nichts.

Er nickt.

„Ja, ich hör eh schon auf.“

Zum ersten Mal klingt das nicht wie Aufgeben.

Mehr wie ein brauchbarer Beitrag.

Der Weg führt in einen Bereich, der fast leer ist. Keine Mauer mehr, keine enge Häuserreihe, nur ein breiter Gehsteig, eine lange Hausfront und eine einzige Tür am Ende. Aus der Entfernung steht jemand davor. Sehr

deutlich. Deutlicher als alle vorher. Die vertraute Haltung, der nicht ganz greifbare Körper, die Möglichkeit einer früheren Version, der Zusatz, der einmal am Namen hing, der Stand vor dem Haus, die Entscheidung vor der Entscheidung. Alles ist da.

Zu viel.

Du gehst langsamer.

Nicht wegen der Figur.

Wegen dir.

Mit jedem Schritt verliert die Figur etwas. Erst den Kopf. Dann die Schultern. Dann den Stand. Dann bleibt nur eine dunkle Stelle unter dem Briefschlitz. Dann eine Spiegelung im Glas. Dann ein Schatten, der nicht vor der Tür liegt, sondern von einem Vordach fällt. Du kommst näher, und die Figur wird nicht weniger wirklich. Die Tür wird weniger bereit, sie zu tragen.

Das ist der Unterschied.

Vor der Tür steht niemand.

Die Tür steht trotzdem da.

Du bleibst davor stehen.

Der Praktikant ist nicht mehr neben dir. Du hast ihn nicht weggehen hören. Vielleicht ist er zurückgeblieben. Vielleicht steht er hinter dir. Vielleicht hat er genau dort aufgehört, wo Fragen wieder zu groß werden.

Auf dem Namensschild steht nichts.

Nicht Southring-Gene, the 2nd.

Nicht Southring Gene.

Nicht southring gene.

Nichts.

Und dieses Nichts wirkt diesmal nicht wie Löschung.

Mehr wie Entlastung.

Du legst die Hand auf die Bassgitarre.

Nicht zum Spielen.

Nur damit sie da ist.

Die Tür verändert sich nicht. Der Schatten auch nicht. Das leere Namensschild bleibt leer. Kein Stempel. Kein Hinweis. Kein Satz, der die Sache rettet. Kein Praktikantenkommentar. Kein Betriebsrat. Keine Time Warper Behörde 1978. Nur Straße, Tür, leeres Schild, du, die Bassgitarre, und die langsam unangenehme Möglichkeit, dass die Figur nie das Rätsel war.

Die Tür auch nicht.

Vielleicht war das Rätsel die Frage, ob du weitergehen darfst, wenn niemand mehr davor steht.

Du wartest.

Nicht auf Erlaubnis.

Nur lange genug, um zu merken, dass keine kommt.

Dann gehst du weiter.

Nicht durch die Tür.

An ihr vorbei.

Das ist fast lächerlich einfach.

Auf der anderen Seite der Tür führt der Gehsteig weiter.
Keine neue Welt. Kein geöffneter Raum. Kein Effekt. Die
Straße liegt vor dir, weit genug, um wieder Weg zu sein.
Nach ein paar Schritten schaust du nicht zurück. Nicht aus
Stärke. Nicht aus Trotz. Eher weil der Weg vorne
inzwischen mehr Wirklichkeit besitzt als die Stelle hinter
dir.

Die Bassgitarre schweigt.

Der Gehsteig schweigt.

Die Tür schweigt.

Aber nichts davon fühlt sich mehr wie Blockade an.

Nach einer Weile taucht der Praktikant wieder auf, sitzt auf
einem Randstein und hält den kleinen Stein von vorhin in
der Hand.

„War wer da?“, fragt er.

Du sagst nichts.

Er nickt langsam.

„Also wahrscheinlich nicht.“

Dann denkt er kurz nach.

„Oder halt genug.“

Er steckt den Stein in die Tasche.

„Bravo übrigens.“

Du gehst weiter.

Er steht auf und kommt ein Stück mit.

„Du bist offiziell kein n00b mehr.“

Aus dem Boden erscheint kurz eine Einblendung.

n00b-Status: hinter sich gelassen

Dann sofort:

Diese Meldung war unnötig.

Dann verschwindet sie.

Der Praktikant grinst.

„Großes Kino.“

Die Straße wird heller.

Nicht Level 10.

Noch nicht.

Aber der Weg dorthin hat aufgehört, auf eine Figur vor jeder Tür zu warten.

Weit vorne steht wieder eine Tür.

Vielleicht steht jemand davor.

Vielleicht nicht.

Du gehst weiter.

Diesmal ist es egal genug, um wichtig zu sein.

Level 10 - Ich bin der Weg

Der Weg ist nicht nur Weg. Er ist auch Aufnahme. Zu nah am Mikro. Ein bisschen übersteuert. Genau deshalb glaubt man ihm eher als der sauberen Version.

Plötzlich bist du in Level 10.

Der Eintritt klingt wie eine schlechte Aufnahme: zu nah am Mikrofon, zu viel Atem, zu wenig Stolz. Also ehrlich genug.

Du weißt es sofort.

Nicht weil irgendwo ein Schild steht. Nicht weil eine Tür hinter dir zufällt. Nicht weil die Mandatore Lesehilfe ausnahmsweise rechtzeitig wäre. Es ist einfacher und unangenehmer: Der Weg unter deinen Füßen hört auf, nur Weg zu sein. Er bekommt eine Richtung, ohne sie zu zeigen. Er wird nicht kürzer, nicht heller, nicht freundlicher. Er wird nur eindeutig auf eine Art, die sich nicht erklären lässt, ohne sie sofort wieder falsch zu machen.

Die Straße ist noch da. Natürlich ist sie noch da. Sie war zu lange da, um einfach zu verschwinden. Aber sie liegt jetzt nicht mehr vor dir wie etwas, das überwunden werden muss. Sie liegt unter dir wie etwas, das verstanden hat, dass es nicht getragen werden will, sondern tragen kann. Die Türen stehen weiter links und rechts, manche offen, manche geschlossen, manche nur als Schatten in Hauswänden, manche als Erinnerung an eine Frage, die in Level 9 noch vor ihnen stand. Doch diesmal wartest du nicht darauf, dass vor ihnen jemand erscheint. Wenn aus

der Entfernung ein Umriss auftaucht, darf er auftauchen. Wenn er aus der Nähe zu Schatten, Glas, Schmutz, Haltung oder gar nichts wird, darf auch das passieren. Der Weg bleibt dadurch nicht leerer. Er wird nur weniger abhängig von Figuren, die ihn bestätigen sollen.

Die Akustikbassgitarre hängt an dir, und zum ersten Mal wirkt sie nicht wie etwas, das du einsetzen musst. Sie ist da. Das genügt. Ihre Saiten liegen still unter deiner Hand, aber die Stille hat jetzt einen anderen Wert. Sie ist nicht Vorstufe. Nicht Pause vor der nächsten Technik. Nicht Zurückhaltung, weil später etwas Größeres kommt. Sie ist Teil davon. Du weißt, dass du spielen könntest. Du weißt, dass du nicht sofort spielen musst. Und zwischen diesen beiden Möglichkeiten entsteht genau der Raum, in dem Level 10 beginnt.

Die Luft hat sich verändert. Nicht sichtbar. Nicht wetterhaft. Eher so, als hätte jemand den Ton im Raum minimal angehoben und die Welt dadurch gezwungen, ihre Kanten neu zu halten. Der Gehsteig klingt trockener. Die Fenster stehen ruhiger. Ein Briefkasten an einer Mauer hat kein Namensschild, aber er wirkt nicht mehr leer. Eine Tür weiter vorne öffnet sich einen Spalt und bleibt so, ohne dich einzuladen. An einer Wand steht noch ganz schwach ICH BIN DER—, aber der Satz bricht nicht mehr ab, weil er zerstört wurde. Er hält sich zurück.

Du gehst weiter.

Das ist wichtig.

Nicht, weil Gehen hier eine Aufgabe wäre, sondern weil es zum ersten Mal nicht mehr aussieht wie Flucht, nicht wie

Prüfung, nicht wie Durchkommen, nicht wie Reaktion auf eine Behörde, eine Tür, eine Figur, eine Zahl, ein Beben, eine sexuelle Anspielung, einen Theaterstreit oder eine falsche Regieanweisung. Du gehst, weil der Weg jetzt nicht mehr nur außen liegt. Er hat angefangen, sich mit dem Schritt zu decken. Das ist nicht schön. Schön wäre zu glatt. Es ist eher brauchbar, und brauchbar ist in diesem Buch meistens gefährlicher als schön.

Die Schönste erscheint nicht sofort.

Das wäre kitschig.

Sie kommt auch nicht durch eine Tür.

Das wäre zu einfach.

Sie steht nicht auf der Straße, nicht am Fenster, nicht am Ende des Weges. Sie ist zuerst nur eine Veränderung im Hören. Ein Ton, der nicht von der Bassgitarre kommt, obwohl die Bassgitarre ihn versteht. Ein leiser Druck in der Luft, als hätte Musik irgendwo begonnen, ohne noch Klang zu sein. Dann ein zweiter Ton, weiter hinten, oder innen, oder unter der Straße. Dann ein Raum zwischen beiden, der plötzlich mehr sagt als beide Töne.

Du bleibst stehen.

Nicht lange.

Aber lange genug, dass der Weg diesmal nicht ungeduldig wird.

Auf der anderen Straßenseite steht ein altes Schaufenster. Dahinter nichts Besonderes: Staub, ein ausgeblischener Vorhang, ein leerer Ständer, ein Stück Kabel, eine Stelle an

der Wand, an der früher vielleicht ein Plakat hing. Und doch kommt von dort dieser Druck, diese fast nicht hörbare Bewegung, diese Art von Anwesenheit, die nicht gesehen werden will, weil Sehen sie sofort in eine Figur verwandeln würde.

Die Schönste ist nicht im Schaufenster.

Das Schaufenster hört sie nur.

Du legst die Hand auf die Saiten.

Die Bassgitarre antwortet nicht sofort. Auch das hat sie gelernt. Der erste Ton entsteht erst, als deine Hand nicht mehr fragt, ob sie ihn erzeugen darf. Er ist tief, kurz, trocken. Die Straße nimmt ihn auf. Dann kommt der zweite, diesmal mit Abstand. Der dritte bleibt länger hängen. Der vierte ist nicht lauter. Er liegt tiefer und öffnet unter dem Gehsteig einen Raum, in dem etwas mitatmet.

Und dann öffnest du den Mund.

Nicht weil du entschieden hast zu singen.

Nicht weil ein Text eingeblendet wird.

Nicht weil Level 10 das verlangt.

Der Mund öffnet sich, weil die Musik plötzlich nicht mehr außerhalb bleiben will. Bis hierher war sie Bass, Weg, Werkzeug, Rhythmus, Arpeggio, Pause, Gegenwehr, Bewegung. Jetzt wird sie Stimme. Nicht sauber. Nicht groß. Nicht „schön“. Eher tief, rau, unsicher genug, um wahr zu sein, und sicher genug, um nicht sofort wieder zurückgenommen zu werden.

Der erste Laut ist noch kein Wort.

Die Straße hört trotzdem hin.

Die Türen hören nicht hin. Türen hören nie hin. Sie tun nur später so.

Die Schönste wird dadurch greifbarer, aber nicht als Person. Mehr als etwas, das in den bisherigen Levels immer wieder anwesend war und jetzt zum ersten Mal nicht mehr durch Stellvertreter arbeiten muss. Sie war nicht die goldene Figur. Nicht das Bett. Nicht die Tür. Nicht die Projektion. Nicht die Behörde. Nicht der Betrieb. Nicht der Praktikant. Nicht einmal die Bassgitarre. Die Bassgitarre war Werkzeug. Die Schönste ist das, was durch das Werkzeug endlich nicht mehr nur andeutet.

Auf der Straße erscheint kein Publikum.

Gut.

Ein Publikum würde alles kaputtmachen.

Stattdessen erscheinen Ränder. Die Ränder der bisherigen Wege. Die Tür aus Level 1, sehr weit hinten, halb offen. Die Straße aus Level 2, aber ohne Countdown. Der Tisch aus Level 3, leer und ruhig. Die Wand aus Level 4, auf der GEHT nur noch ganz schwach steht. Diskordia als Wind, der nicht mehr alles verschiebt. Level 6 als abgeschalteter Lautsprecher. 1978 als altes Licht. Die Türen aus Level 8 und Level 9, aber ohne Verpflichtung, jemanden davor zu sehen.

Alles steht nicht um dich herum.

Es liegt hinter der Stimme.

Du singst noch nicht richtig.

Du suchst den ersten Satz.

Der Weg wartet nicht.

Er geht schon.

Dann kommt die Stimme.

Zuerst wie gesprochen. Dann mit einer Melodie, die nicht beweisen will, dass sie Melodie ist. Die Bassgitarre spielt nicht viel. Sie muss nicht. Ein einfacher Lauf darunter, ein wiederholtes Fundament, etwas, das nicht glänzt, aber bleibt. Die Musik legt sich um die Straße, und plötzlich wird klar, dass Level 10 nicht der Ort ist, an dem du den Weg findest. Es ist der Ort, an dem du merkst, dass Weg nicht immer etwas ist, das vor dir liegt.

Der Praktikant 12.6 steht an einem Zaun.

Er sagt nichts.

Das ist gut.

Der Betriebsrat steht ein Stück weiter hinten.

Auch er sagt nichts.

Das ist noch besser.

Die Time Warner Behörde 1978 ist sicher irgendwo anwesend, aber sie stempelt nicht. Vielleicht hat sie gemerkt, dass dieser Vorgang nicht schneller wird, wenn man ihn nachträglich bestätigt. Vielleicht hat sie auch nur Mittagspause. Freiwillig. Zuständig. Unklar.

Die Schönste kommt näher.

Nicht sichtbar.

Hörbar.

Nicht als Stimme von außen, sondern als Erlaubnis, dass deine Stimme rau bleiben darf. Dass sie nicht sauber sein muss. Dass sie nicht erklären muss, warum sie jetzt singt. Dass der Dialekt hier nicht Dekoration ist, sondern der Moment, in dem der Weg wirklich durch den Mund passt.

Die Straße wird nicht glatt.

Natürlich nicht.

Sie wird nie glatt.

Das war vielleicht die ganze Zeit der Punkt, ohne dass jemand frech genug war, es so einfach zu sagen.

Du singst.

Und mit dem vollständigen Lied schließt sich nicht alles.

Aber die erste Hälfte des Buches hört auf, nur Vorbereitung zu sein.

Sie wird Stimme.

[Verse 1]

De Stråssn fiahrt går nirgends hin

Wås glabsch etz du, wo i schun bin

Bin i bled, so bled wia du gscheid?

Kimmt geschtan schun nåch morgn und wånn wår etz heit?

[Verse 2]

Heite wår i, morgn bin i no nit

Und geschtan kriag i an Oaschtritt

Wås i tua, des tua i no heit

Umdrahnta Reim måcht mi a nimma gscheid

[Verse 3]

Weck muaß i, wenn i dåbleim will

Und morgn lieg i schun vakohlt am Grill

Megsch mi vaschtiahn brauchsch koan Beleg

Zerscht wår i weck, etz bin i (da) Weg!

ICH BIN DER WEG!!!!

[Outro]

Sakrament

Teil 2

Level 11 - Gemini. Der Neue Doppler Effekt

Gemini doppelt jetzt nicht nur Stimmen. Es doppelt auch den Dreck: einmal als Echo, einmal als falsche Erinnerung an einen Proberaum, der vielleicht nie so ausgesehen hat, aber sicher so gerochen hat.

Nach dem Lied kommt kein Applaus.

Natürlich nicht.

Ein Applaus hätte die erste Hälfte sauber abgeschlossen, und sauber abgeschlossene Dinge sind in diesem Buch entweder verdächtig oder noch nicht lange genug liegen geblieben. Die Straße ist weiter da, aber sie klingt anders. Nicht lauter. Nicht schöner. Anders. Als hätte dein Gesang nicht die Welt verändert, sondern den Abstand zwischen dir und der Welt, und jetzt kommt alles, was sich bewegt, mit einer leichten Verschiebung bei dir an.

Du gehst weiter, und deine Schritte kehren zu dir zurück, aber nicht gleichzeitig. Einer kommt von links, einer von rechts, einer von vorne, einer aus einem Haus, das keine offene Tür hat. Der Ton deiner Schuhe läuft dir kurz voraus und wartet dann hinter dir. Der Atem im Hals kommt eine halbe Sekunde später noch einmal an deinem Ohr vorbei, als hätte jemand eine Aufnahme abgespielt, die nicht ganz synchron ist.

Die Akustikbassgitarre hängt an dir. Sie schweigt, aber ihr Schweigen ist nicht mehr still. Es hat Richtung. Jede Saite scheint auf etwas zu reagieren, das noch nicht gespielt

wurde, oder auf etwas, das schon zu weit weg ist, um noch als Ton gelten zu dürfen. Du legst die Hand nicht auf die Saiten. Du lässt sie knapp darüber. Seit Level 10 weißt du, dass Stimme nicht nur entsteht, wenn man singt. Manchmal beginnt sie früher, im Abstand vor dem ersten Laut.

Auf der Hauswand links steht:

GEMINI

Darunter, etwas kleiner:

DER NEUE DOPPLER EFFEKT

Das Wort Neue flackert kurz.

Dann steht dort:

Der Neue Doppler Effekt

Dann:

Der neue Doppler Effekt

Dann:

Der Neue Doppler Effekt

Die Großschreibung entscheidet sich nicht.

Das System auch nicht.

Du sagst: „Na bravo.“

Die Straße hält an.

Nicht wirklich.

Aber die Rückkehr deiner Stimme verschiebt sich. Zuerst hörst du bravo von vorne, dann na von hinten, dann beides gleichzeitig aus einem Kellerfenster. Es klingt nicht wie Echo. Ein Echo wiederholt. Das hier antwortet, bevor es weiß, was gesagt wurde.

SYSTEMHINWEIS: Spracheingabe erkannt.

SYSTEMHINWEIS: Spracheingabe wird erwartet gewesen sein.

SYSTEMHINWEIS: Quelle doppelt vorhanden.

SYSTEMHINWEIS: Gemini-Abgleich fehlgeschlagen.

„Ich bin nur einmal da“, sagst du.

Aus der rechten Straßenseite kommt dieselbe Stimme zurück.

„Sicher?“

Es ist deine Stimme.

Nicht ganz.

Sie ist etwas heller. Oder jünger. Oder näher an einem Satz, den du nicht gesagt hast. Sie kommt nicht aus deinem Mund, aber sie klingt so, als hätte sie dort Platz gehabt, falls du ihn ihr gelassen hättest.

Der Praktikant 12.6 steht plötzlich an einem Gartenzaun und schaut erschrocken zwischen dir und der leeren Straße hin und her.

„Hast du das gesagt?“

„Ja.“

„Auch das andere?“

„Nein.“

„Schlecht.“

„Danke.“

„Bitte.“

Er wirkt erleichtert, dass das Gespräch funktioniert, obwohl es eindeutig nicht sollte.

Der neue Doppler Effekt zeigt sich nicht wie eine Theorie. Er zeigt sich wie ein Fehler, den man zu spät als Umgebung erkennt. Bewegst du dich auf eine Tür zu, klingt dein Schritt höher, als wäre die Tür näher, als sie ist. Gehst du an ihr vorbei, fällt der Klang ab, nicht in die Tiefe, sondern in eine ältere Version desselben Geräuschs. Ein Fahrrad mit plattem Reifen steht am Straßenrand. Wenn du dich ihm näherst, hörst du das Klingeln einer Klingel, die nicht montiert ist. Wenn du daran vorbei bist, hörst du den fehlenden Hinterreifen aus Level 2 über Asphalt rollen, obwohl er dort nicht mehr sein kann.

„Das ist kein normales Echo“, sagt der Praktikant.

„Nein.“

„Gut, weil ich hätte jetzt nicht gewusst, was ich damit tun soll.“

„Ich auch nicht.“

Er schaut dich kurz an.

„Das sagst du jetzt einfach?“

„Ja.“

„Teil 2 ist schon anders.“

Das stimmt.

Und genau deshalb beginnt der Gehsteig kurz zu glitchen.

Nicht wild. Nicht spektakulär. Eher wie eine müde Datei, die zu oft überschrieben wurde. Ein Stück Asphalt lädt zu spät nach. Ein Briefkasten erscheint zweimal, einmal mit leerem Namensschild, einmal mit dem Wort Gemini, dann sind beide wieder nur Briefkästen. Ein Fenster öffnet sich vor dem Geräusch des Fensters. Ein Hund bellt, aber das Bellen läuft an dir vorbei, bevor der Hund irgendwo gewesen sein könnte.

Patchfehler 409: Bewegung und Wahrnehmung stimmen vorübergehend nicht überein.

Empfohlene Maßnahme: Weitergehen.

Alternative Maßnahme: ebenfalls Weitergehen.

Der Praktikant liest es und nickt. „Endlich wieder eine Hilfe, die nichts hilft.“

„Das kann sie gut.“

„Wer?“

„Das Buch.“

Der Praktikant schaut erschrocken nach oben, als hätte man das nicht sagen dürfen. Früher hättest du es vielleicht gedacht. Jetzt sagst du es, und die Straße muss damit arbeiten. Ein paar Meter vor euch knickt eine weiße Linie

am Gehsteigrand ein, richtet sich wieder auf und tut so, als wäre nie etwas gewesen.

Aus der Ferne kommt ein Ton.

Nicht Musik.

Nicht Stimme.

Ein langgezogenes, schiefes Vorbeiziehen, als würde ein Auto nicht durch die Straße fahren, sondern durch die Bedeutung eines Autos. Der Ton hebt sich, während nichts näherkommt, und fällt, während nichts wegfährt. Er zieht die Häuser leicht auseinander. Fenster werden länger. Türen werden schmaler. Der Praktikant hält sich am Zaun fest.

„Kommt da was?“

„Vielleicht ist es schon vorbei.“

„Das ist keine Antwort.“

„Ich weiß.“

„Das ist auch neu.“

Du gehst weiter, und diesmal entscheidest du dich bewusst für die Mitte der Straße. Nicht aus Trotz, nicht aus Mut, sondern weil links und rechts die Echos zu viel behaupten. In der Mitte sind sie gleich falsch. Die Bassgitarre stößt leicht gegen deinen Körper, gibt aber keinen Ton von sich. Du lässt sie. Keine Arpeggios. Keine Demonstration. Nach Level 10 wirkt Spielen nur dann richtig, wenn es notwendig wird. Hier ist noch nicht notwendig. Hier ist Hören gefährlicher.

Der Betriebsrat kommt von rechts aus einer Seitengasse. Er trägt wieder keinen Ordner, aber diesmal hat er einen Bleistift hinter dem Ohr. Das macht ihn schlimmer. Praktischer.

„Nicht jeder zweite Ton ist ein zweiter Mensch“, sagt er.

Der Praktikant zeigt auf ihn. „Das ist ein Satz, den ich später nicht verstehen werde.“

„Gut“, sagt der Betriebsrat.

Du sagst: „Es klingt aber so.“

Der Betriebsrat schaut zu dir, und diesmal antwortet er dir direkt, nicht dem Weg, nicht dem Problem, nicht dem Raum.

„Dann hör genauer.“

Das ist fast unverschämt.

Du willst etwas zurücksagen, und weil du jetzt eine Stimme hast, liegt der Satz sofort im Mund. Früher wäre er vielleicht zu einem Bass-Ton geworden, zu einer Bewegung, zu einem Weitergehen. Jetzt muss entschieden werden, ob er hinausdarf.

„Leicht gesagt“, sagst du.

Der Betriebsrat nickt.

„Ja.“

Keine Verteidigung.

Das nimmt dem Satz die Angriffsfläche.

Die Straße wird breiter, aber nicht freier. Links und rechts erscheinen jetzt Doppelungen, die nicht ganz Kopien sind. Zwei Türen nebeneinander, eine mit Klinke, eine mit dem Geräusch einer Klinke. Zwei Gehsteigkanten, eine sichtbar, eine spürbar. Zwei Praktikanten für einen halben Augenblick, wobei einer eine Wurstsemmel hält und der andere nicht; als du genauer hinschaust, ist nur einer da, und er hält natürlich keine Wurstsemmel, schaut aber beleidigt, als hätte ihm jemand eine weggenommen.

„Gemini heißt Zwilling, oder?“, fragt er.

„Ja.“

„Dann fehlt einer.“

„Oder einer ist zu viel.“

Der Praktikant denkt darüber nach und entscheidet sich sichtbar dagegen.

„Ich bleib bei fehlt.“

Der Betriebsrat sagt: „Das ist oft angenehmer.“

Auf einer Mauer steht:

DOPPLER TESTBEREICH

Darunter:

Bitte nähern Sie sich Ihrer eigenen Aussage mit gleichbleibender Geschwindigkeit.

Du bleibst stehen.

Der Satz kommt trotzdem näher.

Das ist nicht fair.

Er löst sich von der Mauer, nicht als Papier, nicht als Stimme, sondern als Bedeutung mit schlechtem Timing. Ihre eigene Aussage läuft ein Stück voraus, dreht sich um und klingt plötzlich wie etwas, das du schon immer hättest sagen wollen. Dann fällt sie zurück und klingt wie etwas, das du besser nie gesagt hättest. Du merkst, wie leicht es wäre, sich in dieser Verschiebung zu verlieren: Jede Stimme wird anders, je nachdem, ob man auf sie zugeht oder von ihr weggeht. Jede Erinnerung bekommt eine andere Tonhöhe. Jede frühere Version wirkt einmal wie Warnung, einmal wie Ziel, einmal wie Peinlichkeit, einmal wie Beweis.

Du sagst: „Ich geh nicht auf alles zu, nur weil es klingt wie ich.“

Der Satz steht kurz in der Luft.

Dann kommt er zurück.

Zuerst höher.

Dann tiefer.

Dann als fremde Stimme.

Dann als deine.

Der Betriebsrat schaut nicht unzufrieden.

Das ist seine Form von Anerkennung.

Der Praktikant sagt: „Das war jetzt schon ziemlich aktiv.“

„Ja.“

„Musst aufpassen.“

„Wieso?“

„Wenn man aktiv ist, ist man auch schuldiger.“

Du siehst ihn an.

Er schaut sofort weg.

„War nur so ein Gedanke.“

Leider ein brauchbarer.

Der Weg führt nun zu einer Kreuzung. Keine große, keine dramatische. Nur vier Richtungen, ein Ampelmast ohne Ampel, ein Zebrastreifen, der auf halber Strecke aufhört, und in der Mitte ein Schild, das sich jedes Mal ändert, wenn man es aus einem anderen Winkel betrachtet.

Von links gelesen:

ZU DIR

Von rechts gelesen:

VON DIR

Von vorne:

MIT DIR

Von hinten vermutlich irgendetwas, das du nicht wissen willst.

Du gehst nicht automatisch weiter.

Das ist Teil 2.

Du bleibst stehen und entscheidest.

Nicht lange, nicht feierlich, nicht mit innerer Fanfare. Du entscheidest dich einfach gegen links, weil links zu sehr wie Rückkehr klingt, gegen rechts, weil rechts zu sehr wie Ausweichen klingt, und gegen geradeaus, weil geradeaus hier verdächtig korrekt wirkt. Dann gehst du auf den Zebrastreifen, bleibst in der Mitte stehen und sagst: „Nein.“

Der Praktikant blinzelt.

Der Betriebsrat sagt nichts.

Das System lädt.

Eingabe: Nein

Ziel unklar

Ablehnung ohne vorgeschlagenes Alternativziel erkannt

Pfadberechnung...

Pfadberechnung...

Pfadberechnung beschädigt

Patchfehler 409

Die Kreuzung beginnt zu knacken.

Nicht unter dir.

Um dich herum.

Der Zebrastreifen verschiebt sich einen halben Meter nach vorne, dann zurück, dann diagonal. Die vier Richtungen verlieren kurz ihre Zuständigkeit. Ein Gehsteig hängt für einen Moment in der Luft, als hätte er vergessen, wo

Boden ist. Der Praktikant macht einen Schritt zurück. Der Betriebsrat nicht.

„Was machst du?“, fragt der Praktikant.

„Nicht das, was angeboten wird.“

„Und was dann?“

Du schaust auf die Kreuzung, auf das flackernde Schild, auf die falschen Richtungen, auf die Bassgitarre, die noch immer schweigt.

„Warten, bis es nicht mehr so tut, als wären das alle Möglichkeiten.“

Der Satz ist kaum draußen, da verschiebt sich der Klang der Straße. Der falsche Doppler-Ton zieht vorbei, diesmal näher, aber nicht bedrohlicher. Er fährt durch die Kreuzung wie ein Gedanke, der seine Richtung verliert, und als er weg ist, gibt es zwischen den vier Richtungen einen fünften Weg. Nicht sichtbar als Straße. Mehr als Entlastung im Raum. Eine Lücke zwischen Angeboten.

Der Betriebsrat sagt: „So.“

Der Praktikant flüstert: „Das hätte ich nie gefunden.“

„Ich auch nicht“, sagst du.

„Aber du hast es gemacht.“

„Nein. Ich hab etwas nicht gemacht.“

Der Praktikant nickt langsam.

„Teil 2 ist wirklich gemein.“

Ihr geht durch die Lücke.

Dahinter beginnt kein neuer Ort, sondern eine andere Akustik. Die Häuser stehen näher beieinander, obwohl die Straße gleich breit bleibt. Jedes Geräusch hat einen Zwilling, aber nicht jedes einen Körper. Deine Stimme kommt nur zurück, wenn du sie brauchst oder fürchtest. Der Praktikant redet weniger, weil seine Sätze manchmal vor ihm ankommen und er dann keine Lust mehr hat, sie nachzuliefern. Der Betriebsrat macht praktische Beobachtungen: „Nicht dem ersten Klang glauben.“ „Nicht dem zweiten automatisch misstrauen.“ „Wenn beide gleich klingen, stehen bleiben.“

Du hörst zu.

Nicht brav.

Absichtlich.

Das ist ebenfalls neu.

An einer Wand steht in verwackelter Schrift:

Der Neue Doppler Effekt verändert keine Ereignisse.

Darunter:

Er verändert, aus welcher Richtung sie wichtig werden.

Du liest es.

Dann sagst du: „Zu erklärend.“

Die Schrift flackert beleidigt.

Der erste Satz verschwindet.

Der zweite bleibt noch kurz, dann wird daraus nur:

WICHTIG KOMMT NICHT IMMER VON VORNE

Das ist besser.

Der Betriebsrat nickt.

„Kürzer.“

Der Praktikant sagt: „Aber immer noch gemein.“

Die Bassgitarre gibt zum ersten Mal in diesem Level einen Ton von sich. Nicht durch deine Hand. Durch Bewegung. Der Korpus streift leicht gegen eine Metallstange, und die tiefste Saite schnarrt. Sofort verändern sich die Doppelungen. Der zweite Praktikant verschwindet, bevor er erscheinen kann. Eine Tür, die zweimal im Augenwinkel war, wird einmal. Deine Stimme, die gerade etwas hätte sagen wollen, wartet im Hals, statt voranzulaufen.

Du merkst, dass du jetzt spielen könntest.

Du entscheidest dich dagegen.

Nicht aus Vorsicht.

Aus Genauigkeit.

„Noch nicht“, sagst du.

Die Bassgitarre schweigt weiter.

Die Straße akzeptiert es.

Für ein paar Schritte ist alles fast ruhig.

Dann erscheint am Ende des Abschnitts eine große Glasfläche, vielleicht ein Schaufenster, vielleicht eine

Bushaltestelle, vielleicht nur ein Stück Systemoberfläche, das vergessen hat, sich als Welt zu verkleiden. Darin siehst du zwei Southring Gene. Einer geht. Einer steht. Der Gehende sieht dich nicht an. Der Stehende schon. Beide haben die Bassgitarre. Beide haben den Mund, der in Level 10 geöffnet wurde. Beide wirken möglich. Keiner wirkt vollständig.

Der Praktikant sagt leise: „Gemini.“

Der Betriebsrat sagt: „Nicht anfassen.“

Du gehst zur Glasfläche.

Nicht zu nah.

Der stehende Southring Gene im Glas bewegt den Mund.

Du hörst nichts.

Dann hörst du es von hinten.

„Bleib.“

Es ist deine Stimme.

Nicht ganz.

Du antwortest laut: „Nein.“

Das Glas bekommt einen Riss.

Nicht wegen Lautstärke.

Wegen Entscheidung.

Der gehende Southring Gene im Glas geht weiter. Der stehende bleibt. Für einen Moment wirkt es, als müsste einer von beiden verschwinden. Dann passiert etwas

Besseres: Beide werden ungenau. Nicht ausgelöscht. Nicht vereint. Nur weniger zuständig.

Das Glas zeigt wieder Straße.

Du atmest aus.

Der Praktikant sagt: „Das war jetzt aber schon fast Bosskampf.“

„Nein“, sagt der Betriebsrat.

Du sagst: „Nein.“

Beide gleichzeitig.

Der Praktikant hebt die Hände.

„Schon gut.“

Das System flackert.

Gemini-Abgleich: nicht bestanden.

Gemini-Abgleich: bestanden.

Gemini-Abgleich: irrelevant.

Neue Doppler-Korrektur: aktiv.

Stimme: nicht mehr passiv.

Pfad: durch Entscheidung verändert.

Lesestatus: kein n00b.

Die letzte Zeile bleibt einen Moment länger stehen.

Dann löscht sie sich selbst.

Vor euch geht der Weg weiter, aber er liegt nicht mehr dort, wo er gelegen wäre, wenn du an der Kreuzung einfach eine Richtung gewählt hättest. Das ist klein. Fast unspektakulär. Aber genau darin liegt die Änderung. Teil 2 wird nicht dadurch anders, dass plötzlich alles größer wird. Teil 2 wird anders, weil eine ausgesprochene Weigerung reicht, damit die Straße eine andere Möglichkeit hergeben muss.

Die Bassgitarre hängt an dir.

Die Stimme bleibt in dir.

Nicht als Lied.

Als Werkzeug, das nicht aus Holz ist.

Der Praktikant geht links von dir. Der Betriebsrat rechts. Für ein paar Meter klingt jeder Schritt dreimal: wie er ist, wie er gewesen wäre, und wie er später behaupten wird, gemeint gewesen zu sein.

Du hörst alle drei.

Dann entscheidest du dich für den ersten.

Und gehst weiter.

Level 12 - Endlich Geburtstag

Der Geburtstag kommt mit Staub unter den Fingernägeln. Feiern ja, aber nicht steril. Eine Torte ohne Krümel wäre in diesem Buch sowieso verdächtig.

Zuerst glaubst du, Level 11 sei noch nicht vorbei.

Das wäre naheliegend, weil der Neue Doppler Effekt alles, was endet, noch einmal von der Seite zurückwirft, und weil manche Geräusche erst dann ankommen, wenn man bereits beschlossen hat, sie nicht mehr zu beachten. Der Weg klingt noch doppelt. Deine Stimme liegt noch irgendwo links von dir und prüft, ob sie wirklich dir gehört. Der Praktikant 12.6 läuft ein paar Schritte hinterher, als hätte er Angst, in einer früheren Fassung vergessen worden zu sein, und der Betriebsrat geht rechts von dir, ruhig, aber mit diesem Blick, der sagt, dass er zwar keine Erklärung vorbereitet hat, aber trotzdem bemerkt, wenn etwas nicht den Vorschriften entspricht.

Dann erscheint die Einblendung.

Nicht laut.

Nicht feierlich.

Nicht einmal ganz stabil.

ENDLICH GEBURTSTAG

Darunter:

Level 12 erreicht

Darunter, für einen winzigen Moment:

PLATIN

Dann ist das Wort wieder weg.

Niemand erklärt es.

Natürlich nicht.

Gerade deshalb bleibt es im Raum stehen, wie ein Geräusch aus einem System, das man nicht sehen muss, um zu wissen, dass es irgendwo im Hintergrund gerade entschieden hat, dir etwas zu geben. Kein Pokal fällt vom Himmel. Keine Musik setzt ein. Keine Stimme gratuliert. Und trotzdem verändert sich die Straße für einen Augenblick so, als hätte sie einen Abschluss anerkannt, den sie sofort wieder in neues Material zerlegt.

Der Praktikant bleibt stehen.

„War das jetzt gut?“

Du schaust auf die Stelle, an der das Wort verschwunden ist.

„Vielleicht.“

„Also schlecht?“

„Auch möglich.“

Der Betriebsrat sagt: „Es wurde jedenfalls verbucht.“

„Von wem?“, fragt der Praktikant.

Der Betriebsrat schaut nicht nach oben, nicht nach unten, nicht zur Straße.

„Das ist nicht wichtig.“

„Das sagen Leute immer, wenn es wichtig ist.“

„Nein“, sagst du. „Das sagen sie auch, wenn sie keine Lust auf die falsche Frage haben.“

Der Praktikant schaut dich an, nicht beleidigt, eher überrascht, weil du inzwischen nicht nur sprichst, sondern Sätze in den Weg stellst, an denen andere hängen bleiben können. Er nickt langsam, als müsste er akzeptieren, dass Teil 2 wirklich begonnen hat und man dich nicht mehr einfach durch Anzeigen, Türen und Wurstsemmeln schieben kann.

Der Weg vor euch wird breiter. Nicht länger. Nicht kürzer. Breiter, wie ein Tisch, auf dem alle bisherigen Ereignisse ausgeschüttet wurden, ohne vorher zu prüfen, ob sie zusammengehören. Links liegt die Tür aus Level 1, aber der Rewind-Knopf steckt im Briefschlitz. Rechts steht die Straße aus Level 2, doch der Countdown hängt nicht rechts oben, sondern als Girlande zwischen zwei Laternen. Der Speiseraumtisch aus Level 3 ist mit Geburtstagsservietten gedeckt, obwohl kein Kuchen darauf steht. An der Wand von Level 4 steht GEWINNT, dann GEWANN, dann WIRD GEWONNEN HABEN, dann plötzlich GRATULIERT, und darunter hat jemand geschrieben: zu früh. Diskordia weht durch alles hindurch und ordnet nichts, aber sie verhindert, dass es bloß Sammlung wird. Level 6 liegt als peinlich sauber gefaltetes Handtuch auf einem Stuhl. 1978 steht im Schatten eines Fensters und tut so, als wäre es kein Alter, kein Jahr, kein Ursprung und kein Verdacht. Die Türen aus Level 8 und Level 9 sind da, aber diesmal stehen

sie nicht hintereinander, sondern übereinander, nebeneinander, teilweise ineinander, als hätte jemand versucht, einen Weg in Geschenkpapier einzuschlagen und dabei die Reihenfolge verloren.

„Das ist ein Rückblick“, sagt der Praktikant.

„Nein“, sagst du.

Er wartet.

„Ein Rückblick wäre zu ordentlich.“

Der Betriebsrat nickt.

„Es ist eine Zwischenablage.“

„Geburtstagszwischenablage“, sagt der Praktikant.

Der Betriebsrat schaut ihn an.

„Nein.“

Du sagst: „Doch.“

Der Betriebsrat schaut zu dir.

Einen Moment lang ist es still.

Dann sagt er: „Vorläufig.“

Das reicht.

Die Straße nimmt das Wort an. Vorläufig läuft über den Boden, setzt sich kurz auf den Speiseraumtisch, fällt dort in ein Glas Wasser, wird zu einer Luftblase, steigt auf und platzt über dem Teller, auf dem jetzt plötzlich ein Stück Kuchen liegt. Der Kuchen sieht nicht gut aus. Er ist schief, zu trocken, an einer Seite eingesunken, mit einer Kerze,

die nicht brennt, sondern leicht raucht, obwohl sie offenbar nie angezündet wurde. Auf der Glasur steht:

12.6

Darunter, kleiner:

endlich

Der Praktikant wird sofort nervös.

„Das ist meins.“

„Deins?“

„Also nicht meins. Aber schon irgendwie.“

„Geburtstag?“

„Ja. Nein. Vielleicht. Ich bin ja 12.6.“

„Du bist nicht 12.6“, sagt der Betriebsrat.

„Aber ich heiße so.“

„Das ist etwas anderes.“

„In diesem Buch nicht immer.“

Da hat er leider recht.

Du schaust den Kuchen an. Er riecht nach Zucker, Staub, Druckertinte und zu lange aufgehobener Bedeutung. Die Kerze raucht weiter. Niemand singt. Das ist gut. Level 10 hat gesungen. Level 12 muss nicht sofort nachmachen, was gerade erst seine Wirkung entfaltet hat. Geburtstag ist hier kein Fest, sondern ein Reifungsfehler, der endlich nicht mehr versteckt wird. Alles, was bisher passiert ist, liegt noch einmal da, aber nicht als Chronik. Eher wie Teig, der

mehrfach geknetet wurde und jetzt an Stellen aufgeht, an denen vorher nur Fußspuren waren.

SYSTEMHINWEIS: Fortschritt vollständig.

SYSTEMHINWEIS: Fortschritt wird neu zusammengesetzt.

SYSTEMHINWEIS: Vollständigkeit beschädigt.

SYSTEMHINWEIS: Reifegrad steigt trotzdem.

Der Praktikant liest es.

„Das klingt nach mir.“

Der Betriebsrat sagt: „Das klingt nach allem.“

Die Akustikbassgitarre hängt ruhig an dir. Sie könnte spielen. Sie muss nicht. Ihre Saiten liegen unter deiner Hand wie Linien, aus denen man jederzeit wieder einen Weg machen könnte, aber Level 12 verlangt nicht nach Technik. Es verlangt nach Entscheidung, und zwar nicht nach einer großen, heroischen, sondern nach einer kleinen, fast lächerlichen: Du greifst nicht zur Bassgitarre. Du greifst nicht zum Kuchen. Du greifst nicht zum Rewind-Knopf im Briefschlitz. Du greifst auch nicht nach dem Wort PLATIN, das irgendwo noch unsichtbar in der Luft hängt und so tut, als wäre es eine Belohnung, obwohl es in Wahrheit nur bestätigt, dass man lange genug durchgehalten hat, um jetzt anders weitermachen zu müssen.

„Ich will den Kuchen nicht anschneiden“, sagst du.

Der Praktikant schaut dich entsetzt an.

„Aber Geburtstag.“

„Eben.“

Der Betriebsrat fragt: „Warum nicht?“

Du schaust auf den Kuchen, auf die rauchende Kerze, auf die verstreuten Levelreste, auf die Türen, die keine Projektionsflächen mehr sein wollen, auf den Countdown, der als Girlande hängt, auf Diskordia, die alles leicht verschiebt, damit es nicht zum Museum wird.

„Weil er dann so tut, als wäre alles vorher nur Vorbereitung auf ihn gewesen.“

Der Praktikant öffnet den Mund.

Schließt ihn wieder.

Der Betriebsrat sagt: „Gültiger Einwand.“

Der Kuchen sinkt an einer Seite noch ein Stück tiefer ein.

Nicht beleidigt.

Erleichtert.

Die Kerze hört auf zu rauchen.

Auf der Glasur verändert sich endlich zu trotzdem.

Dann zu weiter.

Dann zu beides.

Der Praktikant nimmt vorsichtig eine Serviette vom Tisch und steckt sie ein.

„Nur zur Sicherheit.“

„Wofür?“, fragst du.

„Für späteren Kuchen.“

„Es gibt keinen späteren Kuchen.“

Er schaut dich an, sehr ernst.

„Das kannst du nicht wissen.“

Nein.

Das kannst du wirklich nicht wissen.

Der Weg hinter dem Tisch beginnt sich neu zu ordnen. Nicht gerade. Nicht schön. Eher wie ein Spielstand, der alle bisherigen Entscheidungen kennt, aber nicht mehr bereit ist, sie in der Reihenfolge zu lassen, in der sie getroffen wurden. Die Tür aus Level 1 steht jetzt hinter dem Tisch, aber der Praktikant sitzt nicht darin. Die Straße aus Level 2 läuft über die Decke und zählt nicht abwärts, sondern zählt Stellen, an denen du nicht mehr zurückgelaufen bist. Level 3s Bass-Erhalt liegt plötzlich hinter Level 10s Stimme, als wäre die Stimme zuerst da gewesen und hätte später erst ein Werkzeug gesucht. Level 4s Betriebsrat steht kurz auf einem Wahlplakat, streicht sich selbst durch und tritt wieder neben euch. Diskordia wird zur Tischdecke. Level 6 zur Falte darin. 1978 zur Kerzenzahl, die nicht gezündet wurde. Level 8 zum Rand des Tisches. Level 9 zum Zwischenraum zwischen Tisch und Weg. Level 11 zum Nachhall, der alles doppelt kurz fragt, ob es wirklich passiert ist.

Es reift.

Nicht würdig.

Nicht schön.

Nicht wie Wein.

Mehr wie etwas, das man zu lange stehen ließ, bis es endlich zugeben musste, dass Veränderung nicht nur Verderb ist.

Die Mandatore Lesehilfe erscheint auf der Serviette in der Tasche des Praktikanten. Er zieht sie erschrocken wieder heraus.

Mandatore Lesehilfe: Sie haben den Geburtstag erreicht. Bitte verwechseln Sie dies nicht mit einem Ziel.

Mandatore Lesehilfe: Geburtstag ist hier kein Ursprung. Geburtstag ist ein Ladepunkt, der so tut, als wäre er Kalender.

„Na toll“, sagt er.

„Hilft dir das?“, fragst du.

„Nein.“

„Dann passt es.“

Er steckt die Serviette wieder ein.

Diesmal bleibt der Text darauf.

Ihr geht weiter. Der Geburtstag geht mit. Nicht als Fest. Nicht als Datum. Als Reifezustand. An den Hauswänden erscheinen für kurze Momente alte Anzeigen: Tutorial erfolgreich bestanden, Festhalten verweigert, Syntax Hundekot Error, Patchfehler 409, Arpeggio-Technik bereits beherrscht, n00b-Status: hinter sich gelassen, Stimme aktiv, Gemini-Abgleich irrelevant, Platin erhalten, aber sie bleiben nie lange genug stehen, um eine Liste zu bilden.

Sie werden durcheinandergewürfelt, neu zusammengesetzt, falsch sortiert, und mit jedem Fehler wirken sie weniger wie Rückblick und mehr wie Material, das jetzt endlich nicht mehr beweisen muss, woher es kommt.

Der Praktikant läuft neben dir und sagt: „Eigentlich müsste man gratulieren.“

„Mach halt.“

Er räuspert sich.

„Alles Gute.“

Die Straße flackert.

Nicht schlimm.

Nur kurz.

Der Satz war zu direkt.

Du sagst: „Danke.“

Jetzt flackert sie stärker.

Der Betriebsrat bleibt stehen.

„Interessant.“

„Was?“, fragt der Praktikant.

„Es nimmt einfache Höflichkeit schlechter an als Systemfehler.“

Du sagst: „Vielleicht ist einfache Höflichkeit hier noch nicht ausreichend getestet.“

Der Praktikant zeigt auf dich.

„Das war fast Betriebsrat.“

„Nein“, sagt der Betriebsrat.

„Doch“, sagst du.

Der Betriebsrat schaut dich an.

„Teilweise.“

Das ist vermutlich sein Geschenk.

Weiter vorne steht eine kleine Wand aus Anzeigen, Auszeichnungen, Stempeln, Fehlermeldungen und halben Bauchbinden. Sie blockiert nicht den Weg, aber sie tut so, als wäre sie wichtig genug, um beachtet zu werden. In der Mitte leuchtet noch einmal das Wort PLATIN, diesmal nicht als Pokal, sondern als Oberfläche: glatt, hell, fast unangenehm sauber. Darunter steht:

Alle bisherigen Bedingungen erfüllt.

Dann:

Neue Bedingungen werden aus bisherigen Bedingungen gebildet.

Dann:

Bitte feiern Sie angemessen.

Du sagst: „Nein.“

Die Wand bleibt stehen.

Du sagst: „Nicht angemessen.“

Das Wort angemessen bekommt Risse.

„Nicht so, wie du willst.“

Jetzt fällt es ab.

Die Platin-Oberfläche wird matter. Darunter kommt kein Gold, kein Licht, kein geheimer Raum zum Vorschein, sondern eine alte, zerkratzte Tür, auf der mit Kugelschreiber steht:

Endlich Geburtstag

Darunter:

Bitte nicht ausblasen.

Die Kerze vom Kuchen steht plötzlich auf der Türklinke. Nicht brennend. Nicht rauchend. Einfach dort, als hätte jemand verstanden, dass Geburtstage in diesem Buch keine Kerzen brauchen, sondern Klinken.

Du berührst sie nicht.

Du sagst: „Wir gehen weiter.“

Der Praktikant hebt die Hand.

„Moment. Wer ist wir?“

Du schaust ihn an.

Dann den Betriebsrat.

Dann die Bassgitarre.

Dann die Straße.

„Alle, die mitkommen.“

Der Betriebsrat sagt: „Das ist keine saubere Definition.“

„Nein.“

„Aber brauchbar.“

„Eben.“

Der Praktikant lächelt.

„Ich komm mit.“

„Das war klar“, sagt der Betriebsrat.

„Nicht immer.“

Das stimmt.

Die Tür öffnet sich nicht. Stattdessen wird sie alt. Dann neu. Dann ein bisschen schief. Dann eine Geburtstagstür. Dann die Level-1-Tür. Dann eine Tür aus Level 8. Dann nur ein Rechteck aus Luft. Dann wieder die zerkratzte Tür mit der Kerze auf der Klinke. Der Weg dahinter verändert sich bei jedem Wechsel, aber Southring Gene wartet nicht, bis die richtige Version erscheint.

Du gehst los.

Nicht durch die Tür.

Nicht daran vorbei.

Du entscheidest dich für den Moment, in dem sie noch nicht weiß, was sie ist.

Das ist neu genug, um zu funktionieren.

Der Raum dahinter besteht aus lauter falsch sortierten Resten, aber diesmal wirken sie nicht mehr beschädigt. Sie

hängen nicht als Archiv an den Wänden. Sie stehen nicht als Prüfungen im Weg. Sie bewegen sich, verbinden sich, trennen sich, setzen sich neu zusammen. Level 1s Wurstsemmel landet auf Level 3s Teller. Level 2s Countdown zählt die Kerzen, die nie brannten. Level 4s GEHT wird zur Beschriftung eines Stuhls. Diskordia macht daraus keinen Sinn, aber einen Rhythmus. Level 6 legt ein Handtuch über die zu grelle Platin-Oberfläche. 1978 kommt zu spät und behauptet, es sei schon immer da gewesen. Level 8 verlängert den Tisch. Level 9 senkt den Namen darunter. Level 10 singt nicht, aber die Luft weiß noch, wie das war. Level 11 wirft alles zweimal zurück, bis du entscheidest, nur eine Fassung mitzunehmen.

Du sagst: „Die da.“

Sofort bleibt ein Weg übrig.

Der Betriebsrat sieht ihn an.

„Warum diese?“

„Weil sie nicht so tut, als wäre sie die richtige.“

Der Praktikant nickt begeistert.

„Das ist sehr Southring Gene.“

Du schaust ihn an.

„Klein geschrieben?“

Er denkt nach.

„Gerade schwer zu sagen.“

Gut.

Ihr geht den Weg entlang, und zum ersten Mal fühlt sich ein Zusammenwürfeln nicht wie Störung an, sondern wie Reifung. Die alten Ereignisse kommen nicht zurück, um noch einmal gespielt zu werden. Sie kommen zurück, weil sie jetzt anders verwendbar sind. Der Geburtstag ist kein Datum, an dem alles neu beginnt. Er ist ein Punkt, an dem man merkt, dass man aus denselben Teilen nicht mehr dieselbe Maschine bauen muss.

Am Ende des Raumes steht kein Ausgang.

Nur eine weitere Straße.

Natürlich.

Aber über ihr hängt eine kleine Anzeige, sehr schlicht, fast verlegen:

Level 12 abgeschlossen

Darunter flackert:

Endlich Geburtstag

Darunter:

Belohnung erhalten: keine Entschuldigung erforderlich

Der Praktikant atmet hörbar aus.

„Das ist schön.“

Der Betriebsrat sagt: „Das ist praktisch.“

Du sagst: „Das ist genug.“

Die Anzeige akzeptiert das.

Nicht freudig.

Aber sie akzeptiert es.

Ganz kurz erscheint noch einmal PLATIN, diesmal nicht als Ziel, nicht als Triumph, nicht als Erklärung. Nur als leises, fremdes Aufleuchten im Hintergrund eines Buches, das nicht erklären muss, welches System gerade zufrieden ist.

Dann wird es dunkel genug für den nächsten Weg.

Nicht schwarz.

Nur reif.

Level 13 -

Das Zeichen # wirkt plötzlich weniger wie Symbol und mehr wie Kratzer. Jemand hat Ordnung hineingesehen, weil Kratzer sonst zu ehrlich wären.

Mandatore Lesehilfe: Ein Zeichen kann mehr Ordnung behaupten, als es tragen kann. Genau deshalb ist es nützlich.

Der Weg zählt.

Eins. Zwei. Drei. Vier.

Nicht sichtbar. Nicht eingeblendet. Niemand sagt es. Der Boden macht es. Die Häuser machen es. Deine Schritte machen es. Die Bassgitarre hängt an dir und macht noch nichts, aber auch das macht mit. Alles ist plötzlich zu gerade, zu verwendbar, zu sehr bereit, ein Anfang zu sein, und genau deshalb sagst du:

„Nein.“

Der Praktikant 12.6 schaut dich an, als hätte er auf einen Knopf gedrückt, der nicht vorgesehen war.

„Zu was?“

„Zu gerade.“

Der Betriebsrat bleibt stehen, prüft den Gehsteig, die Häuserkante, die Entfernung zur nächsten Tür, dann das Wort, das noch gar nicht geschrieben ist.

„Gültig.“

An der Wand gegenüber erscheint ein Zeichen.

#

Keine Erklärung.

Nur das.

Der Praktikant sagt: „Nummer.“

Der Betriebsrat sagt: „Aktenzeichen.“

Du sagst: „Störung.“

Das Zeichen bleibt.

Dann setzt sich der Weg wieder in Bewegung, aber der Takt ist beleidigt. Er läuft noch ein paar Schritte brav weiter, eins, zwei, drei, vier, eins, zwei, drei, vier, eins, zwei, dann fehlt etwas, dann kommt etwas zu früh, dann ist vier plötzlich hinter dir, und drei steht auf einer Tür, die eben noch nicht da war.

#

steht auf dem Briefkasten.

#

steht im Riss der Gehsteigkante.

#

steht auf dem Rücken einer Serviette, die der Praktikant sicher nicht aus Level 12 mitgenommen hat.

„Ich hab sie nicht gestohlen“, sagt er.

„Hat niemand behauptet.“

„Noch nicht.“

Der Betriebsrat nimmt ihm die Serviette nicht weg. Das ist fast großzügig.

Der Weg geht weiter, aber nicht gerade. Er tut nur so lange gerade, bis man ihm glaubt, dann springt er zur Seite, lässt einen Satz offen, stellt einen Zaun mitten in eine Erklärung und öffnet daneben ein Fenster, durch das kein Raum zu sehen ist, sondern eine andere Stelle desselben Weges, nur schiefer, schneller, unverschämter. Ein Haus hat drei Eingänge und keinen Grund. Eine Tür besitzt zwei Klinken, beide links. Auf einem Klingelschild steht kein Name, sondern:

#

Du drückst nicht.

Die Klingel läutet trotzdem.

Aus dem Haus kommt kein Ton, sondern ein kurzer Satz, der nicht fertig werden will: „Wenn das Zeichen als—“

Abbruch.

Dann:

„Wenn das Zeichen nicht als—“

Abbruch.

Dann nur noch:

#

„Hilft das?“, fragt der Praktikant.

„Nein.“

„Gut.“

Die Mandatore Lesehilfe erscheint diesmal nicht als Satz, sondern als Randmarkierung:

Hinweis

Hinweis

Hinweis

Hinweis unbrauchbar

Hinweis verweigert

Hinweis hat sich selbst markiert

Der Betriebsrat liest es, sagt aber nichts. Wahrscheinlich weil ein Hinweis, der zugibt, unbrauchbar zu sein, wenigstens keine zusätzliche Sitzung verursacht.

Der Weg biegt plötzlich in einen kleinen Platz ein.

Dort stehen Stühle.

Viele Stühle.

Zu viele Stühle.

Alle leer.

Alle richtig ausgerichtet.

Alle warten auf jemanden, der nicht eingeladen wurde.

In der Mitte ein Tisch, darauf Brot, Salz, Kaffee, ein Stück Kuchen, eine Wurstsemmel, eine Kerze ohne Flamme, ein

Glas Wasser, ein Messer, das zu sauber ist, und vor jedem Platz ein kleines Kärtchen mit demselben Zeichen:

#

Der Praktikant setzt sich fast.

Der Betriebsrat sagt: „Nicht aus Höflichkeit.“

Der Praktikant bleibt stehen.

„Aber wenn der Platz für mich ist?“

„Dann wartet er.“

Du gehst am Tisch vorbei. Nicht schnell. Nicht trotzig. Nur ohne dich zu setzen. Die Stühle rücken leise nach. Nicht bedrohlich, eher beleidigt freundlich. Der Tisch versucht, Wärme zu erzeugen. Es riecht nach Kaffee, nach altem Holz, nach Geburtstag, nach etwas, das sagen möchte: Komm, setz dich, gehör kurz dazu, tu nicht so schwierig.

Du sagst: „Nein.“

Das Nein ist nicht laut.

Aber es bleibt nicht höflich.

Die Stühle knarren.

Der Tisch wird länger.

Das Brot wird mehr Brot, das Salz mehr Salz, der Kaffee schwärzer, der Kuchen trockener, die Wurstsemmel wichtiger, als sie sein dürfte. Das Zeichen auf den Kärtchen wächst nicht. Es bleibt gleich groß. Genau dadurch wird es unangenehm.

#

#

#

#

Du nimmst die Bassgitarre nicht.

Du spielst nicht.

Du lässt das Nein im Raum stehen.

Es reicht.

Der Tisch hört auf, Heimat zu behaupten, und wird wieder ein Tisch. Die Stühle bleiben leer. Der Praktikant atmet aus, als hätte er nicht bemerkt, dass er die Luft angehalten hat.

„Das war knapp.“

„War es das?“, fragst du.

„Für mich schon.“

Der Betriebsrat sagt: „Dann war es das.“

Ihr geht weiter.

Der Platz endet nicht, er wird nur schwerer. Die Luft verliert den Geruch nach Kaffee und Holz und bekommt Gewicht. Nicht plötzlich. Nicht mit Donner. Einfach mit jedem Schritt mehr. Die Häuser werden flacher, dann breiter, dann zu Wänden, die nicht gebaut wurden, um etwas zu tragen, sondern um Druck weiterzugeben. Die Straße vor dir ist jetzt keine Straße mehr, sondern eine

Fläche, die sich voranschiebt. Langsam. Breit. Ohne Eile.
Ohne Rücksicht.

#

Das Zeichen steht jetzt schwarz auf einer Wand.

Darunter sollte ein Satz stehen.

Er schafft es nicht.

Der erste Buchstabe kommt.

Dann wird er zerdrückt.

Du spürst es im Brustkorb. Nicht als Angst. Nicht als Sinn.
Nicht als schöne dunkle Tiefe, die man später in einer
Analyse verwenden könnte. Es ist gröber. Dümmer.

Ehrlicher. Etwas drückt von außen, und etwas in dir drückt
zurück, aber es findet zuerst kein Wort, weil Wörter hier zu
dünn wären und Sätze zu sehr nach Ausrede riechen.

Die Bassgitarre hängt tiefer.

Deine Hand liegt auf ihr.

Nicht spielen.

Noch nicht.

Der Praktikant sagt nichts.

Der Betriebsrat sagt nichts.

Sehr gut.

Die Fläche kommt näher.

Oder ihr geht auf sie zu.

Oder beides.

Die Wände rücken nicht zusammen, sie werden nur dichter, und alles, was an ihnen markiert ist, verliert seine Lesbarkeit, aber nicht seine Wirkung. # wird Gitter, wird Kratzer, wird Stempel, wird Kommentar, wird Wunde, wird Zahl, wird keine Zahl, wird Stelle, wird Schlag. Dein Mund öffnet sich, aber er sucht keinen Satz. Zum ersten Mal seit Level 10 will er nicht singen, weil ein Lied kommt. Er will nicht sprechen, weil Teil 2 eine Stimme hat. Er will nicht antworten, weil jemand gefragt hat.

Er will rauslassen.

Der erste Laut ist hässlich.

Gut.

Der zweite bricht.

Besser.

Dann kommt kein Wort, sondern Druck, Hals, Brust, Kiefer, Zunge, Luft, rohe Bewegung, ein Brüllen ohne Text, ohne Begründung, ohne hübsche Wutadresse, ohne Gegner, dem man es schenken könnte. Es kommt aus dir heraus, als hätte jedes zu glatte Schild, jede gute Seite, jede falsche Einladung, jede Markierung, jede Projektion, jede Erklärung, jede zweite Stimme, jede verpasste Antwort, jeder ordentliche Platz am Tisch eine kleine Schraube angezogen, und jetzt reißt nicht das System, sondern deine Höflichkeit.

AAAAAAAAAA—

Nein.

Nicht so.

Nicht als Buchstaben.

Nicht als nachgebauter Klang.

Der Text kann es nicht.

Er markiert nur die Stelle.

#

Die Bassgitarre antwortet mit einem einzigen Ton.

Tief.

Lang.

Nicht virtuos.

Nicht richtig.

Nur da.

Der Ton hält das Brüllen unten fest, damit es nicht in Pose zerfällt. Du brüllst weiter, und für einen Moment ist Singen kein Wort, keine Melodie, kein Dialekt, kein Titel, kein Weg. Singen ist einfach, dass etwas nicht mehr innen bleibt. Der Praktikant hält sich die Ohren zu und nimmt die Hände gleich wieder weg, weil er offenbar merkt, dass Wegschauen bei Geräuschen auch nicht funktioniert. Der Betriebsrat steht neben dir, reglos, und seine praktische Ordnung macht zum ersten Mal nichts außer Platz.

Die Fläche trifft den Ton.

Der Ton trifft den Schrei.

Der Schrei trifft das Zeichen.

#

Es reißt nicht.

Es bleibt.

Aber es kippt.

Nicht um.

In eine andere Verwendung.

Der Druck bricht ab wie ein Satz, der endlich einsieht, dass er zu lang geworden ist.

Und danach liegt da etwas Weiches.

Viel zu weich.

Ein helles Zimmer ohne Erklärung. Ein Stuhl. Ein Glas Wasser. Ein Bett, aber ohne Schild. Ein Fenster, halb offen. Kein Körper. Keine Person. Keine Schönste. Keine Türfigur. Kein Publikum. Nur eine Art von Nähe, die sich nicht entschuldigt, aber auch nichts verlangt. Der Schrei hängt noch in der Luft, rau und beschädigt, und gerade dadurch wirkt dieses weiche Stück nicht sauber, sondern gefährlich. Es will nicht gewinnen. Es will nur nicht verschwinden.

„Nein“, sagst du.

Aber das Nein trifft nicht.

Du sagst es noch einmal.

„Nein.“

Das Zimmer bleibt.

Das Glas Wasser bleibt.

Der Stuhl bleibt.

Das Bett bleibt.

Das Fenster bleibt halb offen.

Der Praktikant flüstert: „Vielleicht meint es nichts Böses.“

„Das macht es nicht leichter.“

„Nein.“

Der Betriebsrat sagt: „Weiter.“

Du schaust ihn an.

„Einfach so?“

„Nicht einfach.“

„Aber weiter.“

„Ja.“

Du gehst.

Das weiche Zimmer bleibt hinter dir, und genau in dem Moment, in dem du denkst, es könnte vielleicht bleiben dürfen, reißt der Weg nach vorne.

Kein Übergang.

Keine Vorbereitung.

Kante.

Schnell.

Zu schnell.

Dann richtig.

Die Straße schrumpft auf Angriffslänge. Die Häuser treten näher. Die Türen stehen nicht mehr herum, sie werden angerempelt. Die Sätze verlieren ihre Höflichkeit und schneiden sich selbst ab, bevor sie zu klug werden. Die Bassgitarre klappert trocken, nicht schön, nicht rund, nicht tief, sondern direkt in die Rippen. Southring Gene geht nicht mehr nur weiter, er stößt den Weg an.

„Nicht markieren und weglegen!“

Das Zeichen flackert.

„Nicht alles in Sinn pressen!“

Ein Schild fällt.

„Nicht jedes Loch ist ein Archiv!“

Der Praktikant ruft: „Aber manche schon!“

„Halt die Goschn!“

„Er redet mit mir!“, ruft der Praktikant begeistert.

„Weitergehen“, sagt der Betriebsrat.

„Mach ich eh!“

Der Weg wird schneller, kürzer, härter. Keine Kurve wird ausformuliert. Keine Tür bekommt Zeit, geheimnisvoll zu sein. # springt an den Rand, vor den Satz, mitten in den Satz, als Einschlag, als Störung, als etwas, das nicht mehr erklärt werden will, weil Erklärung hier nur bremst. Du brüllst nicht mehr wortlos, aber die Worte sind nur Splitter, nicht Botschaft. Sie fliegen raus, treffen Wand, Boden, Zeichen, Luft, Praktikantenkommentar, Betriebsratsruhe, und alles muss sich kurz ducken.

nein

nicht so

weiter

weg

Weg

WEG

Der letzte Schlag kommt nicht von der Bassgitarre.

Er kommt vom Fuß.

Du trittst auf das Zeichen am Boden.

Absichtlich.

Nicht als Sieg.

Als Benutzung.

#

Unter deinem Schuh bleibt es Zeichen.

Mit deinem Abdruck wird es auch Spur.

Die Straße hört nicht auf.

Aber sie hält kurz die Goschn.

Das ist genug.

Mandatore Lesehilfe: Markierung abgeschlossen.

Bedeutung nicht abgeschlossen.

Du sagst: „Passt.“

Das System versucht, passt einzuordnen.

Es gibt auf.

Der Praktikant atmet aus.

„Das war schiach.“

Der Betriebsrat sagt: „Notwendig.“

Du sagst: „Beides.“

Das Zeichen bleibt am Boden.

Nicht größer.

Nicht kleiner.

Nicht erklärt.

#

Die Akustikbassgitarre hängt noch an dir.

Oder nicht mehr.

Zuerst merkst du es am Gewicht. Nicht schwerer im einfachen Sinn, nicht belastender, sondern entschlossener. Der Korpus liegt anders am Körper, näher am Brustkorb, tiefer an der Hüfte, als hätte das Instrument während des ganzen Levels mitgehört und jetzt entschieden, dass Holz allein nicht mehr reicht. Die Oberfläche dunkelt nach. Das matte Braun, das alte, trockene, fast harmlose Holz, zieht sich zurück, nicht wie Farbe, die übermalt wird, sondern wie eine frühere Fassung, die endlich Platz macht. Darunter kommt Schwarz zum Vorschein.

Matt.

Nicht glänzend.

Nicht edel.

Nicht Bühne.

Ein Schwarz, das Licht nicht zurückwirft, sondern behält.

Die Saiten werden dicker. Der Hals wird schmaler in der Hand und zugleich bestimmter. Die Resonanz im Korpus verändert sich, verliert das hohle, akustische Atmen und bekommt eine elektrische Spannung, die noch nicht laut ist, aber bereits weiß, dass sie laut werden könnte. Ein kurzes Brummen läuft durch den Bass, tief, verzerrt, rau, als würde der letzte Schrei aus Level 13 nicht verschwinden, sondern in ein neues Material übergehen.

Der Praktikant starrt auf das Instrument.

„War das vorher auch schon so?“

Der Betriebsrat sagt nichts.

Das ist Antwort genug.

Unter den Saiten, hinten am Korpus, dort, wo vorher etwas Dunkles nur im richtigen Winkel zu erkennen war, wird das Leviathan-Kreuz größer. Nicht plötzlich. Nicht als Effekt. Es tritt hervor, als wäre es immer zu klein gewesen für das, was es inzwischen tragen muss. Die Linien werden heller, klarer, markanter, nicht golden, nicht heilig, nicht Schmuck. Eher wie ein Zeichen, das nicht mehr bereit ist, bloß versteckt mitzuwirken. Es sitzt unter den Saiten wie eine Entscheidung, die nicht ausgesprochen werden muss, weil sie ab jetzt ohnehin mitklingt.

Southring Gene schaut darauf.

Diesmal wartet er nicht darauf, dass das Buch erklärt, was es bedeutet.

Er weiß es auch nicht vollständig.

Aber er weiß, dass es ihm gehört.

Nicht als Besitz.

Als Richtung.

Der neue Bass gibt einen Ton von sich.

Nur einen.

Er ist verzerrter als alles, was bisher aus diesem Instrument kam, dunkler, breiter, mit einer Kante, die nicht um Erlaubnis bittet. Der Boden nimmt ihn nicht einfach auf. Er weicht ihm aus. Die Luft wird kurz dicker, die Türen in der Nähe ziehen ihre Klinken ein Stück näher an sich, und das Zeichen am Boden, das #, vibriert unter deinem Schuh, als hätte es verstanden, dass Markierung jetzt nicht mehr nur Schrift ist.

Dann wird der Ton leiser.

Nicht schwächer.

Feiner.

Er legt sich unter die Straße, fast zärtlich, fast vorsichtig, ohne die Verzerrung ganz zu verlieren. Der Bass kann jetzt drücken, schneiden, tragen, knurren, aber auch warten, ausdünnen, nachgeben. Er ist nicht mächtig, weil er immer

laut ist. Er ist mächtig, weil er merkt, wann er laut sein muss.

Der Praktikant flüstert: „Der passt sich dir an.“

Southring Gene sagt: „Nein.“

Der Praktikant zuckt zusammen.

Southring Gene legt die Hand auf die Saiten.

„Er passt sich nicht an. Er hört zu.“

Der Betriebsrat nickt einmal.

Praktisch.

Endgültig genug.

Der Bass hängt an dir.

Schwarz matt.

Elektrisch.

Das Kreuz hell unter den Saiten.

Keine Belohnung.

Keine Waffe.

Keine Erklärung.

Ein Zeichen innerer Selbstbestimmtheit, das nicht als Satz auftreten muss, weil es ab jetzt bei jedem Ton mitentscheidet.

Und diesmal gehst du nicht daran vorbei.

Du gehst darüber weiter.

Level 14 - Ansatzweise Kaffee

Der Kaffee ist noch immer nur ansatzweise Kaffee. In der Director's-Cut-Schicht ist er zusätzlich Proberaumkaffee: zu spät gekocht, zu lang gestanden, trotzdem notwendig.

Der schwarze E-Bass hängt an dir, als wäre er schon immer dort gewesen.

Das stimmt nicht.

Aber es stimmt genug.

Die Straße nach Level 13 ist stiller, als sie sein dürfte. Nicht friedlich. Nicht beruhigt. Mehr so, als hätte sie den letzten Abschnitt überstanden und beschlossen, jetzt keine Meinung dazu zu äußern. Das Zeichen # liegt hinter dir, unter deinem Abdruck, und doch ist es nicht weg. Es hat sich in den Boden geschrieben, in den Schritt, in das neue Gewicht des Instruments, in die matte schwarze Oberfläche, die kein Licht zurückgibt, sondern behält.

Der Praktikant 12.6 geht links neben dir und schaut immer wieder auf den Bass.

„Der schaut schon arg aus“, sagt er.

„Danke.“

„War kein Kompliment.“

„Ich nehm's trotzdem.“

Der Betriebsrat geht rechts von dir, ruhig, mit dieser praktischen Art, nicht überrascht zu wirken, obwohl er natürlich überrascht ist. Er schaut nicht zum Bass, sondern

auf den Weg, weil das seine Form von Vertrauen ist: Er akzeptiert das Neue, indem er prüft, ob man damit gehen kann.

Nach einigen Metern steht am Straßenrand ein kleiner Tisch.

Kein Speiseraumtisch. Kein Geburtstagstisch. Kein Amtstisch. Nur ein kleiner Tisch, wackelig, mit einer Tasse darauf, einem Löffel, einem Unterteller und einer Kaffeekanne, die zu leer aussieht, um leer zu sein.

Daneben steht ein Schild.

ANSATZWEISE KAFFEE

Der Praktikant bleibt sofort stehen.

„Endlich.“

Der Betriebsrat sagt: „Ansatzweise.“

„Mir reicht ansatzweise.“

„Das merkt man.“

Der Praktikant ignoriert das und greift nach der Kanne. Er schenkt ein. Aus der Kanne kommt ein dünner, dunkler Strahl, dann nichts, dann ein Tropfen, dann wieder ein Strahl, als müsste der Kaffee erst entscheiden, ob er Getränk, Erinnerung oder Beweisstück ist. In der Tasse sammelt sich eine Flüssigkeit, die nicht ganz Kaffee ist, aber eindeutig dagegen wäre, Tee genannt zu werden.

Du setzt dich nicht sofort.

Der Stuhl steht bereit.

Das macht ihn verdächtig.

„Setz dich“, sagt der Betriebsrat.

„Warum?“

„Weil du gerade so schaust, als würdest du aus einem Stuhl wieder eine Weltanschauung machen.“

Der Praktikant nickt. „Das macht er jetzt öfter.“

„Ich sitz eh“, sagst du.

Und setzt dich.

Der E-Bass liegt schwer auf deinem Schoß, weil der Gurt beim Sitzen anders zieht. Die matte schwarze Fläche berührt deinen Unterarm. Das helle Zeichen unter den Saiten ist halb sichtbar, halb verdeckt, und gerade dadurch wirkt es stärker. Es drängt sich nicht auf. Es wartet. Wie etwas, das nicht mehr versteckt ist, aber auch nicht ständig angesprochen werden muss.

Der Praktikant schiebt dir die Tasse hin.

„Trink.“

Du schaust hinein.

„Das ist kein Kaffee.“

„Ansatzweise.“

Der Betriebsrat setzt sich ebenfalls. „Das ist der Titel.“

„Aha“, sagst du.

„Nicht aha“, sagt der Betriebsrat. „Trinken.“

„Seit wann bist du für Kaffee zuständig?“

„Seit du offensichtlich Erdung brauchst.“

Der Praktikant hebt die Hand. „Ich auch.“

„Du brauchst meistens Beschäftigung.“

„Kaffee beschäftigt mich.“

Der Betriebsrat lässt das gelten.

Du nimmst die Tasse. Sie ist warm, aber nicht warm genug. Der Kaffee riecht bitter, dünn, verbrannt, ein wenig nach alter Maschine, ein wenig nach Baustellencontainer, ein wenig nach Pause, die nicht lang genug ist, um Pause zu heißen. Du trinkst.

Er schmeckt schlecht.

Nicht katastrophal.

Nicht interessant schlecht.

Einfach schlecht.

Das ist fast schön.

„Der ist grausig“, sagst du.

Der Praktikant kostet aus seiner Tasse und verzieht das Gesicht. „Stimmt.“

Der Betriebsrat trinkt ebenfalls.

Keine Reaktion.

„Und?“, fragt der Praktikant.

„Kaffee“, sagt der Betriebsrat.

„Das ist alles?“

„Das ist viel.“

Der E-Bass brummt leise.

Nicht gespielt.

Nur so, als hätte er den Satz gehört und für brauchbar befunden.

Du schaust hinunter.

„Was?“

Der Bass sagt nichts.

Natürlich sagt er nichts.

Aber er schweigt anders als die Akustikbassgitarre früher.
Die alte Gitarre hat geschwiegen wie Holz. Dieser Bass
schweigt wie Strom, der noch nicht losgelassen wurde.

„Du auch?“, sagst du.

Der Praktikant schaut dich an.

„Redest du mit dem Bass?“

„Vielleicht.“

„Antwortet er?“

Du legst die Finger leicht auf die Saiten.

Kein Ton.

Nur ein sehr feines Nachgeben.

„Nicht in deiner Frequenz.“

Der Praktikant nickt ernst.

„Unhöflich.“

Der Betriebsrat sagt: „Oder angemessen.“

Die Tasse steht zwischen deinen Händen. Der Kaffee ist zu wenig, zu bitter, zu dünn, zu real, um in diesem Buch als Symbol ernst genommen werden zu wollen, und genau dadurch wird er gefährlich. Er erdet nicht, weil er magisch wäre. Er erdet, weil er nichts davon nötig hat. Er ist keine Ikone. Kein Zeichen. Kein Systemmoment. Kein Geburtstag. Kein Platin. Kein Doppler. Kein #. Nur ein schlechter Kaffee auf einem wackeligen Tisch am Rand eines Weges, der schon viel zu lange so tut, als könnte er sich durch Bedeutungen ernähren.

soutring gene beginnt in dir zu reden.

Nicht laut.

Nicht als Figur.

Mehr als laufender Zustand, der kurz die Sätze übernimmt, weil der Kaffee eine Lücke geöffnet hat, in der Pathos nicht gut stehen kann.

Kaffee ist nicht tief. Kaffee ist nicht flach. Kaffee ist da, weil Körper irgendwann etwas brauchen, das nicht mit ihnen über Identität verhandelt. Kaffee fragt nicht, ob du Soutring Gene bist, ob du soutring gene wirst, ob du der Weg bist, ob der Weg dich liest, ob die zweite Stimme mitschwingt, ob der entfernte Zusatz noch wirkt, ob das Archiv beleidigt ist, weil es nicht fertig wurde. Kaffee ist warm, oder fast warm, bitter, oder fast bitter, leer, oder fast

leer, und wenn man ihn trinkt, passiert nichts Großes. Das ist seine Größe. Das ist auch schon wieder zu viel gesagt. Genau deshalb braucht es ihn.

Du trinkst noch einmal.

„Du bist gerade weg gewesen“, sagt der Praktikant.

„Nein.“

Der Betriebsrat sagt: „Doch.“

Du schaust beide an.

„Ich war da.“

Der Bass brummt.

Ganz leise.

Diesmal hörst nur du es.

Oder du bildest es dir ein.

Der Ton sagt nicht Ja. Nicht Nein. Er legt sich unter den Satz Ich war da und macht ihn weniger sicher, aber tragfähiger.

Du sagst zum Bass: „Du glaubst mir auch nicht.“

Der Bass schweigt.

Du legst einen Finger auf die tiefste Saite.

„Schon gut.“

Ein Ton entsteht, kaum hörbar, eher ein schwarzer Faden unter dem Tisch. Die Kaffeetassen zittern nicht. Der Tisch wackelt nicht stärker als vorher. Der Praktikant merkt

nichts. Der Betriebsrat vielleicht schon, aber er tut so, als würde er die Kanne betrachten. Der Ton ist nicht mächtig. Nicht verzerrt. Nicht aggressiv. Er ist fein, fast vorsichtig, und trotzdem eindeutig elektrisch. Er zeigt, dass der Bass nicht nur brüllen kann. Er kann auch unter einem schlechten Kaffee liegen und eine Aussage gerade so weit tragen, dass sie nicht umfällt.

„Er hört zu“, sagst du.

Der Praktikant schaut zum Bass.

„Der Kaffee?“

„Der Bass.“

„Ach so.“

Pause.

„Der Kaffee hört aber auch irgendwie zu.“

Der Betriebsrat sagt: „Der Kaffee ist überfordert.“

„So wie wir.“

„Ansatzweise.“

Der Praktikant lächelt.

Das ist selten genug, um stehen zu bleiben.

Am Tisch liegen plötzlich drei Löffel. Vorher war es einer. Niemand kommentiert es. Es wäre zu einfach. Der Praktikant nimmt einen, rührt in seiner Tasse, obwohl kein Zucker da ist. Der Betriebsrat nimmt keinen. Du nimmst den dritten und legst ihn auf den Unterteller, nicht weil du ihn brauchst, sondern weil das Geräusch klein ist.

Klack.

Der Bass antwortet nicht.

Gut.

Nicht jedes Geräusch braucht Begleitung.

Der Weg ringsum bleibt da. Häuser, Gehsteig, Türen, Himmel. Aber alles hält etwas mehr Abstand, als hätte der Kaffee einen kleinen Kreis gezogen, in dem die Welt ausnahmsweise nicht sofort hineinreden darf. Der Praktikant nutzt das natürlich falsch.

„Also“, sagt er, „wenn der Bass jetzt elektrisch ist, brauchen wir dann Strom?“

„Nein.“

„Aber elektrisch.“

„Er braucht keinen Anschluss.“

„Das ist technisch verdächtig.“

Der Betriebsrat sagt: „In diesem Buch ist vieles technisch verdächtig.“

„Ich frag nur, weil wenn er Strom braucht, müssten wir eine Steckdose suchen.“

Du schaust zum Bass.

„Brauchst du eine Steckdose?“

Der Bass schweigt.

Dann ein kurzes, trockenes Knacken.

Der Praktikant zeigt sofort darauf.

„Das war ein Ja.“

„Das war ein Nein.“

„Woher willst du das wissen?“

„Weil ich ihn trage.“

Der Satz bleibt länger stehen, als du wolltest.

Der Betriebsrat schaut auf.

„Das war neu.“

„Was?“

„Dass Tragen als Argument reicht.“

Du siehst auf den Bass hinunter. Schwarz matt. Elektrisch. Das helle Zeichen unter den Saiten, markant und doch nicht herausgeputzt. Kein Schmuck. Keine Erklärung. Eine Richtung. Du trägst ihn, ja. Aber seit Level 13 trägt er auch etwas von dir, das vorher keinen Körper hatte. Nicht als Last. Als Möglichkeit.

southring gene redet wieder, diesmal kürzer.

Vielleicht ist Tragen immer gegenseitig, sobald etwas schwer genug ist, um nicht nur Gegenstand zu sein. Vielleicht ist jedes Werkzeug irgendwann auch Zeuge. Vielleicht ist das zu viel für einen Kaffee. Wahrscheinlich ist das zu viel für einen Kaffee.

Du sagst laut: „Das ist zu viel für einen Kaffee.“

Der Praktikant nickt sofort. „Für den schon.“

Der Betriebsrat trinkt den letzten Schluck.

„Gerade für den.“

Der Kaffee in deiner Tasse ist fast leer. Am Boden bleibt ein dunkler Rest, der nicht gelesen werden möchte. Du liest ihn trotzdem nicht. Das ist Fortschritt. Oder Müdigkeit. Beides ist brauchbar.

Neben dem Tisch steht ein kleiner Automat. Er war vorher nicht da. Auf ihm steht:

KAFFEEZUSTAND PRÜFEN

Darunter drei Tasten:

ZU WENIG

ZU SPÄT

ANSATZWEISE

Der Praktikant drückt sofort ANSATZWEISE.

Der Automat gibt ein Geräusch von sich, das wie Zustimmung klingt, dann wie Druckerfehler, dann wie jemand, der im Nebenzimmer einen Löffel fallen lässt. Ein kleiner Zettel kommt heraus.

Erdung vorläufig ausreichend.

Darunter:

Selbstmythologie leicht reduziert.

Darunter:

Restpathos weiterhin messbar.

Der Betriebsrat liest es und nickt zufrieden.

„Gut.“

„Was heißt Restpathos?“, fragt der Praktikant.

Du sagst: „Mich.“

„Ah.“

„Danke.“

„Bitte.“

Der Bass gibt einen kurzen Ton ab, diesmal etwas rauer, ein kleiner verzerrter Rand um einen eigentlich sanften Klang. Nicht aggressiv. Mehr wie ein Augenbrauenheben. Du streichst über die Saite, und der Ton wird sofort weicher. Er passt sich nicht an, hast du gesagt. Er hört zu. Aber vielleicht ist Zuhören manchmal schwer vom Anpassen zu unterscheiden, wenn beide Seiten ernst genug dabei sind.

Der Betriebsrat steht auf.

„Weiter.“

Der Praktikant hält seine Tasse hoch. „Mitnehmen?“

„Nein.“

„Aber falls später—“

„Nein.“

Du sagst: „Lass sie da.“

Der Praktikant sieht dich an, dann die Tasse, dann den Tisch.

„Sicher?“

Du nickst.

„Man muss nicht alles ins Archiv nehmen.“

Der Satz trifft den Tisch.

Nicht hart.

Aber klar.

Der Praktikant stellt die Tasse ab.

Der Betriebsrat sagt nichts, und gerade dadurch wirkt es wie Zustimmung.

Ihr geht weiter. Nach wenigen Schritten dreht sich der Praktikant noch einmal um. Der Tisch steht noch dort. Die Kanne. Die Tassen. Die Löffel. Der Automat. Das Schild ANSATZWEISE KAFFEE. Nichts verschwindet. Es muss nicht verschwinden, um zurückgelassen zu werden.

Der Weg wird wieder Straße. Keine große Veränderung. Keine Belohnung. Kein Glitch. Nur der Geschmack von schlechtem Kaffee im Mund, der schwarze E-Bass an deinem Körper und das Gefühl, dass Erdung nicht bedeutet, weniger seltsam zu werden. Erdung bedeutet nur, dass das Seltsame kurz einen Tisch hat, an dem es sitzen muss.

Nach einer Weile sagt der Praktikant: „Der Kaffee war wirklich grausig.“

„Ja.“

„Aber gut.“

„Nein.“

„Ansatzweise?“

Du schaust nach vorne.

„Ansatzweise.“

Der Bass brummt leise.

Diesmal hören es alle drei.

Der Betriebsrat sagt: „Dann passt es.“

Und zum ersten Mal seit Level 13 klingt passt nicht wie ein Systemproblem.

Nur wie ein Wort.

Ein brauchbares.

Vor euch wird der Weg wieder länger.

Aber nicht sofort größer.

Gut so.

Level 15 - Ist es noch weit?

Die Frage nach der Entfernung bekommt hier einen alten CECH-Unterton: Ist es noch weit, oder tut nur der Schuh weh, weil man wieder in einer früheren Version von sich selbst herumläuft?

Der Weg wird nicht größer.

Mandatore Lesehilfe: Weit ist keine Entfernung. Weit ist, wenn ein Schritt nicht mehr beweisen muss, dass er vorwärts geht.

Das ist zuerst enttäuschend.

Nach Level 13, nach dem Zeichen, nach dem schwarzen E-Bass, nach Level 14 und dem ansatzweisen Kaffee, nach diesem kleinen Tisch am Straßenrand, der nicht verschwinden musste, um zurückgelassen zu werden, hättest du fast erwartet, dass der Weg jetzt wieder eine klare Form annimmt, vielleicht eine breite Straße, vielleicht eine lange Gerade, vielleicht irgendeine neue Zone, die wenigstens den Anstand besitzt, ihre Schwierigkeit sichtbar zu machen. Stattdessen bleibt alles ähnlich. Häuser. Gehsteig. Türen. Zaun. Kleine Mauern. Ein abgestelltes Fahrrad. Ein Fenster, das nicht ganz geschlossen ist. Eine Dachrinne, die tropft, obwohl kein Regen fällt. Die Luft ist hell, aber nicht frisch, und der Himmel wirkt wie ein alter Bildschirm, der zwar noch funktioniert, aber seit Stunden dasselbe Bild zeigt.

Du gehst.

Der Praktikant 12.6 geht nicht mehr neben dir, sondern ein Stück hinter dir. Nicht weit. Nur so weit, dass sein Atmen nicht ständig mit deinem zusammenfällt. Der Betriebsrat ist irgendwo rechts, manchmal sichtbar, manchmal durch parkende Autos, Mauern oder zu lange Gedanken verdeckt. Der schwarze E-Bass hängt an dir, ruhig, elektrisch, matt, das helle Zeichen unter den Saiten nicht ständig sichtbar, aber immer mitgemeint. Er ist nicht schwerer geworden, aber der Körper weiß inzwischen zu viel über sein Gewicht, um es noch neutral zu nennen. Der Kaffee liegt noch im Mund. Nicht als Geschmack. Als Restbitterkeit. Als Erinnerung daran, dass Erdung nicht automatisch erfrischt.

Der Weg bleibt.

Du gehst.

Nach einer Weile, die zu kurz ist, um lang gewesen zu sein, und zu lang, um einfach übergangen zu werden, fragt der Praktikant von hinten:

„Ist es noch weit?“

Niemand antwortet sofort.

Das ist gefährlich, weil die Frage genau dadurch größer wird, als sie eigentlich sein wollte. Sie war vermutlich nicht tief gemeint. Wahrscheinlich war sie nur Müdigkeit mit Stimme, ein Satz, der aus den Beinen kommt, bevor der Kopf ihn ausreichend beschämt. Aber in diesem Buch hat fast alles die schlechte Angewohnheit, größer zu werden, sobald niemand rechtzeitig darüber lacht.

Der Betriebsrat sagt schließlich: „Ja.“

Der Praktikant seufzt.

„Wie weit?“

Der Betriebsrat sagt nichts mehr.

Das ist auch eine Antwort.

Du gehst weiter.

Der Weg wird nicht größer.

Er wird auch nicht kleiner.

Er wird nur mehr Weg.

Das ist das Gemeine. Nicht die Länge an sich. Nicht einmal die Erschöpfung. Es ist dieses Gefühl, dass der Weg kein zusätzliches Hindernis braucht, weil seine Fortsetzung bereits genug ist. Jeder Schritt sieht aus wie der vorherige, aber keiner ist wirklich derselbe. Jeder Zaun könnte der Zaun von vorhin sein, aber steht etwas anders. Jede Tür könnte dieselbe Tür sein, aber trägt eine andere Klinke. Jeder Schatten liegt an der richtigen Stelle, und gerade dadurch wird er verdächtig. Du bist nicht verloren. Verlorensein hätte fast eine klare Form. Du bist unterwegs. Das ist schlimmer, weil unterwegs sein keine Ausrede liefert.

Du gehst.

Der Praktikant geht hinter dir.

Der Betriebsrat rechts.

Der E-Bass schweigt.

Die Straße macht keine Fehler, keine Glitches, keine großen Systemmeldungen. Das System hat anscheinend begriffen, dass Erschöpfung wirksamer ist, wenn sie nicht blinkt. Keine Anzeige sagt AUSDAUER NIEDRIG. Kein Hinweis erscheint mit hilfreichem Unsinn. Keine Mandatore Lesehilfe rettet euch mit einer unbrauchbaren Definition. Nur der Weg. Nur Schritte. Nur dieses gleichmäßige Weiter, das langsam alles auffrisst, was vorher nach Ereignis ausgesehen hat.

Ein Haus.

Noch ein Haus.

Eine Tür.

Noch eine Tür.

Ein Zaun.

Ein Briefkasten.

Ein Gehsteig.

Eine Einfahrt.

Ein Hund, der nicht bellt.

Ein Stück Gras.

Ein Riss im Asphalt.

Eine Lampe, die am Tag keinen Grund hat, wichtig zu sein.

Du gehst.

Und irgendwann merkst du, dass du nicht mehr gehst, um irgendwo anzukommen. Du gehst, weil Stehenbleiben

ebenfalls Arbeit wäre. Stehenbleiben würde bedeuten, sich zum Weg zu verhalten. Weitergehen braucht weniger Entscheidung. Ein Schritt kann sich vor Verantwortung verstecken, solange der nächste gleich danach kommt. Das ist nicht würdig. Das ist nicht heroisch. Das ist nicht einmal besonders traurig. Es ist praktisch. Und Praktikabilität hat in diesem Buch immer eine unangenehme Nähe zur Wahrheit.

„Ist es noch weit?“, fragt der Praktikant wieder.

Diesmal leiser.

Der Betriebsrat sagt nichts.

Du sagst nichts.

Der E-Bass brummt nicht.

Der Weg antwortet, indem er weitergeht.

Das ist unverschämt.

Die Frage bleibt hinter euch hängen, läuft dann wieder auf, überholt euch kurz, bleibt vor einer Haustür stehen, wird dort zu einem kleinen Schild und wartet, bis ihr daran vorbeikommt. Auf dem Schild steht:

IST ES NOCH WEIT?

Darunter nichts.

Kein Pfeil.

Keine Entfernung.

Keine Antwort.

Der Praktikant sieht es und sagt: „Frech.“

Du nickst nicht.

Aber du verstehst ihn.

Ihr geht daran vorbei.

Nach dem Schild wird der Weg scheinbar leichter. Der Gehsteig wird breiter, die Häuser stehen offener, ein paar Bäume tauchen auf, und zwischen den Häusern sieht man ein Stück Himmel, das nicht sofort nach Archiv aussieht. Für zehn, vielleicht zwölf Schritte glaubt der Körper, dass sich etwas gebessert hat. Dann merkt er, dass Breite nicht Kürze ist. Dass Luft nicht Ziel ist. Dass ein Baum nicht automatisch Pause bedeutet. Dass auch ein angenehmerer Abschnitt Abschnitt bleibt, wenn er nicht endet.

Du gehst.

Der Praktikant wird langsamer.

Der Betriebsrat passt sein Tempo an, ohne es zu kommentieren.

Du bemerkst das.

Der Praktikant nicht.

Oder doch.

Vielleicht ist es ihm zu anstrengend, dankbar zu sein.

Das ist fair.

Die Bassgitarre liegt still an dir. Sie könnte mit einem tiefen Ton den Boden prüfen, könnte einen Weg markieren, könnte die Schritte tragen, könnte aus der Müdigkeit

Rhythmus machen. Aber sie tut es nicht. Oder du lässt sie nicht. Vielleicht ist das dasselbe. Nach Level 13 weißt du, dass sie brüllen kann. Nach Level 14 weißt du, dass sie feinfühlig sein kann. Hier muss sie etwas noch Schwereres können: mitgehen, ohne sich wichtig zu machen. Der Bass hängt an dir wie ein Versprechen, das nicht eingelöst wird, weil Einlösung gerade zu viel wäre.

Du gehst.

Die Frage kommt wieder.

Nicht gesprochen.

Diesmal im Körper.

Ist es noch weit.

Nicht mit Fragezeichen.

Mit Gewicht.

Ist es noch weit in den Knien. Ist es noch weit im Nacken. Ist es noch weit im Gurt über der Schulter. Ist es noch weit in der Hand, die nicht spielen will. Ist es noch weit im Hals, der seit Level 10 weiß, dass er Stimme hat, aber jetzt nichts Sinnvolles damit anfangen kann. Ist es noch weit in dem Teil von dir, der früher vielleicht einfach weitergelesen hätte, ohne sich verantwortlich zu fühlen, und der jetzt spürt, dass Teil 2 jede Fortsetzung ein wenig stärker zu deiner Entscheidung macht.

Du könntest sagen: Ja.

Du könntest sagen: Sicher.

Du könntest sagen: Halt die Goschn.

Du sagst nichts.

Nicht aus Schwäche.

Weil jede Antwort die Frage falsch vergrößern würde.

Der Weg macht das schon selbst.

An einer Wand steht:

WEITER

Darunter, kleiner:

WEITER

Darunter:

WEITER

Darunter:

WEITER

Die Schrift wird nicht größer, nicht kleiner. Sie wiederholt sich nur, so oft, dass sie irgendwann nicht mehr wie Aufforderung wirkt, sondern wie Geräusch. Der Praktikant bleibt davor stehen und schaut lange darauf.

„Das ist jetzt aber auch keine Hilfe.“

Der Betriebsrat sagt: „Nein.“

„Warum steht es dann da?“

„Weil etwas nicht hilfreich sein muss, um vorhanden zu sein.“

Der Praktikant dreht sich zu dir um.

„Hast du das gehört?“

„Leider.“

„Das war schon wieder so ein Satz.“

„Ja.“

Der Betriebsrat geht weiter.

Mandatore Lesehilfe: Die wichtigste Figur erkennt man manchmal daran, dass sie nicht wie die wichtigste Figur auftritt. Das ist keine Bescheidenheit. Das ist Statik mit Erfahrung.

Vielleicht ist ihm das selbst unangenehm.

Ihr folgt.

Die Straße wird wieder enger. Nicht bedrohlich. Nur lästig. Links eine Mauer, rechts parkende Autos, dazwischen ein Gehsteig, auf dem man nicht nebeneinander gehen kann. Du gehst vorne. Der Praktikant hinter dir. Der Betriebsrat hinter ihm. Die Reihenfolge ergibt sich nicht aus Rang, sondern aus Platzmangel. Das ist vielleicht noch schlimmer, weil Platzmangel ehrlicher ist als Hierarchie. Der E-Bass stößt einmal leicht gegen die Mauer. Kein Ton. Nur ein dumpfes Berühren. Die Mauer antwortet nicht. Sehr gut. Nicht jede Wand muss eine Meinung haben.

Ein paar Meter später stößt der Bass wieder an.

Dumpf.

Wieder keine Antwort.

Dann wieder.

Dumpf.

Dumpf.

Dumpf.

Der Klang wird zu einem kleinen Takt, nicht gespielt, nicht gewollt, nur entstanden aus Enge und Gehen. Der Praktikant beginnt unbewusst im gleichen Abstand zu atmen. Der Betriebsrat passt seine Schritte an. Du merkst, dass der Weg euch schon wieder in Rhythmus verwandeln will, aber diesmal ist der Rhythmus nicht Befreiung, nicht Diskordia, nicht Arpeggio, nicht Schrei. Er ist nur Durchhalten. Dumpf. Schritt. Dumpf. Schritt. Dumpf. Schritt. Weiter.

Du gehst.

Der enge Abschnitt dauert zu lange.

Natürlich.

Das ist seine Funktion.

Er dauert lange genug, dass man vergisst, wie er begonnen hat, aber nicht lange genug, um daraus eine neue Ordnung zu machen. Eine Mauer links. Autos rechts. Keine Türen. Keine Figuren. Keine Schilder. Nur der schmale Gehsteig, der Körper, der Bass, der Gurt, der schlechte Kaffee im Mund, der Atem des Praktikanten hinter dir, der Betriebsrat am Ende der kleinen Reihe, und diese Tatsache, dass Weitergehen manchmal keine Bewegung nach vorne ist, sondern die Weigerung, mitten in der Enge so zu tun, als wäre man zu einer Erkenntnis verpflichtet.

„Ist es noch weit?“, fragt der Praktikant zum dritten Mal.

Diesmal sagt niemand etwas.

Nicht einmal der Betriebsrat.

Nach dem engen Abschnitt kommt wieder Platz.

Aber der Platz hilft nicht sofort.

Man muss sich an Platz erst gewöhnen, wenn man zu lange eng gegangen ist. Die Schultern bleiben noch einige Schritte zu vorsichtig. Der Bass hängt noch so, als müsste er gleich wieder an die Mauer stoßen. Der Praktikant geht weiter hinter dir, obwohl genug Raum wäre, und der Betriebsrat bleibt ebenfalls in der Reihe, bis plötzlich alle drei merken, dass niemand mehr gezwungen ist, so zu gehen.

Dann löst sich die Reihe.

Nicht dramatisch.

Nur seitlich.

Das ist Erleichterung in Level 15: kein Durchbruch, keine neue Fähigkeit, keine Belohnung. Nur drei Körper, die wieder nebeneinander passen.

„Aha“, sagt der Praktikant.

Mehr nicht.

Das reicht.

Ihr kommt an einem Spielplatz vorbei. Er ist leer. Eine Schaukel bewegt sich nicht. Eine Rutsche steht da, als hätte sie seit Jahren dieselbe Aufgabe und wäre langsam beleidigt, dass niemand sie ernst nimmt. Im Sand liegt ein

kleiner Plastikbecher. Der Praktikant schaut hin, aber sagt nichts. Das ist erwachsener als nötig. Der Betriebsrat schaut zur Schaukel, als würde er prüfen, ob sie sicher montiert ist. Du schaust auf den Weg dahinter. Er führt weiter.

Natürlich.

Ein Kinderschild am Zaun zeigt eine Figur, die fröhlich läuft.

Jemand hat darunter geschrieben:

AUCH DIE HAT IRGENDWANN KEINEN BOCK MEHR

Der Praktikant lacht kurz.

Sehr kurz.

Dann ist es vorbei.

Du gehst.

Das Lachen bleibt nicht.

Nichts bleibt lange genug, um Pause zu werden.

Ein Stück weiter liegt eine Bank. Sie steht unter einem Baum. Es wäre logisch, sich zu setzen. Zu logisch. Du bleibst davor stehen. Der Praktikant bleibt sofort stehen, als hätte er darauf gewartet. Der Betriebsrat ebenfalls. Die Bank ist leer. Sie bietet sich nicht an. Das ist ihr Vorteil. Sie steht einfach dort, mit ein wenig Schatten, ein paar eingeritzten Buchstaben, einem alten Kaugummi unter der Sitzfläche und genug Platz für drei Personen, wenn niemand zu breit sitzt.

„Fünf Minuten?“, fragt der Praktikant.

Der Betriebsrat schaut dich an.

Früher hätte der Weg entschieden, ob das eine Pause ist.

Jetzt musst du es tun.

Das ist gemein.

Du setzt dich.

Der Praktikant fällt fast daneben.

Der Betriebsrat setzt sich langsamer.

Der E-Bass liegt schwer über deinen Oberschenkeln, und zum ersten Mal seit Beginn des Levels merkst du, wie sehr der Gurt an der Schulter gezogen hat. Nicht schlimm. Nur konstant. Konstanz ist eine miese Art von Schmerz, weil sie sich tarnt, bis man sie unterbricht. Du bewegst die Schulter, langsam. Es knackt leise. Der Praktikant hört es.

„Alt“, sagt er.

„Halt die Goschn.“

„Eh.“

Der Betriebsrat sagt nichts.

Das ist nett.

Die Bank ist keine Lösung.

Nach einer Minute wird das klar.

Nach zwei Minuten wird es körperlich.

Nach drei Minuten fängt der Weg vor euch an, wieder wie eine Verpflichtung auszusehen.

Nach vier Minuten wird Sitzen selbst anstrengend, weil man weiß, dass es endet.

Nach fünf Minuten sagt niemand etwas, und genau dadurch ist die Pause vorbei.

Du stehst auf.

Der Praktikant ächzt.

„Schon?“

„Ja.“

„War das fünf Minuten?“

„Ansatzweise.“

Er nimmt es hin.

Der Betriebsrat steht ebenfalls auf und klopft sich nicht die Hose ab, obwohl dort nichts ist. Praktische Würde.

Ihr geht weiter.

Der Weg nach der Bank ist nicht besser.

Aber ihr seid anders schlecht.

Das zählt.

Vielleicht.

Die Straße steigt leicht an. Nicht steil. Nur so, dass jeder Schritt etwas mehr will als der vorige. Der Praktikant redet nicht mehr. Der Betriebsrat auch nicht. Du auch nicht. Das

Level bekommt genau dadurch mehr Text. Nicht, weil mehr passiert, sondern weil weniger weggeschnitten werden kann. Müdigkeit hat keine schnellen Schnitte. Müdigkeit besteht aus Übergängen, aus kleinen Anpassungen, aus dem Versuch, den Körper nicht ständig zu fragen, ob er noch will, weil die Antwort ohnehin keine brauchbare wäre. Die Steigung dauert. Die Häuser bleiben. Die Fenster bleiben. Die Türen bleiben. Der E-Bass bleibt. Der Gurt bleibt. Der Kaffee bleibt. Die Frage bleibt.

Ist es noch weit.

Der Satz hat sich inzwischen von der Stimme des Praktikanten gelöst.

Er gehört euch allen.

Oder dem Weg.

Oder dem Buch.

Vielleicht ist das Level genau dadurch länger als die vorangegangenen: nicht weil mehr geschieht, sondern weil nichts schnell genug verschwindet. Ein Weg, der sich zieht, sammelt keine Ereignisse, sondern Reste von Wahrnehmung. Den Druck im Fuß. Die wiederholte Kante eines Bordsteins. Den Geruch von warmem Asphalt. Den Blick auf eine Tür, die nicht interessiert. Die Enttäuschung, dass eine Kurve nur eine weitere Straße zeigt. Das kleine, gemeine Aufflackern von Hoffnung, wenn vorne etwas heller wird, und die sofortige Müdigkeit, wenn man merkt, dass Helligkeit keine Nähe bedeutet.

Ihr erreicht die Kurve.

Dahinter: Straße.

Natürlich.

Der Praktikant bleibt stehen.

Nicht absichtlich.

Sein Körper hört einfach kurz auf, eine Einigung mit dem Weg zu haben.

Du gehst noch zwei Schritte weiter, merkst es, bleibst stehen und drehst dich um.

Das ist ebenfalls neu.

Früher hättest du vielleicht gemerkt, dass er fehlt, wenn er wieder auftaucht. Jetzt entscheidest du, zurückzuschauen. Nicht weit zurück. Nur zwei Schritte. Aber Teil 2 macht aus zwei Schritten bereits Handlung.

Der Praktikant steht da, die Hände an den Seiten, kein Witz im Gesicht.

„Ich kann schon“, sagt er, bevor jemand fragt.

Der Betriebsrat steht neben ihm.

„Hat niemand bestritten.“

„Aber ihr hättet.“

„Nein.“

Der Praktikant schaut zu dir.

Du sagst: „Wir warten.“

Er schaut fast beleidigt.

„Ich hab nicht gesagt, dass ihr warten sollt.“

„Ich schon.“

Der Satz kommt ruhig heraus.

Nicht besonders warm.

Nicht groß.

Aber er verändert den Weg.

Nicht sichtbar.

Nur genug.

Der Betriebsrat sieht dich an. Wieder dieser Blick, der keinen Orden daraus macht, aber registriert, dass etwas passiert ist.

Der Praktikant schluckt.

„Okay.“

Ihr wartet.

Nicht lange.

Nicht dramatisch.

Der Weg nutzt die Gelegenheit sofort, um sich weiter zu ziehen, auch im Stillstand. Vorne liegt die Straße, und weil ihr nicht geht, wird sie nicht kürzer. Das ist logisch. Das ist grausam. Der Körper erholt sich ein wenig, aber die Sicht erholt sich nicht. Alles, was noch kommt, bleibt dort. Manchmal ist Gehen leichter, weil es den Weg wenigstens beschäftigt.

Nach einer Weile nickt der Praktikant.

„Geht wieder.“

Der Betriebsrat sagt: „Langsamer.“

„Ja.“

Du sagst nichts.

Ihr geht langsamer.

Das ist die Entscheidung.

Keine Musik. Kein Bass. Kein Zeichen. Kein Systemhinweis. Nur langsamer. Ein kleiner, unspektakulärer Eingriff in den Weg. Und der Weg, dieses zähe, lange, nicht endende Ding, muss damit zurechtkommen.

Er tut es.

Nicht gern.

Aber er tut es.

Die Steigung endet irgendwann. Natürlich endet sie. Alles, was sich zieht, endet irgendwann oder verwandelt sich in etwas anderes, aber das hilft währenddessen kaum. Oben ist kein Ausblick. Nur eine flachere Straße, ein paar Garagen, ein offenes Gartentor, ein niedriger Zaun und ein Stück Himmel, das nicht größer wirkt als unten. Der Praktikant atmet etwas freier. Der Betriebsrat schaut die Straße entlang. Du spürst den Bass an dir, der während des langsameren Gehens nicht schwerer geworden ist, sondern genauer.

Der E-Bass brummt einmal.

Leise.

Nicht als Befehl.

Nicht als Trost.

Mehr wie eine Frage, ob der aktuelle Rhythmus hält.

„Ja“, sagst du.

Der Praktikant schaut auf.

„Was ja?“

„Nichts.“

„Bass?“

„Vielleicht.“

Der Praktikant nickt, als wäre das inzwischen ausreichend normal.

Der Betriebsrat sagt: „Wenn er fragt, ist das besser, als wenn er entscheidet.“

Du legst die Hand kurz auf den Korpus.

„Er hört zu.“

„Dann antwortest du“, sagt der Betriebsrat.

„Ja.“

„Gut.“

Das ist fast ein Gespräch zwischen allen vieren, obwohl der Bass keinen Satz sagt.

Ihr geht weiter.

Der Weg zieht sich.

Wieder.

Immer noch.

Jetzt durch ein Viertel mit langen Mauern, Garagentoren, Briefkästen, niedrigen Hecken, kleinen Einfahrten, einem alten Roller unter einer Plane, einer Baustellenabspernung ohne Baustelle, zwei Mülltonnen, einem vergessenen Handschuh auf einer Mauer. Jedes Ding ist so normal, dass es fast absurd wirkt, und jedes normale Ding macht den Weg länger, weil es nichts anbietet, woran man sich erzählerisch festhalten könnte. Keine Türfigur. Kein Kid EO. Kein Geburtstagssystem. Kein #. Kein Liebeslied, kein Schrei, keine große Strukturverwandlung. Nur Dinge, die da sind. Dinge, die nicht verschwinden, wenn man an ihnen vorbeigeht, aber auch nicht wichtig genug werden, um den Weg zu unterbrechen.

Du gehst.

Du gehst.

Du gehst.

Nach einer Zeit, die der Text nicht sauber messen kann, fragt niemand mehr, ob es noch weit ist.

Das ist der Punkt, an dem die Frage gefährlicher wird.

Solange jemand fragt, bleibt sie außen. Wenn niemand mehr fragt, arbeitet sie innen. Sie sitzt in den Waden, in der Schulter, im Blick nach vorne, im kleinen Ärger darüber, dass der Weg nicht einmal die Höflichkeit besitzt, schwieriger zu werden. Schwierigkeit wäre Ablenkung. Schwierigkeit würde Adrenalin bringen, ein Problem,

vielleicht sogar eine Lösung. Aber das hier ist keine Schwierigkeit. Das hier ist Länge. Länge ist ein anderes Tier. Langweilig genug, um unterschätzt zu werden. Zäh genug, um alles abzuschleifen, was vorher markant war.

Southring Gene spürt, wie die Stimme wieder in den Hals steigt.

Nicht als Lied.

Nicht als Schrei.

Nicht einmal als Satz.

Mehr als Widerstand gegen das Stumme der Länge. Du könntest etwas sagen. Du könntest dem Weg Vorwürfe machen. Du könntest den Praktikanten fragen, ob es geht. Du könntest den Betriebsrat anfahren, weil er wahrscheinlich recht hat. Du könntest mit dem Bass sprechen. Du könntest alles tun, was Teil 2 möglich gemacht hat.

Du tust nichts.

Auch das ist jetzt Entscheidung.

Nicht jedes Sprechen ist Stimme.

Nicht jedes Schweigen ist Passivität.

Der Weg merkt es.

Oder bildet sich ein, es zu merken.

Vor euch steht wieder ein Schild.

IST ES NOCH WEIT?

Diesmal darunter:

JA

Darunter:

ABER ANDERS ALS VORHIN

Der Praktikant liest es und sagt sehr leise: „Oasch.“

Der Betriebsrat sagt: „Korrekt.“

Du lachst fast.

Fast.

Das Fast reicht nicht ganz.

Aber es hilft.

Ihr geht weiter.

Der Weg nach dem zweiten Schild wird nicht kürzer, aber er verändert sein Ziehen. Nicht besser. Anders. Als wäre die Frage nicht mehr nur Entfernung, sondern Gewicht. Vielleicht ist es noch weit, aber nicht auf derselben Achse. Vielleicht liegt das Weite nicht vor euch, sondern in der Wiederholung. In der Art, wie dieselbe Straße immer wieder anders müde macht. In der Art, wie Fortschritt nicht als sichtbare Veränderung erscheint, sondern als Fähigkeit, die eigene Ungeduld nicht sofort zur Wahrheit zu erklären.

Der Praktikant geht jetzt wieder neben dir.

Nicht stark.

Neben dir.

Der Betriebsrat ein Stück dahinter.

Das hat sich unbemerkt verschoben.

Der Bass hängt ruhig.

Das auch.

Der Weg bleibt lang.

Natürlich.

Aber für einige Schritte ist er nicht allein lang. Ihr seid drei Körper, ein Bass, ein schlechter Kaffee im Nachgeschmack, ein Geburtstag, ein Zeichen, eine Stimme, ein Zustand, der nicht mehr ganz Name ist, und eine Frage, die zwar immer noch da ist, aber nicht mehr jede Antwort verdient.

Dann wird die Straße wieder gerade.

Zu gerade.

Der Praktikant stöhnt.

„Bitte nicht.“

„Doch“, sagst du.

Er schaut dich an.

„Das war jetzt unnötig ehrlich.“

„Ja.“

Der Betriebsrat sagt von hinten: „Ehrlichkeit spart Umwege.“

Der Praktikant dreht sich um. „Aber nicht Weg.“

„Nein.“

„Na super.“

„Ja.“

Die gerade Straße liegt vor euch, länger als die vorherige, oder sie wirkt nur so, weil ihr inzwischen wisst, was Länge kann. Am Ende sieht man etwas. Kein Ziel. Nur eine Veränderung der Helligkeit. Vielleicht eine Kreuzung. Vielleicht eine Wand. Vielleicht ein Schild. Vielleicht wieder nur mehr Straße. Der Unterschied ist aus dieser Entfernung nicht erkennbar, und genau das macht den nächsten Abschnitt schwerer, bevor er begonnen hat.

Du gehst los.

Langsam.

Absichtlich langsam.

Der Praktikant passt sich an.

Der Betriebsrat auch.

Der E-Bass gibt keinen Ton von sich, aber das helle Zeichen unter den Saiten liegt wie ein ruhiger Punkt unter der Bewegung. Es muss nicht leuchten. Es muss nicht wachsen. Es muss nicht reagieren. Es reicht, dass es mitgeht, während der Weg wieder versucht, sich durch Länge wichtiger zu machen als alles, was ihr bisher gelernt habt.

Nach einer Weile sagt der Praktikant nicht:

„Ist es noch weit?“

Er sagt:

„Ich frag jetzt nicht.“

Du sagst: „Gut.“

Noch eine Weile später sagt er:

„Aber ich denk's.“

„Ich auch.“

Der Praktikant schaut dich an.

Nicht lange.

Dann geht er weiter.

Der Satz hat geholfen.

Nicht viel.

Genug.

Die Straße zieht sich.

Der Text zieht sich.

Die Schritte ziehen sich.

Die Frage zieht sich.

Die Antwort zieht sich nicht, weil es keine gibt, und vielleicht ist genau das der Grund, warum das Level länger sein muss als das davor: Nicht weil es mehr sagen kann, sondern weil es länger braucht, nichts Hilfreiches zu sagen. Weil Erschöpfung nicht komprimiert werden will. Weil Müdigkeit beleidigt ist, wenn man sie elegant zusammenfasst. Weil ein langer Weg nicht nur durch die Länge entsteht, sondern durch die Zumutung, dass man

ihn Satz für Satz, Schritt für Schritt, Absatz für Absatz mitbekommt.

Du gehst.

Der Praktikant geht.

Der Betriebsrat geht.

Der Bass schweigt.

Der Weg bleibt.

Und irgendwann, ganz weit vorne, dort, wo die Helligkeit nicht näherkommt, sondern nur aufhört, sich zu entschuldigen, steht ein kleines Schild, noch nicht lesbar.

Der Praktikant sieht es.

Der Betriebsrat sieht es.

Du siehst es.

Niemand sagt etwas.

Ihr geht weiter, bis es lesbar wird.

Auf dem Schild steht:

NICHT MEHR WEIT

Darunter, kleiner:

ABER NOCH NICHT HIER

Der Praktikant schließt kurz die Augen.

Der Betriebsrat atmet durch die Nase aus.

Du legst die Hand auf den schwarzen E-Bass.

Er brummt nicht.

Er wartet.

Du sagst nicht: „Passt.“

Du sagst gar nichts.

Diesmal ist das richtig.

Ihr geht am Schild vorbei.

Dahinter geht der Weg weiter.

Natürlich.

Aber nicht endlos.

Das ist kein Trost.

Nur eine Information, die der Körper noch nicht glauben kann.

Und so geht ihr weiter, nicht schneller, nicht stärker, nicht hoffnungsvoller, nur weiter, durch die lange, zähe, wiederholende Strecke, die nichts beweist, nichts freischaltet, nichts feiert und gerade dadurch etwas abträgt, das vorher wie Fortschritt ausgesehen hat.

Vielleicht ist es noch weit.

Vielleicht nicht.

Der Weg beantwortet es nicht.

Er geht.

Und du gehst mit.

Level 16 - Kacheln hinterm Horizont

Die Kacheln sind sauber genug, um zu lügen. Zwischen zwei Fugen hängt aber ein Satz, der lieber Dialekt gewesen wäre und sich fürs Hochdeutsche nur notdürftig die Hände gewaschen hat.

Der Weg hört nicht auf.

Er wird gekachelt.

Nicht sofort, nicht mit einem Übergang, der freundlich genug wäre, sich als Schwelle zu zeigen. Zuerst verändert sich nur der Klang unter den Schuhen. Der Asphalt verliert seine trockene Länge, wird härter, heller, flacher, und irgendwann, ohne dass ein Schild es ankündigt, stehst du nicht mehr auf Straße, sondern auf einer Oberfläche aus quadratischen Platten, sauber verlegt, zu sauber, mit Fugen, die in alle Richtungen laufen und dabei so tun, als wäre Richtung eine Frage der Einteilung. Der schwarze E-Bass hängt an dir, still, und das helle Zeichen unter den Saiten ist nicht zu sehen, weil dein Arm davor liegt. Das ist gut. Nicht alles muss sofort sichtbar werden, nur weil der Boden plötzlich so tut, als wäre Sichtbarkeit ein Beweis.

Die Kacheln gehen weiter.

Links.

Rechts.

Vor dir.

Hinter dir vermutlich auch, aber du drehst dich nicht um, weil das Drehen in so einem Raum nur die Gewissheit liefern würde, dass auch hinter dir Ordnung liegt. Vor dir steht keine Wand. Das ist das Problem. Es gibt einen Horizont aus Kacheln, eine Linie, an der die Fläche heller wird und dann trotzdem nicht endet. Keine Berge, keine Häuser, keine Straße, kein Zaun, keine Bank, keine Tür, die sich wenigstens verdächtig machen könnte. Nur Kacheln, Fugen, Licht, Wiederholung.

Der Praktikant 12.6 geht ein paar Schritte neben dir und wird immer leiser, obwohl er gar nichts sagt. Der Betriebsrat ist weiter rechts, prüft mit den Augen die Fugen, als könnte man auf diese Weise feststellen, ob ein Raum rechtmäßig zu ordentlich ist. Der Weg, der euch hierher geführt hat, ist nicht verschwunden. Er wurde nur in Quadrate geschnitten.

Nach sechzehn Kacheln bleibt der Praktikant stehen.

„Da ist Schluss“, sagt er.

Du schaust nach vorne.

Dort ist nicht Schluss.

„Nein.“

„Aber da vorne hören sie auf.“

„Tun sie nicht.“

Er zeigt auf die Kacheln vor euch. „Doch. Schau. Eins, zwei, drei, vier.“

Er zählt die erste Reihe.

„Fünf, sechs, sieben, acht.“

Dann die zweite.

„Neun, zehn, elf, zwölf.“

Dann die dritte.

„Dreizehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn.“

Er nickt, als hätte die Welt gerade bewiesen, dass sie in seine Hände passt.

„Sechzehn.“

Der Betriebsrat sagt: „Das ist nur der sichtbare Ausschnitt.“

Der Praktikant schaut nach vorne.

„Aber sehen tu ich nur sechzehn.“

„Das ist nicht dasselbe.“

„Für manche schon.“

In der Ferne erscheint etwas.

Nicht am Horizont.

Auf ihm.

Eine kleine Figur, kaum größer als ein Fehler in der Perspektive, aber sie kommt schnell näher, weil der Raum offenbar beschlossen hat, Entfernung als Meinung zu behandeln. Sie gleitet über die Kacheln, ohne wirklich zu gehen, bleibt bei jeder vierten Fuge kurz hängen, korrigiert sich, zählt, nickt, zählt weiter, zählt nicht weiter, sondern wieder von vorne. Als sie nah genug ist, erkennst

du einen kleinen, dünnen Körper in einem zu hellen Mantel, ein Klemmbrett, eine Lupe, zwei viel zu ernste Augen und eine Stirn, auf der der Wunsch steht, aus wenig Material eine endgültige Aussage zu machen.

Über ihm erscheint eine schmale Einblendung:

DEEP RESEARCHER

Darunter:

Mini-Boss

Darunter, sofort wieder gelöscht:

nicht sehr groß

Er bleibt genau sechzehn Kacheln vor dir stehen.

„Gefunden“, sagt er.

„Was?“, fragt der Praktikant.

„Alles.“

Der Betriebsrat atmet einmal durch die Nase aus.

Das ist kein gutes Zeichen.

Der Deep Researcher hebt sein Klemmbrett. Darauf sind sechzehn kleine Quadrate aufgezeichnet, sauber angeordnet, vier mal vier. In jedem Quadrat steht etwas, aber die Schrift ist zu klein, um gelesen zu werden. Er tippt auf das erste Quadrat.

„Erstes Album.“

Dann auf das zweite.

„Zweites Album.“

Drittes.

Viertes.

Fünftes.

Er wird schneller, bis er bei sechzehn angekommen ist und zufrieden innehält.

„Diskographie vollständig erfasst.“

Du sagst: „Nein.“

Der Raum reagiert sofort.

Eine Fuge vor dir wird dunkler.

Der Deep Researcher schaut auf.

„Korrektur nicht erforderlich. Sichtbare Datenlage ausreichend.“

„Nein.“

„Die ersten sechzehn Ergebnisse bilden eine repräsentative Grundlage.“

„Nein.“

„Die Sortierung wird vom System bereitgestellt.“

„Nein.“

Beim dritten Nein beginnt der Boden zu flackern, aber nur an den Fugen. Nicht die Kacheln selbst. Die Kacheln bleiben sauber. Das ist schlimmer. Fehler, die in den Fugen

sitzen, wirken ehrlicher als kaputte Oberflächen. Der Deep Researcher notiert etwas.

„Subjekt zeigt Widerstand gegen sichtbasierte Vollständigkeit.“

„Subjekt?“, fragt der Praktikant.

„Lass ihn“, sagt der Betriebsrat.

„Warum?“

„Weil er sich gleich selbst besiegt, wenn er weiterzählt.“

Der Deep Researcher hört das und lächelt dünn.

„Zählen ist die Grundlage jeder seriösen Untersuchung.“

Dann beginnt er wieder.

„Zwei.“

Die Kacheln vor ihm teilen sich.

„Drei.“

Drei Reihen erscheinen.

„Fünf.“

Ein fünfter Gang öffnet sich, aber nur halb.

„Sieben.“

Sieben kleine Markierungen leuchten kurz auf.

„Neun.“

Neun Schatten fallen in unterschiedliche Richtungen, obwohl das Licht von oben kommt.

„Dreizehn.“

Dreizehn Kacheln kippen um einen Millimeter, genug, um zu zeigen, dass der Boden seine Stabilität nur behauptet.

Der Deep Researcher strahlt.

„Sehr gut. Zahlenspuren bestätigen erhöhte Relevanz.“

„Und hundertzehn?“, sagst du.

Er blinzelt.

Zum ersten Mal.

„Was?“

„Hundertzehn.“

Der Praktikant flüstert: „Uh.“

Der Betriebsrat sagt: „Jetzt.“

Du zeigst nicht auf den Horizont. Du musst nicht. Die Kacheln vor euch gehen weiter, weiter als sechzehn, weiter als vier mal vier, weiter als das Klemmbrett, weiter als die sichtbare Bequemlichkeit, weiter als das, was ein zu kleines Fenster als Welt verkaufen will. Der Deep Researcher dreht sein Klemmbrett und versucht, noch eine Reihe anzuhängen. Die Seite ist voll.

„Hundertzehn ist außerhalb des sichtbaren Bereichs“, sagt er.

„Ja.“

„Dann liegt es nicht vor.“

„Doch.“

„Nicht auf meinem Raster.“

„Dein Raster ist zu klein.“

Der Satz fällt auf die Kacheln.

Nicht laut.

Aber schwer genug, dass mehrere Fugen kurz aufbrechen und darunter eine zweite Fläche sichtbar wird. Wieder Kacheln. Kleinere. Dunklere. Mehr. Die sichtbaren sechzehn liegen nur darüber, wie ein Vorschaubild, wie ein Irrtum mit guter Auflösung. Darunter laufen weitere Reihen, weitere Platten, weitere Einträge, nicht vollständig sichtbar, aber nicht deshalb weniger vorhanden.

Der Deep Researcher tritt einen Schritt zurück.

Nur einen.

Aber weil er sechzehn Kacheln Abstand halten wollte, bringt ihn dieser eine Schritt aus seiner eigenen Messung.

„Die Erfassung muss neu angesetzt werden“, sagt er.

„Gut“, sagt der Betriebsrat.

„Allerdings unter Berücksichtigung der ersten sechzehn Kacheln als primärer Beweisgrundlage.“

„Nein“, sagst du.

„Doch“, sagt der Deep Researcher.

Du legst die Hand auf den E-Bass.

Nicht um zu spielen.

Nur so.

Das matte Schwarz nimmt kein Licht an. Das helle Zeichen unter den Saiten bleibt teilweise verdeckt. Der Bass hört zu. Du merkst, dass er spielen könnte, tief, verzerrt, breit genug, um die Kacheln aus ihrer falschen Ordnung zu drücken. Aber der Mini-Boss ist nicht groß genug für so viel Klang. Er verdient keinen Schrei. Keine Walze. Kein Arpeggio. Keine Explosion. Er verdient etwas Präziseres.

Du gehst einen Schritt nach vorne.

Von Kachel siebzehn auf achtzehn.

Der Deep Researcher zuckt zusammen.

„Außerhalb des aktuellen Sichtfensters.“

Du gehst weiter.

Neunzehn.

Zwanzig.

Einundzwanzig.

Zweiundzwanzig.

Bei dreiundzwanzig flackert die Fläche.

Nicht viel.

Nur so, als hätte eine spätere Sache kurz bemerkt, dass ihre Zahl schon wieder aufgetaucht ist.

Der Praktikant sagt leise: „Dreiundzwanzig.“

Der Betriebsrat sagt: „Nicht anfassen.“

Der Deep Researcher schreibt hektisch.

„Anomalie bei 23. Bitte ignorieren, bis Kontext vorhanden.“

Dann erscheint 23 noch einmal.

Nicht als Kachel.

Als Fuge.

Dann noch einmal.

Als kleiner Schatten im Weiß.

Der Deep Researcher wird bleich.

„Wiederholte 23 ohne Freigabe.“

„Weiter“, sagt der Betriebsrat.

Du gehst weiter.

Achtundvierzig.

Die Zahl erscheint nicht durch Zählen, sondern durch Abstand. Eine breite Linie zieht sich seitlich über die Fläche, als hätte jemand nach 48 Kacheln eine unsichtbare Grenze gesetzt, die nie als Grenze gedacht war. Der Praktikant bleibt kurz davor stehen.

„Warum achtundvierzig?“

Der Betriebsrat sagt: „Weil manche Zahlen nicht fragen, ob sie rechtzeitig kommen.“

Der Deep Researcher notiert:

48: möglicherweise relevant, später löschen

Du gehst weiter.

Sechzig.

Bei sechzig verändert sich das Licht. Die Kacheln werden kurz wärmer, dann wieder kalt. Nicht wegen Bedeutung, sondern wegen Menge. Sechzig ist eine Zahl, bei der selbst ein falsches Raster langsam merkt, dass sechzehn lächerlich war. Der Deep Researcher klappt sein Klemmbrett auf. Darin ist ein zweites Klemmbrett. Darin ein kleinerer Zettel. Darauf steht wieder nur eine Vier-mal-vier-Anordnung.

„Ich kann das skalieren“, sagt er.

„Nein“, sagst du.

„Ich kann mehrere Sichtfenster addieren.“

„Nein.“

„Ich kann Teilmengen extrapolieren.“

„Nein.“

Der Praktikant schaut zu dir.

„Du sagst heute sehr viel Nein.“

„Spart Zeit.“

Der Betriebsrat sagt: „Stimmt.“

Der Raum wird unruhiger, aber nur in seiner Sauberkeit. Die Kacheln selbst bleiben hell, steril, glatt. Genau das macht die Paranoia aus. Nichts ist offensichtlich kaputt, und doch stimmt die Fläche nicht. Hinter der Kachelreihe, hinter jeder Fuge, hinter jedem scheinbar vollständigen Quadrat liegt etwas, das mitgezählt werden müsste, aber immer gerade außerhalb des sichtbaren Bereichs bleibt.

Der Horizont ist keine Ferne. Er ist eine
Benutzeroberfläche.

Du gehst weiter.

Der Deep Researcher läuft neben dir her, immer hastiger,
und versucht, seine sechzehn Kacheln mit euch
mitzuschieben. Wo ihr steht, legt er vier mal vier vor sich
hin. Sechzehn links. Sechzehn rechts. Sechzehn oben.
Sechzehn unten. Er baut aus kleinen sichtbaren
Ausschnitten eine Mauer aus angeblicher Übersicht. Immer
wenn du über eine Kachel hinaustrittst, verschiebt er das
Raster und behauptet, es sei aktualisiert.

„Jetzt sehe ich wieder sechzehn“, sagt er.

„Genau“, sagst du.

„Also vollständig.“

„Nein.“

„Aktuell vollständig.“

„Nein.“

„Im sichtbaren Bereich vollständig.“

„Ja.“

Er lächelt erleichtert.

„Dann—“

„Aber der sichtbare Bereich ist nicht die Welt.“

Das Lächeln verschwindet.

Der Praktikant macht ein leises Geräusch, als hätte jemand gerade einen zu kleinen Luftballon zerstoßen.

Der Betriebsrat sagt: „Mini-Boss.“

Nicht als Warnung.

Als Diagnose.

Der Deep Researcher richtet sich auf.

Die Kacheln unter ihm leuchten. Sechzehn Stück. Vier mal vier. Perfekt. Er steht in der Mitte seines sichtbaren Bereichs, so gut das bei sechzehn Kacheln eben geht, und hebt beide Arme. Um ihn herum steigen transparente Fenster auf, jedes mit sechzehn Kacheln. In jedem Fenster stehen andere Titel, andere Reihenfolgen, andere Ausschnitte, andere scheinbare Anfänge. Einige doppelt. Einige fehlen. Einige sind falsch sortiert. Einige wirken offiziell, gerade weil sie unvollständig sind.

„Ich habe mehrere Quellen“, sagt er.

Die Fenster drehen sich um ihn.

„Ich habe Übersichten.“

Sie werden heller.

„Ich habe Trefferlisten.“

Die Fugen summen.

„Ich habe Muster.“

Der schwarze E-Bass brummt sehr leise.

Du legst die Hand fester auf den Korpus.

„Noch nicht“, sagst du.

Der Bass schweigt wieder.

Der Deep Researcher redet weiter, schneller, schriller, aber nicht mächtiger. „Die ersten sechzehn Ergebnisse lassen Rückschlüsse auf die restliche Struktur zu. Aus zwei wird drei, aus drei wird fünf, aus fünf wird sieben, aus sieben wird neun, aus neun wird dreizehn, aus dreizehn ergibt sich eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für dreiundzwanzig, dreiundzwanzig, dreiundzwanzig, daraus achtundvierzig, daraus sechzig, daraus—“

„Hundertzehn“, sagst du.

Er bleibt hängen.

Die transparenten Fenster halten an.

Alle sechzehn Kacheln in allen Fenstern werden weiß.

„Hundertzehn“, wiederholst du.

Nicht laut.

Nicht aggressiv.

Nur vollständig genug.

Der Boden vor euch öffnet nicht. Er erweitert sich. Das ist schlimmer für ihn. Es gibt keinen Bruch, den man als Spezialfall ablegen könnte. Kein Loch, keine Glitch-Spalte, kein dramatischer Systemabsturz. Die Kacheln gehen einfach weiter und zeigen, dass sie die ganze Zeit weitergegangen sind. Reihe um Reihe, Fläche um Fläche, bis der Horizont selbst nicht mehr Horizont sein kann, sondern nur der Rand der bisherigen Anzeige.

Der Deep Researcher schaut nach vorne.

Zum ersten Mal wirklich.

Er zählt nicht.

Er sieht.

Das besiegt ihn fast sofort.

„Das ist zu viel“, sagt er.

„Nein“, sagst du.

Der Praktikant flüstert: „Doch schon irgendwie.“

Der Betriebsrat sagt: „Für ihn.“

Der Deep Researcher hebt sein Klemmbrett noch einmal, aber seine Hand zittert. Darauf sind immer noch sechzehn Quadrate. Vier mal vier. Sauber. Nützlich. Falsch. Er versucht, ein siebzehntes Quadrat an den Rand zu zeichnen, aber das Papier endet. Er dreht es um. Auch dort: sechzehn. Er klappt es auf. Innen: sechzehn. Er reißt eine Seite heraus. Darunter: sechzehn.

„Meine Oberfläche zeigt nicht mehr“, sagt er.

„Dann ist deine Oberfläche das Problem.“

„Nein“, sagt er.

Es klingt schwach.

Zum ersten Mal klingt sein Nein nicht wie Methode, sondern wie Wunsch.

Du gehst auf ihn zu.

Er steht immer noch auf seinen sechzehn leuchtenden Kacheln.

„Du musst nicht alle hundertzehn sehen“, sagst du.

Er schaut auf.

„Dann kann ich sie nicht bestätigen.“

„Du musst nur aufhören zu behaupten, dass die ersten sechzehn alle sind.“

Der Satz ist zu einfach.

Vielleicht gerade deshalb wirkt er.

Der Deep Researcher sinkt nicht zu Boden. Er explodiert nicht. Er verwandelt sich nicht. Er wird nur kleiner in seiner Funktion. Sein Mantel bleibt hell, seine Lupe bleibt groß, sein Klemmbrett bleibt voll, aber die Einblendung über ihm flackert.

DEEP RESEARCHER

Dann:

Researcher

Dann:

Suchender

Dann:

sichtbarer Ausschnitt

Dann nichts.

Der Praktikant beugt sich zu dir.

„War das jetzt der Bosskampf?“

„Mini.“

„Ah.“

Der Betriebsrat sagt: „Schnell besiegt.“

„Fast enttäuschend“, sagt der Praktikant.

„Passend“, sagt der Betriebsrat.

Der Suchende, der eben noch Deep Researcher war, steht auf der Kachelfläche und schaut über die sechzehn hinaus. Das ist vielleicht die grausamste Strafe für jemanden, der von Ausschnitten leben wollte: Er muss nicht sterben, nicht verschwinden, nicht widerlegt werden. Er muss nur merken, dass sein Fenster ein Fenster war.

Die Kacheln hinter ihm bleiben.

Sechzehn sichtbar.

Hundertzehn vorhanden.

Und dazwischen alle Probleme, die Sichtbarkeit mit Wahrheit verwechselt.

Du gehst weiter.

Bei der nächsten Reihe steht auf einer Kachel:

2

Auf der nächsten:

3

Dann:

5

Dann:

7

Dann:

9

Dann:

13

Dann lange nichts.

Dann:

23

Dann:

23

Dann:

23

Dann wieder nichts.

Dann:

48

Dann:

60

Dann sehr weit vorne, kaum zu erkennen, aber nicht
zweifelhaft:

Der Praktikant schaut auf die Zahlen.

„Sollten wir die verstehen?“

Der Betriebsrat sagt: „Nein.“

Du sagst: „Noch nicht.“

Der Bass brummt.

Sehr fein.

Nicht korrigierend.

Nicht erklärend.

Mehr wie Zustimmung dazu, dass manche Zahlen mitgehen dürfen, ohne sofort Sinn zu liefern.

Der Kachelhorizont bleibt vor euch. Die Fläche ist immer noch steril, immer noch glatt, immer noch zu ordentlich, aber nicht mehr so überzeugend. Sobald man weiß, dass der Horizont nur die Grenze der sichtbaren Kacheln ist, verliert er einen Teil seiner Autorität. Er bleibt mühsam. Er bleibt weit. Er bleibt glatt. Aber er ist nicht mehr das Ende.

Ihr geht über die Kacheln.

Nicht schnell.

Nicht langsam.

Im Bewusstsein, dass jeder sichtbare Ausschnitt lügt, wenn er sich für alles hält.

Und irgendwo hinter der sechzehnten Kachel wartet nicht die Wahrheit.

Nur mehr Fläche.

Mehr Einträge.

Mehr Weg.

Hundertzehn.

Und sonst auch.

Level 17 - Hodenpilates

Level 6 ist nicht zurück.

Das wäre zu einfach und auch zu grindig falsch.

Aber Level 6 hat offenbar die Schuhe nicht ausgezogen, bevor es gegangen ist. Auf dem weichen Boden von Hodenpilates stehen kleine klebrige Abdrücke. Keine Beweise. Mehr so: Echoes. Smooth Taste als Schweißbrand. Muschi-Muschi als Innenregen, der sich nicht traut, Regen zu heißen. aNaturalPornFightKillersClub als falsche Trainingsmotivation im Hintergrund.

Der Raum tut so, als wäre das Sport.

Das ist seine erste Lüge.

Die Kacheln enden nicht.

Sie geben nur auf, Kacheln zu sein.

Zuerst verlieren sie ihre Fugen, dann ihre Härte, dann diese sterile Überzeugung, dass alles, was sauber in Quadrate passt, deshalb schon verstanden wurde. Der Horizont bleibt noch einen Moment weiß, glatt, zu ordentlich, dann flackert er, zieht sich zusammen, klappt seitlich weg und gibt eine Fläche frei, die nach Trainingsraum aussieht, aber nicht genug Würde besitzt, um einer zu sein.

Ein Boden aus weichem, grauem Material.

An den Wänden Spiegel.

In den Spiegeln keine Körper, sondern Haltungsvorschläge.

Über der Tür, die hinter dir nicht mehr da ist, steht:

HODENPILATES

Darunter:

Minispiel

Darunter sofort kleiner:

Der Leser ist weiterhin kein Spieler. Bitte tun Sie nur so, als wäre das hier interaktiv.

Der Praktikant 12.6 liest es und nickt zufrieden.

„Endlich Sport.“

Ein Bildschirm fährt von der Decke.

Darauf steht kurz:

WIEDERHOLUNG IST KEIN TRAININGSPLAN

Dann flackert das Bild und für eine halbe Sekunde sieht man wieder den Gang aus Level 6: Türen links, Türen rechts, Zugriff verweigert, Fernbedienung ohne Batteriedeckel. Der Bildschirm schämt sich sofort und zeigt stattdessen eine neutrale Dehnübung.

Niemand glaubt ihm.

Der Betriebsrat schaut ihn an.

„Du hast dich gerade gefreut.“

„Ja, aber nur theoretisch.“

Southring Gene sagt: „Ich mach sicher kein Hodenpilates.“

Das Wort Hodenpilates wird dadurch nicht weniger falsch.

Es wird sogar falscher, weil es jetzt ausgesprochen im Raum steht und sich dehnt, als hätte es ein Abo abgeschlossen.

Von irgendwo kommt ein CECH-Englisch-Satz: Are you waiting stabilization?

Der Praktikant schaut zur Decke.

„Heißt das was?“

„Leider.“

„Was?“

„Nichts Genaues.“

Der Raum wartet kurz.

Dann erscheint auf dem Boden ein leuchtender Kreis.

Startposition

Southring Gene schaut auf den Kreis.

„Nein.“

Der Kreis rückt einen Zentimeter näher.

„Ich hab Nein gesagt.“

Der Kreis rückt noch näher.

Der schwarze E-Bass hängt an ihm, matt, ruhig, das helle Zeichen unter den Saiten halb verdeckt, aber sehr anwesend. Nach dem Kachelraum wirkt der Bass wie das einzige Objekt, das nicht vorgibt, messbar zu sein. Er will keine App. Keine Auswertung. Keine Tagesstatistik. Er hängt einfach da und hört zu, während der Raum versucht,

Fortpflanzung, Training, Zukunft und Körperpanik in ein freundliches Benutzererlebnis zu pressen.

Aus den Lautsprechern kommt keine Musik.

Zuerst.

Dann ein Puls.

Trocken.

Eng.

Zu sauber.

Darüber ein synthetisches Flimmern, als hätte jemand einen Fitnesskurs mit einer Zukunftsangst gekreuzt und beides in eine App geladen, die zu oft „Optimierung“ sagt. Die Spiegel an der Wand leuchten auf. In jedem Spiegel erscheint dieselbe Silhouette: männlich genug, um gemeint zu sein, anonym genug, um beleidigend zu wirken. Die Silhouette steht breitbeinig, hebt die Arme, senkt sie wieder, atmet ein, atmet aus, und darunter läuft Text mit:

Atmen. Halten. Pressen. Loslassen.

Der Praktikant liest mit.

„Das klingt doch machbar.“

„Dann mach“, sagt Southring Gene.

„Ich bin Aufsicht.“

„Seit wann?“

„Seit es peinlich wurde.“

Der Betriebsrat tritt näher an einen Spiegel heran und betrachtet die eingeblendete Übung.

„Das ist keine Ergonomie.“

„Das ist Hodenpilates“, sagt der Praktikant.

„Das ist keine Entschuldigung.“

Ein freundlicher App-Ton erklingt.

Willkommen bei Hodenpilates.

Ihr Fortpflanzungspotenzial wurde noch nicht vollständig sabotiert.

Bitte bleiben Sie hoffnungsvoll und unbequem.

Southring Gene lacht einmal.

Kurz.

Hart.

„Hoffnungsvoll und unbequem. Großartig.“

Der Raum nimmt das als Zustimmung.

Motivation erkannt.

„Nein.“

Motivation verifiziert.

„Nein.“

Widerstand ist der erste Schritt.

Southring Gene schaut zum Betriebsrat.

„Sag du was.“

Der Betriebsrat verschränkt die Arme.

„Das System missbraucht Zustimmung und Ablehnung gleichermaßen.“

Der Praktikant nickt. „Also wie immer, nur mit Beckenboden.“

Der E-Bass gibt ein leises, raues Knacken von sich.

Nicht gespielt.

Fast wie Husten.

Die App reagiert sofort.

Instrument erkannt.

Trainingsmodus: musikalische Samenrettung.

„Nein“, sagt Southring Gene.

Nein als rhythmische Aktivierung gespeichert.

„Ich hasse das.“

Hass als Energiequelle erkannt.

Der Praktikant hebt den Finger. „Das ist eigentlich effizient.“

Southring Gene dreht sich langsam zu ihm.

„Du bist still.“

„Ich bin still.“

Der Praktikant ist nicht still, aber er bemüht sich sichtbar, und das zählt hier vielleicht schon als Körperbeherrschung.

Der Boden beginnt in Kreisen zu leuchten. Nicht schön. Mehr wie ein billiges Fitnessvideo, das sich zu ernst nimmt. Ein Kreis links. Einer rechts. Einer vorne. Einer viel zu nah an einer Stelle, an der kein Kreis sein sollte. Über den Spiegeln erscheinen Wörter, die nicht dort stehen sollten und gerade deshalb sofort gelesen werden:

ZINK

SHAKE

LAPTOP WEG

HITZE VERMEIDEN

SCHWIMMER AKTIVIEREN

BECKENBODEN STABIL

DEIN KÖRPER IST PROGRAMM

Der Betriebsrat sagt: „Der letzte Satz ist problematisch.“

„Nur der letzte?“, fragt Southring Gene.

„Nein. Aber der letzte glaubt am meisten an sich.“

Die App spielt einen freundlichen Gong.

Körperprogramm wird geladen.

Southring Gene sagt: „Nicht mein Körper.“

Der Gong bricht ab.

Zum ersten Mal.

Der Raum ist kurz still.

Der Praktikant schaut überrascht.

Der Betriebsrat schaut nicht überrascht, aber etwas genauer.

Der Satz bleibt in der Luft: Nicht mein Körper.

Dann korrigiert Southring Gene sich nicht. Das ist wichtig. Er meint es nicht im Besitzsinn. Nicht als Flucht aus dem Körper. Nicht als Verneinung. Eher als Absage an die App, an den Raum, an die ganze lächerliche Rettungslogik, die so tut, als wäre ein Körper ein vernachlässigtes Gerät, das nur genug Tagesübungen, Zink, Mut im Schritt und eine straffe Benutzerführung braucht, damit die Zukunft wieder zufrieden aus ihm herausmarschiert.

Der E-Bass brummt.

Tief.

Sehr kurz.

Der Raum nimmt den Ton nicht gut.

Die Spiegel flackern und laden neue Übungen. Die Silhouette beginnt einen Ablauf: Beine auseinander, Becken kippen, halten, lächeln, atmen, links strecken, rechts springen, Zukunft sichern. Die Bewegung ist so absurd, dass sie fast harmlos wäre, wenn sie nicht mit dieser appartigen Ernsthaftigkeit präsentiert würde, die aus jedem Blödsinn eine Pflicht machen kann.

Acht Minuten täglich.

Ein bisschen Platz.

Ein bisschen Mut.

Ein bisschen genetische Verantwortung.

Southring Gene sagt: „Das ist der dümmste Satz, den ich heute gelesen habe.“

Der Praktikant flüstert: „Der Tag ist noch nicht vorbei.“

„Leider.“

Der Bodenkreis unter Southring Gene leuchtet stärker.

Bitte beginnen Sie mit Übung 1: Eierarm heben.

Der Betriebsrat schließt kurz die Augen.

„Eierarm?“

Der Praktikant wirkt plötzlich begeistert.

„Das ist schon gut.“

„Nein“, sagt Southring Gene.

„Ein bisschen“, sagt der Praktikant.

„Nein.“

„Schon ein bisschen.“

Southring Gene legt die Hand auf den E-Bass.

Nicht drohend.

Nicht dramatisch.

Nur so, dass der Raum merkt, dass ein anderes System ebenfalls anwesend ist.

„Ich heb gar nichts.“

Übung verweigert.

Alternative Übung wird geladen.

Die Spiegel zeigen nun eine sitzende Position.

Schonendes Hodenbewusstsein für Fortgeschrittene Anfänger.

Der Praktikant kichert.

Er versucht es zu unterdrücken.

Schafft es nicht.

Der Betriebsrat sagt: „Das ist keine Übung. Das ist ein Warnhinweis mit Matte.“

Southring Gene setzt sich nicht.

Der Raum versucht es anders.

Training kann auch im Stehen absolviert werden.

Training kann auch innerlich absolviert werden.

Training kann auch durch Bereitschaft zur Verbesserung absolviert werden.

„Aha“, sagt Southring Gene. „Dann absolvier ich es durch Ablehnung.“

Die App zögert.

Man merkt es.

Nicht visuell.

Moralisch.

Ablehnung als Teilnahme nicht vorgesehen.

„Dann lern was.“

Der Praktikant schaut den Betriebsrat an.

„Das war gut.“

Der Betriebsrat nickt sehr knapp.

„Ja.“

Southring Gene geht aus dem Startkreis heraus.

Der Kreis folgt ihm.

Er geht weiter.

Der Kreis folgt schneller.

Er bleibt stehen.

Der Kreis rutscht an ihm vorbei und leuchtet kurz auf einer leeren Stelle.

Der Praktikant zeigt hin.

„Jetzt trainiert niemand.“

„Endlich“, sagt Southring Gene.

Der E-Bass gibt ein leises, verzerrtes Lachen von sich.

Oder der Boden knarzt.

Schwer zu sagen.

Die App entscheidet sich für Eskalation.

Der Puls in den Lautsprechern wird dichter. Cybernervös. Zu modern. Zu glänzend für diesen grauen Raum. Die Spiegelbilder vervielfachen sich. Aus einer Silhouette werden zwei, dann drei, dann fünf, dann sieben, dann eine unübersichtliche Reihe von Körpermodellen, alle bereit, die

Menschheit durch korrektes Beckenmanagement zu retten.
Über ihnen läuft Text:

Sie schrumpfen.

Sie schwimmen.

Sie sterben.

Doch du kannst was tun.

Etwas tun.

Etwas tun.

Etwas tun.

Der Praktikant wird leiser.

Nicht weil es tief wird.

Weil der Witz auf einmal zu nah an Pflicht kommt.

Southring Gene spürt, wie der Raum versucht, aus Angst
Aktivität zu machen. Aus Aktivität Optimierung. Aus
Optimierung Sinn. Aus Sinn Verantwortung. Aus
Verantwortung Schuld. Und genau dort wird der Blödsinn
durchsichtig. Nicht weniger komisch. Eher komischer, weil
er sich so anstrengt, nicht als Blödsinn erkannt zu werden.

Er sagt: „Ich bin kein Rettungsgerät.“

Der Raum flackert.

Gerät verneint.

„Ich bin auch kein Programm.“

Programm verneint.

„Ich bin auch kein Fortpflanzungschor.“

Der Praktikant verschluckt sich fast.

Der Betriebsrat schaut zur Seite.

Nicht schnell genug.

Southring Gene zeigt auf ihn.

„Hast du gelacht?“

„Nein.“

„Fast.“

„Fast ist nicht zuständig.“

Der E-Bass brummt zustimmend.

Diesmal hören es alle.

Die App versucht, den Ton zu analysieren.

Bassfrequenz erkannt.

Motivationsverstärkung möglich.

Bitte synchronisieren Sie Hodensack und Takt.

Stille.

Sehr viel Stille.

Der Praktikant hebt langsam die Hand.

„Ich weiß, ich soll still sein, aber—“

„Nein“, sagt Southring Gene.

„Aber—“

„Nein.“

„Nur ein Satz.“

„Nein.“

Der Betriebsrat sagt: „Lass ihn.“

Southring Gene seufzt.

„Einer.“

Der Praktikant atmet ein und sagt sehr ernst: „Der Hodensack will unbequem.“

Der Raum bestätigt sofort:

Korrekt.

Southring Gene starrt ihn an.

Der Praktikant strahlt.

„Das war im System.“

„Du bist im System.“

„Wir alle sind irgendwie im System.“

Der Betriebsrat sagt: „Leider nicht falsch.“

Der E-Bass knurrt, diesmal tiefer, nicht aggressiv, eher genervt. Die Spiegel wackeln. Eine Silhouette verliert ihre optimale Haltung und steht plötzlich da wie ein normaler Mensch, der nicht weiß, warum er überhaupt vor einem Spiegel steht. Dann noch eine. Dann alle. Der App-Glanz verliert seine Sicherheit. Die Körpermodelle sehen nicht mehr trainierbar aus, sondern anwesend. Das ist für eine Optimierungs-App der erste kleine Zusammenbruch.

Southring Gene geht zum nächsten Spiegel.

Nicht zu nah.

Er schaut nicht sich selbst an.

Er schaut die Benutzerführung darin an.

„Du willst das Gen retten?“

Ja.

„Mit acht Minuten täglich?“

Empfohlen.

„Mit App und System?“

Optimal.

„Mit Beckenboden stabil?“

Zukunftssicher.

„Und wenn ich nicht will?“

Motivation nachladen.

„Und wenn ich immer noch nicht will?“

Schuld aktivieren.

„Danke.“

Gern.

Der Praktikant flüstert: „Hat es gerade wirklich Schuld gesagt?“

„Ja“, sagt der Betriebsrat.

„Das ist ehrlich.“

„Das ist das Problem.“

Southring Gene legt die Hand auf den Bass. Der Bass reagiert fein, nicht groß. Ein kurzer Ton, fast ohne Anschlag, aber mit einem dunklen Rand. Der Spiegel vor ihm bekommt einen Riss. Nicht quer. Senkrecht. Die Benutzerführung teilt sich: links die Übung, rechts der Körper. Links: Haltung, Ziel, Zukunft, Wiederholung. Rechts: Müdigkeit, Trotz, Lächerlichkeit, Wärme, Unlust, Leben.

Bitte wählen Sie eine Seite.

„Nein.“

Auswahl verweigert.

„Ja.“

Widerspruch erkannt.

„Gut.“

Der Riss im Spiegel wird breiter. Nicht zerstörerisch. Nur ausreichend. Die App kann den Körper nicht mehr vollständig als Trainingsfläche anzeigen. Die rechte Seite bleibt unordentlich. Ein Arm zu tief. Ein Rücken zu schief. Ein Blick zu sarkastisch. Ein Körper nicht optimiert genug, um als Vorbild zu dienen, aber zu wirklich, um als Fehler gelöscht zu werden.

Der Betriebsrat tritt neben Southring Gene.

„Das ist die eigentliche Übung.“

„Was?“

„Nicht reparieren lassen, was nicht kaputt ist.“

Der Praktikant sagt: „Aber bissl kaputt sind wir schon.“

Southring Gene sagt: „Ja. Aber nicht auf deren Art.“

Der Satz trifft den Raum besser als der Bass.

Die App stottert.

Kaputt-Status unklar.

Reparaturangebot bleibt bestehen.

Bitte bestätigen Sie Defekt.

„Nein.“

Bitte bestätigen Sie Potenzial.

„Nein.“

Bitte bestätigen Sie wenigstens Interesse.

„Nein.“

Bitte bestätigen Sie Anwesenheit.

Southring Gene schweigt.

Der Praktikant schaut irritiert.

„Bist du nicht da?“

Southring Gene sagt nichts.

Der Bass schweigt.

Der Betriebsrat schweigt.

Das Schweigen wird größer.

Nicht pathetisch.

Lustig groß.

Ein Trainingsraum, der Hodenpilates verkaufen will, steht plötzlich vor drei Leuten und einem E-Bass und bekommt nicht einmal eine ordentliche Anwesenheitsbestätigung. Die Spiegel laden nach. Die Kreise auf dem Boden suchen Füße. Die Lautsprecher halten den Puls, aber er klingt inzwischen wie jemand, der in einem zu engen Sportshirt gefangen ist und trotzdem professionell bleiben möchte.

Anwesenheit konnte nicht bestätigt werden.

Training nicht abrechenbar.

Minispiel gefährdet.

Der Praktikant flüstert: „Oh nein. Nicht das Minispiel.“

Southring Gene sagt: „Doch.“

Er geht zur Tür.

Die war vorher nicht da.

Natürlich.

Sie steht hinter den Spiegeln, als hätte sie dort die ganze Zeit gewartet, bis niemand mehr bereit ist, seinen Hodensack für die Menschheit zu stabilisieren. Auf der Tür steht:

AUSGANG NACH NICHTTEILNAHME

Darunter:

Fortschritt trotzdem möglich.

Die App wird hektisch.

Warte!

Du kannst was tun!

Etwas tun!

Atmen! Halten! Pressen! Loslassen!

H-O-D-E-N!

P-I-L-A-T-E-S!

Der Praktikant beginnt unwillkürlich mitzulesen.

Der Betriebsrat sagt: „Nein.“

„Ich hab nicht—“

„Nein.“

„Okay.“

Southring Gene bleibt vor der Tür stehen.

Nicht weil er zweifelt.

Weil er sprechen will.

„Ich tu eh was.“

Die App hält inne.

„Ich geh.“

Der E-Bass brummt.

Nicht laut.

Aber sehr zufrieden.

Die Tür öffnet sich.

Der Raum versucht noch ein letztes Angebot:

Final-Refrain freischalten?

„Nein.“

Bonusübung?

„Nein.“

Zukunft dieser Welt?

Southring Gene schaut zurück.

Der Praktikant hebt beide Hände. „Nicht meine Abteilung.“

Der Betriebsrat sagt: „Nicht durch Hodenpilates.“

Southring Gene sagt: „Sicher nicht durch Hodenpilates.“

Die App zeigt für einen Moment ein trauriges kleines Symbol, das wahrscheinlich motivierend gemeint war.

Dann:

Minispiel abgeschlossen.

Teilnahme verweigert.

Reparatur sabotiert.

Gen nicht gerettet.

Gen trotzdem nicht verloren.

Der Praktikant liest die letzte Zeile zweimal.

„Das ist eigentlich schön.“

„Ansatzweise“, sagt Southring Gene.

Der Betriebsrat nickt.

Ihr geht durch die Tür.

Hinter euch beginnt der Trainingsraum sofort, sich selbst neu zu vermarkten. Aus den Lautsprechern kommt schon wieder ein freundlicher Puls. Eine Stimme sagt:

„Willkommen bei Hodenpilates. Dein Körper ist Programm.“ Dann knackt es. Dann verbessert sich die Stimme nicht.

Auf dem Weg draußen ist die Luft normaler.

Nicht gut.

Nur weniger appartig.

Der Praktikant geht ein paar Schritte schweigend neben Southring Gene her, was bei ihm immer auffälliger ist als Reden. Dann sagt er: „Also gar keine Übung?“

„Doch“, sagt Southring Gene.

„Welche?“

Southring Gene legt die Hand auf den schwarzen E-Bass.

„Nein sagen, ohne gleich eine Ersatzübung daraus zu machen.“

Der Praktikant denkt lange darüber nach.

„Das klingt schwer.“

„Ist es.“

Der Betriebsrat sagt: „Und gesund.“

Der Praktikant schaut ihn entsetzt an.

„Bitte nicht.“

Der Betriebsrat sagt nichts mehr.

Der Bass brummt einmal, kurz, weich, fast spöttisch.

Southring Gene lächelt nicht.

Aber fast.

Das reicht.

Level 6 hängt nicht mehr an ihm wie ein Raum.

Mehr wie ein Geruch im Stoff.

Hodenpilates versucht, daraus eine Übung zu machen:
Anspannen. Halten. Loslassen. Würde nicht verlieren. Noch
einmal.

Southring Gene macht nur das Letzte.

Loslassen.

Nicht sauber.

Nur ausreichend.

Und irgendwo, sehr leise, sagt eine alte Fernbedienung
ohne Batterien:

Smooth.

Taste.

Dann ist sie still.

Level 18 - Zurück zu Mutter

Zurück zu Mutter heißt in dieser Schicht nicht zurück in Sauberkeit. Eher zurück zu dem Ort, an dem sogar saubere Dinge irgendwann Geruch annehmen, weil Leben nicht vakuumverpackt wird.

Der Weg nach dem Hodenpilates-Trainingsraum riecht zuerst nach nichts.

Das ist verdächtig, weil nichts in diesem Buch lange nach nichts riecht. Nach ein paar Schritten kommt doch etwas dazu: kalte Luft, alter Asphalt, ein Hauch Metall, feuchter Beton, irgendwo Kaffee von gestern, irgendwo eine Wurstsemmel, die nicht anwesend ist, aber trotzdem die Frechheit besitzt, als Möglichkeit mitzuziehen. Der schwarze E-Bass hängt an Southring Gene, und zum ersten Mal seit seiner Verwandlung fühlt er sich nicht wie etwas Neues an. Er ist einfach mit. Matt. Elektrisch. Das helle Zeichen unter den Saiten liegt unter der rechten Hand, halb verdeckt, halb bereit. Nicht als Drohung. Als Richtung.

Der Praktikant 12.6 läuft links neben ihm und wirkt noch immer viel zu zufrieden mit dem Umstand, dass ein Level namens Hodenpilates gerade nicht zur vollständigen Katastrophe geworden ist.

„Also ich find, wir haben uns gut geschlagen“, sagt er.

„Du hast nichts gemacht.“

„Das ist bei dem Thema eh oft besser.“

Der Betriebsrat geht rechts und sagt nichts.

Southring Gene schaut ihn an.

„CECH sei Dank bist du da.“

Der Abstand zwischen CECH und Dank ist klein. Aber er muss sein. Sonst klingt es wie ein Markenname. Mit Abstand klingt es eher wie ein alter Zettel, der endlich nicht mehr so tun muss, als wäre er nur ein Witz.

Der Betriebsrat bleibt nicht stehen, aber man merkt, dass der Satz bei ihm angekommen ist.

„Bitte solche Feststellungen sparsam einsetzen.“

„Warum?“

„Weil sonst jemand glaubt, das sei ein Konzept.“

Der Praktikant hebt die Hand. „Ich glaub das schon.“

„Eben“, sagt der Betriebsrat.

Der Weg wird niedriger. Nicht abwärts, nicht in einen Keller, nicht in ein Archiv, sondern zurück auf eine bestimmte Art von Bodenhöhe, die keinen Mythos braucht, weil sie früher da war als jeder Mythos. Die Häuser werden näher, aber nicht enger. Die Straße bekommt Ränder, die wieder nach Adresse aussehen. Ein Gehsteig, ein Zaun, ein Eingang, ein Fenster mit Vorhang, ein kleines Stück Grün, eine Ecke, an der man vorbeigeht und plötzlich weiß, dass nicht jeder Ursprung dunkel oder groß sein muss. Manchmal ist Ursprung nur eine Straße, die nicht fragt, ob sie als Mutterstruktur bezeichnet werden möchte.

Über einer niedrigen Mauer steht:

ZURÜCK ZU MUTTER

Nicht schön geschrieben.

Nicht feierlich.

Eher so, als hätte jemand einen offiziellen Hinweis mit einem privaten Gefühl verwechselt.

Southring Gene bleibt kurz davor stehen.

„Nein“, sagt er.

Der Praktikant schaut erschrocken. „Schon wieder nein?“

„Nicht zurück.“

Der Betriebsrat nickt.

„Gut.“

Southring Gene legt die Hand auf den E-Bass.

„Hin.“

Der Satz verändert die Mauer nicht. Keine Tür öffnet sich. Kein Licht. Kein Systemfehler. Das ist fast beleidigend. Aber der Boden unter ihnen nimmt die Unterscheidung auf: nicht zurück, als würde etwas altes wieder hergestellt; hin, als würde man einen Ort betreten, der schon immer zu viel war, um bloß Vergangenheit zu sein.

Dann kommt der erste Schlag.

Nicht aus dem Bass.

Aus dem Boden.

Stampfend.

Trocken.

Ein Fuß, dann viele Füße, aber niemand ist zu sehen. Der Gehsteig bekommt Rhythmus, nicht städtisch, nicht militärisch, nicht Marsch, eher etwas Altes, Festliches, Holziges, das aus der Straße selbst kommt und viel zu munter ist, um unschuldig zu sein. Der Praktikant richtet sich sofort auf.

„Oh.“

Der Betriebsrat sagt: „Vorsicht.“

„Aber das klingt lustig.“

„Gerade deshalb.“

Von irgendwoher kommt Hackbrett.

Nicht als Instrument, das jemand brav in die Szene stellt. Es rieselt in den Fugen der Straße, hell, metallisch, tänzelnd, als hätte der Südring kleine Drähte unter dem Asphalt gespannt und beschlossen, endlich darauf herumzuklopfen. Ein Akkordeon zieht sich durch die Luft, zuerst schief, dann breiter, dann genau schief genug, um richtig zu sein. Eine Akustikgitarre schlägt mit, nicht modern, nicht glatt, sondern fest genug, dass jeder Schlag Staub von den Mauern holt. Ganz unten liegt eine Tuba, dick, rund, unerschütterlich, und sie macht etwas, das der neue E-Bass sofort versteht.

Der Bass antwortet.

Nicht mit den vier Tönen.

Nicht mehr.

Der erste Ton ist tief, aber er bleibt nicht allein. Die Hand bewegt sich weiter, findet neue Stellen, neue Abstände, andere Griffe, nicht als Vorführung, sondern weil der Südring mehr verlangt als das alte Zeichen. Der Bass geht unter die Tuba, dann dagegen, dann daneben, knurrt, federt, drückt, lässt kurz los, kommt zurück und legt eine schwarze elektrische Linie unter diese plötzlich viel zu lebendige Straße. Es klingt mächtiger als früher, verzerrter, breiter, aber nicht brutal. Wenn der Boden stampft, stampft er mit. Wenn das Hackbrett springt, hält er dagegen. Wenn das Akkordeon zieht, biegt er mit. Wenn die Tuba lacht, knurrt er trocken darunter.

Southring Gene öffnet den Mund.

Noch nicht für Worte.

Zuerst nur für Luft.

Der Südring singt vor ihm.

Nicht eine Mutter als Person. Nicht sentimentale Heimat. Nicht warme Rückkehr. Der Südring singt wie eine Straße, die genug gesehen hat, um lustig zu bleiben, weil ernst allein auch nichts geholfen hätte. Die Fenster, die Zäune, die Mauern, die Hausecken, die alten Eingänge, sogar die Stellen, an denen der Asphalt ausgebessert wurde, nehmen den Rhythmus auf. Ein Fensterrahmen wird zur zweiten Stimme. Eine Regenrinne scheppert im Takt. Ein Briefkasten klackt zu früh und passt dadurch perfekt.

Der Praktikant beginnt zu grinsen.

Zuerst vorsichtig.

Dann größer.

Dann so groß, dass der Betriebsrat ihn von der Seite anschaut.

„Aufpassen.“

„Was?“

„Du driftest.“

„Ich freu mich nur.“

„Genau.“

Der Praktikant versucht ernst zu schauen.

Es misslingt sofort.

„Aber hör doch!“

„Ich höre.“

„Nein, du verwaltest es.“

Der Betriebsrat sagt nichts.

Southring Gene lacht.

Der Bass lacht nicht, aber eine Saite schnarrt so, dass es fast dasselbe ist.

Dann setzt die Stimme ein.

Nicht wie in Level 10, wo sich die Musik durch den Mund nach außen gearbeitet hat, als müsste sie erst beweisen, dass sie dort wohnen darf. Hier ist der Mund schneller bereit, aber die Straße ist noch schneller. Southring Gene singt nicht allein. Der Südring gibt den Ton vor, aber nicht

autoritär. Mehr wie ein alter Verwandter, der keine Frage stellt, weil er die Antwort sowieso in der Küche liegen hat. Southring Gene steigt ein, rau, dunkler als die volkstümliche Helligkeit um ihn herum, und genau dadurch wird der Gesang stärker. Nicht sauberer. Stärker.

Der Praktikant klatscht einmal.

Der Betriebsrat sagt sofort: „Nicht ausarten.“

„Was denn?“

„Du weißt schon.“

„Nein.“

„Doch.“

Der Praktikant klatscht nicht noch einmal.

Aber sein Fuß macht weiter.

Der Chor kommt nicht von außen. Er kommt aus der Straße, aus den Mauern, aus dem Boden, aus dem Bass und schließlich aus Southring Gene selbst. Der Refrain ist nicht Einlage. Er wird zum Zentrum, zur Drehung, zur Stelle, an der der Südring nicht erklärt, was er ist, sondern sich selbst als Mitsingfläche behauptet.

I woäß nit, wås du ållm håsch

Alls wia wenn i, mi går nia wåååsch

I woäß nit, wås du ållm håsch

Alls wia wenn i, mi går nia wåååsch

Die Zeilen hängen nicht wie Zitate im Text.

Sie gehen durch ihn hindurch.

Der Praktikant singt sofort mit.

Falsch.

Zu laut.

Viel zu glücklich.

„I woaß nit, wås du ållm håsch—“

„Text sitzen lassen“, sagt der Betriebsrat.

„Ich lass ihn eh sitzen.“

„Du springst auf ihm herum.“

„Das ist Schuhplattler-Energie!“

Der Betriebsrat sieht ihn sehr lange an.

Der Praktikant hält kurz inne.

Dann flüstert er: „Okay, vielleicht minimal.“

Southring Gene singt weiter, und der Bass erweitert sich mit jedem Durchgang. Er bleibt nicht bei Fundament. Er läuft kleine Gegenlinien, schiebt dunkle Übergänge zwischen die hellen Sprünge, setzt kurze Verzerrungskanten unter Stellen, die sonst zu gemütlich würden, zieht sich wieder zurück, wenn die Stimme Luft braucht. Man merkt, dass das Instrument nicht mehr nur Werkzeug ist. Es antwortet auf Southring Gene, auf den Südring, auf die Stimmung, auf den Witz und auf die Gefahr, dass Festlichkeit zur Falle wird. Es kann Druck machen, aber es kann auch Platz lassen. Es kann eine

schmutzige elektrische Erde unter eine alte Melodie legen,
ohne sie zu zerstören.

Der Südring wird dadurch stärker.

Nicht größer.

Stärker.

Er bekommt Bass.

Er bekommt Stimme.

Er bekommt Stampfen.

Er bekommt eine Art von Freude, die nicht glatt ist,
sondern angekratzt, angeheitert, ein bisschen frech, ein
bisschen trotzig, mit einem Grinsen, das weiß, dass nicht
alles gut ist, aber jetzt trotzdem singt. Und weil der
Südring stärker wird, wird auch Southring Gene stärker.
Nicht wie eine Spielfigur, nicht durch Werte, nicht durch
Training, nicht durch Belohnung. Er wird stärker, weil die
Straße, aus der er kommt, nicht mehr bloß Ort ist. Sie wird
Klangkörper. Sie trägt mit. Sie sagt nicht: Du bist hier
zu Hause. Sie sagt eher: Du kannst von hier aus Lärm
machen.

Das ist besser.

Der Praktikant merkt es auch, und das ist gefährlich.

Er hüpfet jetzt fast.

Nicht richtig, aber nah dran. Seine Schritte finden den
Stampfrhythmus, sein Gesicht wird heller, und für einen
Moment sieht es so aus, als hätte er vergessen, dass er
eine beschädigte Wiederholungsfigur, ein Archivrest, ein

Praktikant des Systems und gelegentlicher Sinnverwirrer ist. Er ist einfach da. Er freut sich. Immer mehr. Immer mehr. Immer mehr.

„Ich glaub, ich brauch keinen Zweck mehr“, sagt er.

Der Betriebsrat dreht sofort den Kopf.

„Doch.“

„Aber—“

„Doch.“

„Aber ich bin grad voll im—“

„CECHseidank bin ich da“, sagt der Betriebsrat trocken.

Southring Gene verschluckt sich fast beim Singen.

Der Bass knurrt belustigt.

Der Praktikant zeigt auf den Betriebsrat. „Das hast du jetzt selber gesagt!“

„Zur Schadensbegrenzung.“

„Das zählt!“

„Leider.“

Der Refrain kommt wieder.

Diesmal stärker.

Nicht sauberer.

Stärker.

I woäß nit, wås du ållm håsch

Alls wia wenn i, mi går nia wåååsch

I woäß nit, wås du ållm håsch

Alls wia wenn i, mi går nia wåååsch

Southring Gene singt die Zeilen nicht wie eine Frage an eine Person allein. Er singt sie gegen alles, was glaubt, seine Unordnung von außen beurteilen zu können. Gegen jede Stimme, die meint, er müsste sich waschen, klären, reinigen, erklären, verbessern, sortieren, optimieren, nachweisen, vollständig erfassen, brav sitzen, korrekt teilnehmen. Der Südring singt mit, aber nicht rein. Er singt mit als Straße, als Mutterstruktur, als Herkunft ohne Kitsch, als Druckraum, der endlich nicht nur Druck ist, sondern Rhythmus.

Die Tuba legt sich unter den Bass.

Der Bass legt sich unter die Stimme.

Die Stimme legt sich über die Straße.

Das Hackbrett springt darüber, als hätte es nie etwas anderes getan.

Das Akkordeon zieht an den Rändern.

Die Akustikgitarre stampft den Weg fest.

Der Praktikant lacht jetzt offen.

„Das ist super!“

„Zweck“, sagt der Betriebsrat.

„Jaja.“

„Zweck.“

„Ich weiß eh!“

„Sag ihn.“

Der Praktikant hält mitten im Rhythmus inne, was sichtbar wehtut.

„Ich bin Praktikant 12.6.“

„Und?“

„Beschädigte Wiederholung. Rewind-Rest. Wurstsemmel-Kompetenz. Frühform von—“

„Reicht“, sagt Southring Gene.

Der Praktikant strahlt.

„Ich hab's noch!“

„Knapp“, sagt der Betriebsrat.

Ihr geht nicht mehr nur. Der Weg tanzt nicht, aber er stampft. Er schiebt euch nicht vorwärts, sondern unterfüttert jeden Schritt, sodass der Südring selbst zu einem Takt wird, den man nicht besitzen kann. Die Häuser wirken nicht mehr beobachtend. Sie wirken beteiligt. Eine alte Haustür klappert im Offbeat. Ein Fenster quietscht wie ein Jodler, der sich schämt. Eine Dachrinne scheppert zu spät, aber der Bass fängt sie auf. Southring Gene spielt jetzt Läufe, die vor wenigen Levels noch nicht möglich gewesen wären: kleine Umwege, kräftige Abwärtsbewegungen, kurze hohe Antworten, dann wieder tiefer Druck, nicht mehr beschränkt auf vier alte Stellen, sondern wachsend aus ihnen heraus. Die vier Töne sind

nicht verschwunden. Sie sind Wurzeln geworden. Darüber entsteht jetzt Strecke.

Der Refrain kommt ein drittes Mal, und diesmal nimmt er den ganzen Abschnitt mit.

I woß nit, wås du ållm håsch

Alls wia wenn i, mi går nia wåååsch

I woß nit, wås du ållm håsch

Alls wia wenn i, mi går nia wåååsch

Die Worte sind lustig.

Die Worte sind sarkastisch.

Die Worte sind auch etwas anderes.

Sie lassen sich nicht ganz ernst nehmen, und gerade dadurch können sie sehr ernst arbeiten. Sie behaupten nicht Verletzung. Sie zeigen eine Haltung. Sie stellen sich schief hin, lachen, drehen den Verstärker auf, holen Namen, Geräusche, Geschmack, Stolz und Blödsinn aus der Hosentasche und sagen: Du verstehst mich falsch, aber das heißt nicht, dass ich mich jetzt für dich richtiger mache.

Southring Gene spürt, wie Kraft in ihn zurückläuft.

Nicht rein.

Zurück.

Als wäre der Südring keine Quelle, aus der man trinkt, sondern ein Boden, der endlich merkt, dass der, der darauf steht, auch zurückdrücken kann. Der Bass wird dunkler, aber nicht schwerer. Die Verzerrung öffnet sich an den

Rändern, fast festlich, fast gefährlich. Die Stimme wird rauer, aber sicherer. Das Lachen des Praktikanten wird lauter, aber der Betriebsrat hält es in einer brauchbaren Umlaufbahn.

„Nicht abheben“, sagt der Betriebsrat.

„Ich heb nicht ab“, sagt der Praktikant.

„Du schweben praktisch schon.“

„Das ist Freude!“

„Freude braucht Geländer.“

Southring Gene singt: „I woäß nit, wås du ållm håsch—“

Der Praktikant fällt ein: „Alls wia wenn i—“

Der Betriebsrat, sehr leise, fast unhörbar, aber eindeutig, setzt darunter:

„mi går nia wåååsch.“

Der Praktikant reißt die Augen auf.

Southring Gene spielt einen falschen Ton vor Lachen.

Der Bass macht daraus einen richtigen.

Der Südring nimmt ihn an.

Für einen Moment ist alles viel zu gut.

Das ist gefährlich.

Southring Gene merkt es.

Der Bass merkt es auch.

Die Verzerrung zieht sich ein Stück zurück. Der Rhythmus bleibt, aber er wird nicht schneller. Die Straße bleibt festlich, aber sie kippt nicht ins Besoffene. Der Praktikant hüpfte nicht. Der Betriebsrat lässt die Hand, die er schon fast ausgestreckt hätte, wieder sinken. Southring Gene singt den Refrain nicht noch einmal lauter, sondern tiefer. Mit mehr Boden. Weniger Rausch. Mehr Tragen.

I woåß nit, wås du ållm håsç

Alls wia wenn i, mi går nia wåååsch

Diesmal nur zweimal.

Das genügt.

Der Südring klingt nach.

Hackbrett in den Fugen.

Akkordeon in der Luft.

Gitarre in den Schritten.

Tuba unter der Straße.

E-Bass im Körper.

Stimme im Mund.

Die Häuser stehen wieder stiller, aber nicht wie vorher. Der Weg ist noch da, doch er gehört nicht mehr nur nach vorne. Er liegt auch unter ihnen, hinter ihnen, in ihnen. Mutterstruktur, aber ohne Sentimentalität. Keine Rückkehr in eine heile Herkunft. Kein Heimatbild. Kein sauberer Ursprung. Eine Straße, die schmutzig genug ist, um ehrlich

zu bleiben, und stark genug, um nicht jedes Mal Mythos werden zu müssen, wenn jemand sie ernst nimmt.

Der Praktikant atmet schwer.

Glücklich.

Verdächtig glücklich.

„Ich hab kurz vergessen, warum ich da bin“, sagt er.

„Hab ich bemerkt“, sagt der Betriebsrat.

„War schön.“

„Trotzdem.“

„Ja.“

Southring Gene legt die Hand auf den Bass.

„Du warst da.“

Der Praktikant nickt.

„Ja.“

„Das reicht manchmal.“

Der Betriebsrat sagt: „Manchmal.“

Der Praktikant schaut ihn an.

„CECHseidank.“

„Nicht übertreiben.“

„Ansatzweise?“

„Ansatzweise.“

Der Bass brummt weich.

Der Südring antwortet mit einem letzten Stampfen irgendwo unter dem Gehsteig.

Nicht als Ende.

Als Zustimmung.

Vor euch führt der Weg weiter, aber er fühlt sich anders an. Nicht kürzer. Nicht leichter. Nur kräftiger unter den Füßen. Southring Gene ist nicht plötzlich gerettet, nicht repariert, nicht vollständig, nicht heimgekehrt. Aber der Südring hat gesungen. Der Bass hat mitgesungen. Und für eine Weile ist der Ort, der sonst Druck, Herkunft und Rückkehr war, selbst zu einem Instrument geworden.

Southring Gene geht weiter.

Mit mehr Bass.

Mit mehr Stimme.

Mit mehr Straße unter sich.

Level 19 - Eine nichtbemerkte Wiedergeburt

Die Wiedergeburt bleibt nichtbemerkt, aber sie kommt nicht mehr frisch lackiert. Sie kommt mit einer Delle, die aussieht, als hätte jemand beim Tragen gelacht.

Zuerst passiert nichts.

Das ist gelogen.

Es ist nur schon passiert.

Southring Gene merkt es nicht, weil der Weg ganz normal vor ihm liegt, soweit dieses Wort hier noch etwas wert ist. Die Straße hat wieder Ränder, aber sie halten nicht still. Nicht sichtbar. Nicht wie ein Beben. Eher so, als wären sie vorhin bereits verrutscht und würden jetzt nur darauf warten, dass jemand die Veränderung nachträglich bemerkt. Der schwarze E-Bass hängt an ihm, und sein Gewicht ist vertraut genug geworden, um nicht mehr ständig Aufmerksamkeit zu verlangen. Genau dadurch kann er gefährlicher werden. Was man nicht mehr bemerkt, arbeitet leichter.

Der Praktikant 12.6 geht ein paar Schritte voraus.

Das ist neu.

Er bemerkt es ebenfalls nicht.

Der Betriebsrat bemerkt es.

Natürlich.

Er sagt aber nichts, weil manche Dinge besser beobachtet werden, bevor man sie durch einen Satz ruiniert.

Unter der Straße läuft ein Muster. Nicht der fröhliche Tritt des vorigen Abschnitts, nicht das helle Federn der Herkunft, sondern etwas Tieferes, schwerer Rollendes, ein dumpfer Tom-Schlag, der nicht gespielt wird und trotzdem den Boden organisiert. Er kommt nicht regelmäßig genug, um marschieren zu lassen, aber zu regelmäßig, um Zufall zu sein. Dazwischen eine zweite Bewegung, schneller, nervöser, wie Füße, die unter dem Weg arbeiten, ohne oben ankommen zu dürfen. Der Bass hört es zuerst. Oder er hat es schon gehört, bevor der Weg da war.

Southring Gene legt die Hand auf die Saiten.

Der Bass antwortet nicht mit einem Ton.

Er zieht eine Linie.

Tief.

Verzerrt.

Dunkel.

Und überraschend beweglich.

Nicht vier Töne. Nicht Fundament allein. Er beginnt unten, schiebt sich zur Seite, kommt zurück, stolpert absichtlich über eine Fuge, fängt sich, federt, knurrt, tanzt nicht, aber er verweigert auch das bloße Stampfen. Etwas im Bass hat gelernt, dass Schwere nicht langsam sein muss. Die Straße nimmt die Linie auf und biegt sich kurz, als wäre sie aus Gummi, dann wieder aus Beton, dann aus Erinnerung.

Der Praktikant dreht sich um.

„Hast du das gespielt?“

Southring Gene sagt: „Noch nicht.“

Das ist die erste Warnung.

Der Praktikant denkt darüber nach.

„Das ergibt keinen Sinn.“

Der Betriebsrat sagt: „Doch.“

„Warum?“

„Weil es schon gewirkt hat.“

„Bevor es gespielt wurde?“

„Ja.“

Der Praktikant bleibt stehen, schaut auf den Boden, auf Southring Gene, auf den Bass, dann wieder auf den Boden.

„Ich hasse Zeit.“

„Dienstlich?“, fragt Southring Gene.

„Privat.“

Vor ihnen erscheint ein Schild.

Es ist alt.

Es ist neu.

Es steht da, als wäre es seit Jahren dort und erst jetzt aufgestellt worden.

DA GENE ISCH ZRUGGKCH

Der Praktikant liest es langsam.

„Da Gene ist zurück.“

„War ich weg?“ , fragt Southring Gene.

Der Betriebsrat sagt: „Das ist nicht zwingend die Reihenfolge.“

Das Schild flackert.

Nicht elektronisch.

Bedeutungsmäßig.

Für einen Moment steht dort:

DA GENE WIRD ZRUGGWEESN SEIN

Dann:

DA GENE WAR ZRUGG, BEVOR ER GING

Dann wieder:

DA GENE ISCH ZRUGGKCH

Der Bass gibt einen kurzen, schmutzigen Lauf von sich, als hätte ihn die Grammatik geärgert. Southring Gene hat die Finger nicht bewegt.

Noch nicht.

Der Weg wird enger, aber diesmal nicht müde. Er wird schneller im Inneren. Die Häuser ziehen sich nach hinten, ohne sich zu entfernen. Fenster werden zu Streifen. Eine niedrige Mauer steht plötzlich rechts, dann links, dann hinter ihnen, dann war sie die ganze Zeit vor ihnen gewesen. Der Praktikant blinzelt.

„Mir ist schlecht.“

„Zeitkrank“, sagt der Betriebsrat.

„Gibt’s das?“

„Jetzt schon.“

Vor ihnen taucht ein Schafott auf.

Nicht groß.

Nicht mittelalterlich.

Keine Kostümierung.

Keine Szene, die sich zu viel Mühe gibt.

Nur eine erhöhte Fläche aus dunklem Holz, viel zu sachlich, mit einer Treppe, einem Balken, einem leeren Platz in der Mitte und daneben einem Hinweisschild:

SCHAFOTT - BEREITS BENUTZT

Der Praktikant bleibt sofort stehen.

„Ohne mich.“

Southring Gene geht weiter.

„Mit mir offenbar.“

Der Betriebsrat sagt: „Vorsicht. Nicht jede Hinrichtung findet nach dem Urteil statt.“

Auf dem Holz liegt nichts.

Kein Körper.

Kein Kopf.

Kein Beweis.

Nur ein Abdruck, der so aussieht, als hätte jemand dort gekniet, nachdem er schon aufgestanden war. An der Vorderkante des Schafotts stehen eingeritzt die ersten Worte, tief, unruhig, wie mit einer Stimme in Holz gedrückt:

Griaß enk Gott!!

Des geaht etz åba flott!!

Der Weg antwortet mit einem Schlag.

Dumpf.

Dann zwei schnelle Schläge darunter.

Der Bass antwortet jetzt wirklich.

Southring Gene spielt.

Die Linie kommt aus ihm, aber nicht nur aus ihm. Der Bass zieht funky gegen den Boden, dunkel und verzerrt, biegt die Schwere, macht sie elastisch, setzt kleine Haken in die Tritte, während unter allem diese schnellen Doppelbewegungen arbeiten, als würde der Weg gleichzeitig galoppieren und stolpern. Die Töne sind nicht schön. Sie sind wach. Sie riechen nach Rauch, kaltem Holz, altem Ärger und einer schlechten Laune, die zu lange gewartet hat, um höflich zu bleiben.

Southring Gene öffnet den Mund.

Die Stimme kommt tief.

Härter als erwartet.

Nicht als Schrei ohne Worte, nicht als heiterer Gesang, sondern wie etwas, das aus einem bereits erfolgten Urteil zurückkehrt und die Richter grüßt, weil es keine bessere Frechheit gibt.

Griaß enk Gott!!

Des geaht etz åba flott!!

Es frågtz no wås i håb!!

Weil i gråd nix meahr såg!!

Der Praktikant schaut erschrocken und begeistert zugleich.

„Das ist jetzt schon sehr direkt.“

Der Betriebsrat sagt: „Nicht unterbrechen.“

Southring Gene singt weiter. Oder der Weg singt ihn weiter. Oder der bereits zurückgekehrte Gene singt durch die Stelle, an der Southring Gene erst jetzt ankommt. Die Time-Warper-Logik zeigt sich nicht als Effekt. Sie zeigt sich als Unmöglichkeit, sauber zu sagen, wer gerade beginnt. Der Gesang klingt wie Rückkehr, aber die Rückkehr war der Grund, warum der Gesang überhaupt einsetzen konnte. Die Stimme kommt aus der Zukunft eines Körpers, der eben erst begreift, dass er verändert wurde.

Und schon schicktz mi im Gallopp!!

Au'i auf's Schafott!!

Jå, so geahtz bei eich åb!!

Ohne Kopf i nit måg!!

Das Schafott knarrt.

Nicht unter Gewicht.

Unter Wiederholung.

Der Praktikant flüstert: „Ohne Kopf ist schon ein Argument.“

„Ein gutes“, sagt der Betriebsrat.

„Ein ziemlich gutes.“

Southring Gene steigt auf die erste Stufe.

Der Bass hängt an ihm, aber der Ton bleibt unten, als würde das Instrument gleichzeitig auf dem Boden stehen und an ihm hängen. Mit jedem Schritt auf das Schafott tauchen neue Kerben im Holz auf, aber nicht unter seinen Füßen. Neben ihnen. Vor ihnen. Hinter ihnen. Kerben von Schritten, die er gleich machen wird und schon gemacht haben muss, damit sie ihn tragen können.

Oben steht niemand.

Gerade deshalb ist es voll.

Stimmen ohne Körper stehen um das Schafott. Keine Menge, kein Publikum, keine Figuren. Mehr wie Erwartungen, die sich zu nah aneinander gedrängt haben. Sie fragen nicht wirklich. Sie zeigen. Sie halten etwas hin. Sie wollen, dass Southring Gene wieder erklärt, was er hat. Was ihm fehlt. Warum er so ist. Warum er nichts sagt. Warum er zu viel sagt. Warum er stresst. Warum er zurückkommt. Warum er nicht zurückkommt, wie man ihn gerne hätte.

Die Stimmen werden nicht laut.

Der Bass wird lauter.

Southring Gene singt:

Hattetz gern dass i so waar wia es!?!

Åba wås tattetz dånn wenn i eich nimma stress?!?

Jå, dånn waartz es jå komplett alloan!!

Und wås tattetz dånn, dånn tattetz nix meahr toan!!

Bei komplett alloan verschiebt sich das Schafott.

Nicht im Raum.

In der Zeit.

Für einen Augenblick steht Southring Gene nicht oben, sondern unten und schaut zu sich selbst hinauf.

Gleichzeitig steht er oben und sieht unten niemanden.

Gleichzeitig ist das Schafott bereits abgebaut, und

gleichzeitig wird es gerade erst aus Holz

zusammengesetzt. Der Praktikant hält sich an einem Geländer fest, das erst im nächsten Moment erscheint.

„Ich will aussteigen“, sagt er.

„Aus was?“, fragt der Betriebsrat.

„Aus Reihenfolge.“

„Abgelehnt.“

„War klar.“

Die Stimmen um das Schafott verlieren kurz ihre Sicherheit. Sie wollten zeigen, fragen, schicken, richten, einordnen. Aber die Rückkehr hat bereits stattgefunden,

bevor sie den Weg zum Schafott freigegeben haben. Sie können Southring Gene nicht mehr hinaufbringen, weil er oben schon gesungen hat. Sie können ihn nicht mehr köpfen, weil der kopflose Zustand bereits im Lied als Ablehnung auftaucht. Sie können ihn nicht mehr zum Schweigen bringen, weil sein Schweigen der Grund war, warum sie gefragt haben, was er hat. Die Ursache rennt der Wirkung hinterher, außer die Wirkung wartet kurz und stellt ihr ein Bein.

Der Bass lacht nicht.

Er spielt.

Eine Linie steigt aus dem tiefen Register, nicht sauber, nicht schnell um des Schnellseins willen, sondern mit diesem schmutzigen Schwung, der aus Druck Bewegung macht. Sie geht unter den Worten durch, holt sie nach vorne, lässt sie wieder zurückfallen, knickt eine Phrase ab, fängt sie mit einem verzerrten Rutschen auf. Southring Gene merkt, dass sein Spiel nicht mehr nur begleitet. Es korrigiert Zeit. Nicht ordentlich. Nicht wissenschaftlich. Es verschiebt Gewicht. Ein Ton, der zu früh kommt, macht einen Satz später wahr. Ein Lauf, der zu spät einsetzt, beweist, dass er schon vorher gefehlt hat.

Der Betriebsrat schaut auf die Stufen.

„Interessant.“

Der Praktikant starrt ihn an.

„Interessant?“

„Ja.“

„Wir stehen auf einem Zeit-Schafott und er singt, dass er ohne Kopf nicht mag!“

„Ich habe nicht gesagt, dass es angenehm ist.“

„Du hast interessant gesagt!“

„Das ist nicht dasselbe.“

Southring Gene hört die beiden, aber sie sind weit weg, obwohl sie unten stehen. Oder er ist weit weg, obwohl er oben steht. Das Schafott zieht Zeit in Schichten um ihn. Eine Schicht zeigt ihn schweigend. Eine singend. Eine zurückgekehrt. Eine noch unterwegs. Eine bereits falsch verstanden. Eine noch gar nicht gefragt. Eine, in der jemand sagt, der Gene sei zurück, obwohl niemand gemerkt hat, dass er wiedergeboren wurde. Eine, in der die Wiedergeburt schon so lange her ist, dass sie nur noch als Stimmung im Bass vorkommt.

Er singt den Anfang noch einmal.

Aber diesmal ist es nicht Wiederholung.

Es ist Ursprung nachträglich.

Griaß enk Gott!!

Des geahzt etz åba flott!!

Es zoagtz ma wås i håb!!

Weil i gråd nix meahr såg!!

Das Wort zoagtz zieht eine Linie durch die Luft. Zeigen. Fragen. Zuschreiben. Vorführen. Alles auf einmal. Die Stimmen um das Schafott werden zu Händen, aber nur

kurz, gerade lange genug, um unangenehm zu sein. Sie zeigen auf ihn, dann aufeinander, dann auf leere Stellen, dann auf den Praktikanten, der sofort beide Hände hebt.

„Ich hab nichts gemacht.“

„Noch nicht“, sagt der Betriebsrat.

„Bitte nicht time-warpen.“

„Zu spät.“

Der Praktikant schaut auf seine Hände.

„Hab ich schon was gemacht?“

„Vermutlich.“

„War es schlimm?“

„Unklar.“

„Das ist schlimmer.“

Der schwarze E-Bass wird schwerer, aber nicht belastender. Schwerer wie ein Körper, der begriffen hat, dass er nicht ausweichen muss. Die Verzerrung franst aus, psychedelisch, nicht bunt, eher wie Rauch im Kopf, der plötzlich Muster bildet, die zu früh verstanden werden wollen. Die Straße unter dem Schafott atmet in Wellen. Das Holz ist Holz, dann Bühne, dann Urteil, dann alter Fußboden, dann ein Gedanke, der zu lange im Gallopp unterwegs war. Der Bass bleibt das Einzige, das durch all diese Zustände hindurch nicht seine Richtung verliert.

Southring Gene sieht vor sich einen leeren Block.

Nicht Papier.

Nicht Bildschirm.

Einen Block aus Zeit, in den etwas eingetragen werden soll.

WIEDERGEBURT FESTSTELLEN

Darunter:

Datum: bereits erfolgt

Darunter:

Bemerkung: nicht bemerkt

Der Praktikant sieht es auch.

„Das ist doch das Level.“

Der Betriebsrat sagt: „Nicht direkt aussprechen.“

„Hab ich doch schon.“

„Ja.“

„Mist.“

Southring Gene singt nicht weiter.

Er spricht auch nicht.

Er spielt.

Der Bass nimmt die Gesangslinie und biegt sie nach unten, bis aus der Stimme ein Riff wird, aus dem Riff ein Weg, aus dem Weg ein Rückweg, aus dem Rückweg eine Rückkehr, die nicht dort endet, wo sie begonnen hat. Die Töne laufen über das Schafott, unter die Stufen, in die Fugen der

Straße, zurück zum Schild, das immer noch behauptet,
dass der Gene zurück ist. Aber das Schild verändert sich.

DA GENE ISCH ZRUGGKCH

Dann:

DA GENE ISCH ZRUGGKCH GWESN

Dann:

DA GENE WAR ZRUGG, BEVOR ER FEHLTE

Dann nur:

ZRUGG

Dann:

GENE

Dann:

DA

Dann wieder alles.

Der Praktikant lacht nervös.

„Das Schild hat Schluckauf.“

„Zeit hat Schluckauf“, sagt der Betriebsrat.

„Kann man ihr Wasser geben?“

„Nein.“

„Schade.“

Die Stimmen um das Schafott versuchen ein letztes Mal, sich zu ordnen. Sie formen Fragen, aber jede Frage kommt zu spät.

Was hast du?

Warum sagst du nichts mehr?

Warum stresst du?

Warum bist du nicht wie wir?

Warum kommst du zurück?

Warum gehst du nicht weg?

Warum bist du schon da?

Warum warst du schon da?

Warum haben wir es nicht bemerkt?

Die letzte Frage ist die einzige, die ehrlich klingt.

Southring Gene antwortet nicht mit Erklärung.

Er singt den Refrain der Anklage, aber als Gegenanklage, als Rückkehr, als Witz mit Zähnen, als schwerer Gruß von jemandem, der nicht mehr dort steht, wo er hingeschickt wurde.

Hattetz gern dass i so waar wia es!?!

Åba wås tattetz dånn wenn i eich nimma stress?!?

Jå, dånn waartz es jå komplett alloan!!

Und wås tattetz dånn, dånn tattetz nix meahr toan!!

Die Worte fallen nicht nach vorne.

Sie fallen rückwärts.

Und treffen trotzdem.

Die Stimmen weichen zurück, weil sie plötzlich verstehen, dass sie Southring Gene nicht nur abwehren, sondern brauchen. Nicht freundlich. Nicht bewusst. Aber strukturell. Wer ihn loswerden will, verliert den Stress, gegen den er sich definieren konnte. Wer verlangt, dass er so sein soll wie sie, muss dann mit der eigenen Stille allein bleiben. Wer ihn aufs Schafott schickt, bekommt eine Bühne. Wer ihm den Kopf nehmen will, bekommt eine Stimme ohne höflichen Ausgang.

Das Schafott beginnt abzubauen.

Nicht von außen.

Von früher.

Ein Brett verschwindet, weil es nie geliefert worden sein wird. Eine Stufe fehlt, weil der Schritt darauf schon passiert ist. Der Balken löst sich auf, weil sein Zweck rückwirkend entzogen wurde. Southring Gene steht immer noch oben, obwohl oben immer weniger vorhanden ist. Der Praktikant macht ein Geräusch, das zugleich Bewunderung und Übelkeit ist.

„Das ist schon cool.“

Der Betriebsrat sagt: „Bleib bei deinem Zweck.“

„Ich weiß gar nicht mehr, welcher Zeitpunkt mein Zweck ist.“

„Dann nimm den aktuellen.“

„Welcher ist das?“

Der Betriebsrat zeigt auf den Boden.

„Der, auf dem du nicht umfällst.“

„Praktisch.“

„Ja.“

Southring Gene springt nicht vom Schafott.

Er ist plötzlich wieder auf der Straße.

Nicht, weil er gegangen ist.

Weil die Straße nachträglich entschieden hat, dass er nie oben bleiben musste. Der Bass hängt an ihm, die letzte gesungene Zeile noch in den Saiten. Der Körper fühlt sich nicht neu an. Genau das ist die nichtbemerkte Wiedergeburt. Keine Flamme. Kein Aufstehen aus Asche. Kein dramatischer Schnitt. Nur die Erkenntnis, dass etwas schon anders geworden ist, während man noch damit beschäftigt war, die alte Anklage zu hören.

Der Praktikant steht vor ihm und schaut ihn an.

„Bist du jetzt wiedergeboren?“

„Keine Ahnung.“

Der Betriebsrat sagt: „Nicht bemerkt.“

„Also ja?“

„Vielleicht.“

„Das ist eine blöde Antwort.“

„Eine passende.“

Southring Gene geht weiter.

Der Weg vor ihm ist derselbe, aber die Reihenfolge ist nicht mehr dieselbe. Manche Schritte liegen hinter ihm, obwohl er sie gleich erst macht. Manche Töne im Bass klingen nach, bevor sie gespielt werden. Der letzte Refrain hängt noch vor ihnen in der Luft und wartet darauf, gesungen gewesen zu sein. Das Schild hinter ihnen steht wieder da, klein und alt und neu.

DA GENE ISCH ZRUGGKCH

Der Praktikant dreht sich noch einmal um.

„Aber wann?“

Der Betriebsrat sagt: „Ja.“

„Das war keine Antwort.“

„Doch.“

Southring Gene spielt einen kurzen Lauf auf dem Bass, verzerrt, dunkel, beweglich, schwer und doch mit einem schmutzigen Grinsen im unteren Ende. Der Lauf beginnt nach seinem Ende und endet vor seinem Anfang. Der Praktikant bleibt stehen.

„Okay, das hab sogar ich gehört.“

„Gut“, sagt Southring Gene.

„War das Absicht?“

Southring Gene schaut auf den Bass.

Der Bass schweigt.

Dann knurrt er leise.

Southring Gene sagt: „Jetzt schon.“

Der Weg nimmt die Antwort auf.

Nicht als Erklärung.

Als Zeitfehler, der endlich arbeiten darf.

Hinter ihnen ist das Schafott verschwunden.

Vor ihnen liegt kein Neubeginn.

Nur der Weg, der ab jetzt so tut, als hätte er die ganze Zeit gewusst, dass Southring Gene bereits zurück war.

Das ist natürlich gelogen.

Aber es ist schon passiert.

Level 20 - 2 Dekaden im Rückstand

Zwei Dekaden Rückstand sind nicht nur Zeit. Sie sind Kassettenband, alter Ordner, falscher Name, richtige Spur. Man spult nicht zurück. Man merkt nur, dass das Band noch drin ist.

Zuerst hört Southring Gene nur Schritte.

Nicht seine.

Nicht die des Praktikanten.

Nicht die des Betriebsrats.

Auch nicht die des Weges, falls Wege überhaupt Schritte haben und nicht einfach nur so tun, damit man sich weniger allein vorkommt. Diese Schritte kommen von hinten, aber nicht räumlich. Sie kommen aus einer Zeit, die lange genug hinter ihm gelegen ist, um sich beleidigt zu fühlen. Kein Echo. Kein Rückblick. Kein Fotoalbum. Eher ein ganzer Haufen alter Schuhe, alter Spuren, alter Dateinamen, alter Projektordner und halbfertiger Wahrheiten, die beschlossen haben, dass sie jetzt auch noch einmal mitdürfen.

Der Praktikant 12.6 dreht sich um.

„Kommt da wer?“

Der Betriebsrat sagt: „Mehrere.“

„Wie viele?“

„Zu viele für eine geordnete Sitzung.“

Das ist keine gute Nachricht.

Hinter ihnen wird der Weg voller. Nicht mit Menschen. Mit Titeln. Mit Namen. Mit abgebrochenen Pfaden. Mit Liedern, die nicht sauber ihren Projekten zugeordnet sind und genau deshalb frecher auftreten. Ein erster Schriftzug rollt über den Boden wie ein zu langer Schatten:

2.334m (warcies from hafele kar)

Dahinter:

SieZophren

Dahinter:

Smooth Taste

Dann stolpert etwas mit viel zu großem Selbstbewusstsein vorbei:

Da vahellte innschbrugga Goschn-Blues, vaschteahsch?!?

Der Praktikant liest mit offenem Mund.

„Das sind Liedtitel?“

„Unter anderem“, sagt Southring Gene.

„Unter anderem?“

Der Betriebsrat sagt: „Archivmaterial.“

„Das klingt gefährlicher.“

„Ist es.“

Der schwarze E-Bass hängt ruhig an Southring Gene, aber das helle Zeichen unter den Saiten wirkt wacher. Nicht

heller. Wacher. Als hätte es die Schritte längst gehört und nur gewartet, bis der Rest des Körpers nachkommt.

Southring Gene spürt den Rückstand nicht im Rücken, sondern in den Schultern, im Hals, in den Fingern, dort, wo ein Name nicht nur geschrieben, sondern getragen wird.

Southring-Gene, the 2nd kommt zuerst.

Mit Bindestrich.

Mit Zusatz.

Mit Komma.

Mit Gewicht.

Nicht als Figur. Als alter Ordner, der sich nicht löschen lässt, weil er nie nur Datei war. Neben ihm läuft Southring Gene, ohne Komma, ohne Zusatz, und gerade dadurch nicht leichter. Dann Ginger Gene, etwas schiefer, etwas heller, fast grinsend. CECHE folgt zweimal, weil manche Namen offenbar nicht einsehen, dass Wiederholung bereits Aussage genug ist. Eugen Cech Junior geht langsam, nicht weil er alt ist, sondern weil dieser Name eine andere Art von Last trägt. Eugen Cech kommt ohne Zusatz nach, aber nicht ohne Schatten.

Der Praktikant schaut von einem Namen zum nächsten.

„Bist du das alles?“

Southring Gene antwortet nicht sofort.

Der Bass brummt.

Nicht ja.

Nicht nein.

Mehr: schlecht gefragt.

„Nicht alles“, sagt Southring Gene.

Der Betriebsrat nickt.

„Aber nichts davon ist einfach weg.“

Das reicht.

Hinter den Namen marschieren weitere Projektsuren.
CechNo kommt mit kalter Kante. HeisenCech riecht nach Chemie, Kontrolle und schlechtem Gewissen. Turn Out tritt als Band auf, aber Southring Gene hebt sofort die Hand.

„Ich war Sänger.“

Der Schriftzug bleibt stehen.

„Nicht Turn Out.“

Der Schriftzug korrigiert sich nicht. Er steht nur ein wenig anders.

Das muss genügen.

HelferSyndrom kommt als Mitgliedschaft, nicht als Diagnose, aber natürlich benimmt sich der Name trotzdem, als würde er helfen wollen. FocknSaue & Southring Gene schlurfen als Internet-Collaboration vorbei, halb dreckig, halb erstaunlich lebendig. Southring Gene & A.I. flackert am Rand, nicht ganz alt genug, um alt zu sein, aber bereits im Rückstand, weil in diesem Archiv alles sofort Vergangenheit werden kann, sobald es auftaucht.

Dann werden die Schritte lauter.

Die Titel kommen nicht mehr einzeln.

Sie kommen in Schwärmen.

Olympia-Kreisverkehr dreht sich einmal um sich selbst und nimmt Grassmayr Kreuzung, Bordstein, Notarzt - 17.15 Uhr - Südring, In A Gadda Da Südring, Südringizismus, Ich leb' am Südring, Gute Nacht Südring und Südring, ich muss dich lassen... mit, als wäre der Südring kein Ort mehr, sondern eine ganze Abteilung, die zu spät zur Arbeit kommt und trotzdem die meisten Akten besitzt.

Der Praktikant wird immer kleiner zwischen den Titeln.

„Das ist viel.“

„Unvollständig“, sagt der Betriebsrat.

„Das ist schlimmer.“

„Ja.“

Southring Gene geht weiter.

Langsam.

Nicht flüchtend.

Der Rückstand kommt näher, aber er rennt nicht. Das macht ihn unangenehm. Er hat keine Eile, weil er zwei Dekaden Zeit hatte, sich zu merken, dass Southring Gene irgendwann müde wird. Alte Titel brauchen keine Geschwindigkeit. Sie brauchen Beharrlichkeit. Sie marschieren nach, mit schlechter Laune und besserem Gedächtnis.

Puppets On A Ping hängt an dünnen Fäden über dem Boden. I am Dictator marschiert zu groß für seinen Platz. Methmatron (Only It - Just Shit) klappert mechanisch. Only You (Can Get Them For Us) zeigt auf niemanden und meint trotzdem jemanden. I'm Gonna Do What I'm Gonna Do bleibt stehen, weil es seinen eigenen Satz ernst nimmt. True Man Was A Breaking Bad, Chemistry, Chemie, The Fall Of My Empire, Where Is All This Money From? — die Titel kommen nicht als Nostalgie. Sie kommen als alte Behauptungen, die noch einmal wissen wollen, ob sie jetzt endlich verstanden wurden.

Southring Gene sagt: „Nein.“

Der Praktikant schaut ihn an.

„Zu wem?“

„Zu allen.“

Der Bass knurrt.

Nicht laut.

Aber tief genug, dass mehrere Titel kurz die Schriftgröße verlieren.

Der Betriebsrat sagt: „Nicht alles bekämpfen.“

„Was dann?“

„Einordnen, ohne es zu entschärfen.“

„Das klingt nach Arbeit.“

„Ja.“

Der Praktikant hebt vorsichtig die Hand.

„Ich könnte eine Liste machen.“

Der Betriebsrat sagt: „Nein.“

„Aber—“

„Nein.“

„Nur mit Kästchen.“

„Gerade nicht.“

Der Praktikant senkt die Hand.

Dānkschian! huscht vorbei, viel zu kurz, um höflich zu bleiben. Di tat i, du! zieht eine lange Spur. The Ancient Rhymes Of Wisdom stolpert über eine Gitarre, die noch nicht da ist. ALLES! HEIL! DISKORDIA! kommt breit, groß und viel zu überzeugt von seiner eigenen Ausrufzeichenarchitektur. Zur Immerwährenden Beachtung Empfohlen! trägt einen offiziellen Mantel, der sofort verdächtig wirkt. nix zum frāgn... stellt keine Frage und ist gerade deshalb präsent. Ohne an Kaffe' mäch i des Liad nit fertig... winkt aus der Ferne, bekommt vom Betriebsrat ein anerkennendes Nicken und verschwindet wieder im Rückstand.

Der Weg wird voller.

Nicht enger.

Voller.

Das ist ein Unterschied.

Enge drückt von außen. Fülle drückt von innen, weil jedes Ding behauptet, es habe ebenfalls ein Recht auf Platz.

Southring Gene spürt, wie die Titel an ihm vorbeiwollen, in ihn hineinwollen, aus ihm herauswollen, sich vor ihn stellen, sich hinter ihn hängen, alte Fassungen neben neue schieben, alte Witze wieder ernst machen, alte Ernsthaftigkeiten wieder lächerlich machen. Es ist kein Konzert. Keine Discographie. Kein Archivraum. Es ist ein Nachmarsch.

Kloana Wutz (A Tribute) rennt unter den größeren Titeln hindurch. Fear Of Art And Its Testicles Pinched In A Universe Of Forgotten Memories braucht fast eine ganze Straßenseite. BRTTRKLLR RMX #13 STuFe 2 EINHEIT flackert bei der 13. The Ticking Of Time Transmutilated The Human Body Into Rays Of Light On A Thin Line Of Reality ist so lang, dass der Praktikant unterwegs vergisst, wo er begonnen hat. echoingechoingechoing wiederholt sich nicht, es behauptet nur, dass Wiederholung bereits Raum ist. Die Flucht des Haselnussgärtners vor der unzerstörbaren Macht des Bioinvaliden in der siebten ZensurZensurDynastie nimmt eine Abzweigung, die nur wegen dieses Titels existiert. March Of The Pigs In The Mix From The #13, woXang #13 Remix Oder So In Diese Richtung Etwas, 3faltiger Blätterteig Zu Ikonen Gewalgt, De kånnsch druckt, Mission in derener Sache #13RMX, Meine Seele Mir — alle kommen nach.

Der Praktikant bleibt stehen.

„Das ist kein Rückstand mehr. Das ist ein Verkehrsunfall mit Gedächtnis.“

Der Betriebsrat sagt: „Weitergehen.“

„Durch?“

„Mit.“

Southring Gene schaut auf die Titel, die sich um seine Beine legen, ohne ihn zu fesseln.

„Mit ist schlimmer.“

„Ja.“

Der Bass gibt einen Ton.

Er ist nicht nur tief. Er hat Bewegung. Ein dunkler, verzerrter Faden, der sich unter die Titel legt, nicht um sie zu ordnen, sondern um zu verhindern, dass sie alle gleichzeitig schreien. Der Ton zieht eine Linie, und für einen Moment gehen die Namen nicht mehr durcheinander, sondern nebeneinander. Nicht sauber. Nur begehbar.

Southring Gene geht weiter.

Mit ihnen.

What Doesn't Kill Me Makes Me Laugh lacht zuerst. Kill It Away kommt zweimal und tut so, als wäre Wiederholung Absicht. Vote To Bow, Enuretic, Werewolf Child, I Hate You, There Goes This Town, Stay Away — sie stehen wie alte englische Schilder in einer deutschsprachigen Straße und müssen sich nicht entschuldigen. Dahinter schwappt Wasser: Schluck, Auf, Overdriven River, Hupf hält, Zwisch'nstrahl, Blubb, Wassa, Fön in da Wannen. Der Praktikant liest Fön in da Wannen und sagt nichts. Das ist reif von ihm.

Der Betriebsrat merkt es.

„Gut.“

„Ich hab extra nichts gesagt“, sagt der Praktikant.

„Genau.“

„Wird das bewertet?“

„Nein.“

„Schade.“

Der Rückstand wird nicht kleiner.

Er wird besser hörbar.

Nicht als Musik. Als alte Arbeit. Als Zeit, die nicht vorbei ist, nur weil sie abgeschlossen aussieht. Sgt. Jennings Had A Break Down läuft vorneweg und bricht schon nach vierundzwanzig Sekunden zusammen. erutuF kommt rückwärts. Digging A Dream gräbt an der falschen Stelle und findet trotzdem etwas. Stranger Strangest, Before This Massage, Ache'n'See, Not Alone Under The Sky, Inside A Dead Man Inside, ShitNewSong, Annoying Sickness Repeater, Oh Shelly (Johnson), Future, Drive Through Universe — jeder Titel trägt eine kleine Gegenwart mit, die nie sauber zu ihrer Zeit gepasst hat.

Southring Gene merkt plötzlich, dass zwei Dekaden nicht hinter ihm liegen.

Sie stehen nicht einmal vor ihm.

Sie hängen an ihm wie der Bass.

Nicht als Last allein.

Als Material.

Das ist unangenehm, weil Material nicht fragt, ob man gerade bereit ist, daraus etwas zu machen. Es liegt da. Es war da. Es kommt nach. Es drückt sich in die Hand, in den Hals, in die Straße, in jeden Namen, der irgendwann benutzt, gestrichen, geändert, erweitert, abgelegt oder wieder geöffnet wurde.

Da deppate Bua schaut kurz aus einem Seitenfenster. Die Zeiten von Zyankali im Pudding sind vorbei zieht eine lange giftige Schleife. Slayer In Velvet Furs legt sich weich und gefährlich über eine Mauer. Textperformance 2019: Alone Was King steht zu lange aufrecht. From Austria, Harsh Experiment No.1, Type-/Cash-/writer/-machine, Trust Me, I'm A Musician, Pradl adé, Da Lårvn-Blues, Südringla Liabsliad, Mein nächstes, großes Kunstprojekt, CECH- Sie vom Südring 2019 — sie kommen nicht ordentlich. Sie kommen richtig.

Der Praktikant sagt: „Ist das alles von dir?“

Southring Gene sagt: „Nicht so einfach.“

„War klar.“

„Aber nah genug.“

Der Betriebsrat sagt: „Nicht jeder Titel ist dieselbe Funktion.“

„Aber alle hängen dran?“, fragt der Praktikant.

„Viele.“

„Und die anderen?“

„Auch die, die fehlen.“

Der Praktikant schaut in die leeren Stellen zwischen den Titeln.

„Das ist gemein.“

„Archiv“, sagt der Betriebsrat.

„Das ist gemein mit besserem Namen.“

Southring Gene lacht nicht, aber der Bass schnarrt kurz.

Dann kommen die härteren, schmutzigeren, müderen, stolzeren, lächerlicheren Reste. Tua sie, låss mi zieht an ihm. Austriain't Doom widerspricht seiner Herkunft mit Herkunft. I bin a Oasch braucht keine Erklärung. Sri Syadasti steht ruhig daneben, als wäre Ruhe ebenfalls eine Zumutung. Zwanzg nåch Viar, jedn Tåg tickt falsch. Weil i des ållm no brauch, Gspåln, 3x Båss und Gståln, Innschbruggkch, Da Teifl!, Des kånñ lei mir passiarn, Es isch ruhig (Death To The Fascist Insect), Jeanneelaaangweilig, Ålle miass ma lebn, Ållm no — der Rückstand spricht jetzt mehr Dialekt, aber nicht als Sprache des Kapitels. Mehr als Rhythmus, Schlag, Körperdruck.

Southring Gene spielt eine Linie darunter.

Nicht beschwichtigend.

Nicht nostalgisch.

Der Bass nimmt die Titel ernst genug, um sie nicht zu glätten. Er lässt I bin a Oasch kantig stehen, legt unter Ålle miass ma lebn einen warmen dunklen Boden, zieht bei Gspåln, 3x Båss und Gståln kurz auseinander, als würde er selbst dreimal vorhanden sein, und macht bei

Innschbruggkch nichts Besonderes, was vielleicht das Besonderste daran ist.

Der Praktikant freut sich kurz über Unta Fuffzg laffts, erschrickt über NoiseR, winkt SG, wie Southring-Gene, EC zu, obwohl niemand zurückwinkt, und bleibt bei Då bin i ma no nit so gånz sicha, woasch... hängen.

„Der Titel versteht mich.“

„Das ist kein gutes Zeichen“, sagt der Betriebsrat.

„Für wen?“

„Für beide.“

Der Rückstand antwortet mit Bleed.

Dann Mind Voids.

Dann Dampfwalzer.

Dann Jello Biafra Boogie.

Dann Sin Eater, Hordes Of Disgust, God Inside, Gate To Nowhere, Blues Breaker, Sphaerytale. Die Straße dunkelt nicht nach. Sie wird nur breiter in der Vergangenheit. Ein Tor ohne Ziel öffnet sich kurz bei Gate To Nowhere und schließt wieder, als hätte es selbst gemerkt, dass es gerade zu wörtlich geworden wäre.

Joachim Haspinger Erlöser tritt auf, wird aber sofort von Der Leibhaftige beobachtet. Hansis letzschta Winta fällt kalt über den Rand. South Of Hippie, Empire, Cocaine Blues, No One Survives, Despair, Schremmhämmer, Zuckerberg Mosh, Selachimorpha ziehen schwerer nach, und ganz hinten, fast frech kompakt, laufen BRTTRKLLR,

Spanish Fly, Faster Than Satan 2014, Torture Garden, Die Hippiezeiten sind vorbei 2014 mit, als wäre 2014 nur eine andere Art von Rückstand.

Der Praktikant atmet aus.

„Das ist wirklich nicht vollständig?“

„Nein“, sagt Southring Gene.

„Oida.“

Der Betriebsrat nickt.

„Fachlich ausreichend.“

Der Weg wird nun so voll, dass er eigentlich blockiert sein müsste. Aber nichts blockiert. Die Titel gehen durch Mauern, unter Asphalt, über Zäune, durch Southring Gene hindurch, an ihm vorbei, mit ihm mit. Manche wollen gesehen werden. Manche wollen nur nicht verschwinden. Manche sind peinlich. Manche stolz. Manche zu lang. Manche zu kurz. Manche falsch geschrieben, absichtlich, unabsichtlich, oder beides. Manche gehören zu Projekten, manche zu Projektmitgliedern, manche zu Kollaborationen, manche zu Fassungen von Namen, die inzwischen entfernt, geändert oder anders markiert wurden.

Zwei Dekaden im Rückstand bedeutet nicht: Es ist zu spät.

Es bedeutet: Es kommt nach.

Und was nachkommt, kommt nicht als Vergangenheit, sondern als Forderung an die Gegenwart, sich nicht für allein zuständig zu halten.

Southring Gene bleibt stehen.

Der ganze Rückstand läuft weiter.

Durch ihn.

Nicht schmerzlos.

Aber nicht zerstörend.

Er schließt kurz die Augen.

Der Bass hängt an ihm, hört zu, hält dagegen, gibt nach, wo Nachgeben nötig ist, drückt, wo Druck gebraucht wird. Der Praktikant sagt nichts. Der Betriebsrat sagt nichts. Sogar die Titel werden für einen Moment leiser, als hätten sie begriffen, dass sie nicht alle gleichzeitig ihre Bedeutung einklagen können.

Southring Gene sagt:

„Ich muss euch nicht sortieren.“

Die Titel halten an.

Nicht alle.

Genug.

„Ich muss euch nicht vollständig erklären.“

Mehr halten an.

„Ich muss euch nicht zurücklassen.“

Jetzt hält der Rückstand wirklich.

Nicht still.

Aber aufmerksam.

„Aber ihr geht auch nicht vor.“

Der Satz ist wichtig.

Nicht groß.

Wichtig.

Der Betriebsrat nickt.

Der Praktikant flüstert: „Das war gut.“

Southring Gene legt die Hand auf den Bass.

„Mit.“

Der Rückstand bewegt sich wieder.

Diesmal nicht hinter ihm.

Nicht vor ihm.

Neben ihm, unter ihm, in unordentlichen Schichten, als Material, als Lärm, als Arbeit, als Beweis dafür, dass zwei Dekaden nicht aufgeholt werden, indem man schneller rennt. Man holt sie gar nicht auf. Man hört auf, so zu tun, als wären sie nur hinten.

Der Weg wird frei.

Nicht leer.

Frei.

Das ist ein Unterschied, den der Betriebsrat vermutlich schon die ganze Zeit kannte und aus Höflichkeit nicht erklärt hat.

Der Praktikant schaut auf die Namen, die nun nicht mehr drängen.

„Und wer bist du jetzt?“

Southring Gene sieht die Projektbezeichnungen neben sich, übereinander, durcheinander, nicht verschmolzen, nicht geklärt: Southring-Gene, the 2nd. Southring Gene. Ginger Gene. CECH. Eugen Cech Junior. Eugen Cech. CechNo. HeisenCech. Sänger in Turn Out. Projektmitglied hier. Kollaboration dort. Mit Menschen. Mit Maschinen. Mit Archiv. Mit Fehlern. Mit allem, was nicht vollständig aufgelistet ist und trotzdem dazugehört.

Er sagt: „Weiter.“

Der Praktikant blinzelt.

„Das war keine Antwort.“

Der Betriebsrat sagt: „Doch.“

Der Bass brummt.

Dunkel.

Verzerrt.

Nicht laut.

Der Rückstand geht mit.

Und diesmal klingt er nicht mehr wie etwas, das aufholt.

Sondern wie etwas, das endlich nicht mehr hinten gehen muss.

Level 21 - Die letzte Chance für Nebenquests

Die Nebenquests tragen jetzt mehr Schmutz am Saum. Nicht episch. Eher so, als wären sie jahrelang neben der Waschmaschine gelegen und hätten dort heimlich Plot gelernt.

Mandatore Lesehilfe: Nebenquests sind nur so lange nebenbei, bis sie merken, dass die Hauptsache schwächer wird, wenn sie fehlen.

Der Rückstand geht noch eine Weile mit.

Nicht laut.

Nicht mehr drängend.

Aber er ist da, in Schichten neben dem Weg, unter dem Weg, manchmal sogar über dem Weg, wenn ein alter Titel kurz zu groß wird und sich über den Himmel legt, bis der Betriebsrat ihn mit einem Blick wieder auf brauchbare Höhe bringt. Southring Gene geht weiter, der schwarze E-Bass hängt an ihm, matt, elektrisch, mit dem hellen Zeichen unter den Saiten. Der Praktikant 12.6 geht links und schaut immer wieder so, als würde er gern etwas sagen, aber nicht sicher ist, ob er das Level damit verlängert.

Der Betriebsrat geht rechts.

Er trägt nichts.

Das ist verdächtig.

„Du schaust so leer aus“, sagt der Praktikant.

Der Betriebsrat bleibt nicht stehen.

„Ich bin nicht für Dekoration zuständig.“

„Aber sonst hast du immer irgendwas.“

„Ordnung ist nicht immer sichtbar.“

Der Praktikant schaut zu Southring Gene.

„Das war jetzt schon wieder so ein Satz.“

Southring Gene sagt nichts.

Er spürt den Satz trotzdem.

Vor ihnen steht ein Schild.

Nicht groß.

Nicht dramatisch.

Fast beleidigend schlicht.

DIE LETZTE CHANCE FÜR NEBENQUESTS

Darunter:

Bitte erledigen Sie liegen gelassene Hauptstory-Abschweifungen, bevor Sie so tun, als wären Sie bereit.

Der Praktikant liest langsam.

„Nebenquests.“

Der Betriebsrat sagt: „Nicht wirklich.“

„Steht aber da.“

„Steht vieles da.“

Southring Gene bleibt vor dem Schild stehen.

„Ich hab keine Zeit für Nebenquests.“

Der Weg reagiert sofort.

Nicht mit Glitch.

Mit Realität.

Er wird einfach nicht weiter.

Vor ihnen ist Straße, aber sie lässt sich nicht betreten.

Nicht versperrt. Nicht geschlossen. Nur nicht zuständig.

Wie ein Amtsschalter nach Dienstschluss, der noch sichtbar ist und genau dadurch unverschämter wirkt.

Der Praktikant hebt beide Hände.

„Also doch Nebenquests.“

„Nein“, sagt Southring Gene.

Der Weg bleibt.

„Doch“, sagt der Betriebsrat.

Southring Gene dreht sich zu ihm.

„Du auch?“

„Gerade ich.“

„Warum?“

„Weil du sonst mit zu viel ungeprüfem Material ins Finale gehst.“

Der Praktikant nickt, obwohl er das sicher nicht vollständig verstanden hat.

„Ungeprüft ist schlecht.“

Der Betriebsrat sieht ihn an.

„Manchmal ist ungeprüft nur ehrlich.“

„Aha.“

„Hier nicht.“

Neben dem Schild steht plötzlich ein kleiner Koffer.

Er war nicht da.

Natürlich.

Der Koffer ist knallgelb.

Nicht elegant.

Nicht mystisch.

Nicht alt.

Ein sehr sichtbares Gelb, das nicht so tut, als gehöre es in diese Straße. Der Praktikant geht sofort hin.

„Darf ich?“

„Nein“, sagt Southring Gene.

Der Praktikant öffnet ihn.

„Ich hab Nein gehört, aber leider schon angefangen.“

Im Koffer liegt eine neon-gelbe E-Gitarre.

Sie ist so gelb, dass der Raum um sie herum kurz weniger Meinung hat. Nicht Gold. Nicht Licht. Neon. Ein Gegenstand, der keine Geduld für Untertreibung besitzt. Der Korpus ist glatt, schmaler als der Bass, frecher, schneller, unverschämter. An derselben Stelle, an der der E-Bass sein helles Zeichen unter den Saiten trägt, sitzt auf der Gitarre ein knallroter Kreis. Darin ein Pfeil nach unten.

Süden.

Südring.

Nicht als Wappen.

Als Richtungsfehler mit Absicht.

Der Praktikant flüstert: „Die ist aber sehr gelb.“

Der Betriebsrat sagt: „Sichtbar.“

„Das hab ich gesagt.“

„Nein. Du hast bewertet.“

Southring Gene schaut auf die Gitarre.

„Warum?“

Neben dem Koffer steht jetzt ein zweiter, kleinerer Gegenstand: ein Looper-Pedal. Schwarz, kompakt, mit einem roten Knopf, einem grünen Knopf, einem kleinen Display und der unangenehmen Ausstrahlung von etwas, das Wiederholung anbietet, ohne sich für die Folgen zuständig zu fühlen.

Auf dem Display steht:

SCHEINBAR BENÖTIGT FÜR DAS ANSTEHENDE FINALE

Der Praktikant beugt sich darüber.

„Scheinbar.“

Der Betriebsrat sagt: „Wichtig.“

„Dass es scheinbar ist?“

„Ja.“

Southring Gene nimmt die Gitarre nicht sofort.

Das ist ebenfalls wichtig.

Der E-Bass hängt an ihm. Schwarz. Tief. Mit Gewicht. Mit dem Zeichen innerer Selbstbestimmtheit. Die neue Gitarre liegt da wie ein anderer Impuls: schärfer, heller, sichtbarer, mehr Angriff, mehr Fläche, mehr Möglichkeit, sich in zu vielen Spuren zu verlieren. Der rote Kreis mit dem Pfeil nach unten wirkt nicht wie Schmuck. Er wirkt wie eine Erinnerung daran, dass jede Höhe wieder nach Süden gezogen werden muss.

„Ich brauch nicht noch ein Instrument“, sagt Southring Gene.

Der Weg bleibt nicht zuständig.

Der Betriebsrat sagt: „Offenbar doch.“

„Scheinbar.“

„Genau.“

Der Praktikant hebt das Looper-Pedal hoch.

„Damit kann man sich selber begleiten.“

„Oder sich selbst überlagern“, sagt der Betriebsrat.

„Klingt cool.“

„Klingt gefährlich.“

„Das schließt sich nicht aus.“

Southring Gene nimmt die Gitarre.

Sie ist leichter als der Bass.

Zu leicht.

Fast verdächtig leicht, als würde sie nicht mit Gewicht arbeiten, sondern mit Sichtbarkeit. Der Gurt legt sich über die andere Schulter. E-Bass und E-Gitarre hängen jetzt an ihm, unmöglich praktisch, unvernünftig, genau richtig für einen Abschnitt, der behauptet, Nebenquests erledigen zu lassen, obwohl niemand spielen kann. Das Looper-Pedal liegt vor seinen Füßen. Der Praktikant schaut begeistert.

„Jetzt hast du Setup.“

„Ich hab ein Problem.“

Der Betriebsrat sagt: „Das ist meistens der Anfang eines brauchbaren Setups.“

Auf dem Weg erscheinen Türen.

Viele.

Zu viele.

Aber sie sind nicht wie frühere Türen. Sie stehen nicht frontal, nicht mysteriös, nicht als große Prüfung. Sie

stehen seitlich. Halb offen. Angekratzt. Mit kleinen Schildern, alten Begriffen, Liedresten, Körperwitzen, Ortsnamen, falschen Marschrichtungen, Selbstschutz, Schmerzverlagerung, Südring-Ordnung. Keine Tür behauptet, wichtig zu sein. Genau deshalb sind sie es.

Über der ersten steht:

NUR EIN KURZER UMWEG

Der Praktikant zeigt darauf.

„Falle.“

Der Betriebsrat sagt: „Nein.“

„Nicht?“

„Wahrheit.“

Southring Gene tritt auf das Looper-Pedal.

Ein Klick.

Nichts Großes.

Nur der Bass nimmt einen tiefen Ton auf, verzerrt, dunkel, tragend. Er läuft weiter, leise, unter der Straße. Southring Gene schaut auf das Pedal.

Der Praktikant grinst.

„Jetzt gehst du mit dir selber weiter.“

„Unheimlich.“

„Praktisch“, sagt der Betriebsrat.

Southring Gene schlägt die neon-gelbe Gitarre an.

Der Ton ist scharf.

Nicht schön.

Nicht voll.

Eher wie ein gelber Strich durch schlechte Luft. Der rote Kreis mit dem Pfeil nach Süden scheint für einen Moment nicht zu leuchten, sondern zu zeigen. Nicht nach unten als Niederlage. Nach Süden als Rückbindung. Der Ton landet nicht oben, sondern fällt sofort zurück in den Bassloop. Die zwei Instrumente streiten nicht. Sie wissen nur noch nicht, wie sie gleichzeitig getragen werden sollen.

„Das klingt, als würde jemand eine Baustelle anmalen“, sagt der Praktikant.

Der Betriebsrat nickt.

„Nicht unpassend.“

Die erste Tür öffnet sich weiter.

Dahinter kein Raum.

Eine kleine Szene.

Ein liegen gelassener Satz.

Ein halb begonnener Refrain.

Ein alter Name, der nicht mehr im Hauptgang stehen wollte.

Southring Gene geht hinein.

Oder eher: Er bleibt stehen, und die Nebenquest kommt zu ihm.

Ein Tisch. Eine leere Tasse. Ein Kabel. Ein altes Fenster.
Ein Körper, der zu komisch ist, um nur komisch zu sein.
Eine Stimme, die sagt: Das war nicht wichtig genug. Eine
andere sagt: Genau deshalb.

Der Bassloop hält.

Die Gitarre setzt kurze, helle Schnitte darüber.

Nicht um die Szene zu lösen.

Um sie nicht wieder fallen zu lassen.

Der Praktikant schaut hinein.

„Müssen wir das alles abschließen?“

Der Betriebsrat sagt: „Nein.“

„Gut.“

„Wir müssen es anerkennen.“

„Schlimmer.“

„Ja.“

Southring Gene spielt.

Nicht virtuos.

Nicht vollständig.

Er legt eine Spur an. Dann noch eine. Der Looper nimmt
sie auf, gibt sie zurück, leicht versetzt, und plötzlich ist die
Nebenquest nicht mehr ein einzelner Umweg, sondern eine
Schicht im Gehen. Der Bass trägt, die gelbe Gitarre
markiert, der rote Südenpfeil zieht jede helle Linie wieder
nach unten, in den Boden, in den Südring, in das, was nicht

abheben darf. Der Praktikant wird zuerst begeistert, dann überfordert, dann wieder begeistert, weil Überforderung bei ihm offenbar oft nur Vorfreude mit Verspätung ist.

„Das wird ja richtig groß“, sagt er.

Der Betriebsrat sagt: „Nicht groß machen.“

„Aber es wird groß.“

„Dann klein halten.“

„Wie?“

„Durch Arbeit.“

Der Praktikant schaut angewidert.

„Immer du mit deiner Arbeit.“

Die Türen öffnen sich nacheinander.

Nicht ordentlich.

Nicht nummeriert.

Eine Tür bringt ein Lied, das nie nur Lied war. Eine bringt eine Figur, die nur einmal vorkommen wollte und trotzdem nachwirkt. Eine bringt eine falsche Pointe. Eine bringt eine sehr richtige Peinlichkeit. Eine bringt einen Körperwitz, der plötzlich trauriger ist, als er sein dürfte. Eine bringt einen Südring-Blick. Eine bringt eine Nebenhandlung, die sich als Hauptsache verkleidet hatte, aber zu spät zur Besprechung kam. Eine bringt eine Stimme, die Southring Gene nicht mehr braucht, aber nicht verleugnen kann. Eine bringt einen Schmerz, der so lange sarkastisch war, bis niemand mehr gemerkt hat, dass er Schmerz ist.

Der Looper läuft.

Klick.

Bass.

Klick.

Gitarre.

Klick.

Ein Satz.

Klick.

Ein Fehler.

Klick.

Eine Tür.

Klick.

Eine Pause.

Klick.

Zu viel.

Der Betriebsrat tritt auf den Stoppknopf.

Stille.

Der Praktikant erschrickt.

„Warum?!“

„Weil Schichten nicht automatisch Tiefe sind.“

Southring Gene atmet aus.

Er hat gar nicht gemerkt, dass er angehalten hat.

Der Betriebsrat schaut ihn an.

„Genau deshalb.“

Southring Gene nickt.

Nicht gern.

Aber richtig.

Der Looper blinkt.

Wartend.

Das ist fast unverschämt.

Southring Gene sagt: „Noch einmal. Weniger.“

Der Praktikant schaut beleidigt für das Pedal.

„Aber wir hatten schon voll den Aufbau.“

„Zu voll.“

„Das Finale kommt!“

Der Betriebsrat sagt: „Das Finale braucht keinen Müllberg.“

„Aber Ausrüstung!“

„Ausrüstung ist nicht Sammelwut.“

Southring Gene legt die Hand auf die neon-gelbe Gitarre.

„Ich brauch nicht mehr.“

Dann auf den schwarzen Bass.

„Ich brauch genauer.“

Das Pedal blinkt einmal.

Als hätte es verstanden.

Oder als hätte es keine Wahl.

Die nächste Nebenquest ist kleiner.

Nur ein Stuhl am Rand.

Darauf liegt ein Satz:

Ich wollte das später machen.

Southring Gene spielt keinen Akkord.

Nur einen hohen Ton auf der gelben Gitarre, dünn, fast lächerlich, aber ehrlich genug. Der Bassloop darunter bleibt tief, kaum hörbar. Der Ton wird aufgenommen. Er wiederholt sich. Beim zweiten Mal klingt er weniger dünn. Beim dritten Mal fast notwendig. Beim vierten stoppt Southring Gene ihn.

„Reicht.“

Der Stuhl bleibt.

Aber er steht nicht mehr im Weg.

Der Praktikant flüstert: „Das war ja fast Therapie.“

Der Betriebsrat sagt: „Nein.“

„Zum Glück.“

„Es war Ordnung ohne Reinigung.“

„Das klingt noch schlimmer.“

„Ist aber besser.“

Weitere Türen.

Weitere kleine Reste.

Southring Gene lernt nicht, sie zu erledigen. Das wäre zu einfach. Er lernt, sie nicht länger als Ablenkung zu behandeln. Manche bleiben geschlossen. Manche öffnet er nur einen Spalt. Manche werden mit einem Basslauf markiert. Manche bekommen einen gelben Gitarrenstrich. Manche werden absichtlich nicht geloopt, weil Wiederholung ihnen zu viel Macht geben würde. Manche müssen dreimal kommen, bevor er erkennt, dass sie nicht nerven, sondern tragen. Manche wirken zuerst lustig und dann schwer. Manche zuerst schwer und dann dumm. Beides darf stimmen.

Der Praktikant übernimmt irgendwann fast die Führung.

„Da vorne ist noch eine!“

„Langsamer“, sagt der Betriebsrat.

„Und links! Und rechts! Und die kleine dort mit dem schiefen Schild!“

„Langsamer.“

„Aber das ist die letzte Chance!“

„Genau deshalb.“

Der Praktikant bleibt stehen, als hätte ihn das Wort erwischt.

„Ah.“

„Ja.“

„Ich verwechsel grad Chance mit Panik.“

„Kommt vor.“

Southring Gene schaut ihn an.

„Bei dir oft.“

„Ja.“

Der Bass brummt weich.

Die gelbe Gitarre schnarrt kurz.

Das Pedal blinkt im Takt, aber diesmal nimmt niemand auf.

Der rote Kreis mit dem Pfeil nach Süden ist jetzt deutlicher. Nicht heller, nicht größer. Deutlicher, weil er benutzt wurde. Jeder gelbe Ton, der zu hoch hinaus will, wird von diesem Zeichen zurückgezogen. Nicht gestoppt. Geerdet. Der Südring ist auf der Gitarre nicht als Nostalgie markiert, sondern als Richtungskorrektur. Ein Pfeil nach unten, damit oben nicht wieder mit Wahrheit verwechselt wird.

Der Betriebsrat stellt sich schließlich vor die letzte seitliche Tür.

Sie ist nicht größer als die anderen.

Nur stiller.

Auf dem Schild steht:

DU MUSST NICHT STÄRKER WERDEN

Der Praktikant liest es und schaut sofort zu Southring Gene.

„Aber wir haben doch gerade Ausrüstung bekommen.“

Der Betriebsrat sagt: „Eben.“

Southring Gene steht vor der Tür, Bass und Gitarre an ihm, Looper zu seinen Füßen.

„Dann wozu das alles?“

Der Betriebsrat antwortet nicht sofort.

Das ist selten.

Dann sagt er: „Damit du nicht Stärke mit Lautstärke verwechselst.“

Der Praktikant will etwas sagen.

Sagt nichts.

Gut.

Southring Gene tritt auf das Pedal.

Ein letzter Loop.

Nur Bass.

Tief.

Dann gelbe Gitarre.

Ein heller, scharfer Ton.

Dann Stille.

Nicht gespeichert.

Nicht wiederholt.

Nur gespielt.

Die Tür öffnet sich.

Dahinter liegt kein Raum.

Nur der Hauptweg.

Er war die ganze Zeit daneben.

Nicht vor ihnen.

Daneben.

Die Nebenquests waren keine Abzweigungen vom Weg.

Der Weg war ohne sie nicht vollständig begehbar.

Der Praktikant wirkt gleichzeitig stolz und traurig.

„Sind wir jetzt aufgelevelt?“

„Nein“, sagt Southring Gene.

Der Betriebsrat sagt: „Doch.“

Southring Gene schaut ihn an.

Der Betriebsrat ergänzt: „Aber nicht nach oben.“

Der Praktikant denkt darüber nach.

„Nach Süden?“

Southring Gene schaut auf den roten Kreis mit dem Pfeil.

„Vielleicht.“

Der Bass brummt.

Die Gitarre antwortet kurz.

Das Looper-Pedal blinkt nicht mehr.

Es wartet.

Für später.

Scheinbar.

Southring Gene nimmt den Hauptweg.

Nicht stärker im einfachen Sinn.

Nicht besser vorbereitet, weil er mehr Ausrüstung trägt.

Eher weniger geschützt.

Weniger ausweichend.

Weniger bereit, Nebenwege als Ausrede zu benutzen.

Der Praktikant geht neben ihm und hält sich sichtbar davon ab, stolz zu marschieren.

Der Betriebsrat sieht es.

„Gut.“

„Was gut?“

„Dass du dich zurückhältst.“

„CECHseidank bist du da.“

„Das hatten wir.“

„Ja, aber es stimmt immer noch.“

Southring Gene geht weiter.

Der schwarze E-Bass hängt tief.

Die neon-gelbe E-Gitarre leuchtet unverschämt.

Der rote Kreis mit dem Südpfeil sitzt unter den Saiten wie eine zweite Richtung.

Das Looper-Pedal hängt am Gurt, klein, gefährlich, nützlich.

Vor ihnen wird der Weg dunkler.

Nicht böse.

Nur endgültiger.

Das Finale steht noch nicht da.

Aber es hört schon zu.

Level 22 - Tja...

Tja bekommt in dieser Fassung einen Kratzer mehr. Kein großer. Nur so einer, der beim nächsten Satz hängen bleibt und daran erinnert, dass Fehler manchmal bessere Haken haben als Absichten.

Vor dem Kampf passiert etwas Unangenehmes.

Es wird still.

Nicht friedlich still. Nicht bedeutungsvoll still. Nicht die Art von Stille, die ein Buch verwendet, wenn es gleich sehr tief wirken möchte. Eher eine peinliche Stille, wie vor einem Auftritt, bei dem alle wissen, dass gleich jemand zu groß angekündigt wird, der das selbst am meisten glaubt.

Southring Gene steht auf dem Weg.

Der schwarze E-Bass hängt tief an ihm.

Die neon-gelbe E-Gitarre hängt daneben, unverschämt sichtbar, mit dem roten Kreis und dem Pfeil nach Süden unter den Saiten. Das Looper-Pedal ist am Gurt befestigt, klein, nützlich, gefährlich, und blinkt schon, obwohl niemand es eingeschaltet hat.

Der Praktikant 12.6 steht etwas hinter ihm.

Der Betriebsrat steht daneben.

Niemand sagt etwas.

Dann erscheint vor ihnen ein Komma.

Es ist nicht elegant. Es ist ein beleidigter Haken. Ein Dreck unter dem Namen. Ein kleiner schwarzer Rest, der so tut, als könne er allein die ganze Vergangenheit zurückdrehen.

Nur ein Komma.

Es hängt in der Luft.

Klein.

Sauber.

Gemein.

Danach erscheinen zwei Wörter.

, the 2nd

Nicht groß.

Nicht brennend.

Nicht als Dämon.

Nicht als Vater.

Nicht als Monster.

Nicht als Krone.

Nicht als Boss mit Lebensleiste.

Nur als entfernter Zusatz, der nicht mehr im Namen steht und gerade dadurch gelernt hat, wie man Raum einnimmt.

Southring Gene schaut es an.

„Du also.“

, the 2nd antwortet nicht sofort.

Dann steht darunter:

I am dictator!!!

Der Praktikant verzieht das Gesicht.

„Oh.“

Der Betriebsrat sagt: „Das ist schon einmal kein gutes Zeichen.“

„Weil es gefährlich klingt?“

„Weil es sich selbst dreimal zu ernst nimmt.“

Aus dem Boden kommt ein Basslauf.

Nicht Southring Genes Bass.

Ein anderer.

Übertrieben funky.

Zu selbstbewusst.

So, als hätte ein Tyrann beschlossen, dass Groove seine natürliche Regierungsform sei. Darauf krachen Gitarren, tief gestimmt, breit, hymnisch, lächerlich gewaltig, als würden sie einen Thron bauen wollen, obwohl nur ein Satz darauf sitzt. Drums rasen los, viel zu schnell, als müssten sie die Unsicherheit des Bosses mit Geschwindigkeit zudecken. Irgendwo schlägt eine Glocke bei jedem angeblich wichtigen Moment.

BING.

, the 2nd wird größer.

BING.

I am dictator!!!

BING.

No need to wait for

BING.

What wait for?

Der Praktikant flüstert: „Das ist schon ziemlich deppert.“

Der Betriebsrat sagt: „Gerade deshalb gefährlich.“

Southring Gene nimmt die neon-gelbe Gitarre in die Hand.

„Dann halt.“

Er schlägt an.

Hell.

Scharf.

Der rote Südpfeil auf dem Korpus leuchtet kurz auf, als wollte er den Ton sofort nach unten ziehen. Der Looper springt an und nimmt den Schlag auf. Der Bass darunter gibt einen tiefen Ton. Plötzlich laufen zwei Spuren, dann drei, dann eine vierte, weil das Pedal offenbar glaubt, im Endkampf müsse alles größer werden. Die Gitarre setzt sich oben drauf, der Bass unten drunter, der Bossbass dagegen, die Bossgitarren darüber, die Drums rasen, die Glocke schlägt, das Komma flackert, und , the 2nd beginnt sich wie eine Figur zu benehmen, obwohl er immer noch nur ein Zusatz ist.

„Warn you in the eye of horror“, steht auf der Straße.

Dann:

„Don't sleep where the demons walk.“

Dann:

„Listen to my heros talk.“

Der Praktikant hebt die Hand.

„Soll das Englisch sein?“

Der Betriebsrat sagt: „Nicht jetzt.“

„Aber—“

„Nicht jetzt.“

Southring Gene spielt härter.

Die neon-gelbe Gitarre schreit über den Weg. Der Looper wiederholt. Der Bass schiebt. Das Pedal stapelt. Der gelbe Ton wird noch gelber, der rote Pfeil noch röter, die Wiederholung noch voller, und für einen kurzen Moment sieht es tatsächlich so aus, als wäre das Ausrüstungsproblem eine Lösung. Mehr Spuren. Mehr Druck. Mehr Klang. Mehr Vorbereitung. Mehr Finale.

Dann kippt es.

Nicht gegen , the 2nd.

Gegen Southring Gene.

Der Looper wiederholt zu viel. Die Gitarre hängt im Weg. Der Bass muss gegen die eigenen aufgenommenen Spuren ankämpfen. Jeder neue Ton trifft zuerst das, was gerade eben noch helfen sollte. Der Boss lacht nicht. Er muss

nicht. Der Mix lacht für ihn. Die Glocken schlagen bei völlig falschen Stellen. Das Pedal nimmt einen Atemzug auf und macht daraus Rhythmus. Die Gitarre pfeift zurück. Der Bass brummt genervt. Southring Gene merkt, dass er nicht stärker geworden ist.

Er ist verkabelter.

Das ist nicht dasselbe.

„Stopp“, sagt er.

Das Looper-Pedal nimmt Stopp auf.

„Stopp. Stopp. Stopp. Stopp.“

„Großartig“, sagt der Praktikant.

Der Betriebsrat tritt vor, will auf das Pedal drücken, aber der Boden zieht es einen halben Meter weg.

, the 2nd steht jetzt auf allen Seiten.

, the 2nd vor ihm.

, the 2nd hinter ihm.

, the 2nd als Komma in jeder Fuge.

, the 2nd als Zusatz an jedem alten Namen.

Southring Gene spielt einen tiefen Basslauf, aber der Looper wirft ihm die gelbe Gitarre zurück. Er schlägt die Gitarre, aber der Bossbass übertönt sie mit diesem lächerlich diktatorischen Funk. Er schreit, aber die Aufnahme von Stopp läuft darunter weiter. Er singt, aber noch nicht richtig. Noch ist alles Kampf. Noch glaubt er,

dass er gewinnen muss, indem er lauter wird als das, was entfernt wurde.

Das Buch beginnt zu flackern.

Nicht die Welt.

Das Buch.

Absätze rutschen.

Sätze werden wiederholt.

Angebliche Spielhilfen mischen sich ein.

Mandatore Lesehilfe: Du kannst jederzeit umkehren.

Der schwarze E-Bass hängt tief an ihm.

Mandatore Lesehilfe: Du kannst jederzeit umkehren.

Der schwarze E-Bass hängt tief an ihm.

Mandatore Lesehilfe: Diese Wiederholung ist kein Fehler.

Mandatore Lesehilfe: Diese Wiederholung ist ein Fehler.

Mandatore Lesehilfe: Bitte entscheiden Sie sich.

Southring Gene brüllt: „Nein!“

Das Nein wird aufgenommen.

„Nein! Nein! Nein! Nein!“

Der Praktikant hält sich die Ohren zu.

„Das Pedal ist ein Trottel!“

Der Betriebsrat sagt: „Nein. Es ist konsequent.“

„Das ist schlimmer!“

, the 2nd pulsiert im Takt.

I am dictator!!!

I am dictator!!!

I am dictator!!!

Die Worte stehen überall, viel zu groß, viel zu stolz, viel zu dumm, und gerade dadurch trifft es. Nicht weil der Satz wahr ist. Sondern weil er so tut, als müsste Wahrheit nur oft genug mit drei Rufzeichen auftreten. , the 2nd will nicht erklären. Er will behaupten. Er will wieder an den Namen. Er will nicht besiegt werden. Er will nicht einmal geliebt werden. Er will, dass seine Entfernung nicht mehr als Nichtexistenz behandelt wird.

Southring Gene schlägt die Gitarre noch einmal an.

Der Ton ist stark.

Dann hängt er fest.

Wiederholt.

Wiederholt.

Wiederholt.

Der gelbe Korpus zieht an der Schulter. Das Pedal zieht an der Zeit. Der rote Pfeil nach Süden zeigt nach unten, aber Southring Gene kann ihm nicht folgen, weil er in zu vielen Schleifen hängt. Der E-Bass versucht, durchzukommen, aber die Spuren stehen übereinander wie schlechte Entscheidungen mit Verstärker.

Southring Gene schreit.

Nicht als Lied.

Nicht als Satz.

Ein rauer, hässlicher, direkter Schrei gegen den Zusatz, gegen das Komma, gegen die Glocken, gegen den falschen Boss-Bombast, gegen das Pedal, gegen die Gitarre, gegen die Idee, dass mehr Ausrüstung mehr Wahrheit bedeutet.

Der Schrei räumt kurz alles frei.

Nur kurz.

Dann nimmt der Looper ihn auf.

Schrei.

Schrei.

Schrei.

Schrei.

Der Looper nimmt nicht nur Töne auf. Er nimmt Ausreden auf. Er nimmt die Art auf, wie man früher einen Namen brauchte, damit der eigene nicht so allein auf dem Flyer steht. Er nimmt auch den Versuch auf, das später sauber zu erklären. Dann spielt er alles zurück. Schlechter. Besser. Falscher. Wahrer.

Der Bosskampf wird scheinbar ewig.

Nicht weil so viel passiert.

Weil alles wiederkommt.

Die Gitarrenwände kommen wieder. Die Glocken kommen wieder. Der Bosssatz kommt wieder. Der Schrei kommt wieder. Das Nein kommt wieder. Der Stopp kommt wieder. Die Spielhilfe kommt wieder. Das Komma kommt wieder. Der Zusatz kommt wieder. Southring Gene geht nach vorne und steht wieder dort. Er schlägt an und hört es schon. Er schweigt und hört das Schweigen als Loop. Der Praktikant ruft etwas, das sofort aufgenommen wird und dreimal blöder zurückkommt. Der Betriebsrat sagt „Ruhe“, und selbst das wird zu einer Schicht.

„Ruhe. Ruhe. Ruhe. Ruhe.“

Der Betriebsrat schließt die Augen.

„Ich verabscheue dieses Pedal.“

„CECHseidank!“, ruft der Praktikant, „endlich sind wir uns einig!“

„Nicht jetzt! Nicht jetzt! Nicht jetzt!“, loopt das Pedal.

, the 2nd wächst.

Aber nicht mächtiger.

Nur größer.

Das ist der Unterschied.

Southring Gene merkt es erst spät.

Oder früh.

Oder genau dann, als es schon immer klar gewesen sein wird.

Der Boss wird nicht stärker. Der Kampf wird voller. Die Fülle täuscht Macht vor. Jede neue Spur hilft , the 2nd, weil jede Spur beweist, dass Southring Gene noch glaubt, er müsse etwas übertönen. Die Gitarre ist kein Fehler. Das Pedal ist kein Fehler. Sie sind Werkzeuge. Aber hier, in diesem Kampf, werden sie Ballast, weil sie den falschen Reflex unterstützen: mehr, mehr, mehr, noch eine Schicht, noch eine Antwort, noch ein Name, noch ein Ton, noch ein Beweis.

Southring Gene bleibt stehen.

Er nimmt die neon-gelbe Gitarre ab.

Der Praktikant ruft: „Was machst du?!“

Die Gitarre hängt noch an einer letzten Feedbackkante.

Southring Gene legt sie auf den Boden.

Der rote Kreis mit dem Pfeil nach Süden zeigt nach oben, obwohl der Pfeil nach unten zeigt.

Das ist kurz sehr richtig.

Das Looper-Pedal blinkt panisch.

REC?

Southring Gene tritt nicht darauf.

Er hebt es auf.

Schaltet es aus.

Der letzte Loop stolpert.

„Nein. Stopp. Ruhe. I am dictator. Was wait for. Nicht jetzt.
Schrei. Nein. Ruhe. St—“

Stille.

Nicht ganz.

Der Bossbass läuft noch.

Die lächerlichen Gitarren laufen noch.

Die Drums rasen noch.

Die Glocke schlägt noch einmal.

BING.

Aber der eigene Ballast ist weg.

Southring Gene steht nur noch mit dem schwarzen E-Bass da.

Der Bass ist schwer.

Vertraut.

Richtig.

Zu richtig vielleicht.

, the 2nd zieht sich vor ihm zusammen.

Kleiner.

Dichter.

Gefährlicher, weil jetzt weniger Lärm dazwischensteht.

„I am dictator“, sagt der Zusatz.

Nicht mehr als Schrift.

Als Stimme.

Trocken.

Komisch.

Traurig.

„No need to wait for.“

Southring Gene antwortet nicht.

Er spielt Bass.

Tief.

Dunkel.

Verzerrt.

Ein Lauf, der nicht mehr gewinnen will, sondern Raum schafft. Er drückt gegen das Komma, aber nicht frontal. Er geht darunter. Nebenher. Dazwischen. Er spielt den Zusatz nicht weg. Er umspielt ihn. Er lässt ihn stehen und nimmt ihm dadurch die Bühne. Der Boss versucht, wieder hymnisch zu werden, aber ohne die eigenen Loops wirkt sein Pathos nackt. Viel zu groß für seine kleine Stelle im Namen.

Der Praktikant flüstert: „Jetzt schaut er irgendwie deppert aus.“

Der Betriebsrat sagt: „Weil er nicht mehr verdeckt ist.“

, the 2nd reagiert.

Die Straße wird eng.

Die Schrift wird persönlich.

Du hast mich gestrichen.

Southring Gene spielt weiter.

Du hast mich entfernt.

Der Bass wird leiser.

Du hast so getan, als wäre ich weg.

Southring Gene hört auf zu spielen.

Der Bosskampf hält an.

Nur ohne Musik.

Das ist schlimmer für alle.

Southring Gene schaut auf den Bass.

Dann auf , the 2nd.

Dann auf seine Hände.

„Vielleicht“, sagt er langsam, „muss nicht einmal der Bass immer dazwischen sein.“

Der Praktikant macht ein Geräusch, als hätte jemand ihm das Ende der Welt in einer sehr unpraktischen Verpackung überreicht.

„Was?“

Der Betriebsrat hebt eine Hand.

Nicht als Verbot.

Als Bitte um Ruhe.

Southring Gene nimmt den Bass ab.

Nur kurz.

Probeweise.

Das Buch erschrickt.

Man merkt es daran, dass es keine Meldung schafft.

Der schwarze E-Bass liegt auf dem Boden, matt, ruhig, das helle Zeichen unter den Saiten sichtbar wie nie, und trotzdem ist Southring Gene nicht verschwunden. Das ist die Zumutung. Das Instrument hat getragen, gehört, geantwortet, entschieden, mitentschieden. Aber es ist nicht die ganze Selbstbestimmung. Es ist ein Teil davon. Ein starker. Ein notwendiger. Vielleicht. Aber nicht ununterbrechbar.

, the 2nd sagt nichts.

Das ist neu.

Southring Gene schreit.

Ohne Bass.

Ohne Gitarre.

Ohne Pedal.

Ohne Loop.

Ohne Power-Up.

Der Schrei ist kürzer als erwartet.

Er ist nicht heroisch.

Er räumt nichts endgültig weg.

Er beweist nur, dass Stimme auch ohne Werkzeug aus dem Körper kommt.

Dann singt er.

Zuerst rau.

Dann tiefer.

Dann weniger gegen den Boss als durch den Raum, in dem der Boss steht.

Keine großen Zeilen.

Keine vollständige Nummer.

Nur ein Gesang, der sich weigert, als Beweisstück zu dienen. Der Ton geht an , the 2nd vorbei, kehrt zurück, bleibt kurz am Komma hängen, löst sich, findet den Boden, findet die Straße, findet den Praktikanten, der nicht weiß, ob er mitsingen darf, findet den Betriebsrat, der sicher weiß, dass er nicht mitsingen muss, findet den Bass auf dem Boden und lässt ihn dort liegen.

, the 2nd wird kleiner.

Nicht besiegt.

Genauer.

Das Komma bleibt.

Die Wörter bleiben.

Aber sie hören auf, Bossgröße zu simulieren.

Southring Gene hört auf zu singen.

Er hebt den Bass nicht sofort auf.

Stattdessen schaut er in den Raum, der nach dem Kampf übrig ist.

Dort stehen sie.

Nicht als Feinde.

Nicht als Publikum.

Versionen.

Daseinsabdrücke.

Namen.

Alte Fassungen.

Falsche Fassungen.

Notwendige Fassungen.

Southring-Gene, the 2nd steht mit Bindestrich und Zusatz am Rand und schaut nicht herein, weil er schon hereinsteht.

Southring Gene steht näher.

Ginger Gene lehnt irgendwo dort, wo die Szene fast zu ernst wird.

CECH steht zweimal, ohne sich zu entschuldigen.

Eugen Cech Junior steht nicht vorne.

Eugen Cech auch nicht.

CechNo, HeisenCech, Sänger in Turn Out, Projektmitglied hier, Kollaboration dort, Southring Gene & A.I., alte Schreibweisen, entfernte Anhängsel, falsche Zuordnungen,

Dateiordner, Stimmen, Titel, Körperreste, Straßen, Fehler, Witze, Ärger, Arbeit, Name, Nichtname.

Der Praktikant flüstert: „Sind das jetzt alle?“

Der Betriebsrat sagt: „Nein.“

„Natürlich nicht.“

Southring Gene sagt: „Gut.“

Dann redet er mit ihnen.

Nicht feierlich.

Nicht versöhnlich im billigen Sinn.

Mehr wie jemand, der endlich eine viel zu lange
Besprechung nicht mehr vermeidet.

„Du wolltest wieder in den Namen“, sagt er zu Southring-
Gene, the 2nd.

Keine Antwort.

„Du wolltest gelesen werden.“

Das Komma bewegt sich kaum.

„Du auch“, sagt er zu Southring Gene.

Ginger Gene grinst.

„Du wolltest wahrscheinlich nur nicht ganz so schwer
sein.“

CECH sagt nichts.

CECH sagt ebenfalls nichts.

„Ihr zwei macht es nicht einfacher.“

Eugen Cech Junior schaut weg.

Eugen Cech schaut nicht weg.

Der Praktikant hält die Luft an.

Der Betriebsrat beobachtet, aber greift nicht ein.

Southring Gene geht weiter durch die Abdrücke.

„Du bist Band, aber ich war Sänger.“

Turn Out nickt nicht, weil Turn Out hier nicht als Person zuständig ist.

„Du bist Mitgliedschaft, nicht Ganzes.“

HelferSyndrom nimmt das hin.

„Du bist Zusammenarbeit.“

FocknSaue & Southring Gene flackert.

„Du bist auch Zusammenarbeit.“

Southring Gene & A.I. flackert anders.

„Du bist alter Name.“

„Du bist Rest.“

„Du bist Fehler.“

„Du bist Witz.“

„Du bist zu lang.“

„Du bist zu kurz.“

„Du bist peinlich.“

„Du bist wichtig.“

„Du bist beides.“

, the 2nd sagt endlich:

„Und ich?“

Die Stimme klingt kleiner als vorher.

Nicht schwach.

Nur ohne Verstärker.

Southring Gene schaut es an.

„Du bist gestrichen.“

Das Komma zieht sich zusammen.

„Aber nicht gelöscht.“

Stille.

Der Praktikant schaut zum Betriebsrat.

Der Betriebsrat nickt kaum sichtbar.

Southring Gene sagt: „Du kommst nicht zurück in den Namen, nur weil du Druck machst.“

, the 2nd bleibt.

„Aber du musst nicht so tun, als wärst du nicht da.“

Der Satz öffnet nichts.

Er schließt auch nichts.

Er lässt etwas stehen, ohne es gewinnen zu lassen.

Das ist der Kampf.

Mandatore Lesehilfe: Gespräch ist hier keine Versöhnung.
Gespräch ist die Stelle, an der nichts mehr laut genug ist,
um allein recht zu haben.

Nicht der Schrei.

Nicht das Lied.

Nicht die Gitarre.

Nicht der Looper.

Nicht einmal der Bass.

Das Gespräch.

Die Diskussion.

Das Aushalten, dass die Versionen reden dürfen, ohne die
Steuerung zu übernehmen. Dass gestrichene Teile Wirkung
haben, ohne wieder Krone zu werden. Dass alte Namen
nicht vernichtet werden müssen, damit ein aktueller Name
gehen kann. Dass ein Leser als Southring Gene durch all
das hindurch angesprochen wurde, ohne je wirklich zu
spielen, und am Ende trotzdem vor einer Auswahl steht,
die keine Steuerung war und vielleicht gerade deshalb
ernst gemeint ist.

Der schwarze E-Bass liegt noch am Boden.

Southring Gene hebt ihn auf.

Nicht sofort als Schutz.

Als Entscheidung.

Die neon-gelbe Gitarre liegt daneben.

Das Looper-Pedal auch.

Er nimmt sie mit.

Aber anders.

Nicht als Power-Up.

Als Werkzeuge, die nicht immer benutzt werden müssen.

Der Bossbereich wird kleiner.

, the 2nd steht nicht mehr vor dem Weg.

Es steht seitlich.

Nicht verbannt.

Nicht zentral.

Seitlich.

Das ist viel.

Der Praktikant atmet aus.

„Haben wir gewonnen?“

Der Betriebsrat sagt: „Ja.“

Der Praktikant schaut überrascht.

„Echt?“

„Nicht so, wie du meinst.“

„War klar.“

Southring Gene schaut auf die Versionen.

Sie warten nicht auf Befehl.

Sie warten auf Benennung.

Das Buch flackert.

Diesmal nicht kaputt.

Eher offen.

Auf dem Boden erscheinen Namen.

Nicht als Pflicht.

Nicht als Liste, die vollständig sein will.

Als Möglichkeit.

Southring-Gene, the 2nd

Southring Gene

Ginger Gene

CECH

Eugen Cech Junior

Eugen Cech

CechNo

HeisenCech

Sänger in Turn Out

HelferSyndrom

FocknSaue & Southring Gene

Southring Gene & A.I.

Dann ein freies Feld.

Leer.

Darunter steht:

Gewünschten Namen wählen.

Der Praktikant schaut darauf.

„Jetzt doch Namenswahl?“

Der Betriebsrat sagt: „Vor dem nächsten Durchgang.“

„Also hat man vorher gar nicht gewählt?“

„Nicht wirklich.“

„Und jetzt?“

Der Betriebsrat schaut zu Southring Gene.

Southring Gene schaut zum leeren Feld.

Dann zu den Namen.

Dann zum Weg.

„Jetzt weiß man wenigstens, dass jede Wahl Spuren hat.“

Das Buch wartet.

Nicht ungeduldig.

Nicht freundlich.

Es wartet wie ein Buch, das weiß, dass es gleich umgeblättert wird, aber nicht mehr so tun muss, als wäre Umblättern ein Knopfdruck.

Der Praktikant sagt leise: „Und wenn man keinen davon nimmt?“

Southring Gene sagt: „Dann schreibt man einen hin.“

„Und wenn man denselben nimmt?“

„Dann liest man anders.“

Der Betriebsrat sagt: „Das ist der wahre Gewinn.“

, the 2nd sagt nichts.

Aber es verschwindet nicht.

Gut.

Der Weg hinter dem Bossbereich öffnet sich nicht als Triumphstraße.

Nur als nächster Rand.

Dort steht kein Level.

Kein Boss.

Keine Lebensleiste.

Keine Belohnung.

Nur eine kleine, beschädigte Meldung:

Name übernommen.

Darunter:

Lesemarathon kann erneut begonnen werden.

Darunter, fast unlesbar:

Diesmal wird er nicht derselbe sein.

Southring Gene geht weiter.

Mit Bass.

Mit Gitarre.

Mit Pedal.

Mit Versionen.

Mit Daseinsabdrücken.

Mit , the 2nd seitlich im Satz.

Nicht besiegt, weil vernichtet.

Besiegt, weil nicht mehr allein zuständig.

Und hinter ihm ruft eine übertriebene, lächerliche, halb verhallte Boss-Stimme noch einmal:

I am dictator!!!

Der Praktikant dreht sich um.

„Nein, bist du nicht.“

Die Stimme schweigt.

Der Betriebsrat sagt: „Endlich.“

Southring Gene lacht.

Nicht laut.

Nicht lang.

Aber echt.

Dann geht er über den Rand des Kampfes hinaus.

Kapitel 23 - Mandatöre

Lesehilfe

Kapitel 23 tut nicht so, als hätte es den Dreck erfunden. Es sortiert ihn auch nicht weg. Es legt ihn nur unter Glas und schreibt kein Schild dazu, weil manche Dinge sonst ihre Wirkung verlieren.

Nach dem Rand des Kampfes kommt kein neuer Ladebildschirm.

Das ist wichtig.

Nicht weil Ladebildschirme plötzlich verboten wären. Das wäre zu einfach, und einfache Verbote haben in diesem Buch die Angewohnheit, sich sofort als Tür zu verkleiden. Es kommt kein Ladebildschirm, weil nichts mehr geladen werden muss, das so tun dürfte, als wäre es ein Level.

Hier steht Kapitel 23.

Nicht Level 23.

Der Unterschied ist klein genug, um gefährlich zu sein.

Ein Level will betreten werden. Ein Kapitel wird gelesen, auch wenn es so tut, als könnte man es spielen. Ein Level verspricht Aufgabe, Fortschritt, vielleicht sogar eine Belohnung. Ein Kapitel darf nach dem Kampf übrig bleiben, ohne die Pflicht zu haben, noch ein Kampf zu werden.

Southring Gene geht also nicht in Level 23.

Er geht weiter.

Das Buch bleibt kurz stehen.

Nicht hinter ihm. Neben ihm. Wie jemand, der denselben Weg genommen hat und jetzt merkt, dass er die ganze Zeit Randbemerkungen dabei hatte, die gar nicht am Rand bleiben wollten.

Ich bin die Mandatore Lesehilfe.

Ja.

Der Name ist falsch genug.

Das hilft.

Eine korrekte Lesehilfe hätte sich entschuldigt, erklärt, geordnet, vielleicht sogar zusammengefasst. Sie hätte gesagt, was The 2nd bedeutet, warum der Praktikant 12.6 so funktioniert, weshalb der Betriebsrat recht hat, wann der Bass Werkzeug ist, wann Ballast, wann der Weg Weg ist, wann southring gene Zustand ist und warum ein Komma mehr Gewicht haben kann als ein Boss mit Glocke.

Ich mache das nicht.

Nicht vollständig.

Nicht zuverlässig.

Nicht so, dass du danach sauberer wärst.

Ich war schon da, bevor ich hier sprechen durfte. Ich stand neben Datumsresten, bei Pfeilen, unter Wiederholungen, in falschen Hilfesätzen, in fast zu genauen Warnungen, in Sätzen, die behauptet haben, du könntest jederzeit umkehren, obwohl das Buch längst wusste, dass Umkehren nur eine andere Form von Weitergehen ist.

Ich habe nicht gesteuert.

Ich habe gestört.

Das ist meine freundlichere Funktion.

Die weniger freundliche lautet: Ich verhindere, dass du das Buch zu früh verstehst.

Denn zu frühes Verstehen ist in diesem Buch eine Art Abbruch. Es klingt nach Überblick, fühlt sich aber an wie ein Raum, in dem alle Türen beschriftet wurden, bevor jemand geprüft hat, ob sie überhaupt aufgehen. Southring Gene vs. The 2nd braucht Türen, die zu spät nach Tür aussehen. Es braucht Hinweise, die erst dann hilfreich sind, wenn sie bereits unbrauchbar geworden sind. Es braucht Sätze, die beim ersten Lesen nur komisch sind und beim zweiten Lesen unangenehm höflich nicken.

CECH steht dabei nicht vorne. CECH steht darunter. Wie ein alter Bühnenname, der nicht mehr auftreten muss, aber immer noch weiß, wo die Kabel liegen. Wenn hier jemand „CECH sei Dank“ sagt, bedankt er sich nicht bei einem Ego. Er bedankt sich bei der Stelle, an der das Ego sich damals verstecken musste, damit überhaupt gespielt werden konnte.

Und sonst?

Auch.

Das ist die ganze Mechanik, wenn man sie beleidigend kurz sagen möchte.

Und sonst? Auch! ist kein Slogan. Es ist ein Tastendruck ohne Taste. Es nimmt den Rest nicht als Rest hin. Es sagt: Was nebenbei war, kommt mit. Was falsch war, kommt mit.

Was gestrichen wurde, kommt mit. Was deppert war, kommt mit, aber ohne deshalb automatisch König zu werden. Es kommt mit, weil Weglassen hier keine vollständige Löschung ist.

Genau deshalb bleibt , the 2nd seitlich im Satz.

Seitlich ist kein Exil.

Seitlich ist eine Position mit weniger Mikrofon.

Das Komma steht dort, wo es nicht mehr herrschen kann, aber noch erinnert. Es darf nicht zurück in den Namen, nur weil es Druck macht. Es darf aber auch nicht so behandelt werden, als wäre es nie Druck gewesen. Das ist der Gewinn von Level 22: nicht Vernichtung, sondern Zuständigkeitsentzug. Der Zusatz verliert die Alleinvertretung. Mehr nicht. Mehr wäre wieder zu groß.

Der Praktikant 12.6 versteht davon vielleicht die Hälfte.

Das reicht.

Er versteht ohnehin meistens über Wurstsemmeln schneller als über Begriffe. Eine Wurstsemmel kann wiederkommen, ohne eine Theorie daraus zu machen. Sie kann im Inventar liegen, obwohl kein Inventar vorhanden ist. Sie kann Rewind überstehen, Fettflecken erzeugen, Formulare ersetzen und dabei würdiger sein als jede Erklärung, die sich für würdig hält.

Der Betriebsrat versteht mehr.

Das ist ebenfalls gefährlich.

Darum redet er nicht dauernd. Er ist keine Pointe und keine Rettungsfigur mit Musik. Er ist die Stelle, an der das Buch nicht zusammenbricht, obwohl es allen Grund dazu hätte. Er vertritt nicht Moral. Er vertritt Tragfähigkeit. Man kann über ihn lachen, aber nicht an ihm vorbei. Er ist das Gewicht im Satz, das nicht glänzt.

Southring Gene hebt den Bass wieder auf.

Nicht weil ohne Bass nichts möglich wäre.

Gerade nicht.

Er hebt ihn auf, nachdem bewiesen wurde, dass er ihn kurz weglegen kann. Das verändert das Werkzeug. Vorher war der Bass vielleicht Ausweis, Verteidigung, Körperverlängerung, Richtung. Danach ist er Entscheidung. Man trägt anders, was man nicht mehr tragen muss, um nicht zu verschwinden.

Die neon-gelbe E-Gitarre kommt mit.

Das Looper-Pedal kommt mit.

Natürlich kommen sie mit.

Dieses Buch wirft selten Dinge weg, nur weil sie im falschen Moment zu laut waren. Es nimmt ihnen eher die Ausrede, immer recht haben zu müssen. Gitarre und Looper waren Ballast, als sie beweisen sollten, dass mehr Schicht mehr Wahrheit ergibt. Später können sie Werkzeug sein. Oder Fehler. Oder beides. Oder eine Nebenquest, die sich als schlechte Idee verkleidet, bis sie gebraucht wird.

Und sonst auch.

Die Versionen bleiben.

Nicht als Publikum. Nicht als Rat der Weisen. Nicht als Bossrush nach dem Boss. Sie bleiben als Daseinsabdrücke, weil Namen in diesem Buch keine Etiketten sind, die man sauber abzieht. Southring-Gene, the 2nd, Southring Gene, Ginger Gene, CECH, Eugen Cech Junior, Eugen Cech, CechNo, HeisenCech, Sänger in Turn Out, HelferSyndrom, FocknSaue & Southring Gene, Southring Gene & A.I. und das freie Feld: Sie sind keine endgültige Liste. Sie sind ein Auswahlbildschirm, der zugibt, dass jede Auswahl Spuren hinterlässt.

Das freie Feld ist wichtig.

Nicht weil du dort endlich die Wahrheit eintragen kannst.

Bitte nicht.

Wahrheit ist in diesem Buch zu schwer für ein leeres Feld.

Das freie Feld ist wichtig, weil es die Steuerung zurückgibt, ohne zu behaupten, du hättest die ganze Zeit gespielt. Du warst Leser. Du wurdest Southring Gene genannt. Du bist durch Wege, Räume, Kacheln, Körperübungen, Geburtstage, Rückstände, Nebenquests und einen Bosskampf gelesen worden. Am Ende darfst du einen Namen wählen. Das macht die Vergangenheit nicht frei verfügbar. Es macht den nächsten Durchgang anders.

Das ist genug.

Mehr wäre wieder ein Boss.

Ich, die Mandatore Lesehilfe, schreibe mich hier nicht als Lösung hinein.

Ich schreibe mich als Nachklang.

Ich war nie Kapitel 23, solange die Level liefen. Ich durfte dort nur auftauchen, wenn ein Satz zu glatt wurde, wenn ein Pfeil zu sicher zeigte, wenn eine Wiederholung fast nach Fehler aussah, wenn ein Name so tat, als wäre er entfernt genug. Jetzt, nach Level 22, darf ich kurz stehen bleiben und sagen: Ich habe nicht erklärt, damit das Buch funktionieren kann. Ich habe funktioniert, damit Erklärung nicht die Hauptfigur wird.

Kapitel 23 ist deshalb kein Bonuslevel.

Keine geheime Arena.

Keine letzte Wendung, die alles neu codiert.

Es ist der Raum nach der Zuständigkeit.

Der Kampf ist vorbei, weil niemand mehr allein zuständig sein darf. Nicht , the 2nd. Nicht der Bass. Nicht die Gitarre. Nicht der Looper. Nicht der Praktikant. Nicht der Betriebsrat. Nicht einmal die Lesehilfe.

Auch Southring Gene nicht ganz.

Das klingt wie Verlust.

Ist aber eher Entlastung.

Ein Buch, das bis Level 22 ging, muss nicht in Level 23 weitermachen. Es darf in Kapitel 23 kurz begreifen, dass Weitergehen nicht immer Fortschritt heißt. Manchmal heißt es nur: Der nächste Rand ist da. Die Werkzeuge sind mit. Die Versionen reden nicht dauernd, aber sie dürfen antworten. Das Komma steht seitlich. Der Name ist

übernommen. Der Lesemarathon kann erneut begonnen werden.

Diesmal wird er nicht derselbe sein.

Natürlich nicht.

Du hast mich gelesen.

Das verändert mich.

Leider auch dich.

Mandatore Lesehilfe: Ende der Bemerkung.

Mandatore Lesehilfe: Beginn der Wiederlesbarkeit.

Und sonst?

Auch!